

Stenografischer Bericht

2. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 07. Juli 2015

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: Landesrat Seitinger

1. Einl.Zahl 118/1

Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Angelobung von Abgeordneten*

A. Einl.Zahl 119/1

Aktuelle Stunde zum Thema: *Kürzungen beim LKH Eisenerz als erster Schritt einer radikalen Reduktion des Leistungsangebots im steirischen Spitalswesen?*

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (77), Landesrat Mag. Drexler (80), LTAvg. Triller, BA, (84), LTAvg. Schönleitner (86), LTAvg. Anton Lang (88), LTAvg. Riener (90), LTAvg. Amesbauer, BA, (91), LTAvg. Dr. Murgg (93), Landesrat Mag. Drexler (95)

B1. Einl.Zahl 117/1

Anfrage der Frau LTAvg. Klimt-Weithaler (KPÖ) an Frau Landesrätin Mag. Lackner betreffend *Sparmaßnahmen in der Sonderpädagogik*

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (99)

B2. Einl.Zahl 124/1

Anfrage des Herrn LTAvg. Kunasek (FPÖ) an Frau Landesrätin Mag. Kampus betreffend *Maßnahmen gegen Rekordarbeitslosigkeit in der Steiermark*

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (102)

Zusatzfrage: LTAvg. Kunasek (104)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Kampus (104)

D1. Einl.Zahl 120/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landeshauptmann Schützenhöfer betreffend
Aufklärungswürdige Vorgänge rund um Glücksspiel-Lizenzvergabe

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (193).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (198).

Wortmeldungen: LTAbg. Schartel (202), LTAbg. Schönleitner (202), LTAbg. Klimt-Weithaler (205), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (209), LTAbg. Lercher (211)

Beschlussfassung: (212).

D2. Einl.Zahl 122/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Dr. Buchmann betreffend
Steiermark verhindert Ablehnung privater TTIP-Schiedsgerichte und Bindung der Bundesregierung daran

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Ing. Jungwirth (213).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Dr. Buchmann (217)

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (226), LTAbg. Ing. Jungwirth (227), LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl (231), Landesrat Mag. Leichtfried (233)

Beschlussfassung: (237)

Mitteilungen (105)

Betreff: gemäß § 39 Abs. 1 GeoLT

2. Einl.Zahl 96/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Gebarungsprüfung der Gemeinde Hart bei Graz durch den Rechnungshof*

Wortmeldungen: LTAbg. Kunasek (108), LTAbg. Schönleitner (111), LTAbg. Petinger (113), LTAbg. Dirnberger (114)

Beschlussfassung: (116)

3. Einl.Zahl 73/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Anpassung der Struktur des Landesbudgets 2015; Ermächtigung der Landesregierung zur Fortführung des Budgetvollzuges im Rahmen des Landesbudgets 2015*

Beschlussfassung: (116)

N2. Einl.Zahl 94/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Rechnungsabschluss 2014; Bericht des Landesfinanzreferenten über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2014; Genehmigung der im Zusammenhang mit dem Abschluss 2014 erforderlichen haushalts- technischen Maßnahmen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (115), LTAbg. Schönleitner (118), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (120), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (122)

Beschlussfassung: (126)

4. Einl.Zahl 12/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Kultur Service GmbH*

Wortmeldungen: Dritter Präsident Dr. Kurzmann (126), Landesrat Dr. Buchmann (130)

Beschlussfassung: (134)

5. Einl.Zahl 95/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Wirtschaftsbericht 2014*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Kerschler (134), LTAbg. Ederer (138), LTAbg. Kunasek (141), LTAbg. Ing. Jungwirth (144), LTAbg. Amesbauer, BA (151), LTAbg. Zenz (153), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (154), LTAbg. Hartleb (157), LTAbg. Grubesa (159), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (159), LTAbg. Kunasek (164), Landesrat Dr. Buchmann (165)

Beschlussfassung: (171)

6. Einl.Zahl 91/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Europa

Betreff: *Beibehaltung von Bargeld als Zahlungsmittel*

Wortmeldungen: LTAAbg. Zenz (172), LTAAbg. Kunasek (174), LTAAbg. MMag. Eibinger-Miedl (175)

Beschlussfassung: (176)

7. Einl.Zahl 74/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen*

Wortmeldungen: LTAAbg. Kolar (176), LTAAbg. Schartel (179), LTAAbg. Schweiner (180)

Beschlussfassung: (182)

N3. Einl.Zahl 123/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen

Betreff: *Objekt des ehemaligen Jugend(sport-)hauses Admont; Verkauf der Liegenschaft, EZ 629 und 693, KG 67401, Schulstraße 446, 8911 Admont Eigentümer Land Steiermark, RA 6, jetzt Abteilung 6, Bildung und Gesellschaft, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz an das Benediktinerstift Admont, Gesamtpreis: 714.000 Euro.*

Wortmeldungen: LTAAbg. Amesbauer, BA (183), LTAAbg. Kolar (184), LTAAbg. Schönleitner (185), LTAAbg. Kunasek (188), LTAAbg. Schwarz (189), LTAAbg. Karl Lackner (190), Landesrätin Mag. Lackner (191)

Beschlussfassung: (237)

N1. Einl.Zahl 92/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz vom, mit dem das Landwirtschaftskammergesetz geändert wird*

Wortmeldungen: LTAAbg. Kogler (238), LTAAbg. Karl Lackner (238), LTAAbg. Schönleitner (239)

Beschlussfassung: (240)

8. Einl.Zahl 9/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu SGK - Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Köflach Bauvorhaben: Panoramasiedlung 1-2, 8582 Rosental/Kainach*

Wortmeldungen: LTAbg. Kunasek (240), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (241)

Beschlussfassung: (242)

9. Einl.Zahl 93/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Landwirtschaft

Betreff: *Bodenschutzbericht 2014*

Wortmeldung: LTAbg. Hubert Lang (242)

Beschlussfassung: (244)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus!

Ich darf Sie ganz herzlich begrüßen. Es findet heute die zweite Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich darf alle Erschienenen ganz herzlich begrüßen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen darf ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung begrüßen, mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze und auch die Damen und Herren des Bundesrates.

Außerdem darf ich herzlich begrüßen die Schülerinnen und Schüler der polytechnischen Schule Gleinstätten unter der Leitung von Herrn Dipl.Päd. Gerd Mitteregger. Herzlich Willkommen hier im Landtag. (*Allgemeiner Beifall*)

Entschuldigt für die heutige Sitzung ist Herr Landesrat Johann Seitinger.

Geschätzte Abgeordnete, die Tagesordnung für die heutige Sitzung ist Ihnen zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung eine Einwendung?

Das sehe ich nicht.

Damit kommen wir zum ersten Tagesordnungspunkt, und zwar zur

1. Angelobung von Abgeordneten.

Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer und Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner haben mit Wirkung vom 02. Juli 2015 ihr Mandat als Mitglied des Landtages zurückgelegt. Des Weiteren hat Frau LTAbg. Alexia Getzinger, MAS mit Wirkung vom 03. Juli 2015 hat ihr Mandat als Mitglied des Landtages zurückgelegt und Herr Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Herr Landesrat Dr. Christian Buchmann, Herr Landesrat Mag. Christopher Drexler und Herr Landesrat Johann Seitingner haben mit Ablauf des 06. Juli 2015 ihr Mandat als Mitglieder des Landtages zurückgelegt.

Für die Nachbesetzung wurden von der Wahlbehörde folgende Personen als Mitglieder in den Landtag Steiermark berufen:

Frau Renate Bauer, Herr Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, Herr Hermann Hartleb, Frau Mag. Alexandra Pichler-Jessenko, Frau Barbara Riener, Frau Dr. Sandra Wallner-Liebmann, Herr Mag. (FH) Dr. Oliver Wieser.

Die Genannten sind heute erschienen und können die gemäß Art. 13 Abs. 3 des L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche die Schriftführerin, Frau LTAbg. Gabriele Kolar, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf nach namentlichem Aufruf die genannten Damen und Herren Abgeordneten mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten haben. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar - SPÖ: „Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.“

Frau **Renate Bauer - SPÖ:** „Ich gelobe!“

Herr **Mag. Dr. Wolfgang Dolesch - SPÖ:** „Ich gelobe!“

Herr **Hermann Hartleb - ÖVP:** „Ich gelobe!“

Frau **Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP:** „Ich gelobe!“

Frau **Barbara Riener - ÖVP:** „Ich gelobe!“

Frau **Dr. Sandra Wallner-Liebmann - ÖVP:** „Ich gelobe!“

Herr **Mag. (FH) Dr. Oliver Wieser - SPÖ:** „Ich gelobe!“

Präsidentin Dr. Vollath: Ich begrüße Sie sehr herzlich als neue Abgeordnete im Hohen Haus und darf Sie einladen, Ihre Sitzplätze einzunehmen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Hohes Haus! Ich werde nun Gedenkworte aus Anlass der schrecklichen Amokfahrt vor den Toren des Landhauses sprechen. Ich ersuche Sie, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

Am Samstag, dem 20. Juni 2015, ist es in der Grazer Innenstadt zu einer unfassbaren Gewalttat gekommen, auch unser Landhaus wurde sowohl an seiner Vorderseite in der Herrengasse als auch an der Rückseite in der Schmiedgasse sozusagen steinerner Zeuge des schrecklichen Geschehens.

Es sind mittlerweile 16 Tage vergangen und die offizielle Trauerzeit wurde mit dem Trauermarsch, an dem das gesamte Landtagspräsidium und viele Abgeordnete dieses Hauses am Sonntag letzter Woche aktiv teilgenommen haben, für beendet erklärt. Dennoch ist es mir persönlich ein Anliegen, beim heutigen erstmaligen Zusammentreten des Landtages seit der Tat auch hier in unserem Hause innezuhalten und zu gedenken:

Der drei Menschen zu gedenken, die an diesem Tag gewaltsam aus ihrem Leben gerissen wurden. Der Menschen zu gedenken, die verletzt wurden und zum Teil auch heute noch und einige wohl tragischer Weise für den Rest ihres Lebens durch bleibende Folgen ihrer schweren Verletzungen belastet sein werden. Der Menschen und vor allem auch der Kinder zu gedenken, die zwar körperlich unversehrt blieben, die aber ob dieser Tat schwer geschockt wurden und tiefe seelische Wunden erlitten haben, die erst nach und nach vernarben können, aber in vielen Fällen wohl ein Leben lang schmerzen werden. Und in großer Dankbarkeit all jener Menschen zu gedenken, die sich vom Grauen des Geschehenen nicht abschrecken und abhalten ließen, sondern sofort mit allen nur erdenklichen Hilfsmaßnahmen begonnen haben. Das waren zum einem die vielen dankenswerter Weise beteiligten Einsatz- und Rettungsorganisationen, das waren aber auch viele andere Menschen, die zufällig vor Ort waren und vielleicht selbst gerade noch unversehrt davon gekommen sind. Auch sie haben sich in vorbildlicher und vor allem überaus menschlicher Art und Weise sofort an den Rettungs- und Hilfsmaßnahmen beteiligt.

All dieser gilt es zu gedenken, es gilt aber auch nachzudenken. Nachzudenken darüber, was eine jede und ein jeder von uns – im Alltag, aber auch in der politischen Verantwortung hier im Landtag Steiermark – zu einer positiven Weiterentwicklung der Steiermark beitragen kann. Wie es gelingen kann in einer Zeit, die kaum Zeit lässt, wieder mehr Raum dafür zu schaffen, sensibel die unterschiedlichen Bedürfnisse und Defizite in den unterschiedlichen

gesellschaftlichen Bereichen wahrnehmen zu können – im höchstpersönlichen privaten Umfeld, aber auch in unserer politischen Arbeit.

Über das Motiv des Täters herrscht noch immer keine Klarheit – wahrscheinlich wird es sie auch nie wirklich geben. Doch egal aus welchen Gründen dieser Mann handelte, es wird immer eine unfassbar schreckliche Tat bleiben. Eine solche muss in Wahrheit immer unerklärbar, absolut unentschuldig bleiben und ist nicht wieder gut zu machen. Es stimmt nachdenklich, wenn die Diskussionen und Spekulationen über Hintergründe und Motive das Gedenken an die Opfer manchmal zu überdecken drohen, deren Leid doch völlig unabhängig davon ist.

Das einzig Trost spendende bei diesem tragischen Ereignis war der Zusammenhalt der Grazerinnen und Grazer, der am Tag selbst, aber auch an den Tagen danach sehr deutlich zu spüren und somit zu Recht zentraler Bestandteil unterschiedlichster Statements und Wortmeldungen war. Traurig, dass es oft erst solch schreckliche Geschehnisse sind, die den Zusammenhalt einer Gesellschaft – die Wichtigkeit dieses Zusammenhaltes, die Unverzichtbarkeit dieses Zusammenhaltes – wieder mehr in den Mittelpunkt rücken. Entscheidend für die kommenden Generationen wird es nun sein, ob es uns gelingt, diesen Zusammenhalt mit Einigkeit und Entschlossenheit weiter zu nähren und weiter wachsen zu lassen, damit er unsere Gesellschaft gegen alle zersetzenden Tendenzen immun macht. Nur auf Basis eines solchen Zusammenhaltes kann es gelingen, sich bei aller Individualität, die zu Recht einen hohen Wert darstellt, auf die unverzichtbaren Gemeinsamkeiten einer äußerst heterogenen Gesellschaft zu verständigen und gezielt und mit großem Nachdruck an der Stärkung und nachhaltigen Verankerung dieser in der gesamten Gesellschaft zu arbeiten.

Heute aber gedenken wir derer, die an diesem dunklen Tag aus der Mitte ihrer Familien und Freunden gerissen wurden und all jener, die verletzt wurden. Den Opfern dieser schrecklichen Amokfahrt sowie deren Angehörigen gilt unser tiefes Mitgefühl.

Ich danke für die Bekundung Ihrer Anteilnahme.

Hohes Haus! Damit kommen wir zur **Aktuellen Stunde**.

Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Donnerstag, dem 01. Juli 2015, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „**Kürzungen beim LKH-Eisenerz als erster Schritt einer radikalen Reduktion des Leistungsangebots im steirischen Spitalswesen?**“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet. Zur Begründung erteile ich Herrn LTAbsg. Dr. Werner Murgg das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

LTAbsg. Dr. Murgg – KPÖ (10.15 Uhr): Ich bin schon auf Sendung, danke. Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir, die KPÖ, haben das Thema „überraschende oder unvermutete Schließung des 24-Stunden-Dienstes in der chirurgischen Ambulanz in Eisenerz“ heute zum Thema der Aktuellen Stunde gemacht. Ich möchte jetzt begründen, warum unserer Meinung nach dieses Thema wirklich so wichtig ist, dass man es in einer Aktuellen Stunde behandelt. Sie wissen alle: Mit 01. Juli ist der 24-Stundendienst in der chirurgischen Ambulanz in Eisenerz auf einen Acht-Stundendienst von 07.00 Uhr in der Früh bis 15.00 Uhr am Nachmittag reduziert worden. Aber es ist nur der Fakt, dass es diese Reduktion gegeben hat - unserer Meinung nach - ungeheuerlich, sondern es ist vor allem ungeheuerlich, wie diese Schließung mit den Betroffenen kommuniziert wurde. Am 17. Juni hat es Eisenerz eine Gemeinderatssitzung gegeben. Niemand der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, auch die Bürgermeisterin nicht, hat irgendetwas von dieser Schließung gewusst. Dort hat der Gemeinderat u.a. debattiert, wie man mit der derzeit prekären Situation der Hausärzte in Eisenerz umgeht. Diejenigen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, wissen es wahrscheinlich. Es gibt in Eisenerz derzeit drei Ärzte. Einer geht demnächst in Pension, d.h. es ist kein Nachfolger weit und breit in Sicht; d.h. ein 24-Stundendienst wird in Eisenerz in nächster Zeit, sollte hier nicht ein kleines Wunder geschehen, nicht mehr möglich sein. Einen Tag später, am 18. Juni, hat dann der Gemeinderat die Eisenerzer Bevölkerung, die Bürgermeisterin, von der Schließung dieser Ambulanz oder Teilschließung dieser Ambulanz erfahren; wobei man davon ausgehen kann, dass die Landesregierung und auch die Leitung der KAGes sehr wohl am 17. Juni schon gewusst haben, was hier auf die Eisenerzer Bevölkerung zukommt. Ich sage, so kann man nicht nur mit einer Gemeinde, aber im Besonderen mit einer derart strukturschwachen Gemeinde, die ums Überleben kämpft, die um jeden Arbeitsplatz kämpft, die sich bemüht, dass die Bevölkerung dort nicht weiter abwandert, nicht umgehen.

Wie schaut es aus in Eisenerz? Sie wissen, in Eisenerz gibt es ein Schulzentrum, es gibt ein nordisches Leistungszentrum, es gibt den Erzberg – Gott sei Dank gibt es ihn noch, wo sehr viele Arbeitsplätze sind, die auch Arbeitsplätze sind, wo es immer wieder zu Verletzungen

kommt und so ist es bei auch bei einem nordischen Leistungszentrum, wo es immer wieder zu Sportverletzungen kommt. Also das sind die Begleitumstände, dass dort eine chirurgische Ambulanz rund um die Uhr – so meine ich, so meinen wir – doch notwendig wäre. Jetzt wird immer argumentiert von den Zusperrern: „Na, gut! 30 Minuten beträgt die Fahrzeit über den Präbichl nach Leoben.“ Aber Sie wissen alle: Was ist im Winter, wenn der Präbichl gesperrt ist? Da kann man dann sagen: Gut, es fliegt der Hubschrauber. Aber der Hubschrauber kann eben bei starkem Schneefall, bei Nebel, bei schlechter Sicht nicht fliegen und nicht landen. Also d.h., es entsteht dort für die Eisenerzer Bevölkerung doch eine bezüglich der Sicherheit prekäre Situation.

Wie schaut es jetzt aus nach dieser Schließung, nach dieser Teilschließung, im LKH? Sie wissen, das LKH Eisenerz ist natürlich wie jedes LKH ein öffentliches Haus. Da gibt es einen ersten Stock, dort ist die Lungenabteilung. Was machen die Patientinnen und Patienten, die kleinere oder größere Verletzungen haben, in dieser Zeit zwischen 15.00 Uhr und 07.00 Uhr in der Früh, wo jetzt die Ambulanz geschlossen ist? Sie gehen in den ersten Stock, die dortigen Fachärzte unterliegen - das weiß der Herr Landesrat sehr genau - dem Jus Practicandi. Sie sind praktische Ärzte, ein praktischer Arzt kann Nähte setzen. Das machen die Ärzte natürlich auch und das hat zur Folge, dass die Fachärzte, die Lungenfachärzte nämlich, von der Arbeit, für die sie eigentlich da wären, sozusagen abgelenkt werden und sich mit Dingen beschäftigen müssen, für die sie eigentlich dort nicht den Dienst versehen. Nur bei schwereren Fällen werden eben die Patientinnen und Patienten, die da jetzt in die Lungenabteilung kommen, nach Leoben geschickt.

Sie haben, Herr Landesrat, im Ausschuss, wenn ich aufgepasst habe, gesagt: „Es gibt 110 oder es sind 110 örtliche Dienstposten ausgeschrieben.“ Das war eigentlich Ihr Hauptgrund und Ihr Hauptantrieb, dass man eben mit dieser Teilschließung anders nicht mehr zurande gekommen wäre. 75, so habe ich vernommen, sind schon besetzt. Ich frage, wir hoffen ja alle, dass möglichst bald wieder alle besetzt sind: Denken Sie dann daran, oder denkt die KAGes daran ... (LTAbg. Mag. Drexler: „*Sie glauben ja immer nur, es wird alles gekürzt!*“) aber es sind zu wenig, offenbar. Sie sagen, irgendwann würde es die geben, die wir ausgeschrieben haben.

Ich frage Sie und Sie werden zu meiner Wortmeldung auch die eine oder andere Bemerkung machen: Wenn alle Posten, die jetzt ausgeschrieben wurden, tatsächlich besetzt sind, denkt man dann darüber nach diese Ambulanz in Eisenerz wieder 24 Stunden zu betreiben?

Landeshauptmann Schützenhöfer hat, ich glaube es war unmittelbar nach der Wahl, im Übrigen uns schon einige Grauslichkeiten ausgerichtet. Er hat da, was die Spitalsreform betrifft, davon gesprochen, dass es sehr, sehr hart werde. Für wen wird es eigentlich sehr, sehr hart werden? Für die Patienten? Für die Bevölkerung ist es jetzt, so meine ich, wenn man die ganze Genese des Spitalwesens der letzten Legislaturperiode betrachtet, in gewissen Regionen der Steiermark – beispielsweise in Voitsberg, da sind die Leute heute noch aufgebracht, zu Recht – ist es schon sehr, sehr hart genug, würde ich meinen. Ich zähle es jetzt gar nicht auf, was in der letzten Gesetzgebungsperiode da geschlossen wurde und welche Schließungen schon angekündigt sind, die Gott sei Dank, aber es wird kommen, noch nicht umgesetzt sind.

Ich sage, die Menschen haben ein Recht zu erfahren, was auf sie zukommt und eigentlich hätte man ihnen schon vor der Wahl den reinen Wein einschenken müssen. Das haben Sie aber nicht gemacht. Kollegin Klimt-Weithaler hat ja vor einiger Zeit auch da im Zusammenhang mit Weiz eine Dringliche Anfrage oder Aktuelle Stunde, ich weiß es nicht mehr, haben wir abgehalten. Dazu haben Sie dann ja etwas gesagt und haben irgendwie gemeint: Alles Panikmache, was wir sagen. Aber es ist halt leider keine Panikmache. Wie man jetzt in Eisenerz gesehen hat, man geht scheinchenweise voran und möglichst mit dem Überraschungseffekt, dass die Betroffenen – einerseits die Beschäftigten, aber auch die Bevölkerung – sich nicht wehren können. Ich sage, in dieser ganzen Spitalsgeschichte wird gelogen, dass sich die Balken biegen. Ich sage auch gleich, warum ich zu dieser Meinung komme. Sie haben im Ausschuss auch gesagt: „Das ist eigentlich gar nicht so schlimm, weil, raten Sie einmal“, haben Sie so in die Runde der Abgeordneten gesprochen, „wie viele Fälle sozusagen von Jänner bis Mai, in dieser Zeit in der jetzt geschlossen ist, von 15.00 Uhr bis 07.00 Uhr aufgetreten sind?“ Heute steht es in der Zeitung, also ich habe das akustisch nicht genau verstanden, aber es ist doch so, wie ich es mir dann noch zusammengereimt habe, aus den Sprachfetzen, die ich dort verstanden habe. 19 Fälle, haben Sie gesagt, waren in dieser Zeit. Heute steht es in der Zeitung. Ich bin dem jetzt nachgegangen, wie das wirklich ist. Ich rede jetzt nur von der Zeit zwischen 15.00 und 07.00 Uhr. Im Jänner 45 Fälle, im Februar 53, im März 55, im April 42, im Mai 59 – das macht 254 chirurgische Patienten, die in der Zeit von 15.00 bis 07.00 Uhr vom 01. Jänner bis 31. Mai 2015 die chirurgische Ambulanz besucht haben. Jetzt frage ich Sie: Lügen Sie uns an, oder werden Sie angelogen? Ich vermute fast, und ich hoffe, es ist das Zweite. Ich kenne Sie jetzt schon lange genug und ich will mir das gar nicht vorstellen, dass Sie uns wider besseres Wissen die Unwahrheit sagen. Aber dann

sagen Sie bitte, von wem sie diese Zahlen haben und wie Sie dazu kommen zu behaupten, dass es nur 19 Fälle gegeben hat. Ich würde Sie auch dringend ersuchen: Sagen Sie etwas dazu, wie es aussieht, wenn die Dienstposten alle besetzt sind, ob die Eisenerzerinnen und Eisenerzer zu Recht darauf hoffen können, dass diese chirurgische Ambulanz wieder einen 24 Stunden-Betrieb hat. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 10.25 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Abgeordneter.

Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (10.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, sehr verehrter Abgeordneter Dr. Murgg, meine geschätzten Damen und Herren im Publikum!

Ich bin der KPÖ außerordentlich dankbar, dass sie heute diese Aktuelle Stunde einberufen hat aus Anlass der Maßnahme, dass wir im LKH Hochsteiermark, Standort Eisenerz, die chirurgische Ambulanz nur noch zur Regelarbeitszeit zwischen 07.00 und 15.00 Uhr und nicht mehr von 15.00 bis 07.00 Uhr betreiben. Ich werde versuchen auf alle Ihre Fragen einzugehen, ich habe eine grundsätzliche Vorbemerkung zu machen.

Es ist und bleibt das Ziel der Steiermärkischen Landesregierung eine qualitätsvolle und flächendeckende Gesundheitsversorgung für die Steirerinnen und Steirer sicherzustellen. *(Beifall bei der ÖVP)* Hiefür, meine Damen und Herren, ändern sich aber und haben sich gerade in der letzten und in dieser Zeit einige Rahmenbedingungen massiv verändert. Wir haben seit 01. Jänner ein neues Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz, welches uns vor außerordentlich große Herausforderungen gestellt hat. Sie wissen, dass wir entgegen Ihrer permanenten Kürzungsrethorik in diesem Zusammenhang auch massiv Geld in die Hand genommen haben. Warum haben wir Geld in die Hand nehmen müssen? Weil wir einerseits zusätzliche ärztliche Dienstposten brauchen – ich habe es im Ausschuss gesagt: 110 ärztliche Dienstposten sind von der KAGes ausgeschrieben worden, zirka 75 sind bis dato besetzt worden. Wir haben im Notarztwesen im Einvernehmen mit dem früheren Landeshauptmann Franz Voves auch Mittel zur Verfügung gestellt für 38 zusätzliche Notarztdienstposten, da ist bis dato meinen Informationen zufolge zirka ein Drittel besetzt. Das heißt, es liegt nicht am

Geld in diesem Zusammenhang, weil wir hier „die letzten Groschen zusammenkratzen“, um natürlich auch ein entsprechendes personelles Angebot sicherstellen zu können.

Wissen Sie worum es in diesem Zusammenhang geht? Es geht darum, dass wir einen Ärztearbeitsmarkt derzeit in Österreich haben, der ausschließlich von der Nachfrage dominiert ist. Es geht darum, dass das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz halt in ganz Österreich am 01. Jänner 2015 eingetreten ist. Es geht darum, dass wir noch immer in der Bundesrepublik, in der Schweiz – also im benachbarten Ausland – ein erheblich höheres Gehaltsniveau für Ärztinnen und Ärzte haben. Wir haben uns aber sehr bemüht hier dem entgegenzukommen. Das ist auch der Grund für die Maßnahme, für die verhältnismäßig kleine Maßnahme am Standort Eisenerz im Rahmen des Landeskrankenhauses Hochsteiermark. Wissen Sie, worum es geht? Wir haben die Ärzte nicht ohne diesen Spät- und Nachtdienst 365 Tage im Jahr besetzen können. Da ist es mir lieber, dass wir an den anderen Standorten des LKH Hochsteiermark, insbesondere in Leoben, dem Flaggschiff der obersteirischen Spitalsversorgung, jedes Dienstrad ausnahmslos und zur vollsten Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten besetzen können.

Herr Dr. Murgg, Sie sind ein genauer Zuhörer – Respekt. Ich habe die Zahl 19 genannt, die Zahl 19 betraf tatsächlich nur die Anzahl jener Patientinnen und Patienten, die an Wochenend- und Feiertagsnachtsdiensten angefallen sind in diesem Zeitraum. Insgesamt sind es den mir zur Verfügung stehenden Zahlen zufolge im Beobachtungszeitraum Jänner bis Mai 2015 von 15.00 bis 07.00 Uhr 151 Erstkontakte – 151 Erstkontakte. Was exakt in diesem Zeitraum, weil der 151 Tage beträgt, wenn ich richtig gerechnet habe, einem Patienten pro Tag entspricht. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will das Leiden keines einzigen Patienten kleinreden, aber ich bitte Sie um Verständnis, dass wir für durchschnittlich einen Patienten am Tag eine derartige Struktur nicht aufrechterhalten können. Vor allem dann nicht, wenn Sie von mir verlangen, dass wir weiterhin eine qualitätsvolle Versorgung flächendeckend in der Steiermark vorhalten sollen. Wie Sie genau wissen, allen topografischen Hindernissen zum Trotz, ist schon bisher alles, was ein bisschen ein schwierigerer Fall war, an die klinische Abteilung des LKH Leoben gekommen oder allenfalls auch zum LKH Bruck. Das wissen Sie, weil Sie um die Einfachheit dieser Versorgungseinheit in Eisenerz als regionaler Mandatar Bescheid wissen. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden uns außerordentlich bemühen langfristig verlässliche Lösungen zu finden. Sie wissen, dass wir die Debatte vor zirka einem Jahr hatten, was das LKH Mariazell betrifft bzw. diese dort vorgehaltene 24 Stunden-Ambulanz. Sie

wissen, was ich Ihnen damals gesagt habe, nämlich dass wir an einem neuen, pilothaften Modell der Verschränkung vom niedergelassenen Bereich mit der Infrastruktur und dem Pflegepersonal der KAGes – Infrastruktur Mariazell muss man sagen zum Teil, das Gebäude gehört der Gemeinde mittlerweile, also Gemeinde und KAGes und niedergelassener Bereich – basteln und die Gespräche laufen sehr intensiv. Ich habe bereits mit kommunalpolitisch Verantwortlichen aus der Region Eisenerz auch gesprochen und ich werde am 30. Juli Eisenerz besuchen. Zuerst die Frau Bürgermeisterin, allenfalls weitere kommunalpolitische Verantwortungsträger, das wird sich zeigen, dann aber auch den Standort Eisenerz des LKH Hochsteiermark, um das auch vor Ort noch einmal mit allen Beteiligten durchzudiskutieren. Weil, wissen Sie, ich möchte ehrlich gesagt alle weiteren Maßnahmen, die wir allenfalls zu treffen haben, nicht mehr in so „Klein-klein-Einzelportionen“ servieren, sondern ich möchte wirklich, dass wir eine möglichst gut strukturierte Diskussion hier führen können, wohin wir uns mit der Spitalslandschaft in der Steiermark entwickeln – immer der Prämisse folgend „qualitätsvolle, flächendeckende Patientenversorgung“. Aber ich bitte Sie auch, ich bin sehr bereit sehr offene und hoffentlich qualitätsvolle Diskussionen zu führen. Ich bitte Sie aber auch, insbesondere auch an die Kollegin und den Kollegen der KPÖ gewandt, von Ihren Justament-Standpunkten bereit zu sein ein wenig abzuweichen. Es ist nicht immer der Status-Quo das Gelbe vom Ei. Es ist nicht immer der Status-Quo eine gleichsam in Stein gemeißelte, allerletzte und schlüssige Wahrheit. Ich bitte Sie von diesem Justament-Standpunkt abzuweichen. Sie waren meines Erachtens auf einem Irrweg, was die Geburtenstation in Voitsberg betroffen hat. Im Übrigen, Ihre schon etwas expliziter formulierenden Freunde vom gewerkschaftlichen Linksblock, die in der Arbeiterkammer auch eine ähnliche Initiative gestartet haben, haben nämlich bei der geburtshilflichen Strategie bemerkenswerter Weise zwar die Schließung in Voitsberg und jene in Bruck aufgezählt, aber nicht jene in Wagna. Jetzt könnte ich der Meinung sein, dass selbst der Gewerkschaftliche Linksblock vielleicht der Meinung ist, die Wagna-Schließung war vielleicht tatsächlich richtig? Oder es ist ein bloßer Flüchtighkeitsfehler. Eines kann ich Ihnen sagen: Das, was wir dort umgesetzt haben, hat am Ende in der Qualität – und Sie wissen, dass ich auch die entsprechenden Sterblichkeitsraten bereits zitieren konnte – gefruchtet. Sie können hundertmal den Kopf schütteln, Herr Dr. Murgg, es ist nicht so, wie Sie behaupten, dass einfach nur der Status-Quo das einzig Richtige ist. Gerade für eine fortschrittliche, ja nachgerade revolutionäre Partei ist das ja eigentlich auch ein ziemlicher Kleinmut, wenn Sie immer der Meinung sind, der Ist-Stand ist das Höchste der Gefühle. Also Ihre Vorväter würden sich da schön anschauen.

Insgesamt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir arbeiten an langfristigen, verlässlichen Lösungen auch für die Peripherie der Peripherie, wenn ich das so sagen darf – also etwa Mariazell. Wir bemühen uns mit Sicherheit da eine entsprechende Versorgung sicherzustellen; die ist durch den Standort Leoben des LKH Hochsteiermark sichergestellt, wie es weitgehend auch bisher der Fall war. Wir hielten die Struktur für zirka einen Patienten am Tag vor, das können Sie beim besten Willen in Zeiten des Ärztemangels, in Zeiten des neuen Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes und vor dem Hintergrund aller anderen Herausforderungen, die uns treffen, nicht verlangen. Wir bemühen uns außerordentlich mit diesen Herausforderungen zu Rande zu kommen. Ich glaube, dass hier der Vorstand der Krankenanstalten-Gesellschaft einen exzellenten Job macht.

Abschließend darf ich Ihnen zur Kommunikation sagen: Wissen Sie, da rede ich mich nicht raus, das ist immer das Gleiche. Bei jeder Entscheidung ist dann am Ende die Kommunikation schuld. Ja, tatsächlich ist diese relativ kurzfristig erfolgt, meinen Informationen zufolge aber am 17. Juni, nicht am 18. Juni, wie Sie es gesagt haben. Am 18. Juni hat es, glaube ich, eine Mitarbeiterinformation vor Ort gegeben durch die Anstaltsleitung und eine Presseaussendung. Aber es hat am 17. Juni eine briefliche Information gegeben.

Alles zusammengenommen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist das eine relativ kleine Maßnahme, die aber dennoch für Aufregung sorgt, wie ich weiß. Es ist so, wie Dr. Murgg gesagt hat, dass wir im niedergelassenen Bereich in Leoben auch ein Problem haben – Entschuldigung in Eisenerz, Sie haben Recht, in Eisenerz - weil diese nämliche Kassenstelle von der Gebietskrankenkasse, die ja da hier zuständig ist, nicht das Land, bereits zweimal ergebnislos ausgeschrieben worden ist. Dem Vernehmen nach erfolgt jetzt eine dritte österreichweite Ausschreibung; mal sehen, was die bringt, sodass es einfach das braucht, was wir im Regierungsübereinkommen festgezurr haben: Wir müssen die Gesundheitsreform im Sinne von Primärversorgungszentren ernst nehmen, ausbauen, um den klassisch niedergelassenen Bereich zu ergänzen und letztlich auch die Spitalsinfrastruktur zu entlasten. Herzlichen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP – 10.36 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke für die Stellungnahme.

Die Redezeit der weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Sollten sich weitere Regierungsmitglieder zu Wort melden, ist ihre Redezeit auf jene des Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Bisher liegen mir zwei Wortmeldungen vor. Als Erstes erteile ich Herrn Abgeordneten Triller, BA, das Wort.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (10.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren auf den Zuschauerrängen und vor dem Bildschirm!

Die Stadt Eisenerz ist mit knapp 4.500 Einwohnern die drittgrößte Gemeinde im Bezirk Leoben. Leider wurde gerade in den letzten Jahrzehnten den Menschen Arbeitsplätze genommen, Infrastruktur genommen, vielleicht in Zukunft dann auch Bildungsmöglichkeiten und jetzt auch zum Teil auch die Gesundheitsvorsorge genommen. Eisenerz gehört zu den abwanderungsstärksten Gemeinden in ganz Österreich, auch in der Steiermark. Gerade deshalb müssen wir dafür sorgen, dass diese Ausdünnung dieser Region verhindert wird. Sparen ist gut und richtig, aber bitte doch nicht bei der Gesundheit. Die Gesundheit ist nach wie vor das höchste Gut für uns Menschen und das gilt es zu erhalten. *(Beifall bei der FPÖ)* Mit der Reduktion der chirurgischen Ambulanz müssen die Einheimischen, aber auch viele Touristen und viele Sportler auf eine wichtige Versorgung bei ernstzunehmenden Unfällen oder Gebrechen verzichten. Es ist zu betonen, dass gerade im Winter diese Region sehr oft durch Schneefälle von der Außenwelt abgeschnitten ist und somit rasche Hilfe von außen sich als sehr, sehr schwierig gestaltet. Im Zeitraum zwischen 15.00 Uhr und 07.00 Uhr morgens muss künftig die chirurgische Ambulanz in Leoben aushelfen. Der Patiententransport soll indes vom Roten Kreuz durchgeführt werden. Die Einsparung von einer 24-Stunden-Ambulanz auf acht Stunden entspricht einer Reduktion von beinahe 67 %. Als Begründung hierfür wird, wie Herr Landesrat schon bekannt gegeben hat, der Ärztemangel und die zu geringe Frequenz in den Nachtstunden genannt. Nehmen die Fahrtzeiten her: Bedenken wir, dass es nicht nur um die Bevölkerung von Eisenerz geht, sondern auch um die Bevölkerung in den Randgemeinden und da habe ich Ihnen auch ein Taferl mitgenommen, Herr Landesrat, *(LTAbg. Lercher: „Schon wieder ein Taferl!“ - LTAbg. Schwarz: „Ich sehe nichts!“)* ja, ein Taferl, wo die Wegstrecken der verschiedensten Randgemeinden aufgelistet sind und ich möchte nur ein paar Beispiele nennen und da nehme ich die Gemeinde Landl z. B. her. Von Landl fährt man laut Google-Maps 53 Minuten in das nächstgelegene Krankenhaus nach Leoben, *(LTAbg. Mag. Dr. Dolesch: „Das stimmt ja nicht!“)* Hieflau 46 Minuten, Radmer 59 Minuten, Eisenerz 31 Minuten, meine Damen und Herren. Das soll eine qualitativ hochwertige, flächendeckende Versorgung darstellen? Das glaube ich nicht. *(Beifall bei der*

FPÖ) Ganz besonders betonen möchte ich auch, dass 40 % der Eisenerzer Bevölkerung über 65 Jahre alt ist und gerade im höheren Alter können schwerwiegendere Unfälle passieren und wir sollten der steirischen Bevölkerung nicht zumuten, knapp eine Stunde in das nächste Krankenhaus fahren zu müssen. Sehr geehrter Herr Landesrat, stellen Sie sich folgendes Szenario vor: Ein älterer, gebrechlicher Mensch stürzt schwer, ist auf schnelle Hilfe angewiesen, dies ist allerdings nicht möglich auf Grund der langen Fahrzeiten. Oft geht es um Sekunden und Minuten, die Erstversorgung spielt genau in diesem Bereich die wichtigste Rolle, auch wenn der Notarzt sofort verständigt wird, braucht es zirka 40 Minuten um vor Ort sein zu können und Hilfe zu leisten. Ein weiterer wichtiger Punkt, welchen ich nicht außer Acht lassen möchte, sind unsere jungen Menschen. Herr Landesrat, stellen Sie sich vor, Kinder spielen am Abend Fußball – haben wir alle einmal gemacht – und eines der Kinder bricht sich den Fuß. Dieses Kind müsste dann unter größten Schmerzen in das nächste Krankenhaus verbracht werden. Ich denke nicht, dass Sie wollen, dass vielleicht Ihre eigenen Kinder diese langen Strapazen auf sich nehmen müssen.

Eine weitere Hiobsbotschaft - und ich hoffe, es handelt sich hierbei wirklich nur um ein Gerücht - ist aus Kalwang: Es ist im Gespräch, dass dort der Notarzt eingespart werden soll. Dies hätte zur Bedeutung, dass im Nahbereich von Kalwang, sollte etwas Schwerwiegenderes passieren, entweder aus Leoben oder aus Rottenmann der nächste Notarzt zur Hilfe kommen müsste. Wir wissen alle: Genau in diesen Situationen spielt der Faktor Zeit die essentiellste Rolle.

Herr Landesrat, ich lade Sie u.a. ein heute an der Gemeinderatssitzung in Eisenerz teilzunehmen, um ... (*Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter, ich bitte die Redezeit einzuhalten und ich bitte daher zum Abschluss zu kommen.“*) jawohl – nehmen Sie sich bitte heute an der Gemeinderatssitzung oder am 10. Juli Zeit, reden Sie mit den Menschen und wie eingangs erwähnt: Sparen ist gut und sinnvoll, aber sinnvoller wäre gewesen, wenn Sie – die Landesregierung – sich selbst eingespart hätten und statt acht Regierungsmitglieder sechst Regierungsmitglieder besetzt hätten. (*Beifall bei der FPÖ*) Abschließend kann ich nur an die ÖVP und die SPÖ erwähnen: (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie haben wirklich eine neue Liga eröffnet.“*) Gefährden Sie nicht die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer, wenn Sie so fahrlässig handeln. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 10.43 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Schönleitner. Bitte.

LTabg. Schönleitner – Grüne (10.43 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Am Schluss war es nicht mehr ganz sachlich, denn zwei Regierungsmitglieder weniger würden wahrscheinlich das Gesundheitssystem auch nicht retten, nicht einmal, wenn man es rein monetär betrachtet, würde das wahrscheinlich ausreichen, was wir an Anforderungen haben.

Aber ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich schon ein bisschen verwundert war über beide Wortmeldungen – zuerst von Herrn Dr. Murgg und dann von Ihnen, Herr Landesrat, weil Sie, glaube ich, am Kern des Problems vorbeigegangen sind. Es ist richtig, natürlich, Sie haben das ganze Arbeitszeitgesetz wieder erwähnt, Sie haben die Schwierigkeiten, die es gibt, die nicht nur steiermarkspezifisch sind, sondern die es halt bundesweit gibt, angesprochen. Aber das eigentliche Problem in dem Bereich ist ja nicht, dass wir hier eine 24-Stunden-Ambulanz schließen, es wird wahrscheinlich im einen oder anderen Fall in der Steiermark noch öfter der Fall sein. Sie haben auch richtigerweise gesagt, es kommt darauf an, ob die Qualität besser wird, nämlich immer – und das ist der Grüne Standpunkt aus der Sicht des Patienten und aus Sicht der Patientin – das ist das Wesentliche, und das ist das Problem dieser Tage. Über das wurde auch sehr wenig von Ihnen, Herr Landesrat, geredet, und das ist das Hauptproblem, dass eigentlich der Notarztdienst in der Steiermark - und das ist wirklich dramatisch - nicht mehr aufrechterhalten werden kann. In dieser Situation war die Steiermark in den letzten zehn, 20 Jahren – insofern ich mich erinnern kann, ich habe seinerzeit auch Zivildienst beim Roten Kreuz gemacht – nie, wir haben es immer geschafft, nämlich den Notarztdienst, das ist eines der wichtigsten Dinge, man weiß es in der Medizin, um wirklich schwere Folgen zu verhindern, in hoher Qualität aufrecht zu erhalten. Ich glaube, da muss man hinschauen. Hinter Ihnen sitzen zwar Bundesräte aus der Region oben, es betrifft ja den Osten des Bezirkes Liezen – Kollege Lindner und Kollege Forstner, die kennen die Situation; es geht ja rein bis Eisenerz. Wie schaut es denn dort aus? Diesen blinden Fleck müssen wir beheben, möglichst schnell. Nämlich, wir müssen in diesem Bereich – Bezirk Liezen, Bereich Eisenerz – einen Notarztstützpunkt hinbringen. Das ist das Wichtigste. Das ist ja unglaublich dramatisch. Ich kenne viele Fälle, auch in den letzten Tagen wieder an mich herangetragen, wo es eben irrsinnig lange dauert, bis der Notarzt, weil im niedergelassenen Bereich natürlich auch nicht immer wer verfügbar ist, beim Patienten ist. Hätten wir nicht aushilfsweise in dem Bereich teilweise das Notarztsystem von Niederösterreich, das in diesem Bereich einspringt, würde es ganz, ganz schlecht ausschauen. Ich glaube, das würde ich mir schon von Ihnen als

Gesundheitslandesrat erwarten, dass wir jetzt nicht in den Sommer reingehen und sagen: „Naja, da können wir nichts machen, das hat alles mit dem Ärztedienstzeitgesetz zu tun und wir können die ausgeschriebenen Stellen nicht besetzen.“ Herr Landesrat, wenn das Notarztsystem in der Steiermark versagt, das betrifft nicht nur diese Region, doch versagt – ich getraue es mich zu sagen. Herr Landesrat, ich würde es nicht sagen, denn das wäre Panikmache, wenn ich nicht die Zahlen hätte. Sie wissen, ich habe vor einiger Zeit eine schriftliche Anfrage in der letzten Periode an Sie gestellt, wie viele Notarzdienste nicht besetzt werden können. Wir wissen jetzt - z. B. ein aktuelles Beispiel haben wir, glaube ich, wieder in Schladming gesehen, wir haben in der Oststeiermark Probleme gehabt – es gelingt uns derzeit in der Steiermark nicht, das Notarztsystem aufrecht zu erhalten. Das würde ich mir schon erwarten, dass Sie jetzt nicht sagen: „Es ist Arbeitszeitdienstgesetz, da können wir die Stellen nicht besetzen“, sondern da braucht es so etwas, Herr Landesrat, wie Sofortmaßnahmen. Wenn Sie jetzt gesagt hätten, dann wäre ich ja zufrieden gewesen: Sie werden jetzt vor dem Sommer noch schauen, dass dieses wichtige Glied innerhalb der steirischen Gesundheitsversorgung, nämlich die Notarztversorgung aufrecht bleibt, dann wäre ich ja beruhigt gewesen. Ich würde mir von Ihnen letztendlich erwarten, dass Sie uns hier und heute ganz genau und konkret darüber Auskunft geben, wie es mit der Notarztversorgung in den nächsten Monaten in der Steiermark ausschauen wird. Das ist ganz, ganz wichtig. Ich glaube, die Bevölkerung will wissen: Können wir die bestehenden – das sind ja zwei Teile – Notarztstützpunkte ausreichend mit Medizinerinnen besetzen? Wenn nicht, was machen wir dann? Weil, dann braucht es Sofortmaßnahmen. Sie haben ja auch im Bereich Mariazell mit pensionierten Medizinerinnen etwas aufgestellt, was zwar nicht ganz gut funktioniert hat, aber das ist die Frage, die sich die Bevölkerung stellt. Das ist die erste Frage: Gelingt es uns die bestehenden Notarztstützpunkte zu besetzen? Und die Zweite, Herr Landesrat - und da haben Sie uns sicher als absolut starke Verbündete bei dieser Frage – ist: Man muss sich das Notarztsystem in der Steiermark generell anschauen, haben wir genug Stützpunkte? Haben wir Stützpunkte, wo es zwei Notarztteams braucht? Solche haben wir nämlich, davon bin ich völlig überzeugt. Das Problem ist, wenn das Wetter schlecht ist und in der Nacht ist das Hubschraubersystem außer Gefecht gesetzt, wir können es nicht nützen, dann brauchen wir am Boden ein wirklich qualitatives Notarztsystem. Erste Priorität: Bestehende besetzen; zweite Priorität - Herr Landesrat, und das würde ich mir erwarten, vielleicht können Sie das noch einmal klarstellen - möglichst rasch einen Plan auf den Tisch zu legen: Was ist im Bereich der Notarztversorgung zu tun in der Steiermark an Standorten, an Ausbau, an

Aufrüstung? Um dieses Wichtige geht es in der Gesundheitsversorgung dieses letztendlich sicherzustellen. Jetzt kann man zwar wieder in den Sommer gehen und sagen: „Wir können nichts machen, wir können in Schladming, wir können irgendwo in dem einen oder anderen Bezirk - (Präsidentin Dr. Vollath: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit wäre erschöpft. Ich bitte zum Schluss kommen!“) ich bin sofort fertig, Frau Präsidentin – nicht mehr besetzen. Ich würde mir letztendlich wünschen, dass Sie mir diese zwei Fragen beantworten: Ist es gewährleistet, dass in den nächsten Monaten in der Steiermark der Notarztdienst aufrecht bleibt? Zweitens: Werden Sie etwas tun, um das Notarztsystem gemeinsam mit den Hubschrauberstützpunkten, aber auch am Boden zeitgemäß zu adaptieren? Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen – 10.49 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Anton Lang.

LTAbg. Anton Lang – SPÖ (10.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe vollstes Verständnis für die politisch Verantwortlichen der Stadt Eisenerz, weil wenn etwas umorganisiert wird, wenn etwas vermindert wird, wenn etwas eingespart wird, dass die örtlichen Politikerinnen und Politiker da nicht in Freude ausbrechen, das ist auch verständlich. Vielleicht darf ich noch ausführen anfangs meiner Ausführungen: Sehr geehrter Herr Landesrat, ich würde bitten, zukünftig diese Mitteilungen, wie man damit umgeht, wenn die KAGes etwas vorhat, das zu optimieren. Ich glaube, es ist nicht unbedingt optimal, wenn man ein Schreiben bekommt und ziemlich zeitgleich aus den Medien erfährt, was man hier vorhat. Ich glaube, hier diese ganze Kommunikation war nicht glücklich. Aber, geschätzte Kollegen Murgg und Triller, lieber Marco: Lassen wir doch die Kirche im Dorf! Wenn man euch zugehört hat, dann glaubt man, dass hier wirklich der Versorgungsnotstand ausgebrochen ist in der Region Eisenerz und Umgebung – Gott sei Dank ist dem nicht so. Denn, wie war es bis zum 01. Juli, wenn etwas passiert ist? Der/die Verunglückten/Verletzten wurden mit der Rettung, wenn es notwendig war, zu einer Erstversorgung nach Eisenerz gebracht und dann weiter in die Spitäler, oder wenn es der Umstand erfordert hat, sind sie direkt gleich in das LKH Leoben gefahren. So war es bisher? Wie schaut es jetzt aus? Auch jetzt wird es nicht anders sein. Sie werden, wenn es notwendig ist und wenn lebensrettende Maßnahmen erforderlich sind, sehr wohl in das LKH Eisenerz gefahren, dort gibt es Ärzte, einen Permanentdienst, nämlich in der Lungenabteilung, und dann werden sie in andere Spitäler mit

den Rettungswagen geführt. Also das muss man hier einmal klar sagen. Es ist heute schon von Herrn Landesrat und von Dr. Murgg angeschnitten worden: Es gibt dort noch ein Problem, das ist nämlich die Aufrechterhaltung des Rettungswesens. Ich habe gestern mit dem zuständigen Rettungskommandanten gesprochen, der mir aber sofort versichert hat, mit Hilfe von Leoben aus ist eine 100%-ige Versorgung der Bevölkerung von Eisenerz und Eisenerz-Umgebung gewährleistet. Aber es ist nicht leicht. Sie finden viel zu wenige ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Sie haben Bedarf an Zivildienern, die werden ihnen, wie es jetzt aussieht, nicht zugeteilt diese Anzahl. Das ist das nächste Problem. Das dritte Problem, das der Herr Landesrat schon angeführt hat, das möchte ich noch verstärken. Man sucht seit einem dreiviertel Jahr einen praktischen Arzt. Es wird im Herbst der dritte praktische Arzt in Pension gehen. Es ist nicht möglich gewesen, jetzt gibt es eine österreichweite Ausschreibung. Ich hoffe, das fruchtet. Aber was tun wir, wenn das nicht so ist? Dann haben wir nur mehr zwei praktische Ärzte in dieser Region für ungefähr viereinhalbtausend Menschen. Ich habe mit dem ärztlichen Leiter auch gesprochen, ich muss das jetzt hier verstärken. Es ist ja nicht eine Justament-Aktion, weil man hier etwas einsparen will und man hat diese Ambulanzzeiten reduziert, sondern es ist einfach personell nicht mehr möglich, diesen Dienst aufrecht zu erhalten. Es ist nicht möglich! Es fehlen einfach die Ärztinnen und Ärzte, das muss man auch bitte berücksichtigen. Man kann sich nicht da herausstellen und sagen: „Das funktioniert nicht und der Landesrat, die Landesregierung ist schuld.“ Da sind sie nicht schuld. Das muss man einmal klar aussprechen. (*Beifall bei der SPÖ*) Liebe Kolleginnen und Kollegen, Dr. Murgg besonders, Sie rufen zum Protest auf und das alles. Wissen Sie was? Da lösen wir die Probleme nicht. Helfen wir doch alle zusammen, dass wir ein Paket schnüren. Wir brauchen für diese Region ein Paket. Das eine betrifft die Ambulanz, die ärztliche Versorgung, das andere betrifft das Rettungswesen. Ich habe mich nicht vor die Medien hingestellt und gesagt: „Wir müssen da Proteste machen, um etwas zu ändern.“ Wissen Sie, was ich gemacht habe? Ich habe die Gespräche geführt, ich habe die Kontakte geknüpft. Es hat Gespräche gegeben von der Frau Bürgermeister mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer. Es gibt jetzt ein Gespräch mit Herrn Landesrat Mag. Drexler. Nur so kommen wir weiter. Ich habe den Rettungskommandanten von Leoben und von Eisenerz, habe alle zusammengespannt. Die haben entsprechende Gespräche geführt und gesagt, sie müssen jetzt zusammenhalten, damit sie alles gut über die Bühne bringen. Nur so kann man glaube ich für die Bevölkerung arbeiten und nicht hier einfach sich

herauszustellen und die Bevölkerung noch mehr zu verunsichern. Tun Sie das bitte nicht. Das ist ein zu ernstes Thema. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTabg. Riener – ÖVP (10.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörerinnen und Zuhörer!

In der letzten Landtagsperiode, in der allerletzten Landtagssitzung waren sich die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler und ich einig, dass wir eigentlich Themenbereiche, die sehr, sehr wichtig sind im Sozialbereich, aber auch im Gesundheitsbereich nicht dem Tagesgeplänkel der Politik unterlegen sollten.

Wir haben die erste reguläre Landtagssitzung und wir haben eine Aktuelle Stunde, wo eine Anfrage gestartet wird. Das ist okay, denke ich mir. Information ist immer wichtig, aber es ist immer die Frage mit welchen Worten. Und die Worte bei der Anfrage „Radikalisierung“ ist z. B. ein Wort, das ich in dem Zusammenhang bezüglich Gesundheitsversorgung nicht liebe, nämlich „radikale Reduktion“. Was ist Fakt? Der Herr Landesrat hat die Fakten aufgelistet. Ich meine, wenn es wirklich nur einen Patienten/eine Patientin in diesem Zeitraum von 15.00 bis 07.00 Uhr in der Früh gibt, die Versorgung suchen, dann haben sich eigentlich die Schließungszeiten dem Verhalten der Patienten angepasst. Heute haben Sie schon einiges aufgezeigt, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie die Bevölkerung dort agiert. Kollege Anton Lang hat auch aufgezeigt, wie Versorgung stattfindet. Wir können keinen Allgemeinmediziner herzaubern, wenn wir ihn nicht haben. Das liegt jetzt nicht an Eisenerz. Ich habe vor kurzem mit dem Leiter der Akademie für Allgemeinmedizin gesprochen und der hat mir erklärt, dass wir allgemein ein Problem haben. Wenn man die Medizinstudentinnen und -studenten fragt, welches Fach sie wählen wollen, dann sind von den gesamten Medizinstudentinnen/-studenten zwei dabei, die sagen: „Allgemeinmedizin.“ Da haben wir ein Problem. Wir können nicht alles über die KAGes ausgleichen. Das können wir uns nicht leisten, obwohl viel Geld im System ist. Aber wir können nicht zu jedem Patienten/jeder Patientin einen Arzt dazustellen. Aber da müssen wir - da bin ich bei vielen Kolleginnen und Kollegen, die das schon angesprochen haben, vor allem Kollege Anton Lang, der gesagt hat: „Wir müssen eine vernünftige Lösung in der Verknüpfung zwischen dem niedergelassenen für den Fachbereich, Facharztbereich und dem stationären Bereich liefern.“ Das ist die

Herausforderung. Da würde ich mir auch wünschen, dass nicht von Lügen und sonst was gesprochen wird, sondern da würde ich mir wünschen – Lambert Schönleitner, du hast es gesagt – dass wir es gemeinsam anpacken und sagen: Wir müssen diese Dinge lösen! Das wäre mir wichtig. *(Beifall bei der ÖVP)* Eine gesicherte Qualität in der Behandlung, eine flächendeckende Versorgung geht nur indem wir die Schnittstellen zu Nahtstellen machen. Das werde ich nicht mehr müde, hier in diesem Haus zu sagen. Es muss ein System werden, wo die Nähte halten und die Patientinnen und Patienten nicht durchfallen. Somit auch, wenn wir keine Mediziner finden, müssen wir uns überlegen – bei den Allgemeinmediziner ist auch der Bund gefordert – nämlich mit den Kassen gemeinsam Systeme anzubieten, die flexibler sind für die Allgemeinmediziner, dass gemeinsam eine Praxis geführt werden kann, dass gemeinsam auch jeder abrechnen kann. Dort haben wir Starrheit, da ist die Sozialversicherung massiv gefordert. Deswegen bitte ich auch alles zu tun, um auch da den Druck aufzubauen – Selbstverwaltungskörper Sozialversicherung ist auch ein Thema, das wir gemeinsam anpacken müssen. Da bitte ich auch ganz konkret auch die Kolleginnen und Kollegen der SPÖ. Wir können es nur gemeinsam schaffen, dass wir ein gutes, flächendeckendes Netz in der Gesundheitsversorgung schaffen.

Die Aktuelle Stunde hat nur fünf Minuten, deswegen mein Fazit: Wenn wir verantwortungsbewusste Politik machen und alle die Inhalte in den Vordergrund stellen und nicht versuchen politisches Kleingeld zu schlagen, dann können wir ein System, das 50 Jahre aufgebaut wurde, aber nicht mehr aktuell für die nächsten 50 Jahre ist, gut in die nächsten 50 Jahre führen. Da muss jeder Einzelne und jede Einzelne hier wirklich die Verantwortung nehmen, nicht mit Polemik zu agieren, sondern tatsächlich mit verantwortungsvollem Vorgehen. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP – 10.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer, BA.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (11.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Diese Aktuelle Stunde, von Dr. Murgg vorgetragen, ist aus meiner Sicht absolut berechtigt, denn es scheint, Herr Landesrat Drexler, als Beginn der Reformpartnerschaft – oder Reformpartnerschaft seid ihr ja nicht mehr, weil diese Marke ist ja seit den Wahlen tot, ich weiß nicht, wie ihr jetzt heißt; nennen wir das ganze Koalition – dass die Koalition aus SPÖ

und ÖVP genau so weitermacht wie die ganze vergangene Landtagsperiode. Herr Landesrat, ich bin ja immer ein bisschen gewarnt, wenn Sie von einer Qualitätsoptimierung reden. Denn das bedeutet in der Regel bei Ihnen eine Ausdünnungspolitik. Ich bin besorgt, wenn ich von „verantwortungsbewussten Reformen“ höre, weil, das war in der Vergangenheit ein Kahlschlag. Wenn man das jetzt wieder in Eisenerz sieht, dann ist das wieder ein Scheibchen an Infrastruktur, das abgeschnitten wird wie bei einer Salami-Taktik, dass man den Menschen vor allem in ländlichen Bereichen ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie müssen sich entscheiden!“*) Herr Landesrat, Sie wissen das ganz genau, scheinweise wie bei einer Salami-Taktik – immer wieder ein Stück Infrastruktur abschneiden, Herr Landesrat. (*Landesrat Mag. Drexler: Unverständliche Zwischenrufe*) Hören Sie mir zu! (*Landesrat Mag. Drexler: „Ich höre Ihnen ja gerne zu!“*) Wir haben das in der abgelaufenen Periode erlebt. Sie schließen Schulen, Sie schließen wie aktuell jetzt die neue Mittelschule in der Breitenau – das ist ganz ein aktuelles Thema. Sie schließen Polizeiinspektionen und vor allem, Sie schließen sehr, sehr intensiv Spitalsabteilungen. Ich komme aus demselben Wahlkreis wie Dr. Murgg, mein Kollege Marco Triller und auch der Kollege Lang – Obersteiermark Ost, manche nennen das jetzt Hochsteiermark, ich habe diesen Begriff nicht so gerne – und wenn ich mir alleine in meinem Bezirk Bruck/Mürzzuschlag ansehe, was in der vergangenen Periode passiert ist, genau deswegen habe ich ja auch schon wieder Befürchtungen, was jetzt geplant sein wird. Weil das liegt ja noch bei Ihnen in der Schublade und wir wissen ja, dass Ihnen am liebsten wäre, wenn man das schwerpunktmäßig beschränken würde auf rund sieben Spitäler in der Steiermark, die die vollen Leistungen anbieten. Das haben Sie ja mehrmals gesagt. Also im Bezirk Bruck/Mürzzuschlag wurde trotz anderslautender Wahlversprechen die chirurgische Abteilung geschlossen und aktuell haben wir schon wieder Probleme, um die Versorgung im vollen Umfang aufrecht zu erhalten. Das wissen Sie, Herr Landesrat, das ist aber leider nur bis jetzt auch nicht zugegeben worden. Wir haben Probleme in Mariazell. Das hat mich sehr befremdet, dass Sie gesagt haben, in Mariazell da laufe alles so klass, da laufe es so super. Also, bitte, Herr Landesrat, Sie wissen, das Landeskrankenhaus Mariazell wurde niedergefahren in einer Art und Weise, dass es den Namen Landeskrankenhaus nicht mehr verdient – und das ist keine Reform, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ - LTAvg. MMag. Eibinger-Miedl: „Es gibt aber andere Lösungen!“*) Geburtenstation Bruck an der Mur, auch dem Sparstift zum Opfer gefallen, wobei die Einsparungen sehr, sehr bescheiden sind. Da, glaube ich, gäbe es in der Verwaltung der KAGes andere Möglichkeiten und andere Hebel, die man ansetzen könnte, um da auch

effiziente Einsparungen sicherzustellen, nämlich Einsparungen, die nicht die Gesundheitsversorgung der Menschen beeinträchtigen. (*LTAbsg. MMag. Eibinger-Miedl: „Ich kenne aber keine Vorschläge von euch, konkret!“*) Liebe Barbara Eibinger, du weißt es ganz genau, wir haben unzählige Anträge hier im Landtag gestellt. Das ist leider von euch – ÖVP und SPÖ – immer wieder abgelehnt worden. Also sich hier aus der Verantwortung zu stehlen, das ist eine schlechte Idee, liebe Barbara. (*LTAbsg. Riener: „Einen einzigen!“ - Unverständliche, gleichzeitige Zwischenrufe von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) Kommen wir weiter zu den Fakten. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, vor allem Sie, geschätzte Damen und Herren der Koalition, Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir in der Gesundheitspolitik ein Umdenken brauchen. Ja, auch uns ist klar, dass nicht jedes Krankenhaus alle Leistungen anbieten kann. Das haben wir auch nie gefordert, aber die grundsätzliche Versorgung, wenn es um eine chirurgische Abteilung geht, wenn das nächste Krankenhaus, das eine Chirurgie im vollen Umfang anbietet, 70 bis 80 km weit weg ist, (*LTAbsg. Riener: „Wie soll man sich das leisten?“*) das schwer zu erreichen ist – da geht es ja auch um Zeit – und Sie gefährden hier bewusst, denn Sie wissen ja auch, die Sicherheit der Menschen, wenn es um die Zeit geht. (*LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko: „Schauen Sie sich das in Dänemark an!“*) Wir sind hier nicht in Dänemark, wir sind im Landtag Steiermark. (*Unverständliche gleichzeitige Zwischenrufe von LTAbsg. Riener und LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko.*) Ich gratuliere zur Angelobung heute, aber wir sind da jetzt im Landtag Steiermark und wir sind zuständig für die steirische Spitalslandschaft. So, wie es in der Vergangenheit passiert ist, so darf es nicht weitergehen. Die Menschen haben ein Recht auf eine lückenlose Gesundheitsversorgung. Reformen ja, aber bitte in der KAGes-Verwaltung und bitte nicht auf den Rücken der Menschen in den Regionen. (*Beifall bei der FPÖ – 11.05 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTAbsg. Dr. Murgg – KPÖ (11.05 Uhr): Ganz kurz noch ein oder zwei Bemerkungen zum Landesrat Mag. Drexler. Natürlich wäre es töricht als revolutionäre Partei auf den Status-Quo zu beharren. Das wäre ja direkt ein grundrevolutionärer Akt von euch. (*Landesrat Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf – Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*) Aber jetzt zum Ernst: Natürlich beharren wir nicht auf den Status-Quo, aber nicht den Status Quo vor sich herzutragen heißt nicht, Verschlechterungen zu machen, sondern Verbesserungen. Bleiben wir einmal in Voitsberg, da ist, bevor diese Gynäkologie geschlossen worden ist, eine

Investition getätigt worden, um auch Wassergeburten dort zu ermöglichen. Es sind viele Menschen nicht nur aus Voitsberg, sondern auch aus anderen Landesteilen der Steiermark dort hingefahren, weil das dort eine angenehme Atmosphäre war und es woanders nicht angeboten wurde. Das war eine Verbesserung. Aber jetzt ist es nicht nur, dass es keine Wassergeburten mehr gibt, sondern jetzt müssen die Frauen aus dem Bezirk oder aus der Region Voitsberg nach Deutschlandsberg, nach Wolfsberg oder nach Graz fahren. Das ist keine Verbesserung, das ist eine radikale Verschlechterung. Sie haben heute gesagt - ich habe aufgepasst - Sie sind dafür und Sie stehen gerade in der Steiermark eine flächendeckende, qualitative Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Ich ersuche Sie, sagen Sie, was für Sie flächendeckend ist? Sind das diese immer wieder genannten sieben Standorte, wo man dann alles Ihrer Meinung nach anbieten kann, oder ist es das nicht? Weil meiner Meinung nach, wenn sich jemand den Fuß bricht und er muss unter Schmerzen von Neuberg an der Mürz nicht mehr nach Mürzzuschlag fahren, sondern nach Bruck, dann ist das keine Verbesserung. Da sage ich, das ist kein vor sich Hertragen des Status-Quo, das ist ein Kampf gegen Verschlechterungen. (*Beifall bei der KPÖ*)

Noch etwas zu diesem Ärztemangel: Das wissen wir ja nicht. Da können Sie nichts dafür – das ist das Einzige, das ich Ihnen in diesem Fall zugestehe. Aber das wissen wir in der Steiermark nicht seit vorgestern, das wissen wir seit zehn Jahren – Sie selber haben es schon einmal gesagt, polemisch sogar hier, ich kann mich sogar erinnern: „Ja, da haben wir zugeschaut und seit zehn Jahren wissen wir, dass die EU“, und so weiter, „uns das vorschreibt“. In der Schweiz verdienen die Ärzte mehr und in Deutschland auch. Ich sage einmal, das Schweizer Niveau einkommensmäßig werden wir nicht erreichen können, aber das deutsche vielleicht doch. Sie haben gerade – nicht nur Sie in der Steiermark, auch in Oberösterreich, in Wien – teilweise unter Zangengeburt in manchen Bundesländern ein neues Ärztelohnschema entwickelt. (*Landesrat Mag. Drexler: „Wir waren die Ersten!“*) Ihr ward die Ersten, ja, oder wir waren die Ersten, vollkommen richtig. Aber offenbar ist es ungenügend. Wenn die Ärzte immer noch nicht bekommen unter diesem Lohnschema, dann stimmt etwas nicht.

Jetzt noch einmal zu den Zahlen: 151/254 könnte man sagen: Gut, wir haben uns ohnehin in der Mitte geeinigt. Aber so einfach kann man es sich nicht machen, weil Sie haben gesagt: 151 waren Erstaufnahme, aber ich sage es waren 254, darauf beharre ich und das stimmt, das ist mit Siegel geprüft und darauf können sie „Gift nehmen“, die Leute kommen ja nicht nur einmal hin. Die kommen ja ein zweites, ein drittes, ein viertes Mal – also es waren tatsächlich

254 Fälle. Jetzt sage ich: Gut, das war nicht einer am Tag, das waren halt zwei – weg damit, oder 1,6, ich habe jetzt keinen Taschenrechner eingesteckt. Aber ich glaube so kann man nicht argumentieren. Es ist einfach ein Qualitätsverlust für diese ohnehin vom Schicksal, sage ich einmal, schwer geprüfte Region Eisenerz. Kollege Triller hat ja heute auch von den Einsparungen usw. geredet – also wenn man jetzt jeden Patienten mit der Rettung nach Leoben schickt oder in vielen Fällen Hubschrauberflüge anfordern muss, dann frage ich, ob das unter dem Strich nicht teurer ist als wenn man dort mit den Posten, wenn man sie wieder besetzen kann, diese chirurgische Ambulanz aufrecht erhält. Ich würde Sie - diese Frage haben Sie nicht beantwortet - noch einmal ersuchen, wenn es diese Posten wieder gibt, was wir ja alle hoffen: Denkt die KAGes daran, diese Ambulanz wieder rund um die Uhr aufzusperren oder nicht? (*LTA*bg. Riener: „Für einen Patienten am Tag?“ - Beifall bei der KPÖ – 11.10 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächste Wortmeldung liegt mir die von Herrn Landesrat Mag. Drexler vor.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (11.10 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vorweg danke für die insgesamt gute Diskussion. Ich darf nur als alter Parlamentarier empfehlen, das nächste Mal das Format der Dringlichen Anfrage zu wählen, dann hätten wir etwas mehr Zeit für die Diskussion gehabt – ja?

Zweiter Punkt, wenn ich die Dinge durchgehen darf: Zuerst gratuliere ich, Kollege Triller – sehe ich ihn nicht, wohl, ja - Feuerprobe bestanden. Gratuliere, super gemacht. Amesbauer: anschnallen, gell? (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*)

Zweitens darf ich sagen zum Kollegen Lang: Du hast recht, ich gebe das allen zu, die das gemacht haben. Die Kommunikation ist suboptimal, glaube ich. Das werde ich natürlich auch mit den Unternehmen besprechen und kommt mir nicht mehr vor. Das habe ich eigentlich in der ersten Wortmeldung sachte angedeutet und ist wohl verbesserungsfähig.

Zum Kollegen Schönleitner: Danke für den Hinweis. Wir haben schon auch ein bisschen über das Notarztwesen vorgespochen, aber Sie finden mit Ihrer Schwerpunktsetzung meine Zustimmung, dass dies eine der ganz wichtigen begleitenden Fragen ist. Ich darf Ihnen aber Folgendes sagen: Wir gehen nicht nonchalance in den Sommer. Und bei aller Wertschätzung für Ihre Wortmeldung, es hat jetzt Ihrer Wortmeldung nicht gebraucht, dass nicht alle

Verantwortungsträger, die mit dem Notarzwesen zu tun haben, seit Jahr und Tag an genau dieser Problematik arbeiten. Mich können Sie in formeller Hinsicht erst seit dem 18. Juni in dem Zusammenhang ansprechen, weil ich seit 18. Juni für die Organisation des bodengebundenen Notarzwesens zuständig bin. Nichtsdestotrotz rede ich mich auf solche Sachen nicht aus und deswegen haben wir mit Herrn Landeshauptmann Voves und werde ich auch Hinkunft, weil es noch immer viele Schnittstellen gibt, mit dem Kollegen Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer gemeinsam hier weiter an guten Lösungen arbeiten. Ich habe aber schon gesagt, wir haben mit Voves vereinbart: 38 zusätzliche Dienstposten, die das Land zahlt. Also wissen Sie, darum geht es mir nur. Wenn immer behauptet wird, wir tun überall nur kürzen, einsparen, alles weg, so geht es hier nicht um ökonomische Fragen zu allererst. Hier geht es darum, dass ich eine Schiefelage am Ärzearbeitsmarkt habe, wo wir einfach gemeinsam daran arbeiten müssen, das in den Griff zu bekommen. Über eine Optimierung der Standorte können wir auch diskutieren. Ich lasse aber ungern zu, dass man sagt: „Da muss dann schon einer aus Niederösterreich kommen!“ Das kann schon eine gewollte Kooperation sein. Die Geschichte, ob ich Altenmarkt oder St. Gallen nicht sinnvollerweise möglicherweise von der anderen Seite der Grenze versorge, das wird ja wohl noch zulässig sein, dass man das gut ausdiskutiert. Aber das Thema ist das richtige aufgeworfen worden.

Wir haben eben diese - ausgehend von einem Notarztgipfel in quartalsmäßigen Besprechungen - Feinjustierungen entlang des vereinbarten Dreisäulenmodells, dass das Notarzwesen einerseits von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der KAGes, andererseits von jenen anderen Trägern, insbesondere AUVA, was in diesem Fall besonders wichtig ist und gut ist, dass wir eine entsprechende vertragliche Grundlage haben und letztlich auch aus dem niedergelassenen Bereich, wo wir 15 neue Vereinbarungen in den letzten Monaten abschließen konnten. 15 neue Vereinbarungen, Verträge, wenn Sie so wollen, sodass man sehen muss: Hier ist Gott sei Dank einiges in Bewegung. Und es wird, weil diese Listen „Wo ist ein Besetzungsproblem, an welchem Notarztstützpunkt?“ immer natürlich die Zukunft betreffen: Was ist in einigen Wochen nicht besetzt? Natürlich wird dann entlang dieser Listen an einer Optimierung bzw. Verstärkung benachbarter Standorte usw. jeweils im Einzelfall gearbeitet. Also Sie haben das Problem völlig richtig erkannt. Ich kann Ihnen nur sagen, wir arbeiten an der Lösung dieses Problems und dieses Arbeiten an der Lösung wird - so viel getraue ich mich zu wetten - ein permanentes sein. Weil ich glaube, man kann sich ... ich gehöre ja überhaupt dazu: Ich glaube nicht immer, dass wir irgendwann diesen - wieder ein

Unterschied zum Dr. Murgg, der ja an ein Paradies auf Erden glaubt - dass wir diesen absoluten Zustand des Optimums erreichen. Es wird immer irgendwo etwas zu arbeiten geben und etwas zu verbessern geben.

Zum Kollegen Amesbauer wollte ich vielleicht noch sagen: Sie haben gesagt, dass ich mehrfach gesagt hätte, ein Modell mit sieben Krankenhausstandorten in der Steiermark. Ja, das werden Sie von mir nie hören - auf dieses Zitat bin ich wirklich gespannt, Sie könnten ein Zitat finden, wo ich in Reaktion auf mysteriöse Planungen in diese Richtung gesagt habe: „In eine Strukturdebatte über die steirischen Spitäler gehe ich nicht von vorneherein mit der Festlegung es sollen sieben, 17 oder 27 sein, sondern zuerst müssen wir die Leistungs- und Angebotsstruktur definieren, welche Leistungen es braucht, um von einer flächendeckenden Versorgung sprechen zu können!“ Und wenn wir uns überlegt haben, welche Leistungen, welche Versorgung, welche Angebotsstruktur, dann ist die Anzahl der Standorte eine Folge daraus. Das war immer das, was ich zum Thema Standorte gesagt habe, dabei bleibe ich auch. Wir werden intensiv an strukturellen Planungen arbeiten und dann werde ich Ihnen irgendwann einmal diese Standortfrage beantworten können. Aber wenn Sie behaupten, dass ich mehrmals gesagt hätte „sieben ist mein Optimum“ – sieben ist zwar eine wunderschöne Zahl, sicher auch mit vielen Bedeutungen, aber mit Sicherheit nicht irgendeine geheime Verschwörungszahl für die steirischen Spitalsstandorte. Herzlichen Dank für Debatte. Das war ein guter Beginn für die Gesundheitsdebatte in der XVII. Gesetzgebungsperiode. *(Beifall bei der ÖVP – 11.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landesrat. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich erkläre die Aktuelle Stunde somit für beendet.

Wir kommen nun zur **Befragung** von Mitgliedern der Landesregierung.

Ich darf mitteilen, dass zwei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vorliegen.

Zum einen hat am Dienstag, dem 30. Juni 2015, Frau Klubobfrau LTAbs. Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 117/1, betreffend „Sparmaßnahmen in der Sonderpädagogik“ an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner eingebracht.

Am Donnerstag, dem 02. Juli 2015, wurde von Herrn Klubobmann Mario Kunasek namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 124/1, betreffend „Maßnahmen gegen Rekordarbeitslosigkeit in der Steiermark“ an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus eingebracht.

Ich weise darauf hin, dass Fragen und Zusatzfragen jeweils vom Rednerpult aus gestellt werden müssen.

Noch ein Hinweis zu unserer Geschäftsordnung. Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Fragen durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin/der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese dürfen gem. § 69 Abs. 4 GeoLT nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und müssen mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Auch diese Frage kann dann vom zuständigen Regierungsmitglied kurz beantwortet werden. Eine Wechselrede findet nicht statt.

Wir kommen damit zur Behandlung der **ersten Anfrage**, Einl.Zahl 117/1.

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau KO LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler, die Frage mündlich am Rednerpult zu verlesen.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.18 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, erlauben Sie mir, dass ich mich bei Ihnen für die einfühlsamen Worte zum Beginn dieser Landtagssitzung bedanke. Geschätzte Frau Landesrätinnen, geschätzter Herr Landesrat!

Ich darf nun unsere Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Lackner vorlesen. Es geht um Sparmaßnahmen in der Sonderpädagogik. Dem Vernehmen nach sollen im Bereich der Sonderpädagogik im nächsten Schuljahr Sparmaßnahmen geplant sein, die tief in das pädagogische Angebot eingreifen. Die Stundenzuteilung, wie sie für das heurige Schuljahr noch vorgenommen wurde, garantierte, dass in Schwerstbehinderten-Klassen und ASO-Klassen im Schnitt in zehn bis zwölf Stunden ein zweiter Pädagoge, eine zweite Pädagogin in der Klasse sein konnte. Wird nun die geplante Lehrstundenzuteilung für das Schuljahr 2015/16 wie angekündigt vorgenommen, bedeutet das, dass in Sonderschulklassen alle Lehrplanstunden für die Kinder von nur einem Lehrer, einer Lehrerin gehalten werden müssen. SonderschullehrerInnen werden in andere Schulen ausweichen müssen, um ihre Lehrverpflichtung erfüllen zu können. In Integrationsklassen werden die 19 Lehrplanstunden

nur mehr teilweise von einer Sonderschullehrerin, einem Sonderschullehrer begleitet werden können.

Diese Dinge sind an uns herangetragen worden und ich frage nun dich, liebe Frau Landesrätin: Wirst du sicherstellen, dass auch im kommenden Schuljahr 2015/16 die Lehrstundenzuteilung in den betroffenen Sonderschulen im gleichen Ausmaß wie bisher erhalten bleiben, sodass auch weiterhin ein qualitativ hochwertiger und dem Inklusionsgedanken entsprechender Unterricht möglich ist? (*Beifall bei der KPÖ*)

Präsidentin Dr. Vollath: Frau Landesrätin, ich bitte dich, die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ: Sehr geehrte Frau Klubobfrau, liebe Claudia Klimt-Weithaler, werte Abgeordnete des Hohen Hauses!

Gleich voran: Meinem Politikverständnis entsprechend alle Beteiligten an einen Tisch zu laden, Gesprächssituationen herbeizuführen, die gute Ergebnisse bringen können, um Möglichkeiten für Lösungen auszuloten, war ich heute in der Früh bereits an der Landessonderschule Hirtenkloster. Das war organisiert als gemeinsamer Besuch mit der Landesschulinspektorin, jetzt unabhängig auch von dieser Anfrage, um einerseits einen persönlichen Eindruck der Situation an der Schule zu bekommen und andererseits das Gespräch mit der Direktorin zu suchen. An der Landessonderschule Hirtenkloster gibt es zwölf Klassen: Zwei integrative Volksschul-Mehrstufenklassen, eine integrative Familienklasse aus der ersten und zweiten Schulstufe bestehend, eine Integrationsklasse, eine allgemeine Sonderschulklasse sowie sieben Kleingruppenklassen mit sieben bis acht schwerbehinderten Kindern pro Klasse. In Klassen mit schwerstbehinderten Kindern ist die Gesamtschülerinnen- und -schülerzahl maximal acht, eine Pädagogin oder ein Pädagoge ist für den Unterricht zuständig und zur Unterstützung sind in jeder Klasse auch Pflege- und Hilfspersonen oder Assistenzkräfte eingesetzt. Braucht ein Kind medizinische Betreuung, so ist auch eine ausgebildete medizinische Pflege- und Hilfsperson in der Klasse. Ich kann und möchte auch hier festhalten, dass zwischen den Aufgabenbereichen der Lehrerinnen und Lehrer, des Pflege- und Hilfspersonals differenziert werden muss. Pflegerische Tätigkeiten wie das An- und Ausziehen, Unterstützung beim Jausnen oder beim Essen, die Begleitung beim Toilettengang und die Hilfestellung im Unterricht – also jetzt einmal Unterrichtsmaterialien aus der Tasche nehmen etc. – sind nicht Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer, sondern vielmehr des pflegerischen und des helfenden Personals.

Nach diesem erläuternden Vorspann darf ich die an mich gestellte Anfrage von dir wie folgt beantworten: Betreffend die Zuteilung der Ressourcen im Bereich der Sonderpädagogik ist festzuhalten, dass seitens des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 6 – Referat Pflichtschulen, keine Kürzung des Sonderpädagogischen Kontingents erfolgt ist. Es wurden weder die Berechnungsformel noch die Zuschläge verändert. Das Sonderpädagogische Kontingent wurde als Paket an die Bildungsregionen ausgegeben. Die Zuteilung der Ressourcen an die einzelnen Schulen obliegt, wie bisher, den jeweils zuständigen Pflichtschulinspektorinnen und Pflichtschulinspektoren und es liegt somit in der Autonomie des Bundes, über den Landesschulrat die vorhandenen Ressourcen zweckmäßig zuzuteilen. Dieser Vorgang entspricht der Autonomie der Schulaufsicht, da die pädagogischen Notwendigkeiten vor Ort am besten erkannt werden. In diesem Jahr erfolgte die Aufteilung durch ein neu zusammenarbeitendes Team von Pflichtschulinspektorinnen und –inspektoren und dieses legte nun fest, dass die bisherige Sonderdotierung der Sonderschulkassen nun nicht mehr in der bisherigen Form stattfinden sollte, sondern dass die Ressourcen für den Schuleingang im Volksschulbereich insgesamt, wie es rechtlich auch vorgesehen ist, eingesetzt werden sollten. Die Beibehaltung der bisherigen Verteilung - das bitte ich jetzt auch zu beachten - wäre nur zu Lasten der Kinder an allen anderen Schulen erfolgt, wo es auch Integrationsbedarf gibt, denen im Sinne einer inklusiven Schule genauso Rechnung getragen werden muss.

Nach Auskunft der zuständigen Stelle im Landesschulrat haben die Pflichtschulinspektorinnen und –inspektoren bezüglich der veränderten Ressourcenzuteilung mit den betroffenen Sonderschulstandorten Gespräche geführt, auch bereits im Vorfeld. Darüber hinaus gab es einen Runden Tisch im Landesschulrat mit den Leiterinnen und Leitern der Standorte und der zuständigen Landesschulinspektorin, die heute auch mit mir das Hirtenkloster besucht hat. Das Ergebnis dieses Runden Tisches ist, dass es durch eine Vereinbarung der Landesschulinspektorin mit der Pädagogischen Hochschule ein Unterstützungsangebot für die betroffenen Schulen gibt. Die Schulen können bei dieser notwendigen Neuorientierung durch eine Prozessbegleitung unterstützt werden, um sich unter den gegebenen Voraussetzungen, basierend auf der rechtlichen Grundlage, weiterentwickeln zu können. Das ist auch mir ein besonderes Anliegen und das darf ich hier versichern, dass ich die Rückmeldung heute von der Direktorin bekommen habe, dass dieses Unterstützungsangebot sehr positiv aufgenommen worden ist.

Im Sinne der UN-Konvention für Menschen mit Behinderung ist es wichtig, dass alle Kinder die entsprechenden Möglichkeiten bekommen, um deren Bildungs- und Entwicklungschancen gleichermaßen zu sichern, das heißt, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowohl in der Sonderschule als auch in der Regelschule, das heißt Volksschule, und vor allem in der so wichtigen Schuleingangsphase eine durch entsprechenden Ressourceneinsatz gesicherte, gezielte Förderung bekommen. Nur so kommen wir dem Ziel einer inklusiven Schule im Bildungsland Steiermark näher.

In diesem Sinne möchte ich noch einmal festhalten, dass die DirektorInnen, die LehrerInnen nicht alleine gelassen wurden und werden, sondern dass auf Grund dieser Verteilung es das Angebot der Begleitung für die notwendige Schulentwicklung gibt. Dieses Angebot wird auch sehr gerne von der Landessonderschule Hirtenkloster in Anspruch genommen werden und das, kann ich Ihnen noch einmal versichern, wurde von der Direktorin heute auch so bestätigt. Ich darf diese deine Anfrage auch für ein schul- und gesellschaftspolitisches Statement aufgreifen. Mir geht es für die Zukunft nicht nur um eine punktuelle Betrachtung, bei aller Wertschätzung der Herausforderungen, die es am jeweiligen Schulstandort gibt, wo wir auch (*Präsidentin Dr. Vollath: „Frau Landesrätin, ich darf bitten, langsam zum Schluss kommen!“*) – mache ich gerne – diese Herausforderungen zu meistern haben. Aber es gilt darüber hinaus vielmehr, um für ein Gesamtkonzept einer inklusiven Schule mit den dafür notwendigen Rahmenbedingungen für die Bildungsregionen der Steiermark zu sorgen. Das ist ein großes Anliegen, eine große Herausforderung für uns alle. (*Beifall bei der SPÖ – 11.27 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Danke für die Beantwortung. Frau Klubobfrau, möchtest du eine Zusatzfrage stellen? (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Nein.“*) Das sehe ich nicht.

Damit kommen wir zur Behandlung der **zweiten Anfrage**, Einl.Zahl 124/1.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Mario Kunasek, die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.27 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsident! Meine sehr geehrten Damen auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, ein Thema beschäftigt ganz Österreich, beschäftigt natürlich auch ganz besonders die Steiermark und beschäftigt ganz besonders die Arbeitnehmer: Es ist die Rekordarbeitslosigkeit, mit der wir in Europa, in Österreich, aber natürlich auch in der Steiermark zu kämpfen haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der jüngste Bericht des Arbeitsmarktservice zeigt uns auch wieder eindrucksvoll nämlich im negativen Sinne, wie es mit der Arbeitslosigkeit in der Steiermark bestellt ist. Wir haben rund 36.000 Menschen – Männer und Frauen, die ohne Beschäftigung sind, die keinen Job haben, ganz besonders ältere Arbeitnehmer, aber auch jüngere sind davon betroffen.

Meine sehr geehrte Frau Landesrätin, deshalb auch meine ganz konkrete Frage: Welche konkreten Maßnahmen werden Sie setzen, um die Arbeitslosigkeit in der Steiermark zu bekämpfen? (*Beifall bei der FPÖ*)

Präsidentin Dr. Vollath: Frau Landesrätin, ich bitte dich die Frage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich halte es für sehr, sehr wichtig und insofern danke, dass wir heute über dieses Thema in diesem Haus reden dürfen.

Sie haben Recht, die Situation, die arbeitslosen Menschen betreffend, ist besorgniserregend. Wir haben ganz konkret 38.176 Menschen, die ohne Beschäftigung sind, und auch das möchte ich vorwegschicken: Jeder einzelne dieser Arbeitslosen ist einer zu viel. Wir müssen alles tun - gemeinsam tun - um fachlich und politisch dafür zu kämpfen, dass wir diese Zahl ganz deutlich reduzieren können. Ich möchte es nur der Form halber anfügen: Wir haben in der Steiermark eine Quote von 7,3 %, österreichweit eine Quote von 8,2 %. Das heißt, wir liegen unter dem Österreichschnitt, aber das hilft natürlich den Betroffenen in keinem Falle. Deswegen soll das auch keine Ausrede sein, sondern es wird jede Anstrengung unternommen, um ganz konkret Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Menschen zu helfen und sie wieder auf den zweiten, bevorzugt ersten Arbeitsmarkt zu führen. Die konkreten Maßnahmen - auch das wurde erwähnt – und vielleicht auch das Positive, das zu erwähnen ist: Wir konnten im Bereich der Lehrlinge eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr erzielen. Das ist etwas, das sehr positiv ist, das gut ist, dass junge Menschen wieder verstärkt Eingang in den Arbeitsmarkt finden. Wir haben zwei Personengruppen, die wirklich eine Entwicklung haben, die es gut im Auge zu behalten gilt. Das sind die Menschen, die älteren Arbeitslosen 50plus

und das sind die Langzeitarbeitslosen. Das ist etwas, das mir besondere Sorge macht. Langzeitarbeitslose, die länger sozusagen ohne Beschäftigung sind, heißt, dass es strukturelle Herausforderungen gibt, dass es nicht um saisonale Fragen geht, sondern um strukturelle Fragen. Es ist wahrscheinlich bekannt, ich würde aber gerne im Detail ein bisschen ausführen: Es gibt ganz konkrete Maßnahmen bereits seit dem heurigen Jahr in einem gemeinsamen Beschäftigungsprogramm mit dem Arbeitsmarktservice Steiermark, wo ganz konkret diese beiden Zielgruppen im Fokus sind. Wir investieren in der Steiermark rund 50 Millionen Euro in dieses Programm, davon kommen ca. 10 Millionen vom Land Steiermark, der Rest vom Arbeitsmarktservice, vom Bund und auch von der Europäischen Union. 50 Millionen Euro werden ganz konkret investiert, um diesen Menschen zu helfen, sie in ihrer Situation zu unterstützen und sie bestmöglich wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen.

Es würde jetzt den Rahmen sprengen, in dieser Anfrage das komplette Programm darzustellen. Ich habe einfach ein paar Schwerpunkte mitgebracht. Es gibt z. B. einen Bildungsscheck für Personen 50plus, bei diesem Bildungsscheck werden mehrere hunderttausend Euro investiert. Da geht es um Personen, die noch eine Beschäftigung haben, in Branchen, wo wir wissen, dass sie gefährdet sind, und wo diese Menschen Höherqualifizierung erfahren können und Höherqualifizierung in Anspruch nehmen können. Wir haben eine weitere ganz konkrete Maßnahme, das sind die sogenannten gemeinnützigen Beschäftigungsprojekte. Das klingt ein bisschen technisch, aber den meisten von Ihnen ist wahrscheinlich BAN bekannt. Sie wissen, wofür BAN steht – den meisten von Ihnen ist Bicycle bekannt, wo man ganz konkret seine Fahrräder zum Service bringen kann – und, und, und. All das sind Beschäftigungsprojekte; im Falle der gemeinnützigen Beschäftigungsprojekte investieren wir fast fünf Millionen Euro in der Steiermark, um Menschen, die arbeitslos sind, wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Wie gesagt, es gäbe eine Fülle an konkreten Maßnahmen, ich würde mich auch sehr, sehr freuen, da in weitere Diskussionen einzusteigen. Wir sind um Kürze schon ersucht worden, d.h. diese beiden Beispiele ganz konkret für die Zielgruppe der älteren Menschen und der Langzeitarbeitslosen, wo wir auch Verbesserungen uns nicht nur erhoffen, sondern ganz real auch schon erlebt haben. Dieses Programm gibt es, dieses Programm wird vorgeführt. Was wir jetzt aktuell und ad hoc getan haben: Wir haben auch verstärkt Mittel in diese Bereiche konzentriert. Das können wir tun, das werden wir auch tun, und ich stehe da auch nicht an zu sagen: Das ist eine der zentralen Aufgaben, dass möglichst viele Steirerinnen und Steirer Arbeit und Beschäftigung haben.

Zum Schluss lassen Sie mich einen Appell anhängen: Die Wichtigkeit, Notwendigkeit und Bedeutung dieser Maßnahmen ist da, die wird von mir betont, die wird von mir unterstützt. Es ist aber auch so, dass wir jedenfalls beschäftigungs- und wirtschaftspolitische Impulse aus allen Bereichen brauchen. Das heißt, ich kann mich nicht nur auf arbeitsmarktpolitische Maßnahmen konzentrieren, sondern ich brauche natürlich – jetzt können wir natürlich auch diskutieren: österreichweit und europaweit, ganz klar, die Wirtschaft ist so vernetzt – wirtschaftspolitische Maßnahmen, wie wohl diese arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen mit der doch stolzen Summe der 50 Millionen Euro einen ganz wesentlichen Beitrag leisten. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Frau Landesrätin. Herr Klubobmann, gibt es noch eine Zusatzfrage? Bitte.

LTAbg. Kunasek - FPÖ: Noch einmal danke, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Landesrat!

Ich sage einmal danke für die erste Fragebeantwortung, die sehr kurz gewesen ist, in vielen Bereichen jetzt nichts Neues ergeben hat. Dabei habe ich eine konkrete Frage. Weil Sie zwar die Lehrlinge angesprochen haben und die positive Entwicklung, wenn man sich das prozentuell im Vergleich des letzten Jahren anschaut, aber Sie wissen auch, dass wir noch immer eine Lehrstellenlücke in der Steiermark haben, die nicht zu verachten ist, die wir auch im Auge behalten müssen. Ich habe deshalb eine ganz konkrete Frage an Sie: Wie halten Sie es persönlich als Landesrätin auch in Ihrer politischen Ausrichtung mit der Frage „Förderung verstärkt in der betrieblichen Ausbildung“ oder „Förderung verstärkt mehr in der überbetrieblichen Ausbildung“, weil das ganz, ganz wesentlich auch für die Lehrling- und Facharbeiterentwicklung in der Steiermark sein wird.

Präsidentin Dr. Vollath: Frau Landesrätin, bitte.

Landesrätin Mag. Kampus - SPÖ: Auch danke für diese Frage – ich habe es, wie gesagt, der Kürze wegen nicht erwähnt. Wir haben auch für den Bereich der jungen Menschen, der Lehrlinge ganz konkrete Maßnahmen. Es gibt den Bildungsscheck für die außerordentliche Lehrabschlussprüfung – macht in Summe 400.000 Euro aus, bietet 200 jungen Menschen die Chance, da eine Unterstützung zu erhalten. Wir haben weiterführende Maßnahmen, z. B. eine

Implacement-Stiftung Energie, über die wir uns unterhalten könnten. Das heißt eine Fülle von Maßnahmen, die gesetzt werden seitens des Ressorts, um die Situation am Arbeitsmarkt gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice deutlich zu entschärfen. Auf Ihre Frage zurückkommend: Ich neige dazu sehr offen und direkt zu sein ohne Ausflüchte zu suchen, aber gerade das ist eine Frage, die sich für mich nicht für ein Entweder/Oder anbietet, sondern wo ich die Erfahrung gemacht habe, dass es durchaus in regionalen Situationen beides brauchen kann, und natürlich brauchen wir auch überbetriebliche Einrichtungen, die – gerade ich komme aus der Regionalentwicklung, das ist bekannt – gerade für Regionen auch einen wesentlichen Schwerpunkt bieten. Das heißt aber nicht, wenn wir tolle Betriebe haben, welche tolle Initiativen im Betrieb machen, das deswegen gering zu schätzen, d.h. Entweder/Oder. Sehr oft ist die Welt nicht so einfach, d.h. ich muss sehr genau auf die Gegebenheit hinschauen und muss dann für den Betrieb, für die Menschen, für den Unternehmer, aber vor allem für jede Steirerin und jeden Steirer die beste Lösung suchen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 11.37 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Vielen Dank, Frau Landesrätin.

Es liegen mir keine weiteren Anfragen von Mitgliedern der Landesregierung vor, daher kann ich mit den Mitteilungen fortfahren.

Vor der heutigen Landtagssitzung haben am Montag Ausschusssitzungen stattgefunden, und zwar gestern am 06. Juli 2015 um 14.55 Uhr, der Ausschuss für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 92/1, der Abgeordneten Karl Lackner und Johannes Schwarz betreffend ein Gesetz, mit dem das Landwirtschaftskammergesetz geändert wird, beraten und zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 92/3, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Dann hat der Ausschuss für Kontrolle stattgefunden. Ebenfalls hat am Montag, dem 06. Juli 2015, um 15.00 Uhr, der Ausschuss für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 94/1, betreffend Rechnungsabschluss 2014; Bericht des Landesfinanzreferenten über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2014; Genehmigung der im Zusammenhang mit dem Abschluss 2014 erforderlichen haushaltstechnischen Maßnahmen beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 94/2, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Es hat gestern der Ausschuss für Finanzen stattgefunden.

Am selben Montag um 16.00 Uhr hat der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 123/1, betreffend Objekt des ehemaligen Jugend(sport-)hauses Admont; Verkauf der Liegenschaft, EZ 629 und 693, KG 67401, Schulstraße 446, 8911 Admont, Eigentümer Land Steiermark, RA 6, jetzt Abteilung 6, Bildung und Gesellschaft, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz an das Benediktinerstift Admont. Gesamtpreis: 714.000,00 Euro Regierungsvorlage beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 123/2, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die genannten Tagesordnungspunkte als Nachtragstagesordnungspunkte an folgenden Stellen zu behandeln, und zwar Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 92/3 – Landwirtschaftskammergesetz) vor TOP 8; Tagesordnungspunkt N2 (Einl.Zahl 94/2 - Rechnungsabschluss) nach TOP 3; Tagesordnungspunkt N3 (Einl.Zahl 123/2 – Verkauf Jugendsporthaus) nach TOP 7.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Beratung findet an den genannten Stellen statt, sofern kein Einwand gem. § 43 Abs. 1 GeoLT dagegen erfolgt.

In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen.

Ich stelle die einstimmige Zustimmung fest.

Ich kann auch darauf hinweisen, es wurden Dringliche Anfragen eingebracht, und zwar am Mittwoch, dem 01. Juli 2015, wurde um 12.50 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Aufklärungswürdige Vorgänge rund um Glücksspiel-Lizenzvergabe“ eingebracht.

Weiters wurde am Mittwoch, dem 01. Juli 2015, um 16.01 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann betreffend „Steiermark verhindert Ablehnung privater TTIP-Schiedsgerichte und Bindung der Bundesregierung daran“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber spätestens um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT jeweils eine Wechselrede statt.

Dann kann ich berichten, dass sich die Landtagsklubs konstituiert haben.

Gemäß Art. 16 Abs. 1 L-VG iVm § 10 Abs. 4 GeoLT haben sich die Landtagsklubs der fünf im Landtag vertretenen Fraktionen konstituiert.

Namens der Fraktionen gewählte Abgeordnete, Bundesräte und Regierungsmitglieder gehören laut Meldung dem jeweiligen Klub an.

Im Einzelnen wurden folgende Funktionen bekannt gegeben: Klubobmann des SPÖ-Landtagsklubs ist Herr LTAbsg. Johannes Schwarz. Klubobfrau des ÖVP-Landtagsklubs ist Frau LTAbsg. MMag. Barbara Eibinger-Miedl, ihre Stellvertreter sind LTAbsg. Karl Lackner, LTAbsg. Erwin Dirnberger und LTAbsg. Barbara Riener. Klubobmann des FPÖ-Landtagsklubs ist Herr Mario Kunasek, sein Stellvertreter LTAbsg. Hannes Amesbauer, BA. Klubobmann des Grünen-Landtagsklubs ist Herr LTAbsg. Lambert Schönleitner, seine Stellvertreterin ist Frau LTAbsg. Sandra Krautwaschl. Klubobfrau des KPÖ-Landtagsklub ist Frau LTAbsg. Claudia Klimt-Weithaler, ihr Stellvertreter ist Herr LTAbsg. Dr. Werner Murgg.

Außerdem sind Mitteilungen nach dem Unvereinbarkeitsgesetz eingelangt. Gemäß § 6a sowie § 8 iVm § 4 Unv-Transparenz-G bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 30. Juni 2015 die Anzeige, Einl.Zahl 110/1, des Herrn LTAbsg. Herbert Kober, betreffend „Anzeige einer Tätigkeit im militärischen Dienst (Bundesdienst)“; sowie die Anzeige, Einl.Zahl 111/1; des Herrn LTAbsg. Marco Triller, BA betreffend „Anzeige einer Tätigkeit im militärischen Dienst (Bundesdienst)“; die Anzeige, Einl.Zahl 112/1, des Herrn LTAbsg. Karl Petinger, betreffend „Anzeige einer Tätigkeit im Gemeindedienst“; die Anzeige, Einl.Zahl 113/1, der Frau LTAbsg. Cornelia Schweiner betreffend „Anzeige einer Tätigkeit im Landesdienst“; die Anzeige, Einl.Zahl 98/1, des Herrn LTAbsg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 102/1, des Herrn LTAbsg. Franz Fartek, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 104/1, des Herrn LTAbsg. Anton Lang, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“, die Anzeige, Einl.Zahl 114/1, des Herrn LTAbsg. Hubert Lang, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 105/1, des Herrn LTAbsg. Maximilian Lercher, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 106/1, des Herrn LTAbsg. Karl Petinger, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 107/1, der Frau LTAbsg. Andrea-Michaela Schartel, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 108/1, des Herrn LTAbsg. Peter Tschernko, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“; die Anzeige, Einl.Zahl 109/1, der Frau LTAbsg.

Dr. Bettina Vollath, betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“, beraten und genehmigend beschlossen hat.

Ich darf nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT übergehen und ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten in der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 96/1, der Abgeordneten Andrea-Michaela Schartel, Marco Triller, BA und Mario Kunasek betreffend Gebarungsprüfung der Gemeinde Hart bei Graz durch den Rechnungshof.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bitte.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.44 Uhr): Danke, Frau Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn wir heute hier über die Marktgemeinde Hart bei Graz sprechen, dann kann man schon sagen, dass wir heute nicht von einem rühmlichen Kapitel in der steirischen Gemeindepolitik reden. Wir wissen von Hart bei Graz heute einmal so viel, dass jeder Harter Bürger mit 8.000 Euro pro Kopf Verschuldung belastet ist, deshalb belastet ist, weil jahrelang auch seitens der Gemeindeführung, auch seitens aller Kontrollinstanzen weggesehen wurde, nicht geprüft wurde und auch letztendlich einem sehr bunten Treiben an Verfehlungen Einhalt geboten worden ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Hart bei Graz reiht sich damit nahtlos an Schuldenhochburgen wie Pölfing-Brunn, Gratkorn, Fohnsdorf und Trieben ein. All diese Gemeinden haben eines gemeinsam, nämlich sie waren - und teilweise sind sie es noch - unter sozialdemokratischer Gemeindeführung und hatten sozialdemokratische Bürgermeister. Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber bleiben wir beim konkreten Beispiel Hart bei Graz und ich schicke gleich voraus, dass ich sehr froh bin, dass sich im Ausschuss alle Fraktionen hier letztendlich auch für eine ordentliche Aufarbeitung, auch für eine ordentliche Prüfung auch des Rechnungshofes ausgesprochen haben.

Aber schauen wir uns auch die Situation in Hart bei Graz näher an. Meine sehr geehrten Damen und Herren, allen Warnungen zum Trotz - und ich stehe auch nicht an festzustellen, dass es Warnungen auch seitens des Landes, seitens der Aufsichtsbehörden, seitens der Landesregierung gegeben hat - allen Warnungen zum Trotz, aber auch von Experten des

Rechnungshofes, aber ganz besonders auch der Opposition wurde in Hart bei Graz in den letzten Jahren unter Altbürgermeister Payer so getan und auch gewirtschaftet, als ob das Geld in vielen Bereichen abgeschafft wäre. Meine sehr geehrten Damen und Herren, kennen Sie eine zweite Gemeinde in der Steiermark oder sogar in Österreich, die über zwei Eishallen verfügt? Hart bei Graz hat aber nicht nur zwei Eishallen, Hart bei Graz hat auch einen beheizten Fußballplatz, Hart bei Graz hat ein Sportzentrum, Hart bei Graz hat aber auch ein Hallenbad. Und Hart bei Graz hat - das hat mich selbst verwundert - 14 Veranstaltungsräumlichkeiten, laut Aussagen des neuen Bürgermeisters, die natürlich bei einer viereinhalbtausend Einwohnergemeinde nicht wirklich ausgelastet sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das waren nur einige Beispiele von Infrastrukturprojekten, wo man sich in Hart bei Graz anscheinend niemals die Frage gestellt hat: Ist hier überhaupt Bedarf? Ist hier überhaupt die Notwendigkeit gegeben, hier in dieser Art und Weise auch die Gemeindeentwicklung - und ich setze jetzt diesen Begriff unter Anführungszeichen - voranzutreiben? Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Älteren unter uns kennen Hart bei Graz, kennen Pachern vielleicht noch von vor 15 oder 20 Jahren und jetzt sage ich auch: Ja, wir alle wollen, dass sich unsere Gemeinden weiterentwickeln, wir alle wollen, dass es nicht das Pachern oder Hart bei Graz heute ist, das es vor 20 Jahren war - nämlich da war das Freibad ganz prominent, da war der Fußballplatz und dann waren wir durch. Wir alle wollen auch wirtschaftliche Entwicklung sicherstellen. Aber eines kann nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass man ohne Rücksicht auf Verlust in einer abgehobenen Ignoranz auch seitens der Gemeindeführung über Jahre hier auch Steuergeld - und ich sage es ganz offen - verbrennt, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Irgendwann dürfte auch beim Altbürgermeister und bei der Gemeindeführung durchaus ein Licht aufgegangen sein, spätestens dann wahrscheinlich, wie es hinten und vorne überhaupt nicht mehr zusammengegangen ist, und man hat dann versucht mit mehr oder weniger dubiosen Baurechtsgeschäften und Baurechtsverträgen schnell Geld in die Gemeindekassen zu spülen. Ich bin wirklich auch froh, dass es uns damals gelungen ist, nämlich auch mit dem Bundesrechnungshof gemeinsam diese dubiosen Baurechtsgeschäfte, von denen wir bis heute nicht wissen, welche Konsequenzen, wenn es zur Umsetzung gekommen wäre, auch wirklich unter dem Strich herausgekommen wären - diesen dubiosen Geschäften einmal Einhalt zu gebieten. Ich sage hier ganz offen, weil man hier an den Zahlen auch erkennt, mit welcher wirklich auch Ignoranz und teilweise mathematischer Unfähigkeit versucht wurde hier schnell Geld in die Gemeindekasse zu spülen. Da hat man versucht mit

Grundstücks- und Liegenschaftsverkäufen schnell Erlöse in der Höhe von fünf Millionen Euro in die Gemeindekasse zu spülen, um es dann wieder um 296.000 Euro pro Jahr auf 35 Jahre zurück zu mieten. Das bedeutet in Summe gesehen, dass die Gemeinde Hart bei Graz zehn Millionen Euro dann auch wieder in den 35 Jahren ausgegeben hätte, nur um rasch fünf Millionen Euro herein zu spülen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es uns wirklich ein Anliegen ist, unsere Gemeinden nachhaltig aufzustellen, nachhaltig in vielen Bereichen zu sanieren, dann ist solchen Geschäftsmodelle, wo man nur hergeht und eine Schuldenbelastung und eine Schuldensituation auf die nächste – und ich sage es ganz bewusst: nicht Politikergeneration zu verschieben, sondern in diesem Fall auch – Generation an Gemeindebürger abzuwälzen, auf alle Fälle ein Riegel vorzuschieben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind wir auch den Steuerzahlern entsprechend schuldig. (*Beifall bei der FPÖ*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte aber auch hier ansprechen, dass es nicht nur die SPÖ-Gemeindeführung gewesen ist, die in vielen Bereichen ... (*LTAbg. Schwarz: „Jetzt machen wir einmal einen Bericht des Rechnungshofes, Herr Klubobmann.“*) Herr Klubobmann, ich weiß, dass Sie ein bisschen nervös werden, wenn es um diese Frage geht, (*LTAbg. Schwarz: „Nein, wenn du eh schon alles weißt.“*) aber eines ist klar: Nicht nur die SPÖ, nämlich die Gemeindeführung der SPÖ, sondern in vielen Bereichen die ÖVP, nämlich hier die Landes-ÖVP, hat hier weggeschaut. Ich sage euch, liebe Frau Klubobfrau Eibinger-Miedl, vor drei, dreieinhalb Jahren bereits waren Gemeindevertreter der ÖVP bei mir, die gesagt haben: „Bitte unterstützt uns in dieser Frage, wir finden auch in der Landespartei keine Ansprechpartner mehr.“ Ich muss ganz offen sagen: Ja, hier haben die Gemeindefunktionäre der ÖVP auch Recht gehabt, hier war es auch so, dass oftmals auch auf Grund der Reformpartnerschaft, die in den letzten fünf Jahren vorgeherrscht haben, anscheinend auch für die Gemeindevertreter der ÖVP hier kein Durchdringen mehr zu politischen Entscheidungsträgern innerhalb der ÖVP mehr möglich war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Klubobmann Schwarz, lieber Hannes! Ja, ich bin froh darüber, dass wir über uns - alle Fraktionen - einig sind, dass wir in dieser Causa Hart bei Graz jetzt auch den Rechnungshof beauftragen eine entsprechende Prüfung durchzuführen. Dass wir uns auch – und das ist wesentlich und wichtig – von Fehlern der Vergangenheit möglicherweise jetzt auch in eine positive Richtung lenken lassen; dass wir auch – und das ist mir besonders wichtig, gerade wenn es um Gemeinden geht – auf Augenhöhe mit den Gemeindevertretern, aber auch nämlich mit der Gemeindeführung und

auch mit der Opposition kommunizieren, damit wir Missstände und Fehlentwicklungen, wie sie in Hart bei Graz ganz offensichtlich zu Tage getreten sind, in der Zukunft nicht mehr erleben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, denn eines muss uns auch klar bewusst sein: Es geht oftmals gerade dort in den Gemeinden ja nicht um die große Parteipolitik, da geht es oftmals um persönliche Befindlichkeiten, da geht es immer auch bis zu einem gewissen Grad um Ortskaisertum. Aber um eines geht es in jedem Fall, nämlich um Steuergeld. Um Steuergeld, wo wir als Politiker verantwortungsvoll mit dieser Aufgabe umgehen können. Liebe Abgeordnete, geschätzte Kollegen, ich bitte wirklich, dass wir heute auch in der gleichen Form wie im Ausschuss nämlich einstimmig auch diese Rechnungshofkontrollen sicherstellen im Sinne der Steuerzahler und im Sinne der Marktgemeinde Hart bei Graz. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächster Hauptredner zu Wort gemeldet ist Klubobmann Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner - Grüne (11.53 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich nur kurz melden, weil Hart bei Graz hat uns lange beschäftigt, das ist ja gerade vom Klubobmann der FPÖ gesagt worden. Es ist eine weitere Gemeinde, man muss immer wieder daran erinnern, wenn man die Steiermark anschaut, die hier unter den Augen vieler – das muss man wirklich sagen – und unter Vorwürfen, die eigentlich seit Jahren am Tisch waren, die Missstände sind von vielen Leuten angesprochen worden, wurde hier ganz einfach weitergewirtschaftet. Ich glaube, es sollte jetzt mit dieser Gemeinde, nämlich Hart bei Graz, mit diesem Fall endlich ein Punkt erreicht sein, wo die Steiermark, speziell wo es um die Aufsicht der Gemeinden geht, eine neue Ära einschlägt. Wir haben Trieben gehabt, Fohnsdorf, der fürchterliche Fall von Gratkoren, der von den Grünen im Wesentlichen ja auch mitaufgedeckt wurde und uns immer wieder gezeigt wird, was passiert, wenn die Kontrolle versagt. Ich habe mich auch deswegen zu Wort gemeldet, weil wir haben ja jetzt - und es wird hoffentlich einstimmig beschlossen werden - eine Prüfung des Rechnungshofes angeregt, dass es jetzt in der Steiermark ja so ist und es ist meine Hoffnung, dass der Landesrechnungshof in Zukunft Kommunen und Gemeinden unter 10.000 Einwohnern überprüfen kann und das ist, glaube ich, eine große Chance für die Steiermark. Wir haben in der Steiermark - das müssen wir uns eingestehen - auch im Vergleich mit anderen Bundesländern hier fatale Fälle gehabt

und was wirklich augenscheinlich ist und das ist das, an das möchte ich noch einmal erinnern, dass es speziell nicht die kleinsten Gemeinden waren, die diese Pleitefälle verursacht haben, sondern vielfach waren es Gemeinden mit mehreren Einwohnern. Ich glaube, Hart hat ca. 4.400 Einwohner; Gratkorn hat 7.000 Einwohner - das waren nicht die kleinen, sondern das waren Gemeinden, die hervorragende Strukturen gehabt hätten, um auch im Kontrollbereich viel wirksamer als vielleicht so manche kleine Gemeinde früh genug tätig zu werden. Das war nicht der Fall. Wir haben in SPÖ-Verantwortung, man muss es sagen, hier über die letzten Jahre eine Serie an Pleiten gehabt, die beispiellos ist auch im österreichweiten Vergleich und ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir hier wirklich im Bereich der Kontrolle Qualität an den Tag legen, die es nicht möglich macht, dass speziell auch größere Kommunen und Gemeinden hier derartig in die Krise und somit natürlich in eine Bezahlung durch den Steuerzahler oder Steuerzahlerin hineinfallen. Bei Hart bei Graz war es ja so, ich kann mich erinnern, medial noch – ich glaube es war vor einem Jahr oder so – habe ich mich prügeln lassen müssen. Schon wieder eine Skandalisierung, da werde eine Gemeinde schlecht gemacht. Da war ja alles in Ordnung, ich glaube Wirtschaftsnachrichten-Süd oder wie dieses Blatt heißt, das damals gesagt hat, das ist ja alles eine völlige Unterstellung, alles bestens, nachdem es einen Medienbericht gegeben hat. Jetzt sehen wir, wie das aussieht und ich bin froh, dass diese Dinge jetzt einer Kontrolle zugeführt werden. Was auch noch augenscheinlich ist, das ist nämlich bei Hart bei Graz so und das ist in Gratkorn gleich, es sind immer Gemeinden, die eigentlich im Vergleich zu anderen hervorragende Einnahmesituationen hätten. Sie haben meistens viele Firmen, sie haben ein hohes Kommunalsteueraufkommen, eigentlich eine gute Voraussetzung, so wie es in Gratkorn ist, mit einem sehr großen Unternehmen. Gerade in diesem Bereich, Gemeinden, die eigentlich sehr gut ausgestattet sind, funktioniert es eigentlich überhaupt nicht, wo es um den Umgang mit den Steuermitteln geht in der Kontrolle. Ich darf auch an den Rechnungshofbericht Fohnsdorf erinnern, noch einmal ganz kurz. Weil, der Rechnungshof hat in Fohnsdorf viele Dinge aufgelistet, die ja aus meiner Sicht und wenn man es ganz genau anschaut, ist es so, noch nicht umgesetzt worden. Da geht es z. B. um Geschäftsführertätigkeiten von Bürgermeisterern. Das ist etwas, das aus unserer Sicht getrennt gehört. Aus unserer Sicht ist auch zu trennen in Zukunft Amtsleitertätigkeit von Bürgermeistertätigkeit. Das sind Dinge, die wir, glaube ich, in dieser Periode auch bereinigen sollten. Es ist auch ganz, ganz wichtig, dass wir hinschauen im Bereich der Kontrolle: Wo ist die Bezirkshauptmannschaft zuständig in der Gemeindeaufsicht? Wo ist das Land selbst zuständig als zuständige Instanz? Das ist immer

unklar. Der Rechnungshof hat beim Bericht Fohnsdorf angemerkt, an das möchte ich noch einmal erinnern, dass die Prüfintervalle völlig unnachvollziehbar sind. Es hat Gemeinden gegeben, die sind alle zwei, drei Jahre geprüft worden, dann hat es andere Gemeinden gegeben, die sind alle 14 oder alle 15 Jahre geprüft worden. Ich glaube, diese Dinge müssen wir in Zukunft in hoher Qualität sicherstellen. Ich bin deshalb sehr froh, dass wir in diesem Fall eine Bundesrechnungshofprüfung – ich gehe davon aus – jetzt beschließen werden. Und meine große Hoffnung ist, dass der Landesrechnungshof in der Steiermark, der ja diesbezüglich auch Personalausstattung bekommen hat, jetzt die Kompetenz hat amtswegig zu prüfen, auch auf Basis von Kennzahlen derartige Fälle, derartige schwere Missstände in Gemeinden früh genug zur Kontrolle bringt und auch aufdeckt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke. Als nächster Hauptredner seitens der SPÖ ist Abgeordneter Petinger zu Wort gemeldet.

LTAbg. Petinger – SPÖ (11.58 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, sehr verehrte Kolleginnen, werte Kollegen!

Ich werde ganz sicher kein Plädoyer für manche Handlungen, die in Hart bei Graz stattgefunden haben, jetzt hier abhalten, sondern wir sind - das haben wir im Ausschuss auch schon betont - für eine ordentliche Aufarbeitung dieser Thematiken. Aber eines muss auch dazu gesagt werden: Natürlich beginnt das Ganze in der Gemeinde, auf der Ebene der Gemeinde. Aber auch die Gemeinde hat ein Prüforgan, und zwar einen Prüfungsausschuss. Es wäre immer sehr einfach, nur die handelnden Personen, die unmittelbar handelnden Personen im Gemeinderat die Schuldigkeit zu geben. Der Prüfungsausschuss ist ein selbstständiges Organ laut Gemeindeordnung und hat jederzeit die Möglichkeit alle Handlungen zu setzen, wenn es zu irgendwelchen Fehlentwicklungen in der Gemeinde kommen sollte. Meines Wissens ist in diesem Prüforgan auch die FPÖ gesessen und mitverantwortlich gewesen in dem Sinn, dass die Prüfungen auf der ersten Ebene, die die Gemeindeordnung vorsieht, nicht ordnungsgemäß stattgefunden haben. Wir haben auch schon gehört, dass es weitere Prüfungsebenen wie die Bezirkshauptmannschaft gibt, in dem Sinn. Man muss auch betonen, wie das Ganze bekannt wurde, sofort gehandelt wurde und dass die Gemeindeaufsicht bereits die Gemeinde Hart bei Graz prüft und dass auch ein Beratungsunternehmen eingeschaltet

wurde. Also es ist nicht so, dass hier nicht bei Erkennen der nicht optimalen Situation in Hart bei Graz Handlungen gefolgt sind. Auch das Beratungsunternehmen hat dementsprechend selbstverständlich einen Reorganisationsbedarf festgestellt und hat auch eine Analyse dazu gemacht, dass Maßnahmen notwendig sind, um die Gemeinde Hart bei Graz wieder auf ordentliche finanzielle Beine zu stellen. Nichtsdestotrotz haben wir ganz klar gesagt, dass wir auch dafür sind, dass wir hier Transparenz hineinbringen, dass wir diesen Antrag, den die FPÖ im Ausschuss eingebracht hat, mittragen, weil wir der Meinung sind, dass dieses Problem, dieses Thema aufgearbeitet gehört und dass wir die notwendigen und entsprechenden Maßnahmen auch setzen müssen. Nur generell meine ich, dass hier mehrere Fehlentwicklungen stattgefunden haben, die wir auch nicht wegdiskutieren wollen und sollen, sondern dass wir für die Zukunft hier Instrumente schaffen müssen - der Lambert hat es gesagt - die da und dort dann dementsprechend greifen und dass es vielleicht nicht zu solchen Situationen letztendlich kommt. Die SPÖ wird diesen Antrag natürlich, wie im Ausschuss auch hier im Plenum, mitbeschließen und wir hoffen dann aber auch in der Folge auf eine konstruktive Abarbeitung des Berichtes und glauben, dass wir hier einen wesentlichen Schritt dazu auch beitragen können, um für die Zukunft solche Entwicklungen zu verhindern. Danke.
(Beifall bei der SPÖ – 12.02 Uhr)

Präsidentin Khom: Danke, Herr Kollege Petinger. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erwin Dirnberger. Bitte.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (12.02 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Mitarbeiter, werte Damen und Herren!

Zu diesem Antrag darf ich mich auch zu Wort melden und unsere Fraktion wie auch im Ausschuss schon wird auch diesen Antrag hier im Plenum befürworten. Ich darf vorausschicken, dass die allermeisten Gemeinden der Steiermark wirklich ausgezeichnet wirtschaften, sehr sorgsam mit den Finanzmitteln umgehen und auch an die Nachhaltigkeit denken. Aber es gibt einige klare Verfehlungen und Hart bei Graz ist eine der größten Verfehlungen und da hat es einige Freche gegeben – ich bezeichne sie als Freche – wo halt dann ein Größenwahn eingetreten ist. Die Gunstlage ist angesprochen worden, die ganzen Verfehlungen sind angesprochen worden. Aber im Glauben durch die Gunstlage und „dass wir eigentlich ohnehin eine positive wirtschaftliche Situation haben, können wir uns alles

leisten, ohne jemals darüber nachzudenken“, über Nachhaltigkeit eine betriebswirtschaftliche Rechnung, Betriebskosten werden in keinsten Weise berücksichtigt. Hin gebaut ist gleich einmal etwas, rückgezahlt sehr schwer und auch die jährlichen Betriebskosten sind dann meistens nicht zu decken. Ich stehe auch hier und sehe eine Unkultur und es ist auch angesprochen worden, dass viele, viele Gemeinden geprüft wurden, aber einige über Jahre, zum Teil auch über Jahrzehnte nicht. Da ist nicht die Aufsicht schuld, die in der BH und auch nicht in der A7, sondern das war politischer Wille. Eindeutig, das stelle ich da ganz dezidiert fest. Das war politischer Wille (*LTabg. Schönleitner: „Von wem?“*), das habe ich öfters kritisiert. In der Zwischenzeit ist ein Umdenken eingetreten und ich bin froh, dass dieser Umdenkprozess eingetreten ist. Der ist unter Landeshauptmann Voves und Schützenhöfer dann auch gesetzt worden, indem man einen Wechsel in der Aufsicht vorgenommen hat. Für die SPÖ-Gemeinden ist Hermann Schützenhöfer zuständig und für die ÖVP-Gemeinden damals war Landeshauptmann Voves und jetzt ist Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer zuständig. Das ist richtig und gut so. Es sind natürlich auch Maßnahmen gesetzt worden in Hart bei Graz von der Aufsicht. Es hat eine BH-Prüfung und von der A7 dergleichen gegeben. Gegen diesen Prüfbericht ist dann sogar beim Verfassungsgerichtshof bzw. Verwaltungsgerichtshof eine Beschwerde eingelegt worden von der Gemeinde Hart bei Graz und ist die politische Mehrheit dazu genützt worden usw., es hat dann wieder eine Rückziehung der Beschwerde gegeben, ein Konsolidierungskonzept wurde erstellt und 2014 hat es das erste Mal einen wirklichen Ansatz gegeben, dass man das erkannt hat und auch Maßnahmen gesetzt werden. Und jetzt ist eine neue politische Führung in Hart bei Graz und ich verstehe vollkommen, dass die einen Kassasturz machen, das genau geprüft haben möchten, weil sie jetzt die Zeche zahlen müssen über die Verfehlungen vorher von Jahrzehnten. Das könnte man fast mit Griechenland vergleichen. Über Jahre lebt man im großen Schlendrian und dann kann die Bevölkerung, die jetzt aktuell unten lebt, die große Zeche bezahlen. Es darf in Zukunft nicht mehr dazu kommen, dass man überhaupt einen Rechnungshof braucht. Wir müssen zeitgerecht die Maßnahmen setzen, zeitgerecht die Prüfungsabteilung auch Maßnahmen setzen können, weil die Gelder, die jetzt zur Sanierung verwendet werden, sind Steuergelder, keine Frage, sind aber keine Landesgelder, sondern sind die Bedarfszuweisungsmittel der anderen steirischen Gemeinden. Das ist nicht zu verantworten, dass da wenige Gemeinden sich alles erlauben können. Gott sei Dank, wie gesagt, hat hier ein Umdenken stattgefunden und ich bin zuversichtlich, dass es in Zukunft

auch funktionieren wird, dass solche Einzelfälle auch nicht mehr stattfinden. In diesem Sinne stimmen wir der Rechnungshofprüfung zu. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 96/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Somit stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 73/1, betreffend Anpassung der Struktur des Landesbudget 2015; Ermächtigung der Landesregierung zur Fortführung des Budgetvollzuges im Rahmen des Landesbudgets 2015.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Nachdem es keine Wortmeldung gibt, kommen wir wieder zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 73/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und der Freiheitlichen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

N2. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 94/1, betreffend Rechnungsabschluss 2014; Bericht des Landesfinanzreferenten über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2014; Genehmigung der im Zusammenhang mit dem Abschluss 2014 erforderlichen haushaltstechnischen Maßnahmen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dipl.-Ing. Deutschmann. Bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (12.09 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Wir werden diesem Konvolut, diesem Rechnungsabschluss 2014 nicht die Zustimmung geben und ich werde einen Entschließungsantrag einbringen und ihn nur kurz begründen, warum nicht. Wir haben über das Thema Spekulationsverbot, das ja in diesem Rechnungsabschluss beinhaltet ist, schon gesprochen. Wir selbst haben eine Dringliche Anfrage im Jahr 2014 gemacht und den Entschließungsantrag in ähnlicher Prägung 2015 eingebracht. Kurze Erinnerung: Die Haushaltsführung 2014, da hat sich schon der Landesrechnungshof darüber mokiert, dass diese Schweizer Franken-Darlehensgeschichte mit 37 Millionen Euro zu gering bemessen war und als nächster Problempunkt dieser Geschichte, dieser Fremdwährungskredites war die Weiterschreibung in Verbindlichkeiten und nicht Rücksichtnahme auf die Wechselkursänderung von 1,4 auf 1,2 und daraus ergab sich dieser Schuldenstand. Seinerzeit wurde dieser unser Entschließungsantrag mehrheitlich abgelehnt und damit wieder in das nächste Budget selbstverständlich weitergeführt werden musste. Diese Schulden wurden stets - und ich habe es schon erwähnt - eigenartigerweise nicht als Schulden, sondern als Eventualverbindlichkeit ausgewiesen und fortgeschrieben, was dem Grunde nach eigentlich ein großer Fehler war und ist, geschätzte Damen und Herren. 2013 wurde dann die Rechnungshofkritik schärfer. Hier wurde die Entwicklung auch dargestellt und kritisiert, dass diese Fortschreibung eben falsch sei und wir uns im Moment des Stichtages 10.02.2015 auf bereits 71 Millionen Euro Schulden im wahrsten Sinne des Wortes befinden. Es kann kein Zinsvorteil mehr bezogen werden und die Risiken aus den Wechselkursentwicklungen bleiben bestehen, geschätzte Damen und Herren. Es ist zu erkennen, dass dieses Unterfangen, nämlich die Spekulation, das Landesbudget, das ohnehin belastet ist, selbstverständlich weiter und zusätzlich belastet ohne Blick auf morgen. Es geht nicht darum, dass Volksvermögen, geschätzte Damen und Herren, am Finanzmarkt in dieser Größenordnung verzockt wird. Das ist Spekulation, geschätzte Damen und Herren, (*Beifall bei der FPÖ*) und ich darf Ihnen ins Stammbuch schreiben: „Wer so mit dem Volksvermögen umgeht, handelt budgetär gesehen grob fahrlässig und das ist nicht anzuerkennen.“ 71 Millionen Euro - lassen wir diesen Betrag einmal stehen – das ist ein Betrag, den wir in der Wirtschaft in Zeiten wie diesen anderweitig brauchen könnten. Ich darf erinnern umfassende Sanierung Wohnbau, 55 Millionen Euro per anno, das würde a) Wohnungen bringen für jene, die es nicht so „dicke“ haben – für junge Familien und ältere Menschen, die Wirtschaft ankurbeln etc., da wäre das Geld besser aufgehoben, als hier fahrlässig zu zocken. Aber trotz

alles, Herr Landesrat, Sie sind ja der neue Finanzchef hier im Lande und der Weg dorthin mit der Haushaltsführung neu, mit der Doppik, ist dem Grund nach ja gut und das habe ich hier von diesem Pult aus schon immer gesagt. Wir tragen das auch mit und ich würde Sie in diesem Fall, weil Sie ja jetzt neu sind im Amt, ersuchen, gewissenhaft und mit Sorgsamkeit mit diesem Budget umzugehen, denn wir wissen, es ist nicht nur genug zu wissen, man muss es auch anwenden; und es ist nicht genug zu wollen, meine Damen und Herren und Herr Landesrat, Sie müssen es auch tun!

Ich darf nun den Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Die Landesregierung wird aufgefordert:

- 1.) Dem Landtag eine Regierungsvorlage zuzuleiten, in der Spekulationsgeschäfte mit öffentlichen Geldern sowie Kreditgeschäfte in ausländischer Währung ausnahmslos verboten sind und die die Ausweisung von tatsächlichen Schuldenständen sicherstellt und
- 2.) dem Landtag einen Bericht zu sämtlichen Schuldenständen aus noch aushaftenden Darlehens- und Kreditgeschäften bis 30.06.2015 zuzuleiten, wobei insbesondere Laufzeit und Gewinne bzw. Verluste aus Kursveränderungen und Abweichungen von den erwarteten Gewinnspannen hervorzuheben sind.

Ich bitte um Annahme, geschätzte Damen und Herren. Das ist ein wichtiger Punkt, gehen wir den Schritt, hören wir auf, auf dem Finanzmarkt zu zocken und stimmen Sie diesem Antrag zu. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Schönleitner. Bitteschön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.14 Uhr): Danke dir Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nur wenige Sätze zum Rechnungsabschluss, weil ich bin überzeugt der Landesrechnungshof wird auch diesen Rechnungsabschluss überprüfen. Vielleicht sollte man daran erinnern, dass die drei vorhergehenden Überprüfungen des Landesrechnungshofes alles andere als gut ausgesehen haben, nämlich vor allem, was die Darstellung anlangt. Es stimmt, es ist der letzte Rechnungsabschluss nach dem alten Kameralistiksystem, den wir haben. Aber ich bin überzeugt, dass auch hier wieder einige kritische Punkte vermutlich auftreten werden. Warum ich mich aber gemeldet habe ist eine andere Sache. Herr Landeshauptmannstellvertreter, der Grund, dass Sie uns gestern, also vor etlichen Tagen - am Montag war es - gestern im Ausschuss gesagt haben, wie es um das Budget in der Steiermark aussieht, und das ist aus

meiner Sicht schon in einer gewissen Weise nicht ganz klar gewesen, wie die Steiermark finanziell jetzt in ihrer Stabilität dasteht. Sie haben eigentlich dort ganz klar gesagt, Sie haben vor der Wahl versprochen bis hin zur Wahl, dass das steirische Budget stabil ist, dass die Budgetvorgaben, die Sie sich selbst gestellt haben als Regierung, Sparkurs, eingehalten werden können. Gestern haben Sie aber dann zugeben müssen und Sie haben das so gesagt: „Es geht 2015 - im Budget 2015 - um eine Lücke von 100 Millionen Euro in etwa.“ Das ist Ihre Einschätzung. Sie haben aber nicht ausgeschlossen, dass es auch noch mehr werden könnte. Das hat mich dann schon verwundert. Weil bis zur Wahl hin hat die damals noch als solche firmierende Reformpartnerschaft gesagt: „Alles bestens. Wir sind auf Kurs.“ Jetzt fehlen uns 100 Millionen Euro. Sie haben gesagt, es sind externe Dinge, die dafür verantwortlich sind. Das, glaube ich, sollte man der steirischen Bevölkerung schon auch sagen und es soll auch hier im Haus diese Zahl fallen, dass es offenbar nicht möglich ist, im Jahr 2015 den Voranschlag einzuhalten und dass es wahrscheinlich Maßnahmen brauchen wird, die die Menschen natürlich wieder treffen werden. Die Frage ist natürlich die, dass es verwunderlich ist, wenn es jetzt ein Arbeitsübereinkommen dieser Rot/Schwarzen großen Koalition oder der zwei von drei Parteien, noch zwei größeren Parteien in der Steiermark gibt, dass es nicht klar ist, wo diese Einsparungen herkommen sollen. Ich glaube es wäre wichtig, der steirischen Bevölkerung sehr rasch, Herr Landeshauptmannstellvertreter, zu sagen, wen es treffen wird. Ich bin völlig überzeugt, im Behinderten- und Sozialbereich wird man der Bevölkerung nicht noch weiter ins Fleisch schneiden können und es wird Maßnahmen brauchen, sehr rasch, um diese Lücke, die Sie jetzt offenbar anders sehen als vor der Wahl, überhaupt in den Griff bekommen zu können. Wie es 2016 dann aussieht, auch darüber haben Sie gestern ja einen leichten Einblick gegeben, ist alles unklar. Es gibt eine Steuerreform, die natürlich auf die Steiermark wirken wird. Es gibt verschiedene Konjunkturprobleme und ich glaube, es ist das Wichtigste, wenn diese Regierung einen Neustart wagt und einen neuen Stil an den Tag legen will, dass sie uns möglichst schnell transparent sagt, wie sie sich die Budgetgestaltung der nächsten Jahre und vor allem die Wirkungen dieses Budgets auf die Bevölkerung vorstellt, oder was die klaren Vorstellungen sind, wie man mit diesen Problemen in der Steiermark umgeht. Im Rechnungsabschluss auch noch interessant - ich glaube, das sollte nicht unerwähnt bleiben - es sind ja immer die Positionen angeführt, wo es zu Mehreinnahmen oder zu Mindereinnahmen gekommen ist im Rechnungsjahr. Wir haben im Bereich der Landesbeteiligungen - und diese Zahl, glaube ich, darf man nicht verschlucken, denn die muss man sich merken im Bereich der Einnahmen -

aus Beteiligungen einen Verlust von, glaube ich, 17 Millionen Euro. Das heißt, wir haben von der EStAG offenbar ein Drittel weniger Dividende bekommen. So steht es im Rechnungsabschluss drinnen, das war nicht so geplant. Ich glaube, dass es wichtig ist, auf den Landesenergieversorger in Zukunft auch hinzuschauen, wohin da entwickelt wird, da geht es ja auch um die Beteiligung mit der EdF. Aber 17 Millionen Euro, sprich ein Drittel weniger Einnahmen im Bereich der Beteiligungen, das ist eine Zahl, die man, wenn man sich diesen Rechnungsabschluss anschaut, nicht unter den Tisch kehren sollte. Die Geschichte mit dem Schweizer-Franken-Darlehen ist angesprochen worden. Wir haben das auch immer sehr kritisch gesehen. Aus unserer Sicht ist man zu spät eingeschritten. Das ist natürlich ein Risiko für das Land, was uns in der Folge in den nächsten Jahren auch noch weitere Budgetprobleme bringen wird. Ich würde mir wünschen, Herr Landesrat, dass Sie vielleicht jetzt hier sagen, wie Sie sich diesen Ausgleich des 100-Millionen-Euro-Loches im Jahr 2015 vorstellen und wie Ihr erster Überblick über das Budget in den nächsten Jahren aussieht. Ich verstehe schon, Sie sind neu im Amt, Sie müssen sich einarbeiten, völliges Verständnis dafür, aber es wird bestimmt im Rahmen der Koalitionsverhandlungen Überlegungen gegeben haben, wie in Zukunft die Sache mit den Finanzen in der Steiermark aussieht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet Kollegin Pichler-Jessenko.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (12.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

In seiner vorigen Wortmeldung hat der Herr Kunasek, er ist jetzt leider nicht mehr da, den Satz gesagt: „Man kann nicht Schulden auf die nächste Generation verschieben.“ Den kann ich nur unterstreichen bzw. mit Rufzeichen versehen. Es scheint so, als ob Sie nun auch unser neuer Ansprechpartner sind, wenn es um Schuldenabbau und natürlich um Reformen geht. Denn nur über die Reformen wird uns dieser Schuldenabbau und das Nichtbelasten der nächsten Generationen gelingen. Der Lambert Schönleitner hat es angesprochen, ich glaube, das Problem in der Zukunft wird weiter sein: Das Wirtschaftswachstum wird nicht steigen, das wissen wir. Das sind ja auch die 100 Millionen Euro, die es weiter einzusparen gilt, die im Raum stehen bzw. wie uns Herr Landeshauptmannstellvertreter auch erklären wird. Ich glaube, es wird weiterhin notwendig sein, verträglich zu sparen. Aber was sicher nicht

möglich sein wird, ist, von diesem eingeschlagenen Kurs abzugehen und das möchte ich auch nicht. Ich kann mich erinnern, ich bin das letzte Mal hier gestanden, es war zu Beginn der vorigen Periode, wir hatten damals sozusagen das Szenario vor uns: Wenn wir weiterwirtschaften wie bisher, dann werden wir pro Jahr eine Milliarde neuer Schulden machen und dann wären wir heute bei sieben Milliarden. Alle jene, die damals schon dabei waren, werden sich erinnern, was ich in meiner damaligen Rede über Unternehmen, und auch über mein Unternehmen gesprochen habe und jeder von uns weiß, dass ein Schuldenanhäufen auf Dauer nicht möglich und nicht tragbar ist. Wir sehen es natürlich in einer viel schlimmeren Form mit tragischen Auswirkungen jetzt in Griechenland. Griechenland hat damals, glaube ich, bei seiner Aufnahme in die EU seine Zahlen zwar wunderbar getürkt. Sie lagen aber damals bei einer Nettoverschuldung, Staatsschuldenquote von 140 %. Wir wissen auch aus Studien - auch das habe ich schon oft hier gesagt - dass hohe Staatsschuldenquoten ein Land immer im Wachstum hemmen. Das ist belegt, das lässt sich über fünf, über zehn, über 20 Jahre belegen und deswegen wird es in Zukunft auch hier notwendig sein, unsere Verschuldung so weit wie möglich herunterzubringen. Das ist mit dem Rechnungsabschluss gelungen, der ja durchaus positiv ist, natürlich mit all diesen Themen, die man hier diskutieren kann und muss? Die Nettoneuverschuldung, hier ist es gelungen, diese unter den Betrag von 190 Millionen Euro, der im Voranschlag drinnen war, der auch genehmigt wurde, hinunterzubringen und auch die Defizitquote konnte unterschritten werden. Außerdem - und da bin ich gleich beim nächsten Budget - ist im kommenden Voranschlag 2015 bereits ein Maastricht-Überschuss, den wir in jedem Fall auch erreichen wollen, drinnen. Das Konsolidierung kein Gewinnerthema ist, das haben wir am eigenen Leib erfahren müssen. Die Reformpartnerschaft, die wir hier sitzen, ja, das ist so, ich glaube, Reformen müssen angegangen werden, sind auch den Menschen zumutbar, nur ist es halt schwierig, dass man damit dann vielleicht auch noch Stimmen gewinnt, wie gesagt. Das haben wir eingesteckt. Ich halte es trotzdem ganz wichtig für das Land Steiermark und für die Menschen, dass wir hier dranbleiben und ich halte das Thema Arbeitsplätze heute schon für wichtig. Es muss uns in den nächsten fünf Jahren gelingen und überhaupt in der Zukunft, dass wir Menschen wieder vermehrt in Arbeit bringen. Es ist heute von älteren Arbeitnehmern die Rede gewesen, von jüngeren Arbeitskräften, von Lehrlingen – ich glaube, es wird insgesamt wichtig sein, Arbeitsplätze zu schaffen. Wer schafft diese Arbeitsplätze? Das ist oder sind für mich immer noch zum Großteil die Unternehmen. Hier werden wir auch im neuen Budget ansetzen müssen mit Maßnahmen, die hier Rahmenbedingungen schaffen. Wir wissen auch, dass wir

gerade Anfang der 2000er-Jahre, also bis 2005 zwar Wachstum gehabt haben, das wir in Zukunft vermissen werden, aber das war nicht mehr ein sogenanntes „gutes Wachstum“ das war ein Wachstum, ein Risikowachstum, das über ein sehr hohes Kreditvolumen finanziert worden ist. Genauso haben sich Länder finanziert. Mit riesigen Krediten immer mehr Ausgaben an immer mehr Menschen. Zum Beispiel Schweden, ich habe das schon oft erwähnt, die Schweden haben bereits, ich glaube, Anfang der 90iger-Jahre, bei einer Verschuldungsquote von über 95 % begonnen, bei den Förderungen alles oder insgesamt zurückzufahren: Im Sozialbereich, in der Wirtschaftsförderung, bei den Pensionen. Also sie haben ihre kompletten Systeme reformiert. Ich glaube, es ist auch oft leichter, wenn man allen gleich wehtut. Das klingt jetzt sehr hart. Ich muss alle gleich „schlechterstellen“ und dann kann es gelingen durch solche Phasen durchzutauchen. Dort war es übrigens auch so, was uns noch nicht gelungen ist, aber wir haben noch eine Periode, Persson war Minister damals - der ist sogar wiedergewählt worden trotz dieser harten Reformen, hat ihn das Volk sogar zweimal wiedergewählt. Also in diesem Sinne halte ich diesen Rechnungsabschluss für einen guten. Herr Amesbauer, wir nennen uns jetzt - Sie werden es sich mit der Zeit wieder merken - Koalition Zukunft Steiermark. Wir werden wieder ein Budget vorlegen, das entsprechend diesen Vorgaben sozusagen arbeiten wird und ja, ich hoffe, dass wir auch beim nächsten Rechnungsabschluss diese Punktlandung schaffen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Mir liegt noch eine Wortmeldung vor, nämlich die von unseres Landeshauptmannstellvertreters Michael Schickhofer und ich darf ihn bitten.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (12.25 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Sie sehen in diesem Rechnungsabschluss, dass für das Jahr 2014 der Stabilitätspakt eingehalten wurde, das Maastricht-Defizit leicht unterschritten wurde, d.h. die Ziele für 2014 eingehalten worden sind. Ich möchte aber gleich den Blick in die Zukunft richten. Wir tragen gemeinsam Verantwortung für den Arbeits- und Beschäftigungsstandort Steiermark und das bedeutet, dass wir uns derzeit in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Situation befinden. Wir sind damit konfrontiert, beispielsweise Neudau mit der Firma Borckensteiner, wo massiver Druck auf die Textilindustrie ausgeübt wird, wo 400 Arbeitsplätze gefährdet sind. Wir sind durch Griechenland, durch die gesamteuropäische Politik und die Ausgangssituation auch im

Zusammenhang mit den Flüchtlingen von externen Faktoren mitbeeinflusst, die wir zu berücksichtigen und zu gestalten haben. Daher haben wir zwei, oder habe auch ich zwei zentrale Verantwortungsbereiche: Einerseits sicherzustellen, dass Arbeitsbeschäftigung verstärkt und unterstützt wird, dass Arbeit und Beschäftigung sehr sensibel unterstützt wird, dass wir darauf schauen, dass Menschen nicht arm werden und dass wir damit die Mittel, die wir im steirischen Landeshaushalt zur Verfügung haben, sehr zielgerichtet einsetzen. Als Finanzreferent ist es mein Funktionsverständnis als ordentlicher und gewissenhafter Kaufmann zu agieren und deswegen auch die große Offenheit, was ich auch als Verpflichtung sehe gegenüber dem Landtag - Offenheit und Transparenz. Meine persönliche erste Sichtweise zur budgetären Situation im Jahr 2015 und zur weiteren Entwicklung in den Jahren 2016 bis 2020. Sie sehen an Hand des Rechnungsabschlusses, dass wir im Jahr 2014 eine Neuverschuldung von 188 Millionen Euro haben und 76 Millionen aus der sogenannten Finanzierungsreserve verwenden. Daher noch einmal eine kurze Erklärung zum Thema Finanzierungsreserve, weil das finanzpolitisch für die weitere Diskussion wichtig ist. Wir haben in den Jahren 2010 bis 2015 diese Finanzierungsreserve von 900 Millionen Euro aufgebaut. Was bedeutet das? Dass diese 900 Millionen Euro bereits der Periode 2010 bis 2015 zugeordnet werden, d.h. wenn Mittel aus dieser Finanzierungsreserve verwendet werden, sind sie nicht Maastricht-wirksam und es kann dadurch gelingen, sukzessive im Abbau dieser Finanzierungsreserve, dass man diesbezüglich keine neuen Schulden machen muss. Von dem her stimmt es, dass 2015 das Budget, auch wenn wir mehr Mittel brauchen, noch über die Finanzierungsreserve abgedeckt werden kann. Das ist der eine Punkt. Der andere, den wir uns aber anschauen müssen, ist der Vergleich zwischen laufenden Einnahmen und laufenden Ausgaben, d.h. einfach für das Jahr 2014 eine Differenz von 188 Millionen Euro plus die angesprochenen 76 Millionen Euro. Wenn Sie das Budgetwerk 2015 lesen, dann sehen Sie auch hier, dass es eine Einnahmen- und Ausgabendifferenz von 237 Millionen Euro gibt und diese 237 Millionen Euro können über diese sogenannte Finanzierungsreserve bedeckt werden. Was ist meine Informationspflicht gegenüber dem Landtag als Regierungsmitglied aber auch ordentlicher Kaufmann? Dass diese Situation sich auf Grund von externen Rahmenbedingungen von 2014 auf 2015 verschlechtert hat. Wir haben derzeit nach den Ertragsanteilsprognosen ein Minus für das Jahr 2015 von rund 30 Millionen Euro. Wie Sie dem Rechnungsabschluss entnehmen können, haben wir Mehraufwendungen im Sozialbereich von rund 50 Millionen Euro für das Jahr 2014 bereits gehabt. Wie Sie den Arbeitsmarktdaten der Flüchtlingssituation entnehmen können, kann man aus meiner Sicht

nicht davon ausgehen, dass die Aufwendungen im Sozialbereich von 2014 auf 2015 sinken werden. Sie werden aus meiner Sicht eher steigen, daraus ergibt sich ein Mehrbedarf von 60 – 80 Millionen Euro, den ich zum heutigen Zeitpunkt nicht abschätzen kann. Richtig angesprochen ist auch die Herausforderung was die Schweizer Franken betrifft. Wir haben im Rechnungsabschluss noch eine Situation mit 37 Millionen Euro Kursverlust. Das bedeutet, wir haben entsprechende Rücklagen von 34 Millionen Euro gebildet. Mittlerweile steht der Kurs bei rund 1,04, d.h. die Situation hat sich, wie beschrieben, weiter dramatisiert mit rund 70 Millionen Euro. Das heißt, auch wenn wir in diesem Bereich die Rücklagen aufbauen, entstehen dadurch enorme Herausforderungen für den Landeshaushalt. Sie kennen aber hoffentlich alle auch den Regierungssitzungsbeschluss noch aus dem Jahr 2007, wo die Steirische Landesregierung ganz klar festgehalten hat, dass man nicht in irgendwelche Fremdwährungskredite, Derivate oder andere Bereiche mehr gehen wird. Sie können damit auch versichert sein, dass von mir als Finanzreferent keine Stücke, die in irgendwelcher Form spekulativ sind, in Richtung Finanzzockerei oder sonst irgendwohin gehen, jemals vorgelegt werden. Das ist der Stand 2007. Ich habe aber diese Altfinanzierungen von rund 265 Millionen Euro in Schweizer Franken. Die Kursentwicklung ist so, dass mittlerweile auch die „Hypotracerie“ nicht sagen wird, ob der Ausblick positiv oder ist er mittelfristig negativ, man kann das nicht abschätzen. Wir werden weitere Rücklagen bilden müssen und geben Sie mir auch die Zeit, letztlich entscheiden zu müssen, oder ob wir jetzt konvertieren, oder ob wir später konvertieren. Es hat lange geheißen, der Kurs von 1,20 zum Franken wird stabil sein, das hat auch die Nationalbank in der Schweiz immer bekannt gegeben. Die Umfeldfaktoren waren leider andere und die Situation in Griechenland wird das eher verschärfen. Das ist meine erste Sichtweise, die ich entwickeln konnte und ich bitte Sie daher im Finanzbereich auch um das Verständnis, dass ich hier die zwei Monate im Sommer in Anspruch nehmen möchte, um gemeinsam mit den Regierungsmitgliedern Bereich für Bereich durchzuarbeiten, durchzugehen: Wo sind die budgetären Entwicklungen so wie geplant und wo gibt es insbesondere auf Grund von externen Faktoren die Notwendigkeit nachzubudgetieren, Veränderungen durchzuführen? Ich kann das unmittelbar als Finanzreferent nicht ändern. Wir werden hier auch eine gemeinsame Verantwortung für die Zukunft tragen können und daher auch der Ausblick mittelfristig, wenn wir im heurigen Jahr 237 Millionen Euro budgetiert haben und sich die Lage verschlechtert, schwieriger gestaltet, dann wird es ein Maßnahmenbündel geben müssen für die nächsten Jahre, wenn wir die Finanzsituation der Steiermark stabil halten wollen. Das heißt, was können wir als Maßnahmen setzen? Was die

allgemeine europäische konjunkturelle Lage betrifft können wir unmittelbar nicht allzu viel Maßnahmen setzen. Das, was wir gemeinsam machen können ist, uns einzusetzen auf europäischer Ebene, dass Investitionen nicht in jenem Jahr schlagend und Maastricht-wirksam werden, wenn sie anfallen, sondern dass man diese Investitionen auf 30 Jahre darstellen kann. Das würde einerseits die Beschäftigung stärken, die Investitionskraft auch der öffentlichen Haushalte stärken und andererseits natürlich eine ganz andere Projektdarstellung in Summe ermöglichen. Stellen Sie sich vor: 20 Millionen im Verkehrsbereich, die in dem Jahr, wo gebaut wird, schlagend werden oder ich kann das auf 20 Jahre darstellen, da belastet mich eine Million Euro. Wir haben am 15. Juli die erste Gesprächsrunde, was die Finanzausgleichsverhandlungen betrifft. Wir werden dort insbesondere darüber reden müssen, dass durch die Steuerreform und andere Maßnahmen allein das Land Steiermark mit 110 Millionen Euro zusätzlich belastet ist. Wir können das durch zusätzliche Einnahmen nicht kompensieren, d.h. wir stehen auch vor dieser 110-Millionen-Euro-Herausforderung für das nächste Jahr und werden das abarbeiten. Selbstverständlich ist das meine Zielsetzung und die der gesamten Landesregierung in den Finanzausgleichsverhandlungen, vor allem auch zwischen den Bundesländern eine bessere Position der Steiermark zu verhandeln und zustande zu bringen. Wir haben drittens natürlich in unseren Eigenbereichen zu schauen: Wo können wir, ohne dass es die Bürgerinnen und Bürger massiv trifft, insbesondere was die Bereiche Armut, Soziales und Beschäftigung betrifft, den Haushalt effizienter organisieren? Da auch die Grunddaten: Wir haben ein Haushaltsvolumen von in etwa fünf Milliarden Euro. Sie wissen alle, zwei Milliarden Euro sind in etwa Durchläufer, beispielsweise die Lehrerinnen- und Lehrergehälter, die Pensionen, das ist etwas, was man nicht beeinflussen kann. Damit bleiben drei Milliarden Euro. Eine Milliarde in etwa, ich muss jetzt auf fast 100 Millionen runden, aber wir werden das dann im Detail noch diskutieren - nageln Sie mich nicht auf einzelne Zahlen fest, die werden wir im August, September noch sehr genau durchdiskutieren - aber damit die Dimensionen in etwa klar sind, rund eine Milliarde Euro im Förderbereich, ein bisschen mehr als eine Milliarde Euro im Personalbereich und eine Milliarde in sonstigen Bereichen. Was war die erste Maßnahme als Finanzreferent die ich gesetzt habe auch in Abstimmung mit dem Landeshauptmann? Wir haben alle Abteilungen ersucht, uns die Förderrichtlinien mit allen gesetzlichen Grundlagen zu übermitteln. Auch die Kosten- und Förderfälle. Wir werden das in Zusammenarbeit und Zusammenschau mit dem Fördercontrollingbericht über den Sommer durcharbeiten und dann gemeinsam entscheiden müssen, welche Maßnahmen wir im Bereich der Förderungen, welche Maßnahmen wir im

gesetzlichen Bereich setzen. Ich kann Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt nur sagen: Wenn man den Haushalt stabil halten möchte, werden wir in all diesen angesprochenen Bereichen, insbesondere Förderrichtlinien, gesetzliche Grundlagen, Bürokratieabbau noch weitere Maßnahmen setzen müssen. In welcher Intensität ist auch wieder etwas, was mit dem Landtag und der Landesregierung zu entscheiden ist, weil man hier das ausgewogene Verhältnis braucht. Auf der einen Seite Arbeit, Beschäftigung, Investitionsimpulse, die es in einer Wirtschaftskrise braucht und auf der anderen Seite die stabilen Finanzen. Das wird jetzt unsere Aufgabe in den nächsten Monaten und Jahren sein, diese zwei Herausforderungen zusammen zu führen. In diesem Sinne steht uns ein arbeitsreicher Herbst bevor und ich freue mich über alle konstruktiven Vorschläge. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, wir kommen daher zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 94/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das heißt mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Spekulationsverbote für das Land Steiermark ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das heißt dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden *(Handzeichen: FPÖ, GRÜNE und KPÖ)*.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 12/2, betreffend Prüfbericht zu Kultur Service GmbH.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Nachdem es keine Wortmeldungen gibt, kommen wir auch hier zur Abstimmung. Doch, bitte, Herr Präsident Kurzmann bitte.

Präsident Dr. Kurzmann *(12.39 Uhr)*: Frau Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Institutionen, die einen Zweck erfüllen, löst man nicht auf. Aufgelöst und liquidiert werden im Regelfall nur Einrichtungen, die zu viel Geld verbrauchen oder die sich in der Vergangenheit als ineffizient erwiesen haben. Im Falle der Kultur Service GmbH hat die Landesregierung auf Antrag des zuständigen Referenten am 19. März 2015 die Auflösung beschlossen. Der Landesrechnungshof, und die Frau Direktor ist da, hat nach einer stichprobenartigen Prüfung gravierende Mängel, wie ich meine, festgestellt. Sie kennen alle den Bericht und deswegen kann ich nur auf einige Beispiele beispielhaft anführen. Es wurden z. B. Sitzungsgelder an Aufsichtsräte ausbezahlt unabhängig davon, ob die Aufsichtsräte bei den Sitzungen anwesend waren oder nicht. Der Beratungsaufwand der Kultur Service GmbH wurde vom Rechnungshof insgesamt als zu hoch kritisiert. Der tatsächliche, von der Kultur Service GmbH verursachte Personalaufwand, z. B. im Jahr 2013, betrug 350.000 Euro und nicht, wie von der KSG behauptet 135.000 Euro. Der Aufwand für die Medienkooperationen lag über der Millionengrenze, nämlich 1,048.000 Euro. Die Geschäftsräumlichkeiten der Kultur Service GmbH wurden mit maßgefertigten Möbel ausgestattet, die nach dem Ende des Mietvertrages dann in das Eigentum des Vermieters übergegangen sind, das ist zumindest ein leichtfertiger Umgang mit Steuergeld. Im Prüfbericht hat der Rechnungshof auf Seite 56 wörtlich festgehalten: „Insgesamt wurden von der KSG seit der Gründung 2006 bis Dezember 2013 Anschaffungen in der Höhe von 215.700 Euro getätigt. Für ein Serviceunternehmen scheint dies zu hoch.“ Da war ja der Rechnungshof sehr zurückhaltend, das ist zu hoch und scheint nicht nur zu hoch. Meine Damen und Herren, unabhängig von diesen und anderen Missständen, die der Rechnungshof festgestellt hat, ist für mich und für meine Fraktion vor allem der Aufbau von Parallelstrukturen im Kulturbereich und auch die Aufblähung der Kulturverwaltung das eigentliche Problem, für die letztendlich immer der Steuerzahler aufzukommen hat. Wozu braucht man eine teure Kultur Service GmbH, wenn es daneben eine funktionierende Landeskulturabteilung, nämlich die A 9, gibt? Es wird ja immer wieder, und es wurde immer wieder hervorgehoben, dass diese Abteilung hervorragende Arbeit leistet. Bei der KSG wurden die Prinzipien der Sparsamkeit, der Transparenz, das Vier-Augen-Prinzip und eine schlanke Verwaltung viele Jahr lang außer Acht gelassen. Deswegen hat der zuständige Referent, spät aber doch, heuer noch im März die Notbremse gezogen und die Auflösung der Kultur Service GmbH beantragt. Was in besonderer Weise für den derzeitigen Kulturbetrieb gilt ist, dass dieser häufig am Bedarf vorbei produziert. Es fehlt aus meiner Sicht die Ausgewogenheit des Angebotes. Das Kulturangebot richtet sich nicht an die Masse der Kunst- und Kulturinteressierten in diesem Land, sondern häufig an Minderheiten, die

dann von sich selbst behaupten, sie seien die Kunst- und Kulturexperten schlechthin. Es ist ein Fehler der Kulturpolitiker, gleichsam als „Frühstücksdirektoren“ hochbezahlte Kulturmanager einfach in diesem Betrieb schalten und walten zu lassen. Kulturpolitik, meine Damen und Herren, muss sich aber einmischen, muss Vorgaben machen und auch die Interessen der steuerzahlenden Bürger in diesem Land vertreten. Kulturmanager und Künstler stehen nicht unter einem Glassturz, sie stehen auch nicht über dem Gesetz, sie sind keine Ausnahmewesen, die unantastbar oder gar über jede Kritik erhaben wären. Sie sind meist Empfänger von öffentlichen Förderungen und Subventionen, für die Leistungen erbracht werden müssen, überprüfbare Leistungen erbracht werden müssen. Es ist das Recht der Öffentlichkeit, meine Damen und Herren, Kritik am Kulturbetrieb zu üben. Es ist das Recht jedes Einzelnen frei seine Meinung zu Ausstellungen, zu Kulturproduktionen oder auch über Einzelkunstwerke zu äußern. Der Freiheit der Kunst, die ein Schlagwort war, ein berechtigtes Schlagwort, steht aber gleichermaßen die Freiheit der Kunstkritik gegenüber. Ich wiederhole: Der Freiheit der Kunst steht gleichberechtigt die Freiheit der Kunstkritik gegenüber. (*Beifall bei der FPÖ*). Ich habe gesagt, mir und vielen von uns und vielen Steirerinnen und Steirern fehlt im derzeitigen Kulturbetrieb die Ausgewogenheit. Ich halte es z. B. für einen schweren Fehler, dass eine spektakuläre kulturelle Großveranstaltung in der Steiermark im letzten Jahr leichtfertig verhindert wurde. „Der Kaiser Feste“, eine Großveranstaltung, die Graz als Residenzstadt präsentiert hätte, weit über unser Land hinaus, wurde stümperhaft verhindert durch Ignoranz, durch das sprichwörtliche Kopf-in-den-Sand-Stecken, durch Nichtentscheiden ist eine Jahrhundertchance für unser Land vergeben worden. Die Habsburger, ihre Feste, ihre Turniere, ihre Hochzeiten standen im Zentrum eines ehrgeizigen Kultur- und Tourismusprojektes, das letztlich an blutleeren Kulturmanagern gescheitert ist. Dabei gibt es zu solchen Höhenpunkten kaum eine wirkliche Alternative, wenn man einmal von der Erfolgsgeschichte der Styriarte absieht. Denn die Zahlen und Fakten sprechen eine sehr, sehr deutliche Sprache, meine Herren, und ich zitiere einen Bericht der Zeitung „Der Grazer“ vom 07. Dezember 2014 auf Seite zehn. (*LTabg. Schwarz: „Du sprichst für ein anderes Publikum, weil du nur Herren ansprichst, Damen sind auch hier!“*) In diesem Bericht, in dem es wörtlich heißt – der Kollege Schwarz wird schon nervös, ich weiß nicht, warum ihn das so betrifft – (*LTabg. Schwarz: „Ist das eine Dringliche? Habe ich etwas nicht mitbekommen?“*) ich zitiere: „Jetzt liegt dazu noch eine Umfrage vor, die der 19. Medienlehrgang der Uni Graz im Rahmen einer Straßenbefragung in der Herrengasse durchgeführt hat. Die Ergebnisse sind für das Kunsthaus unerfreulich. Nur 5,33 % der

Befragten gaben an, in den letzten sechs Monaten eine Karte für das Kunsthaus oder Joanneumsviertel gekauft zu haben. Nur 1,33 % der Befragten konnten den Namen oder den Künstler einer Ausstellung im Kunsthaus der letzten sechs Monate nennen. Zwei Drittel möchten mehr über die Geschichte der Stadt erfahren.“ Zitat Ende. Meine Damen und Herren, diese Bilanz sagt sehr viel über die Akzeptanz oder die Nichtakzeptanz des heimischen Kulturbetriebes aus. In diesem Zusammenhang stelle ich an den zuständigen Landeskulturreferenten folgende Fragen: Herr Landesrat, wurdest du über das internationale Fest „Der Kaiser Feste 2016“, das in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Museum in Wien realisiert werden sollte, in einem persönlichen Gespräch informiert? (LTabg. Schwarz: „Ist das jetzt eine Dringliche Anfrage oder?“) Übernimmst du die politische und wirtschaftliche Verantwortung dafür? Wie lautet der politische Auftrag, meine Damen und Herren? (LTabg. Schwarz: „Frau Präsidentin, es geht, glaube ich, um die KSG!“) Dass es schwierig sein wird, meine Damen und Herren - (LTabg. Schwarz: „Frau Präsidentin, das ist ja keine Fragestunde, das passt doch nicht zum Thema!“) ich verstehe nicht, warum die SPÖ da so nervös wird, (LTabg. Schwarz: „Sie sind offenbar beim falschen Tagesordnungspunkt!“ – LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Wir reden über die KSG eigentlich.“) ich würde es verstehen, wenn die Kollegen von der ÖVP nervös werden - aber dass es schwierig wird an einen großen Kulturpolitiker, (Präsidentin Khom: „Herr Präsident, ich bitte Sie zum Tagesordnungspunkt zu kommen!“) wie das der Hans Koren war, anzuschließen, das ist ja voll verständlich. (LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das passt nicht zum Thema!“ – LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Bitte zur Sache sprechen!“) Ich habe darauf Bezug genommen und da wird der Kollege Buchmann sicher antworten, aber lassen Sie mich nur einige Worte zum Präsidenten Majcen sagen und sein Wirken hier im kulturpolitischen Sinn, Frau Klubobfrau. Ich glaube, das wird im Rahmen einer Wortmeldung möglich sein. Ich weiß nicht wie Sie den Begriff „zur Sache sprechen“ so fassen. Franz Majcen hat aus meiner Sicht Hervorragendes in diesem Haus geleistet. Er hat als Präsident des Landtages ein vielfältiges kulturelles Rahmenprogramm geboten. Einige Beispiele, die viele von uns miterlebt haben waren: Im März 2013 hat es ein hervorragendes Konzert von Cristiana Pegoraro, einer Pianistin von Weltformat, in diesem Saal gegeben. Im Juni 2014 gab es einen Vortrag: „Ein Reich macht mobil, zur hundertjährigen Wiederkehr des Ausbruches des 1. Weltkrieges“, und da konnte der weit über unsere Grenzen hinaus bekannte Univ. Prof. Manfred Rauchensteiner gewonnen werden. Im November 2014 hat es die Verleihung der Wartinger Medaille hier im Haus gegeben, im März 2015 hat Franz Majcen das Lichterkunstwerk, den Spiegel im

Eingangsbereich des Landhauses der Öffentlichkeit vorgestellt und im April 2015 hat er die Digitalisierung der Landhausprotokolle seit dem Jahr 1861 vorgestellt. Franz Majcen ist kein ausgesprochener, kein ausgewiesener Kunstexperte, meine Damen und Herren, und er würde diese Bezeichnung auch nie für sich beanspruchen. Er hat aber mehr Gespür für das, was die Leute hören und sehen wollen, als so manch hochbezahlter Intendant (*LTA*bg. Mag. Pichler-Jessenko: *“Hochbezahlter Intendant, das ist schon fast am Thema vorbei.“*). In diesem Sinne noch einmal mein Appell: Kulturpolitiker müssen sich einmischen. Sie müssen auch Fehlentwicklungen korrigieren. Dafür werden sie bezahlt und das erwartet auch die Öffentlichkeit von ihnen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ – 12.50 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Christian Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann - ÖVP - (12.50 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wollte mich eigentlich zu diesem Tagesordnungspunkt nicht zu Wort melden, aber nachdem offenkundig heute eine kurze Vermischung stattfindet zwischen dem Inhalt von Tagesordnungspunkten und der Fragestunde, stehe ich sehr gerne natürlich zur Verfügung, weil es zu diesem Thema einiges zu sagen gäbe. Ich möchte zum Thema der Kultur Service GmbH nur sagen, dass ich, wie ich im Jahr 2010 die Chance hatte, das Kulturressort zu übernehmen und was in dieser 17. Gesetzgebungsperiode wieder einer meiner Aufgabenbereiche ist, für Kunst- und Kulturentwicklung im Lande zuständig zu sein, dass ich mir im Jahr 2010 sehr genau angeschaut habe: Welche Strukturen haben wir im Lande um Kunst- und Kulturentwicklung möglich zu machen? Ich habe mir damals auch die ausgegliederten Gesellschaften angesehen und Sie wissen, dass wir damals eine sehr intensive Debatte über die Regionale hatten, weil damals eine eigene Gesellschaft zur Verfügung gestanden ist. Ich habe damals gesagt, angesichts des Spardruckes, den wir im Lande haben: Ich möchte diese Gesellschaft nicht weiter arbeiten lassen und wir haben damals die Regionale eingestellt. Ich habe mir dann die Helmut-List-Betriebshallen-Gesellschaft angesehen, war ja damals im Schwerpunkt vom Lande Steiermark auch betrieben. Ich habe dann sehr intensive Gespräche mit der Familie List geführt und wir konnten mittlerweile diese Gesellschaft der Familie List wieder überantworten. Das Land Steiermark ist noch guter Partner dieser List-Gesellschaft, aber sie

ist nicht mehr in der direkten Verantwortung des Landes. Ich habe mir auch schon vor dem Rechnungshofbericht wiederholt die KSG angesehen, weil ich nach vielen Gesprächen mit den Künstlerinnen und Künstlern gespürt habe, dass diese Gesellschaft nie in den Herzen derjenigen angekommen ist, für die sie eigentlich gegründet worden ist. Dass wir nämlich Kunstschaffende bei ihrer Arbeit unterstützen, ihnen Auftrittsmöglichkeiten im In- und Ausland eröffnen, sie auch in der werblichen Umsetzung der Projekte entsprechend unterstützen, sie in rechtlichen Fragen anleiten. Wir haben daher im Jahr 2012/2013 einen sehr umfassenden Prozess gemacht, wo wir das Portfolio der Kultur Service GmbH völlig neu geordnet haben mit einem sehr, sehr guten Mitwirken durch die Kulturabteilung, der Abteilungsvorstand Patrick Schnabel ist heute auch da. Ich habe mir dann gedacht: „Dem sollten wir eine Chance geben!“ Ich habe dann festgestellt auch auf Grund des Rechnungshofberichtes: Das wird leider nichts mehr, diese Gesellschaft kommt nicht in den Herzen der Betroffenen an und ich habe daher der Landesregierung vorgeschlagen, dass wir die Kultur Service GmbH abwickeln, das ist aktuell im Laufen und die Mittel, die wir aus dieser Abwicklung ersparen - in etwa 400.000 Euro - wollen wir den Kulturschaffenden für ganz konkrete Förderprojekte zur Verfügung stellen. Ich verhehle aber nicht, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KSG in die Abteilung, die kommen ja aus dem Lande zum Großteil, in die Abteilung wieder integriert werden und dort Teilbereiche der seinerzeitigen Kulturgesellschaft wahrnehmen. Es ist nicht so, dass alles schlecht war in dieser Gesellschaft, ganz im Gegenteil, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, glaube ich, sehr engagiert gearbeitet, aber wenn es nicht ankommt bei jenen, für die es geschaffen worden ist und ich habe die Gesellschaften ja nicht gegründet, ich habe nur die Freude, dafür jetzt Rede und Antwort stehen zu dürfen, dann muss man sie abwickeln und die Aufgabenbereiche neu aufstellen. Nachdem es insgesamt eine ziemlich kulturpolitische Stellungnahme vom Präsidenten Gerhard Kurzmann war, möchte ich schon dazusagen: Bitte tun wir nicht gering schätzen, was wir an Kunst und Kultur in unserem Lande haben und möglich machen. Tun wir vor allem nicht traditionelle Einrichtungen und historische Feste mit zeitgenössischer Kunst gegeneinander ausspielen. Wir müssen das eine tun ohne das andere zu lassen. Daher hat das Land Steiermark mit dem Universalmuseum Joanneum die Einrichtung in Österreich neben dem, was sich bei den Bundesmuseen abspielt, wo wir vom Schloss Trautenfels bis Schloss Stainz und Schloss Eggenberg bis zum Römermuseum Flavia Solva, von unserem Joanneumsviertel bis zum Kunsthaus und vom Museum im Palais bis zum Volkskundemuseum - und ich zähle bei weitem nicht alle Einrichtungen auf, die wir

haben - schon eine ganz, ganz besonders große Verantwortung hier traditionelle Werte in das 21. Jahrhundert über zu führen, zu sammeln, zu bewahren, zu vermitteln und auch zu dokumentieren und tun das mit großer Leidenschaft. Wenn angeregt worden ist, dass wir mehr Besucher in diese Einrichtungen bringen sollen - die aktuelle Bilanz des Universalmuseums liegt vor, rund 550.000 Besucher, ich wünsche mir auch mehr - kann mir immer mehr vorstellen und es weiß das Management unseres Universalmuseums Joanneum, dass hier ganz massiv daran gearbeitet werden soll. Das ist mit ein Grund, warum ich im aktuellen Koalitionsabkommen zwischen SPÖ und ÖVP auch angeregt habe, und das hat Eingang gefunden, dass wir analog den National Trust in Großbritannien auch versuchen werden, in den Einrichtungen unseres Universalmuseums noch stärkere Partizipation möglich zu machen, damit Menschen sich viel stärker auch in unseren Ausstellungs- und Museumsbetrieb einbringen und dort mithelfen, auch die Besucherzahlen entsprechend anzukurbeln. Ich glaube, da könnte einiges gelingen. Sie wissen, dass wir einen zweiten ganz großen Kulturträger im Lande haben und ich bin diesem Haus sehr, sehr dankbar, dass wir auch einen fünfjährigen mittelfristigen Fördervertrag für dieses Haus, nämlich die Theaterholding mit dem Schauspielhaus, dem Opernhaus und der Jugendbühne Next Liberty einrichten konnten. Das ist eine ganz, ganz wesentliche Einrichtung des zeitgenössischen Theaters, aber natürlich auch traditioneller Theaterformen. Wir haben im kulturpolitischen Auftrag ganz exakt hineingeschrieben, dass wir auch insbesondere das Zusammenwirken mit der freien Szene in den Häusern wollen. Also da haben wir ganz, ganz starke kulturpolitische Akzente gesetzt. Ich habe gemeinsam mit der Landesregierung erst vergangene Woche auch die mehrjährigen Förderverträge für den Mittelbau im Kunst- und Kulturbetrieb für die nächsten drei Jahre, 2016- 2018, möglich machen können, wo wir 6,6 Millionen Euro jährlich auf drei Jahre, also über 19 Millionen Euro 162 Kulturträgern entsprechend zur Verfügung stellen können für ihre Arbeit. Das sind Institutionen, die im Zentralraum zu Hause sind, aber sehr stark auch in unseren Regionen und damit für Kunst und Kultur nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern weit darüber hinaus sorgen. Ich glaube, das sollte man auch als einen ganz klaren kulturpolitischen Akzent sehen, weil das ist keine Selbstverständlichkeit und Sie können sich in anderen Bundesländern oder in anderen europäischen Regionen informieren, dieses Instrumentarium gibt es kaum wo. Ich möchte auf einen Punkt eingehen, weil Sie dieses Projekt „Kaiser Feste“ angesprochen haben. Ich kenne dieses Projekt. Ich habe zu diesem Projekt verschiedenste Gespräche geführt. Ich weiß, dass das Kunsthistorische Museum eine deutliche Absage erteilt hat in schriftlicher Form, mir liegt diese vor und ich

weiß, dass mir die von Ihnen zitierten Kulturmanagerinnen und Kulturmanager - es waren in diesem Fall nur Herren, also die Kulturmanager - mir gesagt haben, dass dieses Projekt für uns nicht unterstützenswert ist. Wir haben daher die Entscheidung getroffen, diese „Kaiser Feste“ hier nicht abzuwickeln, weil es dafür kein Geschäftsmodell gegeben hätte, das nicht zu einem Rechnungshofbericht geführt hätte, den Sie dann hier auch nicht diskutieren hätten wollen. Also, wir schauen uns die Sachen sehr genau an und wenn es eine Darstellung gibt, dass wir solche Projekte möglich machen, werden Sie es mir glauben, dass ich auch mit meiner neuen Funktion als Tourismusreferent der Landesregierung sehr, sehr gerne solche Projekte umsetze, weil sie ja mit der Tradition und der Kultur unseres Landes zu tun haben und die sollten wir hochhalten und auch entsprechend kundtun. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, es ist die Aufgabe eines jeden Politikers, insbesondere auch des Kulturpolitikers, Möglichkeiten zu eröffnen. Ich glaube, dass wir das gemeinsam im hohen Maße tun und ich bitte noch einmal nicht traditionelle Kultureinrichtungen mit zeitgenössischen Kunstprojekten gegenzurechnen sondern ganz im Gegenteil, hier beides möglich zu machen. In diesem Zusammenhang darf ich abschließend noch darauf hinweisen, dass wir schon im zitierten Koalitionsabkommen auch im Kulturkapitel Leitprojekte angezogen haben, über die wir nachdenken möchten in den nächsten Jahren. Angesichts dessen, was aber der neue Landesfinanzreferent gesagt hat, ist es immer eine Frage vorbehaltlich der budgetären Möglichkeiten. An Ideen würde es nicht mangeln. Wir haben in diesem Arbeitsübereinkommen, in diesem Koalitionsvertrag vereinbart, dass für uns eine Steiermark-Expo als Arbeitstitel ein Thema sein könnte, wo wir den innovativen Standort - dazu zähle ich die sozialen Innovationen gleichermaßen wie die wissenschaftlichen und die wirtschaftlichen Innovationen - im internationalen Kontext darstellen könnten und das mit Mitteln der Kunst. Das könnte eine ganz, ganz spannende Sache sein. Wir könnten ebenso Lichtkunst, weil das angezogen worden ist, dass der Präsident Majcen hier im Landhaus ein Lichtkunstprojekt von Michael Schuster eröffnet hat, finanziert durch die Landeskulturabteilung – freut mich - im Wege unseres Universaliums und des Institutes für Kunst im öffentlichen Raum, das ja nicht immer so positiv von ihrer Fraktion gesehen wird. Da haben wir einen ersten Akzent gesetzt mit einem Kunstwerk parallel dazu auf den Reininghausgründen temporär und einem, das wir auch im Joanneumsviertel haben. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass wir so eine Lichtbiennale in Zukunft weiter durchführen. Ich möchte sagen, dass das Thema Musik natürlich für die Steiermark ein Wesentliches ist. Es gibt eine sehr, sehr schöne Idee und wir haben das anlässlich der 30-jährigen Feier unserer

Styriarte vor wenigen Tagen im Palais Attems auch besprochen. Es wäre doch schön, dieses Palais Attems zu einer Musikwerkstatt weiter zu entwickeln. Damit könnten wir einen ganz, ganz deutlichen Akzent setzen, dass wir wissen, was Nikolaus Harnoncourt für dieses Land gebracht hat und gleichzeitig eine Perspektive eröffnen, was seine Musikwerkstatt in der Vermittlung hin zu jungen Menschen bringen könnte. Es wird uns nicht fad, was Projekte betrifft. Ich glaube, Sie spüren und sehen das. Es wird nicht immer einvernehmlich dieselbe Sichtweise zu jedem Projekt geben, aber auf eines können Sie sich verlassen: Dass wir sehr, sehr ernst auch die Projekte prüfen, dass das Kulturkuratorium nach dem Kunst- und Kulturförderungsgesetz hierfür Expertise gibt und der Landgesetzgeber mir jenen Treibstoff möglich macht, damit wir dann diese Projekte entsprechend umsetzen können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.01 Uhr)*

Präsidentin Khom: Nachdem keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir nun zur Abstimmung.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand jene Herren und Damen, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 12/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben. Gegenprobe! Einstimmige Annahme.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 95/1, betreffend Wirtschaftsbericht 2014.

Zu Wort gemeldet ist die Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte schön.

LTabg. Mag. Kerschler - SPÖ (13.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Wirtschaftsbericht 2014 liegt uns vor und ergibt, meiner Meinung nach, einen sehr guten Einblick über die wirtschaftliche Situation 2014. Dafür möchte ich zu allererst einmal den für den Inhalt verantwortlichen Personen herzlich danken. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, dass der Wirtschaftsbericht im Wirtschaftsbeirat einstimmig mitgetragen wurde. Der Bericht hat in der Einleitung eine sehr wichtige Überschrift vom Herrn Landesrat: Die Konjunktur in den Köpfen erzeugen. Ich möchte hier als Volkswirtin und Unternehmensberaterin noch ergänzen: Konjunktur nicht nur in den Köpfen erzeugen,

sondern Konjunktur auch in den Herzen erzeugen. Ich glaube nämlich, dass wir allen Menschen in unserem Land, sind es jetzt Unternehmerinnen oder Unternehmer, sind das Wirtschaftstreibende, Beschäftigte aber auch Konsumentinnen und Konsumenten, das Gefühl geben müssen, dass es aufwärts geht, dass die wirtschaftliche Situation nicht so schlecht ist und dass wir somit Konjunktur erzeugen können. Konkret zum Wirtschaftsbericht möchte ich sagen: Die Weltwirtschaft konnte im Jahr 2014 die Dynamik des Vorjahres halten. Das heißt, im Euroraum gab es ein leichtes Wachstum. Wie wir alle wissen, ist dieses Wachstum sehr anfällig für Rückschläge. Das erleben wir täglich. In Österreich hat sich die Wirtschaft im Jahr 2014 verhalten positiv entwickelt. Rückgänge waren im Warenaußenhandel zu verzeichnen, das hat natürlich auch mit den Sanktionen mit Russland zu tun. In der Steiermark haben wir weiterhin die Situation, dass sowohl die Anzahl der unselbstständig Beschäftigten steigt, hier sind wir auf einem sehr hohen Niveau, aber leider auch bei der Anzahl der arbeitssuchenden Menschen. Die Lehrlinge - das haben wir heute schon mehrmals gehört - die Anzahl der Lehrlinge sinkt. Die sinkt leider schon seit mehreren Jahren. Trotzdem möchte ich erwähnen, dass das Lehrlingsausbildungssystem in Österreich, das duale System, sehr wichtig ist. Sowohl für die Ausbildung als auch für die Wirtschaft. Bei der Lehrlingsausbildung möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass die Frauen und Männer hier noch immer sehr traditionell wählen. Wir haben die Situation, dass die Frauen noch immer verstärkt in die Berufe Einzelhandelskauffrau, Stylistin oder Bürokauffrau gehen. Das sind natürlich sehr ehrenwerte Berufe, aber als Trainerin in einem ZAM, das ist ein Zentrum für Ausbildungsmanagement, die wir ja in der Steiermark haben, bin ich auch immer wieder damit konfrontiert, dass die Wiedereinsteigerinnen besonders im Bereich Einzelhandel ganz verstärkt Schwierigkeiten nach einer Familienphase oder Karenzphase haben, in diesen Bereich einzusteigen. Das heißt, ich finde es sehr gut, wenn wir hier weiter verstärkt Möglichkeiten aufzeigen - ein breiteres Spektrum schon sehr früh aufzeigen, sowohl Frauen als auch Männern, dass sie nicht nur in traditionelle Lehrberufe gehen, denn auch die jungen Männer wählen ihre Lehrberufe sehr traditionell. Ein Großteil der jungen Männer entscheidet sich für einen Beruf wie Metalltechniker, Elektro- oder Fahrzeugtechniker. Alles was hier dazu führt, dass wir früh ein breiteres Spektrum für beide Geschlechter aufzeigen, ist begrüßenswert. Denn wir brauchen auch junge Männer im Handel oder im Sozialbereich. Wie schon erwähnt, geht in beiden Geschlechtern die Anzahl der Lehrlinge zurück. Deshalb begrüßen wir hier alle Initiativen, besonders auch die Initiative die zu Anfang des Jahres schon gesetzt wurde, um neue Methoden: „Wie können wir diese Berufe Lehrlingsausbildung

wieder attraktiver machen?“, zu setzen. Wir finden es auch sehr begrüßenswert, wenn Lehrabschlüsse nicht nur im traditionellen Lehrlingsalter gemacht werden, sondern auch in einem späteren Alter, z. B. in Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice Menschen in einem späteren Alter, nicht im traditionellen Lehrlingsalter, zu einem Lehrabschluss geführt werden können in Kooperation mit Bildungseinrichtungen. Zur demografischen Entwicklung möchte ich nur ganz kurz sagen, dass weiter der Trend anhält, dass der Großraum Graz, Graz-Umgebung und die Bezirke Leibnitz und Weiz weiter wachsen. Dies führt natürlich dazu, dass es in diesen Regionen und Bezirken zu bestimmten strukturellen und wirtschaftlichen Herausforderungen kommt. Diese Herausforderungen muss man sich in den Regionen mit den regionalen Akteurinnen und Akteuren anschauen, aber auch überregional. Als Nächstes möchte ich mich der Einkommenssituation in unserem Land widmen. Meine Damen und Herren, ein wichtiger Faktor für den privaten Konsum und somit für die Konjunktur allgemein ist das monatliche Bruttomedianeinkommen. Warum nehme ich das Medianeinkommen? Weil es für mich viel aussagekräftiger ist. 50 % der Einkommen liegen darunter, 50 % der Einkommen liegen darüber. Das Bruttomedianeinkommen 2013 konnte in der Steiermark ein größeres Plus verzeichnen als in ganz Österreich. Das ist schon einmal positiv. Das Bruttomedianeinkommen ist aber nicht teilzeitbereinigt, d.h., das der Männer liegt bei 2.757 Euro und das der Frauen liegt bei 1.737 Euro. Das liegt einerseits eben daran, dass Frauen andere Berufe wählen. Wir haben es schon bei den Lehrlingen gehört, andererseits dass es eben nicht teilzeitbereinigt ist. Was heißt das aber und worauf will ich hinaus? Frauen treffen in unserer Gesellschaft als Familienmanagerinnen eine Vielzahl an Konsumententscheidungen für die ganze Familie und wenn ihr Bruttomedianeinkommen weit unter dem der Männer liegt, hat das auch volkswirtschaftliche Auswirkungen, die oft nicht bedacht werden, im Hier und Jetzt, aber auch in der Zukunft in ihrer Situation als Pensionistinnen. Die regionalen Einkommensunterschiede beim Bruttomedianeinkommen sollten ebenfalls bedacht werden. Wenn wir davon ausgehen können, dass nationale und internationale Handelsketten ihre Preise in ganz Österreich und natürlich auch in der ganzen Steiermark gleich gestalten, dann sollten wir schon bedenken was es heißt, wenn das Bruttomedianeinkommen im Bezirk Bruck/Mürzzuschlag bei 2.691 Euro liegt und in der Südoststeiermark bei 1.916 Euro liegt. Wie gesagt, die Preise sind überall gleich. Auch hier sollte man einmal genauer hinschauen, was das heißt. Der Einkommensunterschied zwischen den Geschlechtern ist in der Obersteiermark aber am Höchsten. Ich komme zur Arbeitslosenquote. Im Jahr 2014 stieg die Arbeitslosenquote in der Steiermark um 0,5

Prozentpunkte. Das sind weniger als die 0,7 Prozentpunkte von Österreich. Wir haben damit im Jahr 2014 eine Arbeitslosenquote von 7,9 % in der Steiermark und liegen unter dem Österreichschnitt von 8,4 %. Aber wir haben es heute ja auch schon mehrfach gehört: Jeder arbeitssuchende Mensch ist einer zu viel. Wie ich es aus meiner praktischen Arbeit als Trainerin weiß: Durch gute Aus- und Fortbildung verkürzt sich die Zeit der Arbeitssuche massiv, d.h., jede Initiative in diese Richtung sollte und muss unterstützt werden. Jede Initiative gemeinsam z. B. mit dem Arbeitsmarktservice Österreich oder Steiermark sollte geprüft und gefördert werden, denn es ist wichtig, die Menschen wieder aktiv- und existenzsichernd - das ist mir ganz wichtig, existenzsichernd - in den Arbeitsmarkt zu bekommen. Dies kann aber auch als Gründerin oder Gründer sein. Besonders hervorheben möchte ich hier noch die Maßnahme, die heuer schon für langzeitarbeitssuchende Menschen gesetzt wurde, denn spezielle Gruppen von arbeitssuchenden Menschen brauchen spezielle Maßnahmen und eine besondere Unterstützung. Hier sind besondere Programme sehr wichtig, um sie wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ich habe schon gesagt: Integration in den Arbeitsmarkt kann aber auch durch Unternehmensgründung erfolgen. Es ist wichtig, dass alle wieder zu Einkommen und Arbeitsplatz kommen. Arbeitsplatz schafft Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Sie dienen der Existenzsicherung, sie sind wichtig, um Sozialverhalten und Kommunikation zu trainieren, sie sind wichtig um Anerkennung und Integration in der Gesellschaft und in die Gesellschaft zu finden. 5.542 Unternehmen wurden im Vorjahr in der Steiermark gegründet. Das ist ein 4 %iges Plus und gleichzeitig Platz zwei in Österreich. Wir sprechen hier hauptsächlich von Einzelunternehmen. 65,4 % aller Neugründungen entfielen auf Frauen. Auch hier gab es eine gute Unterstützung vom Arbeitsmarktservice und natürlich von der Wirtschaftskammer mit hervorragenden Gründungsprogrammen. Die Steiermark ist das Forschungs- und Entwicklungsland Nummer eins. Hier gibt es so viele Beschäftigte, dass wir in absoluten Zahlen nur hinter Wien liegen und das heißt etwas. Das ist ein ganz, ganz wichtiger Faktor.

Nun komme ich noch kurz zur Wirtschaftsförderung in unserem Bundesland. Die steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft SFG hat eine echte Strukturreform durchgeführt. Sie hat eine Fusion durchgeführt: Aus vier Teilgesellschaften wurde eine Gesellschaft, d.h., wir sind hier auf dem richtigen Weg. Mit der Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020, Wachstum durch Innovation, die ja schon 2011 beschlossen wurde, können wir gezielt mit fünf Kernstrategien an der Umsetzung arbeiten. Dieser Weg hat sich als wichtig, richtig und effizient erwiesen. Ich möchte noch die EU-Programmplanungsperiode 2014 bis 2020 besonders hervorheben,

denn auch hier sind wir auf einem neuen Weg. Dieses Programm heißt: „Investition in Wachstum und Beschäftigung 2014 bis 2020“. Wir befinden uns nunmehr in der vierten EU-Strukturfondsperiode seit dem EU-Beitritt Österreichs. In der Landeshauptleuterkonferenz vom 17. Mai 2013 wurde festgelegt, dass wir nicht mehr neun Länderprogramme verfolgen, sondern ein gemeinsames österreichweites EFRE-Programm haben, das lautet: „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung 2014 bis 2020“ und verfolgt sechs Prioritäten. Für Gesamtösterreich wird ein EFRE-Volumen von 536 Millionen ausgeschüttet und davon entfällt auf die Steiermark der größte Anteil mit 130,6 Millionen. Es liegt nun an uns, diese Mittel gemeinsam mit den Organisationen in unserem Land gut zu nützen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der sehr gut aufbereitete Wirtschaftsbericht 2014 zeigt uns, dass die Steiermark ein innovatives und lebendiges, aber auch ein soziales und solidarisches Land ist. Bitte arbeiten wir gemeinsam daran, dass es auch so bleibt und dass wir in vielerlei Hinsicht Vorzeigecharakter aufweisen können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ederer von der ÖVP zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Ederer - ÖVP (13.16 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Tagesordnungspunkt 5, Wirtschaftsbericht 2014. Wir leben in einem hochentwickelten Industrieland, einem Wohlstandsland, in einer Freizeitgesellschaft, wo es enorme und umfangreiche Vernetzungen gibt, die natürlich viele Auswirkungen haben im Kreislauf von Arbeit und Wirtschaft, Wirtschaft und Arbeit und insofern ist das ein ganz, ganz wichtiger Tagesordnungspunkt. Die Kollegin, Frau Mag. Kerschler, hat bereits umfangreich die einzelnen Punkte des Berichtes aufgezählt und referiert. Viele Zahlen wurden schon genannt, deshalb kann ich mich auf einige allgemeine Dinge beschränken. Es geht um Einkommen, es geht um soziale Sicherheit, es geht um Wohlstand. Darum ist es ganz, ganz wichtig, dass wir in diesem Bereich alle konstruktiv zusammenarbeiten, dass hier nicht polemisch vorgegangen wird, sondern dass konstruktiv zusammengearbeitet wird. Ja, kurz zusammengefasst, wenn man den Bericht auch liest, und wir wissen es ohnehin, die Anzahl der Arbeitslosen ist sehr hoch, das brauchen wir nicht schönreden. Aber wie auch von hier schon öfter gesagt und wie die Zahlen beweisen: Wir haben eben auch das Phänomen höchste Beschäftigungsquoten, gleichzeitig eben leider auch sehr, sehr hohe Arbeitslosenquoten. Wenn man jetzt in

Österreich vergleicht, so haben wir in Österreich rund 3,5 Millionen Beschäftigte aktuell. Auch hier wurde ein Anstieg von 20.000 Arbeitsplätzen erzielt. Leider gleichzeitig auch die Arbeitslosigkeit, die sich erhöht hat. Im Bundesländervergleich, man braucht sich ja nicht besser machen als man ist, aber mit 8 % haben wir hier doch noch im Vergleich einen relativ niedrigeren Arbeitslosenwert, Wien mit über 13 %, Tirol mit über 9 %, Kärnten mit über 11 % und in der Steiermark mit 540.000 Erwerbstätigen, davon 473.000 unselbstständig Beschäftigte ist es wieder gelungen, die Anzahl der Beschäftigung zu heben. Wir brauchen auch - und das ist mir heute auch wichtig bei diesem Tagesordnungspunkt - ein klares Bekenntnis nicht nur der konstruktiven Zusammenarbeit, sondern auch ein klares Bekenntnis der internationalen Zusammenarbeit und ein klares Bekenntnis zur Europäischen Union. Die Steiermark hat im vergangenen Jahr Waren im Wert von 19,4 Milliarden Euro, und damit um 1,8 % mehr als 2013, exportiert und trägt damit österreichweit mit rund 15 % zu den österreichischen Warenexporten bei. Man sieht: Ohne die Europäische Union, ohne den Export hätten wir ein Riesenproblem in der Steiermark. Die Vorrednerin hat es bereits erwähnt, die Konjunktur in den Köpfen erzeugen, eine positive Grundstimmung erzeugen und ich möchte hier auch eingehen auf das Regierungsübereinkommen: Die Koalition Zukunft Steiermark, Kräfte bündeln, die Steiermark stärken. Es sind hier zahlreiche Themen und Projekte auch erfasst, dass wir auch in der Zukunft, in der kommenden Periode, in den kommenden Jahren dementsprechend gute Taten für die Steiermark haben, z. B. die regionale Innovationsförderung, Generalbonus, dass wir auch außerhalb des urbanen Kernraumes Unternehmen und Ideen unterstützen, dass es hier auch zu Arbeitsplätzen und zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum kommt. Die Impuls- und Innovationszentren, die ganz maßgeblich auch zu diesem Bericht beigetragen haben, natürlich die Fachkräftesicherung. Es hat heute hier auch schon eine Frage gegeben und auch die Lehrlingsausbildung muss natürlich auch über regionale Ausbildungsverbände usw. unterstützt werden. Ganz, ganz wichtig die Forschung und Innovation. Wenn man jetzt vergleicht mit USA oder China und wir leben eben im internationalen Wettbewerb und wenn man sich die Forschungs- und Entwicklungsquote der Steiermark anschaut, dann sind wir hier bereits sehr gut. Genau das noch zu stärken, das weiter voranzutreiben, das noch weiter auszubauen glaube ich, bringt auch unsere Region, wenn man hier von einer Region Steiermark sprechen kann, so weit, dass wir auch zukunftsfit sein können. Der Finanzausgleich, dass hier mehr Geld in unser Bundesland fließt und wir dementsprechend eben auch noch Anstöße geben können für neue Investitionen ist natürlich ganz, ganz

wesentlich. Das Regionalressort, die Entwicklung der Regionen, das Regionalentwicklungsgesetz, das kommen soll und das generell die Regionen stärken soll. Die Infrastruktur sichern und ausbauen ist natürlich das Wichtigste, um die Wirtschaft zu stärken und damit Arbeitsplätze zu schaffen. Hier ganz besonders - ich greife nur einen Punkt heraus - die Breitbandinitiative: Rasche Umsetzung des Highway 2020, ultraschnelle Verbindungen nicht nur für die Unternehmen, natürlich auch für die Privaten, das ist ganz, ganz wichtig. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter zu verbessern und nicht zuletzt natürlich die Finanzen zu ordnen. Wir haben ja in den letzten Tagen auch mit Griechenland immer die Diskussion erlebt was es heißt, wenn jemand eben nicht geordnete Finanzen hat. Hier muss man schon sagen, dass die Reformpartnerschaft gerade in der letzten Periode, in den letzten fünf Jahren etwas geschaffen hat, dass wir heuer ein ausgeglichenes Budget haben, dass wir eben genau Spielräume eröffnen, dass Investitionen überhaupt ermöglicht werden und dass neue Projekte umgesetzt werden können mit dieser Strukturreform, dass dementsprechend auch investiert werden kann und weiterhin Arbeitsplätze gesichert und geschaffen werden. Die Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 wurde schon angesprochen. Ich durfte ja auch in der letzten Periode schon im Landtag arbeiten, Beschluss damals 2011 und die fünf Kernstrategien eben fortsetzen, aber bereits auf Grund der Arbeit in den letzten Jahren letztendlich verantwortlich dafür, dass der Bericht überhaupt so ausgefallen ist, wie er ausgefallen ist. Nämlich im Vergleich zu anderen immer noch relativ positiv, aber wie gesagt, ich will es nicht schönreden, aber die, zur Wiederholung, die aktiven Beschäftigten haben sich erhöht, es wurden Unternehmensgründungen in großer Anzahl durchgeführt, auch hier besser als im Vergleich mit den anderen Ländern.

Ich möchte jetzt noch, weil ich zum Schluss kommen muss, eingehen auf zwei Entschließungsanträge der Freiheitlichen Fraktion. Es ist einmal die Einführung eines überparteilichen Landeslehrlingsbeauftragten. Wir haben im Frühjahr einen umfangreichen Unterausschuss gehabt mit zahlreichen ... monatelang eigentlich diskutiert, über die Lehrlingsthematik und wir haben damals gesagt, wir lehnen deshalb einen Landeslehrlingsbeauftragten eigentlich ab, weil der zusätzlich nichts bringt. Wir haben die verschiedenen Stellen in der Arbeiterkammer, in der Wirtschaftskammer, die vielen Bereiche, das ist ein zusätzlicher Dienstposten im Land Steiermark und ich frage mich, was hier zusätzlich eingebracht werden könnte. Wir sind der Meinung, es bringt nichts an zusätzlichen Informationen und diese Stelle ist deshalb nicht notwendig. Zur Einführung des Blum-Bonusneu, der ist ja etwas überarbeitet, aber auch hier haben wir ja damals von den Sozialpartnern

umfangreich berichtet bekommen. Der Blum-Bonus hat damals, glaube ich, wirklich sehr viel bewirkt. Aber es ist uns genau aufgezählt worden, ich habe jetzt leider die Liste nicht mit, das sind zwei Dutzend Förderungen, glaube ich, die individuell für die einzelnen Branchen mittlerweile entwickelt wurden für die Lehrlingsförderung. Deshalb ist unsere Meinung, brauchen wir der Lehrlingsförderung nicht zusätzlich ein Mascherl geben und werden auch diesen Entschließungsantrag ablehnen. Zum Schluss: Wir werden alle hart daran arbeiten müssen, dass wir den Wohlstand, den wir in der Steiermark haben, weiter erhalten können, dass wir diese Arbeitsplätze weiterhin sichern können und ich bitte dementsprechend auch um konstruktive Zusammenarbeit für die neue Periode 2015 bis 2020. Es geht um unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Wirtschaftstreibenden in der Steiermark. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.26 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner ist der Klubobmann der Freiheitlichen Partei, Mario Kunasek, zu Wort gemeldet. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kunasek - FPÖ - (13.27 Uhr): Ja, herzlichen Dank Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen!

Zum Wirtschaftsbericht hat ja die Erstrednerin schon sehr viel auch nicht nur berichtet, sondern auch zitiert und ich möchte daher nur grob zusammenfassen, wo wir Freiheitliche hier in diesem Wirtschaftsbericht die größten Ansatzpunkte sehen. Wir stehen vor riesengroßen Herausforderungen, was die demografische Entwicklung betrifft, wir stehen vor riesengroßen Herausforderungen was insgesamt die Arbeitslosigkeit betrifft und wir stehen auch vor riesengroßen Herausforderungen was die Wirtschaftsförderung und Unterstützung betrifft. Wenn heute die Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko, ich war nämlich anwesend - gemeint hat: „Ja, wir müssen die Wirtschaft stärken, weil sie schafft Arbeitsplätze“, dann ist das so, dann ist das richtig. Aber deshalb ist es auch notwendig, dass wir die richtigen Impulse setzen, dass wir auch darüber nachdenken, was ist wirklich treffend und zielgenau und wo gibt es vielleicht Verluste, wo man Mittel besser einsetzen könnte. Meine sehr geehrten Damen und Herren und ein wichtiger Bereich - und der wurde auch von meinen Vorrednern angesprochen - ist natürlich die Entwicklung im Fachkräftebereich und im Fachkräftemangel, den wir heute schon in vielen Bereichen sehen. Ich habe jetzt noch schnell herausgesucht, wenn wir uns Situationen auch vor Augen führen, wo wir im Jahr 2010, meine sehr geehrten Damen und Herren, also zu Beginn der letzten Periode insgesamt 19.298

Betriebe gehabt haben, die Lehrlinge ausgebildet haben und heute noch 16.000, dann wissen wir, dass wir hier ein Minus am Konto stehen haben, das wir so nicht hinnehmen können. Wenn wir auch wissen, dass sich die Lehrlingszahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in den letzten Jahren dramatisch nach unten nivelliert haben, müssen wir auch reagieren. Ich sage auch ganz offen, auch wenn – ich habe heute schon in der Fragestunde die Frau Landesrätin darauf angesprochen - jetzt prozentuell eine Verbesserung erkennbar ist, so wissen wir doch, dass insgesamt noch immer in der Steiermark 547 Lehrlinge mit dem heutigen Tag, oder potentielle Lehrlinge, die gerne eine Ausbildung erfahren würden, keine Lehrstelle bekommen, weil es einfach keine gibt. Sehr geehrter Herr Abgeordneter Ederer, da verwundert es mich dann schon, wenn man erfolgreiche Initiativen, die in den letzten Jahren ja auch gezeigt haben, dass sie wirklich auch etwas gebracht haben und erfolgreiche Initiativen, die jetzt auch von anderen Landesregierungen und Landtagen, nämlich Beispiel in Vorarlberg, erst im Mai auch einstimmig angenommen worden sind, hier im Steiermärkischen Landtag als nicht zielführend ablehnt und nicht einmal bereit ist, vielleicht hier auch einmal zuzuhören, vielleicht einmal nachzudenken, gemeinsam auch noch einmal mit den Sozialpartnern, ganz besonders auch mit der Wirtschaftskammer, (*LTabg. Lercher: „Das haben wir, monatelang!“*) wo man, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo man immer wieder auch aus den Unternehmen hört - das sage ich ganz besonders hier an diese Seite des Plenums - immer wieder von den Unternehmern hört: „Ja, die Rahmenbedingungen für die Ausbildung junger Menschen, für Lehrlinge sind für uns nicht geeignet um den Level zu halten, geschweige denn mehr Lehrlinge auch auszubilden um einen Fachkräftemangel entsprechend abzuwehren!“ (*LTabg. Ederer: „Unterausschuss bis Mai!“*) Meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, hier wären Sie sehr gut beraten nicht nur - ich sage das ganz offen - nicht nur mit den Vertretern, mit der Wirtschaftskammer zu reden, sondern wirklich auch einmal - und das weiß ich, dass es ja auch punktuell passiert - auch mit den Unternehmerinnen und Unternehmern einmal zu reden: „Ja wo können wir unterstützen und helfen?“ Ich sage deshalb ganz klar, für unsere Fraktion ist klar: Die betriebliche Ausbildung ist für uns jene Ausbildung, die wirklich auch nachhaltig in der Wirtschaft Fachkräfte bringt, die Chancen haben. Die überbetriebliche Ausbildung, nur mit einem Satz erwähnt, weil das auch die Frau Landesrätin heute erwähnt hat, die überbetriebliche Ausbildung ist notwendig, ist wichtig, aber ist in letzter Konsequenz ein letzter Auffangschirm, ein Auffangnetz für jene, die eben keine betriebliche Ausbildung zukommen lassen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich würde mir wünschen auch im Landtag ein klares Bekenntnis zur Unterstützung

der Wirtschaft in der Frage der Lehrlinge, ein klares Bekenntnis aller Fraktionen auch dazu zu sagen, ja qualifizierte hochwertige Ausbildung ist für uns in erster Linie in den Betrieben unter Realbedingungen sichergestellt, um hier auch entsprechende Akzente zu setzen. (*Beifall bei der FPÖ*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Lehrlingsbereich darf ich auch einen Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sich bei der Bundesregierung für die Einführung des Blum-Bonus-neu einzusetzen. Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Lehrlingsinitiative auf Landesebene ins Leben zu rufen, deren vordringlichster Zweck die Förderung von Betrieben, die Lehrlinge beschäftigen, ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte hier auch, trotz der Ankündigung des Herrn Abgeordneten Ederer, das abzulehnen, doch vielleicht nachzudenken, auch hier diesen Prozess in Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren, weil es wird und es ist wahrscheinlich eines der wichtigsten Zukunftsfragen im arbeitsmarktpolitischen Bereich, ob es uns gelingt, hier auch in der Steiermark, aber auch insgesamt natürlich in Österreich, gute qualifizierte Fachkräfte entsprechend auch für unsere Unternehmen zur Verfügung zu stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte noch einen zweiten Bereich ansprechen, nämlich auch wieder die Unterstützung der Wirtschaft. Wir wissen, dass durch die Ostöffnung, auch durch Arbeitnehmer die aus dem östlich benachbarten Ausland durch die EU-Erweiterung zu uns gekommen sind, ein massiver Wettbewerb am Arbeitsmarkt stattfindet. Aber auch für viele Unternehmer es heute nicht mehr möglich ist, als Klein- und Mittelunternehmer überhaupt noch - ich sage es einmal so - konkurrenzfähig zu bleiben. Wie wir heute aus Studien auch wissen, aus Berichten auch wissen, dass beispielsweise im Baubereich oftmals ausländische Unternehmen, die in Sub dann auch diese Aufträge bekommen um 20 % bis 25 % billiger anbieten können, auch was öffentliche und halböffentliche Aufträge betrifft, als heimische Unternehmungen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier sage ich auch: Auch wenn manche vielleicht über ihren Schatten springen müssen, ich glaube schon, dass es unser Anliegen und unser Ansinnen ganz besonders eines Landtages sein muss, nicht zu vergessen, dass wir im europäischen Kontext sind, nicht zu vergessen, dass wir leider oftmals in einer extrem globalisierten Welt leben, aber im ersten Moment einmal die Aufgabe haben, unsere heimischen Unternehmen, und ganz besonders auf die steirischen Unternehmen auch zu schauen und ihnen Impulse und Möglichkeiten zu

geben, um entsprechend sich weiterzuentwickeln, meine sehr geehrten Damen und Herren (*Beifall bei der FPÖ*).

Ich möchte deshalb auch dazu einen Entschließungsantrag einbringen betreffend Bestbieterprinzip und Mindestlohn als Vergabekriterium bei Landesaufträgen. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert bei Auftragsvergaben durch das Land bzw. landesnahe Gesellschaften und Betriebe:

1. Die Bezahlung eines Brutto-Mindestlohnes je Mitarbeiter in der Höhe von 1.500 Euro als Vergabekriterium gesetzlich zu verankern und
2. ausschließlich das Bestbieterprinzip unter Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Kriterien anzuwenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier wäre es notwendig, dass wir auch als öffentliche Hand mit Vorbild auch vorangehen, dass wir auch sicherstellen, dass unsere heimischen Unternehmen auch konkurrenzfähig erhalten und damit auch, Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko, Herr Abgeordneter Ederer, vor allen Dingen auch für unsere Arbeitskräfte und für diejenigen, die heute noch keinen Arbeitsplatz finden oder keinen Job haben, positive Impulse entsprechend zu setzen. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung und vergessen wir nie: Die wichtigste Ressource unseres Landes ist der Mensch und mit dieser Ressource müssen wir sorgsam umgehen. (*Beifall bei der FPÖ – 13.34 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Redner ist zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Jungwirth. Bitte.

LTabg. Ing. Jungwirth - Grüne (13.35 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte gleich zu Beginn anschließen an das, was Sie, Kollege Kunasek, gesagt haben am Ende Ihres Beitrages nämlich anlässlich der Einbringung Ihres Entschließungsantrages zum Bestbieterprinzip. Ich halte das nämlich auch für eine sehr wesentliche Möglichkeit, beizutragen, dass regionale Wirtschaft gestärkt wird. Es ist erfreulich aus meiner Perspektive, dass es in diesem Entschließungsantrag endlich einmal korrekt formuliert ist, nämlich, dass es um die Anwendung des Bestbieterprinzips geht und dass es nicht mehr notwendig ist, gesetzliche Rahmenbedingungen zu verändern, wie es in der Vergangenheit oftmals von ihren Entschließungsanträgen von Seiten der ÖVP dargestellt wurde, denn die Rahmenbedingungen

sind schon da. Ich habe es schon wiederholt gesagt, dass es an und für sich die Möglichkeiten seit langem gibt, sie nur nicht angewendet werden, weil das Vergabegesetz auch jetzt schon alles bereit stellt, um nach dem Bestbieterprinzip zu vergeben.

Nun aber zum Eigentlichen des Tagesordnungspunktes. Ich möchte zuerst einmal Danke sagen an Sie Herr Landesrat und auch an die Abteilung für den umfangreichen Bericht, der wie immer eine sehr gute Darstellung der Situation, in der wir uns befinden, liefert. Nicht so selbstverständlich, dass das in diesem Umfang passiert und die Wirtschaftsabteilung ist eine, die hier wirklich mit gutem Vorbild vorangeht, was das Liefern und das Informieren von Zahlen und Daten und Fakten für unser Haus hier anlangt. Sie wissen, ich nutze den Wirtschaftsbericht immer gerne, um über ein paar grundlegende Dinge zu sprechen, die, wie ich meine, die wichtig sind. Es ist so, dass auch in diesem Bericht sehr stark natürlich wieder zum Ausdruck gebracht wird, wie die wirtschaftspolitische Ausrichtung des Landes Steiermark gemacht wird. Worauf hier gesetzt wird und das ist nun mal nach wie vor der Fetisch Wachstum, der sehr stark in den Vordergrund gestellt wird und wo ich denke, dass es an der Zeit ist, kritisch hinzuschauen. Es gibt auch immer mehr Ökonomen und Wissenschaftler, die sehr kritische Äußerungen zum Thema Wachstum machen. In der kürzlich von der Uni herausgegebenen Zeitung, dem Forschungsmagazin der Karl-Franzen-Universität „UNIZEIT“, äußert sich z. B. Prof. Bernhard Ungericht und Prof. Raith zum Thema Wachstum unter dem Titel „Weniger ist fair“ und weist darauf hin, dass, wenn wir so weitermachen, unsere Welt irgendwann einmal an die Grenzen kommen wird. Das ist jetzt nichts Neues, aber sie sprechen schon von einer Plündermentalität, wo wir jetzt angekommen sind und dass die systematische Sorg- und Maßlosigkeit unsere Lebensgrundlagen massiv bedrohen. Ich habe hier an dieser Stelle auch schon öfters gesagt: Ich bin auch der Meinung, dass man einen Luftballon nicht ewig aufblasen kann, weil irgendwann platzt er. Man muss sich fragen, wo die Grenze erreicht ist und wo zielsicher noch etwas wachsen darf und wo noch etwas anderes aber schrumpfen muss - zwangsläufig schrumpfen muss - damit sich das noch irgendwie ausgehen kann auf diesem Planeten. Ich finde, dass auch Tomáš Sedláček etwas sehr Kluges gesagt hat in seinem Buch „Bescheidenheit für eine neue Ökonomie“, wo er sagt, dass der blinde Glaube an die mathematischen Modelle, mit dem unsere Wirtschaftspolitik derzeit ausgerichtet wird und auch die Orientierung von Staaten entlang läuft, nicht mehr zukunftsfähig ist, weil die Prognosen, die ständig in den Raum gestellt werden von Wirtschaftsforschungsinstituten, ja alle paar Monate revidiert werden müssen. Das heißt, es ist reine Kaffeesudleserei und er plädiert dafür sinngemäß, dass die

Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch die Staaten ihr Hirn wieder selbst einschalten sollen und sich nicht rein an diesen Prognosemodellen und an diesen Wirtschaftsdaten, wie sie uns vom Wirtschaftsforschungsinstituten gegeben werden, orientieren sollten, sondern an dem, was die Realität hergibt in der näheren Umgebung und dass die Planungsgrundlage sein soll anstelle von mathematischen Modellen. Ich halte das schon für eine sehr kluge Aussage. Ich denke, wir orientieren uns viel zu sehr an diesen Daten, die uns von solchen Instituten geliefert werden in der wirtschaftspolitischen Ausrichtung. Es ist an der Zeit, sich wieder mehr an der Realität zu orientieren. Ein wesentlicher Punkt, der im Wirtschaftsbericht angesprochen ist und auf den meine VorrednerInnen auch schon eingegangen sind, ist das Kapitel Arbeitsmarkt. Ich finde es schade, dass die Landesrätin Kampus nicht da ist, weil das ja ein Themenfeld ist, wo Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik zusammenfließen und gut zusammenarbeiten müssen, damit man hier zu einer Lösung kommt. Die Situation ist schon dargestellt worden. Wir sind in der Steiermark derzeit bei inkl. SchulungsteilnehmerInnen 46.000 arbeitslosen Personen. Das sind 4,8 % mehr als im Jahr 2014. Das ist ein Trend, der sich leider fortsetzt. Das heißt wir haben - immer im Vergleich zum Vorjahr natürlich und unterschiedlichen Monaten des Jahres - insgesamt eine Entwicklung, die wirklich bedenklich ist, denn die Arbeitslosigkeit steigt stetig und wir sind in einer Situation, wie wir sie seit dem 2. Weltkrieg eigentlich nicht mehr hatten oder eigentlich seit Beginn der Aufzeichnungen muss man sagen. Das, wo aber Arbeit ein zentrales Element ist im Leben der Menschen, ein zentrales Element um ein ausgefülltes Leben führen zu können, oder zumindest empfinden wir es derzeit noch so, und auch für die ökonomische Absicherung natürlich, dass das Teilnehmen an der Erwerbstätigkeit ganz, ganz wesentlich ist, d.h. ein wichtiger Aspekt, der für die Zufriedenheit der Bevölkerung einfach ein Wesentlicher ist. Die Frage ist natürlich: Wie können wir hier etwas bewegen, wie können wir der Arbeitslosigkeit entgegenwirken? Ich denke, es sind mehre Säulen, die man anschauen muss und die gleichzeitig bearbeitet werden müssen. Das eine ist, Arbeit zu schaffen, das ist der wirtschaftspolitische Bereich. Der zweite Bereich ist, Arbeit fair zu verteilen. Das ist ein Themenfeld wo wir hohen Diskussionsbedarf haben für die nächsten Jahre und Jahrzehnte und der dritte Bereich ist dann natürlich die Arbeitslosigkeit aktiv mit Arbeitsmarktpolitik schnellstmöglich zu beenden und aktiv zu begleiten. Das alles zusammen ist wichtig, um den sozialen Frieden in unserem Land zu sichern und auch den Weg zu ebnen, dass es möglich ist, eine solidarische Gesellschaft hier im Land zu haben. Denn eines ist schon klar, und ich glaube, das ist auch einer der Gründe, warum diese Wahl so ausgefallen ist, wie es eben passiert ist bei der Landtagswahl:

Die Bevölkerung in unserem Land hat das Gefühl, nicht mehr abgesichert zu sein und das ist einer der Punkte, warum sie anfängt zu wandern und anderen Stimmen den Vorzug gibt. Bei einer Wahl leider nicht den konstruktiven Kräften in diesem Land, ganz offensichtlich, sondern denjenigen die nur hinschauen und nur sagen: „Ja wir werden es denen da oben zeigen!“ So ist es rübergekommen. Leider ist es so, denn ich denke, dass es das Wesentlichste wäre und da haben die beiden Parteien, die in der Regierung sind, leider versagt, um den Menschen wieder eine Perspektive zu geben und ihnen nicht den Eindruck zu vermitteln, es wird ihnen ständig jede Form der Absicherung weggezogen unter dem Hintern. Sie haben Angst vor Arbeitsplatzverlusten, sie haben Angst davor, sich das Leben nicht mehr leisten zu können, sie haben Angst davor, sich das Wohnen nicht mehr leisten zu können. Eine Politik, wo nur gekürzt wird und wo viele Leistungen zurückgedreht werden, führt zwangsläufig zu solchen Ängsten. Eines ist auch klar: Wenn öffentliche Haushalte bei den Ausgaben kürzen ist die logische Konsequenz, dass weniger investiert wird und weniger Investitionen bedeuten auch immer Jobverluste. Das ist die Situation, in der wir uns nun befinden und demzufolge ist es zu diesem Wahlergebnis gekommen, wenn Sie mich fragen. Ich denke, dass es wesentlich ist, bei der Beschäftigungspolitik in eine strategische Planung zu gehen. Das haben wir in den letzten Jahren vermisst und das finde ich besonders fahrlässig. Eine Landesregierung, die eine Kürzungspolitik verfolgt, sollte wenigstens gleichzeitig eine strategische Planung vornehmen und überlegen: Wo sind Bereiche, wenn man gezielt investiert, Ausgleich schaffen kann, dazu, dass in anderen Bereichen Arbeitsplätze verloren gehen? Es gibt einfach bestimmte Bereiche in der Wirtschaft, die besonders beschäftigungsintensiv sind und es wäre dann notwendig, genau in diese Bereiche, die noch dazu die zukunftsfähigen sind, nämlich genau im Zusammenhang mit den klimapolitischen Notwendigkeiten, die wir haben, in diese Bereiche zu investieren und das ist leider nicht passiert. Das bedeutet also: Wir haben nach wie vor großen Handlungsbedarf im Bereich der Energiewende und der sogenannten Grünen Jobs, wobei ich denke, dass wir nicht alle dasselbe darunter verstehen, aber darüber sollten wir uns an andere Stelle intensiver unterhalten. Und ein großer Bereich der Grünen Jobs und der Energiewende ist der Verkehrsbereich. Die Verkehrswende, eine tatsächliche Verkehrswende und die Investitionen in den öffentlichen Bereich schaffen unzählige Jobs. Hier geht es nicht nur um den Bau und die Errichtung, sondern es geht auch um den Betrieb. Da ist wahnsinnig viel an Arbeitsplätzen drinnen. Deswegen halten wir das für einen der zentralen Bereiche, wo Investitionen getätigt werden sollten. Ich habe zwanzig Minuten. Ein weiterer Bereich ist natürlich die regionale Wirtschaft, die angekurbelt werden sollte. Es ist

erfreulich, wenn es jetzt einen Regionalbonus geben soll, der allerdings, glaube ich, ein bisschen anders zu verstehen ist, aber ganz genau wissen wir es noch nicht, wie sie es anlegen werden, aber die Regionalwirtschaft anzukurbeln ist mit Sicherheit ein Bereich, wo wiederum Umweltpolitik, Klimapolitik mit guten Entwicklungen auf der wirtschaftlichen Ebene zusammenspielen kann und für die Steiermark mit Sicherheit auch sehr, sehr viel drinnen ist. Die regionale Vergabe ist auch ein Bereich, der dazugehört, wie sie es vorhin auch schon dargestellt haben. Ein weiterer Bereich, wo ich glaube, dass wahnsinnig viel drinnen ist, ist der Wohnbau. Ich denke, wir brauchen ein weitaus attraktiveres Modell für die Altbausanierung, denn gerade die Altbausanierung ist äußerst arbeitsintensiv. Hier sind wahnsinnig viele Jobs drinnen. Die Steiermark dümpelt hier leider immer noch bei einer Sanierungsquote herum, die alles andere als rühmlich ist. Andere Bundesländer machen das besser. Schauen Sie sich bitte das Modell von Vorarlberg an, dort ist die Sanierungsquote tatsächlich bereits bei irgendwo zwischen 3 % und 4 %. Natürlich auch leicht schwankend, aber jedenfalls deutlich besser als in der Steiermark. Hat wiederum sowohl umwelt- als auch klimapolitisch sehr, sehr gute Konsequenzen und natürlich am Arbeitsmarkt auch ein Faktor, wo viel möglich ist. Ich denke, dass das ein Bereich ist, wo man wirklich etwas bewegen könnte, ebenso wie bei einer Offensive im kommunalen Wohnbau. Hier verbindet sich wieder der Aspekt der sozialen Absicherung der Menschen in der Steiermark. Um den Unsicherheiten der Bevölkerung entgegenzutreten, wären Investitionen in den kommunalen Wohnbau ganz, ganz wichtig - viele Arbeitsplätze - und wir sehen auch in den Statistiken, dass gerade im Baubereich der Anstieg der Arbeitslosigkeit besonders hoch ist. Das Modell, das die Steiermark anscheinend in den letzten Jahren angeboten hat, ist nicht zielführend, denn wir haben keine besonders große Investitionstätigkeit im kommunalen Wohnbau, haben aber gleichzeitig Notwendigkeiten Wohnungen, die leistbar sind, zu schaffen. Ein weitere Bereich, wo viel zu tun ist, sind die Ein-Personen-Unternehmen nach wie vor. Ich finde es immer ein bisschen schade, dass der ganze Bereich der Ein-Personen-Unternehmen - von der Politik nehme ich es nicht so sehr wahr, aber von der Wirtschaftskammerseite her - immer gern als so ein Feld abgetan wird, wo immer gefragt wird: „Ja sind das denn wirklich echte UnternehmerInnen oder sind die alle in Wahrheit ja Scheinselbstständige?“ Ich kann mich erinnern, vor einigen Jahren, das war 2010 als ich das erste Mal dem Präsidenten Leitl begegnet bin, hat er mich als allererstes angesprochen auf unseren Bundessprecher der Grünen Wirtschaft, Volker Plass, der ein Ein-Personen-Unternehmen ist und hat zu mir gesagt: „Den Volker werden wir auch noch zu einem echten Unternehmer machen!“ Ich habe

mir schon gedacht, dass das eigentlich eine kühne Aussage ist, weil was ist denn daran nicht echt, wenn einer alleine arbeitet? Ein-Personen-Unternehmen sind genauso echte Unternehmer wie alle anderen. Ja, sie arbeiten manchmal ganz intensiv nur mit einem Betrieb zusammen, deswegen sind sie trotzdem keine Scheinselbstständige, sondern erledigen vielfach einen ausgelagerten Bereich z. B. von einem Betrieb. Das man eine gute Geschäftsbeziehung intensiv pflegt, ist überhaupt nichts Verwerfliches. Ein anderer Bereich: Sie ... jetzt habe ich den Faden verloren, macht nichts, ich komme später darauf zurück. Aber was sie brauchen ist Unterstützung. Sie kooperieren oftmals mit anderen und brauchen beispielsweise Arbeitsräume, wo sie gut zusammenarbeiten können. Coworking spaces wachsen zwar im urbanen Raum aus den Boden, in den Regionen draußen gibt es aber noch immer viel zu wenig und hier könnten Leerstände genutzt werden. Sie brauchen auch oftmals innovative Finanzierungsmodelle. Das war in den letzten Jahren sehr, sehr mühsam. Nicht nur für die ganz kleinen, sondern auch für die größeren, das wissen wir. Aber es wird den kleinen Betrieben extrem schwer gemacht zu investieren oder wenn sie beispielsweise sogar innovative Ideen verfolgen, die tatsächlich auch umzusetzen. Das heißt, hier brauchen wir wirklich Unterstützung von der öffentlichen Hand, dass Kleinbetrieben das Leben von den Banken nicht weiter so schwer gemacht wird. Denn die sind es derzeit, die auch natürlich in einem Gerüst eingezwängt sind, also die Vorgaben durch Basel, zwei schon und drei, jetzt sind natürlich nicht ohne, aber die Frage ist es trotzdem, ob es nicht andere Möglichkeiten gäbe, dass das mit öffentlichen Geldern besser unterstützt wird. Ich höre immer, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer, die zur FSG gehen und dort um Förderungen ansuchen, die nur dann bekommen, wenn sie es ohnehin von der Bank auch bekommen hätten. Also stimmt dann irgendetwas nicht, wenn das so aussieht. Es muss eine andere Möglichkeit für Risikofinanzierungen geben. Ein weiterer Bereich, der auch die Kleinen stark trifft - jetzt weiß ich wieder, wo ich hinwollte vorhin - das ist die Gewerbeordnung. Es ist vielfach so, dass die Gewerbeordnung, auch wenn es größtenteils Bundesmaterie ist, aber zum Teil schon auch Landesmaterie, nicht mehr zeitgemäß ist. Ich gebe Ihnen eines meiner Lieblingsbeispiele: Eine Absolventin einer Modefachschule darf ohne Meisterprüfung keine Kleidermacherei eröffnen. Jetzt erklären Sie mir bitte einmal, wo die Gefahr von einem Anzug oder von einem Kostüm ausgeht, dass es da so hohe Auflagen braucht. Ich denke, das kann niemand erklären, was daran so hohe Anforderungen hätte für Leib und Leben und den Schutz der Gesundheit, dass es so eine hohe Qualifikation, nämlich die der Meisterprüfung bräuchte, für dieses Gewerbe. Paradoxerweise ist es aber so, wenn jemand sich entschließt,

Fallschirme zu nähen, dann darf man das ohne eine Meisterprüfung, einfach so, ist ein freies Gewerbe. Das ist schon ziemlich absurd, wie unsere Gewerbeordnung aussieht. Ich denke, dass es hier in vielen, vielen Bereichen mittlerweile Erleichterungen geben könnte. Was die Zuständigkeiten anbelangt gibt es sehr wohl auf der landesgesetzlichen Ebene Möglichkeiten bzw. auch Gesetze, die meiner Ansicht nach keinen Sinn machen, so wie wir sie haben. Ich denke an das Tanzschulgesetz, das heuer schon ganz ordentlichen Wellen geschlagen hat. Hätte ich mir nicht gedacht, dass das so in der Vehemenz kommt, aber es ist doch so, dass offensichtlich dieses Tanzschulgesetz, das voriges Jahr hier in diesem Haus von SPÖ und ÖVP beschlossen wurde, sich als großes Hindernis erwiesen und bei den vielen Ballveranstaltungen beispielsweise große Unsicherheiten hervorgerufen hat, die Wirtschaftskammer auf den Plan getreten ist wiederum ... (*Landesrat Dr. Buchmann: "Das ist eine Legende!"*) Ich habe zig Emails bekommen, Herrn Landesrat, von Choreografinnen und Choreografen, die schikaniert worden sind – zig! Ich kann sie Ihnen gerne weiterleiten. Jedenfalls ist dieses Tanzschulgesetz wieder einmal ein typisches Verhinderungsgesetz für kreative Menschen. Nun aber noch zu etwas anderem, meine Zeit geht zu Ende, ich hätte noch sehr viel einzubringen, aber vielleicht gibt es wieder einmal eine Gelegenheit oder wir setzen uns einmal extra zusammen, denn die Ideen, die wir haben, sind sehr, sehr umfassend. Das hat mit Sicherheit damit zu tun, dass wir Grüne Politik so verstehen, dass es immer ein vernetztes Denken über alle Ressorts geben muss. Gerade im wirtschaftspolitischen Bereich zeigt sich das halt besonders. Aber ein Blick in die Zukunft ist mir noch wichtig, denn das, was jetzt in aller Munde ist, ist die digitale Revolution. Ich halte das wirklich für eine sehr, sehr große Herausforderung, was im Zusammenhang mit der digitalen Revolution auf uns zukommt, denn demzufolge und wie die Prognosen ausschauen, ist ja mit ganz, ganz hohen Jobverlusten zu rechnen. Ich habe irgendwo gelesen, 87 % der Beschäftigten werden bis 2050 auf Grund der digitalen Revolution ihre Arbeitsplätze verlieren. Das hat ja natürlich Konsequenzen, d.h. wir müssen uns tatsächlich damit beschäftigen, dass wir gravierende Systemumbauten insgesamt vornehmen werden müssen in den nächsten Jahrzehnten und über die Zukunft der Arbeit und über die Zukunft der sozialen Absicherung sprechen. Ich glaube, dass es notwendig ist, diese Diskussionen ohne Scheuklappen zu führen, denn mit festgefahrenen Ideologien, so wie wir sie hier regelmäßig sehen und hören im Haus, werden wir hier wahrscheinlich nicht vom Fleck kommen. Ich gebe Ihnen wiederum ein Beispiel, damit Sie verstehen, was ich meine. Ich nehme die SPÖ sehr stark wahr als eine Partei, die immer noch hinter dem Anlagenbau als zentraler Motor steht, sowie es eigentlich in der Nachkriegszeit ein

Element war, wie damals Beschäftigung geschaffen worden ist. Anlagenbau gut und schön, aber anlässlich der digitalen Revolution wird uns das nicht wirklich wahnsinnig viel bringen. Da haben wir vielleicht wieder ein bisschen Bauphase, aber danach, werden nur Maschinen arbeiten. D.h., das ist keine Lösung mehr. Oder bei der ÖVP, das Primat der Wirtschaft, wie es uns sehr, sehr oft hier präsentiert wird, wird auch keine Lösung für die Bevölkerung bieten. Ich denke, da wird der Bauchfleck vorprogrammiert sein, auf den wir zuwandern. Irgendwann werden sich die Menschen das dann nicht mehr gefallen lassen, dass sie keine Perspektiven mehr haben. D.h., wir müssen uns wirklich überlegen: Wie können wir die Bevölkerung absichern, wie können wir ihnen eine Grundzufriedenheit verschaffen und eben auch eine Grundabsicherung bieten? Und gleichzeitig muss natürlich ein Element geschaffen werden, dass diejenigen, die immer noch Leistung erbringen in diesen Systemen auch einen Vorteil haben. Das ist vollkommen klar, aber die Frage ist trotzdem: Was ist die Größenordnung in der wir uns hier dann bewegen werden? Meine Zeit ist leider zu Ende, wie gesagt, ich stehe jederzeit gerne bereit (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Jetzt war es gerade so spannend!“) für einen weiteren Austausch und sage danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen - 13.57 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Zu Wort gemeldet als nächster Redner ist Hannes Amesbauer, bitte.

LTAbg. Amesbauer, BA - FPÖ (*13.57 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Jetzt habe ich meinen Entschließungsantrag vergessen, kann mir den bitte wer bringen? Ich habe den falschen Zettel mitgenommen. Dafür dauert es umso kürzer, sehr geehrte Damen und Herren. Und zwar Folgendes: Wirtschaftsförderungsbericht 2014, haben wir jetzt eingehend darüber gehört, was es dazu zu sagen gibt und natürlich ist es auch schon intensiv über die Lehrlingsproblematik gesprochen worden, insbesondere die Lehrstellenproblematik. Kollege Bernhard Ederer, der jetzt leider nicht hier ist, aber ich verstehe es nicht ganz, dass der Bernhard Ederer da den Hinweis gebracht hat, das ist ja ohnehin im Unterausschuss alles geklärt worden. Wenn ich daran erinnern darf, und vor allem für die neuen Kollegen, die in der vorigen Periode nicht dabei waren: Es hat einen Unterausschuss gegeben in der letzten Periode, das ist richtig, Unterausschuss Lehre. Der ist zustande gekommen auf Grund von sieben Anträgen der Freiheitlichen Partei zur Lehrstellenproblematik. Da ist es damals

gegangen von der Übernahme der Internatskosten der Lehrlinge durch die öffentliche Hand bis hin zur Einführung einer Teilzeitlehre. Der Max Lercher war der Vorsitzende dieses Unterausschusses und ich habe das schon zum Schluss der abgelaufenen Periode erwähnt: Wir haben da sehr gut gearbeitet unter deiner Vorsitzführung und das war sehr konstruktiv. Experten sind da hinzugezogen worden und die haben keinen einzigen unserer Anträge inhaltlich abgelehnt oder gesagt: „Der ist inhaltlich komplett falsch!“ Das war dann eigentlich eine sehr gute Sache. Es ist dann leider so passiert, dass es einen gemeinsamen Antrag von SPÖ und ÖVP gegeben hat, der zwar auch nicht ganz falsch war, den wir letztlich auch unterstützt haben, der aber etwas halbherzig war und somit wurden unsere Anträge teilweise verbessert, teilweise auch abgewürgt und es ist gesagt worden, dass mit diesem gemeinsamen Antrag alle Anträge der Freiheitlichen Partei, die sieben, miterledigt worden sind. Was nicht erledigt war ist eben die Einführung eines Blum-Bonus-neu, den unser Klubobmann eingebracht hat, den Antrag, und die Sache mit dem überparteilichen Landeslehrlingsbeauftragten – eine langjährige freiheitliche Forderung.

Ich stelle den Entschließungsantrag:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, einen überparteilichen Landeslehrlingsbeauftragten einzusetzen.

Bernhard Ederer, weil du vorher gesagt hast, dass das sinnlos wäre so einen Lehrlingsbeauftragten und dass man eine zusätzliche Person, die keine klar definierten Aufgaben hat, einstellen würde. Also ich glaube, der Egon Blum, der auf Bundesebene Bundeslehrlingsbeauftragter war, der war nicht ganz sinnlos. Weil wenn man sich dessen Wirken ansieht in den Jahren 2003 bis 2008, wo er eben Beauftragter der Bundesregierung für die Lehrlingsausbildung war – nach ihm ist auch dieser Blum-Bonus benannt – in dieser Zeit wurde mit diesem Förderungsinstrument des Blum-Bonus, das ein Anreizmodell für Betriebe ist, die Lehrlinge ausbilden, in den Jahren 2005 bis 2008 über 12.500 zusätzliche betriebliche Lehrstellen geschaffen werden. Wir finden nach wie vor, es wäre nicht schlecht, wenn man eine unabhängige Person einsetzt, die der Landesregierung als Koordinator für sämtliche Lehrlingsbelange und sämtliche Fragen zur Lehrlingsthematik zur Verfügung steht. Ein Bindeglied zwischen Landespolitik, Wirtschaft und Lehrlingen. Ich bitte Sie, Ihre Linie zu überdenken und die Annahme dieses Antrages zumindest in Erwägung zu ziehen und somit der Lehrlingsproblematik einen Schritt weit entgegenzuwirken. *(Beifall bei der FPÖ – 14.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zenz.

LTAbg. Zenz - SPÖ (14.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte zum Entschließungsantrag der FPÖ zum Bestbieterprinzip und Mindestlöhne bei der Vergabe. Von diesem Rednerpult aus habe ich das schon öfters einmal erwähnt, dass ich das zwar schwer verstehe, dass auch bei diesem Antrag die Partei dem Bund dem Sozial- und Lohndumpinggesetz nicht zugestimmt hat, auch jetzt wieder einen Entschließungsantrag stellt, in dem sie sich besonders auf Sozial- und Lohndumping bezieht, die FPÖ war dagegen, der Kollege Kunasek ist gerade nicht anwesend, als Klubobmann der damals da sicher dagegen gestimmt hat, aber vielleicht kann er das irgendwann einmal erklären. Aber ich kann in diesem Zusammenhang beruhigen, auch eine Mitteilung geben: Mit Beschluss des Ministerrates von gestern, eingebracht ins Parlament heute, wird das Bestbieterprinzip nicht nur als primäre Vorschlagsleistung beim Vergaberecht, sondern als verpflichtende Leistung in das Vergaberecht wieder aufgenommen. Ich hoffe, dass die FPÖ in diesem Zusammenhang nicht nur hier in diesem Landtag Steiermark Anträge stellt, sondern auch im Bund und vielleicht dann dieser wichtigen Initiative ihre Zustimmung gibt. Dahingehend werden auch wir ihrem Entschließungsantrag in diesem Punkt unsere Unterstützung geben. Darf auch gleich den Herrn Präsidenten um eine punktuelle Abstimmung zu diesen beiden Punkten bitten. Zu dem ersten Punkt hier gesetzliche Mindestlöhne festzulegen wird es Sie nicht überraschen, dass ich aus Sicht meiner Partei und als Gewerkschafter auch überrascht bin, aber das, dass wir im Land Steiermark gesetzliche Bedingungen, Lohnverhältnisse, Lohnbedingungen festlegen, wissen Sie, genau das ist der Punkt. Nicht machen und das es ein gutes und wichtiges Prinzip ist, dass nicht Gesetzgeber - sei es die Landesregierung, sei es der Landtag oder die Bundesregierung oder wer auch immer - sondern die Sozialpartner die Verhandlungen betreffend Lohn- und Entgeltbestimmungen führen. 97 % aller Beschäftigten werden durch einen Kollektivvertrag abgedeckt. Das ist ein wesentlicher Unterschied z. B. zu Deutschland, wo nur mehr 50 % aller Beschäftigten durch kollektivvertragliche Regelungen abgedeckt sind. Die Kollektivverträge stehen in der Arbeitsverfassung, sind damit ein Verfassungsgesetz und sind gesetzliche Bestimmungen. Also wird das, was da drinnen steht, auch eine gesetzliche Bestimmung für das Vergaberecht sein. Ihre Anregung, oder vielleicht die Intension die Sie meinen in Ihrer Begründung, dass dann alle bei der Vergabe 1.500 Euro

brutto haben würden und dass das auch Teilzeitbeschäftigte betrifft, ist natürlich leider nicht die Wahrheit, entspricht auch überhaupt nicht im Geringsten der - wir haben Gott sei Dank bessere Kollektivverträge - der Vergabe in der Steiermark. Wir haben sehr viele Vergaben in unterschiedlichsten Bereichen. Wir reden heute nicht nur über die Braubranche, wir reden über den Gesundheits- Sozial- und Jugendbereich. Hier gibt es viele Vergaben, aber in dieser Hinsicht ein gutes Gesetz, das im Bund beschlossen wird. Ich hoffe, es werden in der Steiermark nicht nur Anträge gestellt von der FPÖ, die sich auf Gesetze beziehen, denen sie im Bund nicht zustimmen. Wie gesagt, Ihrem zweiten Punkt stimmen wir zu, dem ersten werden wir nicht unsere Zustimmung geben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.05 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Pichler-Jessenko.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (14.06 Uhr): So, mein Vorredner hat jetzt einen Teil zumindest schon gesagt. Das Bestbieterprinzip, das ist ein alter Antrag, das hatten wir auch hier schon, bzw. wir sind damit an den Bund herangetreten, also das hätten wir uns sparen können. Wir werden dem jetzt natürlich auch sozusagen punktuell zustimmen. Zur Lehrlingsausbildung: Der Herr Kunasek ist leider jetzt nicht da, ja das stimmt, es wurden teilweise weniger Lehrlinge ausgebildet. Ich kann es nur für einen Teilbereich, für die Industrie sagen: Die bildet zur Zeit 3.000 Lehrlinge aus und das ist immerhin eine Steigerung seit dem Jahr 2000 um 10 %. Es gibt durchaus Bereiche in der Wirtschaft, wo die Ausbildungen der Lehrlinge steigend sind. Zu Ihrem Blum-Bonus: Ich denke, dass diese finanzielle Unterstützung, die Sie hier fordern, deutlich zu kurz greift bzw. nicht das bewirken wird, was sich die Unternehmen wünschen. Was ist das Problem? Die Unternehmer - egal ob klein, groß oder mittel - suchen gut qualifizierte junge Menschen, wenn sie das Schulsystem verlassen. Ich glaube, hier müssen wir ansetzen. Das Geld nicht direkt, nachdem der Lehrling oftmals schlecht oder falsch ausgebildet ist, was Berufsorientierung anbelangt, zu investieren, das wünschen sich auch die Unternehmer nicht wirklich. Sie wünschen sich, in unser Bildungssystem zu investieren, dass dort junge Leute herauskommen, die dann in den Unternehmen sofort und ohne Nachschulung einsetzbar sind. Ich glaube, so gesehen ist für mich dieser Antrag nicht wirklich sinnvoll. Es fehlt unter anderem in der Industrie an Mechatronikern in der Steiermark. Wir wissen, dass dort Lehrstellen nicht besetzt werden

können. Hier liegt auch wieder der Fehler in der Berufsorientierung, weil wir zu einem sehr frühen Zeitpunkt den jungen Leuten nicht sagen, wo die Chancen in der Wirtschaft liegen. Mir ist schon klar, wenn jemand unbedingt Kosmetikerin, Frisörin usw. werden möchte, dann sind diese Wünsche zu berücksichtigen. Aber ich glaube, wir müssen in Zukunft auch über andere Berufsmöglichkeiten, über neue Zugänge im speziellen auch bei Mädchen diskutieren. Wie gesagt, dort wäre auch Geld sinnvoller investiert, als in einem Zuschuss direkt an das Unternehmen. Auch in der Bildung fällt mir noch ein Problem ein, das uns noch treffen wird: Die Neue Mittelschule. So wie sie jetzt besteht, wird ja primär daran gemessen, dass sie möglichst viele Schüler in die nächst Höhere, Weiterführende bzw. in die AHS-Oberstufe führt. 2018 läuft die Hauptschule aus. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Leider!*“) Dann werden wir uns auch hier genau anschauen müssen, wenn es um die Lehrlinge geht, wie gelingt es, den Lehrberuf aufzuwerten. Nämlich nicht, dass dann jeder erstens einmal Matura machen will bzw. studieren muss, das muss man auch im Elternhaus verankern – ich glaube, das fängt viel früher an – weil die Lehre sozusagen - der Stellenwert einer Lehre hat leider in den letzten Jahren massiv abgenommen, also diese Wertschätzung gegenüber einem Lehrberuf die werden wir auch wieder hochhalten müssen. Es wird aber über irgendwelche finanziellen Hilfen an die Unternehmen nicht gelingen, das muss uns vielmehr schon vorher im Rahmen eines Bildungssystems gelingen. Das Thema heimische Unternehmen, wir schauen auf die heimischen Unternehmen, ich glaube, es schaut niemand so gut auf die heimischen Unternehmen wie der Herr Landesrat Dr. Buchmann. Es gelingt diesem Ressort und allen Verantwortlichen, die jetzt hinten im Zuschauerraum sitzen, mit einem wirklichen Minimalbudget - das haben wir auch schon öfter hier diskutiert - solche Hebel in Bewegung zu bringen, dass die Steiermark heute dort steht, in einem Umfeld, das bei Gott nicht einfach ist. Wir haben eben diese hohe F&E-Quote. Wir sind mittlerweile wirklich in allen Ländern, auch in allen Unternehmen, in denen ich bin – irgendjemand hat gemeint, wir reden nur mehr mit den Wirtschaftskammerfunktionären und nicht mit den Unternehmern – ich war in den letzten zwei Wochen bei der VOEST, zugegebenermaßen größere Unternehmen, ich war bei der SFL, ich war bei der AT&S, bei der VOEST und bei der Infineon Graz und egal mit wem ich dort gesprochen habe, alle unisono, auch die Sabine hat es heute zu Beginn getan, loben - natürlich mit Einschränkungen, das ist mir schon bewusst - loben trotzdem diese Strategie, die nämlich dort Hebel ansetzt, wo wir in auch in Zukunft mit Wachstum rechnen können. Nicht in einer rein produzierenden Industrie, wo es eben um - du hast Anlagenbau, glaube ich, genannt – um Hightech-Entwicklung geht. Wir sind als Steiermark u.a. auch berühmt für

unsere Startups. Auch hier ist es gelungen in den letzten Jahren in Zusammenarbeit zwischen Politik, zwischen den Universitäten und zwischen der Wirtschaft ein Klima zu schaffen um das uns ganz, ganz viele beneiden. Ich war in Oberösterreich mit der IV Steiermark, in Oberösterreich auch bei Betrieben, bei der Politik und bei der Wissenschaft, dort haben sie uns alle gesagt, wie sehr sie uns auch um dieses Klima in diesem Bereich beneiden. Darauf können wir durchaus stolz sein und da sollten wir auch weiter ansetzen. Das nächste wird aber auch sein, diese Startups auch zu halten. Wir wissen, wir haben auf der TU hochausgebildete junge Menschen. Ich war letztens bei dieser Science Park Veranstaltung, wo es auch um Gründungen im Technologiebereich geht, wo uns aber leider noch immer oder viel zu viele abwandern. Entweder gehen sie nach Deutschland in große Unternehmen, oder sie gründen diese Startups, aber eben nicht bei uns. Hier gibt es einerseits die Breitbandinitiative, die ganz positiv angesprochen wurde. Es gibt diesen neuen - ich hoffe ich sage es jetzt richtig - Zukunfts- oder Innovationsfonds, der mit 50 Millionen Euro dotiert ist für die nächsten fünf Jahre, wo auch - die Sabine hat es ganz kurz angerissen - einerseits Erweiterungen bei mittleren und kleineren Unternehmungen forciert werden, aber auch für Startups Möglichkeiten geschaffen werden, hier sozusagen in einem Umfeld tätig zu werden und wo sie auch reüssieren. Ich habe ein sehr positives Beispiel dort auch mitbekommen: Ein Technikabsolvent, der dann ins Silicon Valley gegangen ist, Softwareentwickler, dort einen Schweden getroffen hat, mit dem nach Stockholm gegangen ist, dort ein Unternehmen gegründet hat, dann aber wieder nach Graz zurückgekommen ist, jetzt hier in Graz gegründet hat - mittlerweile hat er 25 Mitarbeiter. Warum ist er nach Graz gekommen? Naja grundsätzlich wegen der Lebensqualität aber auch - und das hat er mir explizit gesagt, weil hier die Förderungsabwicklung, die Ansuchen und all diese Dinge, deutlich besser funktionieren als z. B. in Schweden. Also das hat mich verwundert, wir hören zwar immer wieder: „Es gibt zu viel Bürokratie!“ Wir wissen auch, ich meine, da müssen wir auch noch arbeiten, dass Gründungen in der EU 3,5 Tage dauern, in Österreich im Durchschnitt 10 Tage. Es gibt viel zu tun, aber was speziell die Steiermark angeht habe ich gerade in diesem Bereich viele positive Dinge gehört. Was mir noch auf dem Herzen liegt, was wir als Region vielleicht noch tun könnten: Dieses Thema oder diesen Spirit Unternehmertum vielleicht etwas mehr hochzuhalten. Ich habe so das Gefühl, Unternehmer zu werden ist mühsam, es ist schwierig. Die jungen Menschen bekommen es weder in den Schulen geschweige denn auf der Uni mit, also dieses entrepreneurialship - sagt jetzt jeder so schön - dass wir das ein bisschen hochhalten und auch diesen Mut zum Risiko forcieren und ich glaube auch diesen

Mut zu scheitern. Ich habe ein paar Freunde in Amerika, dort ist es überhaupt kein Problem, wenn du etwas probierst, du hast eine Idee, du gehst es an, du hast vielleicht ein bisschen Kapital, in der Dienstleistung ist es oft gar nicht so wesentlich, aber du darfst auch scheitern und hast dann nicht sozusagen das Stigma: „Na der ist in Konkurs, der ist gescheitert!“ Ich glaube, auch diese Denkweise die fehlt uns z. B. meiner Meinung nach komplett in Österreich. Dass wir das hier stärken und dass wir auch in unserer Sprache vielleicht Begriffe - ich schaue jetzt bewusst da hinüber - wie Vermögen, Gewinn und auch Investor nicht per se negativ stigmatisieren. Weil ich glaube, dann wird es niemanden mehr geben, der eine große Freude hat hier in Graz hat sich niederzulassen, zu investieren, Lehrlinge auszubilden und Arbeitsplätze zu schaffen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 14.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hartleb.

LTAbg. Hartleb – ÖVP (14.14 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben vom Wirtschaftsbericht 2014 schon etliches gehört, ich möchte einmal ein paar praktische Beispiele als Abgeordneter aus dem Murtal bringen. Ich hatte die Chance, bei Erstgesprächen bei einem Bezirksbesuch mit dem Landesrat und Mitarbeitern von der SFG dabei zu sein. Ich erzähle da zwei Beispiele: Einmal das der Firma Mondi in Zeltweg, ein Industriebetrieb bei uns in der Region mit ca. 400 Mitarbeitern, ein Konzern, der Papierverarbeitung macht und spezielle Verpackung für Lebensmittel und Tiernahrung herstellt. Hier wurde uns vorgetragen, dass sie vorhaben, am Standort ein Druckkompetenzzentrum zu errichten und ca. vier Millionen investieren wollen. Am gleichen Tag waren wir auch bei der Fa. Wuppermann in Judenburg, Firma Wuppermann Austria GmbH, ein metallverarbeitender Betrieb, die Spezialisten sind, was die Verzinkung betrifft und die präsentierten uns auch ein Projekt, wo sie eine Verzinkung mit hohem Korrosionsschutz vorhaben und wollen fünf Millionen investieren. Die Firma Wuppermann hat 10 Standorte in Europa und die Firma Mondi, soviel ich weiß, 40 weltweit und 35.000 Mitarbeiter. Gleichzeitig wurde uns auch mitgeteilt, dass sich auch andere Konzernmitglieder, speziell innerhalb Österreichs oder auch in Europa, um die zwei vorgetragenen Projekte bewerben. Das Positive für beide dabei ist, und aus dem Grund möchte ich es erzählen – für das Druckereikompetenzzentrum und für Wuppermann – sind die Entscheidungen vom internationalen Vorstand und Aufsichtsrat für unsere Standorte im Murtal gefallen. Was war

der Grund dafür? Beide Geschäftsführer haben mir das dann erzählt und auch gesagt, das bitte so weiter zu geben: Nicht die Höhe der Förderung, was wichtig war – an beiden Standorten sind sehr tüchtige und fleißige und innovative Mitarbeiter, es gibt überall eine Top-Geschäftsführung, die ein gutes Projekt vorgestellt haben – es gab auch seitens vom Büro Landesrat Buchmann und seitens von der SFG, Herr Dr. Kaltenbeck, mit Ihren Teams, eine ganz professionelle Unterstützung. Und, die haben gemerkt, das Land, praktisch die Landesregierung, das Ressort Buchmann und die SFG, die stehen voll dahinter. Darum hat es zu der Entscheidung geführt. Beide haben mir ausgerichtet, bitte sage einmal am richtigen Ort, an der richtigen Stelle, ein aufrichtiges Dankeschön – das möchte ich hier machen – *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* seitens der Geschäftsführung von der Firma Wuppermann und auch von der Firma Mondi. Ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig, dass es da Unterstützung gibt. Somit sind in der Region – der es einmal nicht so gut gegangen ist in der Vergangenheit, Arbeitsplätze, Mitarbeiter eben, bei uns in der Obersteiermark-West, speziell im Murtal – Standorte gesichert. Zum Wirtschaftsbericht, glaube ich, gehört auch noch dazu – wir wissen alle, im Jahr 2014 ist auch die Formel 1 am Red Bull Ring zurückgekehrt. Voriges Jahr, ist im Herbst dann das erste Mal auch noch das Air Race dazu gekommen. 270 Millionen hat Red Bull praktisch, Didi Mateschitz, bei uns in der Region investiert. Es wurden 350 neue Arbeitsplätze geschaffen. Da muss man sagen, ein toller Impuls für die Region. Auch hier ein wirtschaftlicher Impuls und auch touristisch, nicht nur werbemäßig, für die Steiermark und für ganz Österreich. Es sind auch dort Förderungen geflossen, selbstverständlich seitens des Landes, und auch Mateschitz hat dann wieder etwas retour gegeben bei seiner Aktion Frühjahrsputz, und dort, wie gesagt, hat die Wirtschaft noch einmal profitiert, weil jeder mehr gerichtet hat, als er bekommen hat. Das sind ganz, ganz positive Aktionen und ich bin sehr dankbar dafür, auch einmal dafür, was der Herr Mateschitz bei uns in der Region macht, und auch bei dir, Herr Landesrat und auch bei der SFG, für die Unterstützung. Wir sagen immer, Politik schafft keine Arbeitsplätze, aber sie ist für die Rahmenbedingungen zuständig. Bei allen drei Beispielen, die ich hier genannt habe, ist es bestens gelungen und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Grubesa. Bitte.

LTabg. Grubesa – SPÖ (14.20 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsidentinstellvertreter, werte Frau Landesrätin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ich möchte mich nur ganz kurz äußern zum Entschließungsantrag der Freiheitlichen Partei bezüglich der Einführung eines überparteilichen Lehrlingsbeauftragten. Schon in der vergangenen Periode, und das wurde ja dankenswerter Weise schon erwähnt, gab es einen entsprechenden Unterausschuss zum Thema Lehre, der sich mit genau diesem Thema eindringlich befasst hat, und zwar wurden dort auch Experten zu Rate gezogen von der Arbeiterkammer, von der Wirtschaftskammer und auch von Direktoren Polytechnischer Schulen. Was war das Ergebnis? Es handelt sich tatsächlich nur um die Beauftragung einer Person, die keine Kompetenzen hat, sondern zusätzliche Kosten verursacht. Da muss ich mich, und da muss sich meine Fraktion auch wundern, dass es ausgerechnet von der Freiheitlichen Partei verlangt wird, die ja für die Ausdünnung einer Verwaltung ist. Das ist ein Posten, der keine Kompetenzen hat, zusätzliche Kosten verursacht und daneben gibt es noch sehr, sehr viele Lehrlingsbeauftragte im Bund, im Land selbst und bei den Sozialpartnern. Das heißt, es gab auch einen Versuch des Blum-Bonus, um auch auf den anderen Antrag einzugehen. Und da geht es nicht darum, zusätzliche Lehrlingsplätze zu schaffen, und deswegen ist es auch nicht durchgegangen und es wird auch dieses Mal nicht von der Sozialdemokratischen Fraktion unterstützt. Meiner Meinung nach sind diese beiden Anträge lediglich ein Versuch der ewig Gestrigen, (*Unruhe bei der Freiheitlichen Fraktion*), heute eine Sache von Gestern durchzusetzen und das werden wir nicht annehmen. Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.22 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Khom.

LTabg. Khom – ÖVP (14.22 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat, liebe Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Der Wirtschaftsbericht ist ein Zusammenfassen einer Ist-Situation, die wir im vorigen Jahr hatten. Wir können viele dieser Zahlen verlesen, sie werden sich nicht verändern, weil die Dinge so sind, wie sie im Jahre 2014 eben waren. Aber ich glaube und ich habe das schon des Öfteren hier gesagt, dass wir aus derartigen Berichten sehr viel lernen können. Wir können an diesen Berichten sehen, wo wir gut gearbeitet haben, und wo wir noch nachschärfen müssen oder wo braucht es noch die eine oder andere Geschichte, um sie auf den Weg zu bringen.

Wir neigen dazu, immer die Dinge, die nicht so gut gelungen sind, oder wo die Entwicklungen nicht so schnell gegangen sind, wie wir sie gerne hätten, anzusprechen, aber wir sprechen meistens die Dinge, wo es relativ gut gegangen ist, nicht an. Wir haben eine hohe Arbeitslosenquote, etwas, das ich persönlich sehr bedaure, weil ich auch zu jenen Menschen gehöre, die glauben, Sicherheit in einem Land gibt es dann, wenn es Arbeitsplätze gibt. Wir vergessen aber immer dazu zu sagen, dass wir eine Höchstanzahl von Beschäftigten in diesem Land haben. Das heißt, wir haben grundsätzliche Veränderungen innerhalb der Gesellschaft, die wir nicht so schnell bearbeiten können, wie sie passiert sind, indem die Frauen, und da bin ich sehr froh darüber, in die Arbeitswelt eingestiegen sind und es hier massive Veränderungen gegeben hat. Was mich freut, war gestern ein Interview vom Chef des AMS, der mitgeteilt hat, bei vielen Gesprächen mit der Industrie hat sich gezeigt und die eine oder andere Geschichte haben wir auch schon mit dem Herrn Landesrat in den Zeitungen verfolgen können, es gibt da einiges an Aufträgen, die in die Steiermark geholt werden konnten. Auch das AMS hat jetzt bereits bzw. im nächsten Jahr, aufgrund dieser Aufträge, die wir besonders über die Industrie lukrieren konnten, ein Abnehmen der Arbeitslosenzahlen festgestellt. Ich denke, die Dinge sollten wir auch mit ansehen, denn die Vorbereitungen dahin sind im vergangenen und im ersten Halbjahr dieses Jahres passiert. Wenn wir ein hohes Maß an Unternehmensgründungen in unserem Land haben, dann freut mich das besonders. Und wer von Ihnen, ich nehme an, all jene, die mit Wirtschaft zu tun haben, werden den Wirtschaftsbericht des Bundes für das erste Halbjahr dieses Jahres auch gelesen haben. Eine der Strategien ist, dass wir Gründerland Nr. 1 in Europa werden wollen. In der Steiermark kommen wir auf diesem Weg sehr, sehr gut voran und da komme ich zu dem Thema, wo die Kollegin Sabine Jungwirth gesagt hat, man muss die Dinge insgesamt sehen und wir haben richtige Strategien. Ich glaube, dass wir mit der Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020, „Wachstum durch Innovation“ hier einige Schritte vorausgegangen sind, die jetzt schön langsam wirksam werden. Denn wenn wir ganz, ganz intensiv in Unternehmertum und Wachstum junger Unternehmen investiert haben bei unseren Förderungen, dann haben wir genau diesen Weg unterstützt und ich gehöre auch zu denen, die sagen, Ein-Personen-Unternehmen sind für mich Unternehmen. Die wenigsten Unternehmen haben mit 100 Leuten begonnen, die meisten Unternehmen haben damit begonnen, dass eine Frau oder ein Mann Mut hatten, zu beginnen. Und aus diesem Grund sind das für mich wichtige Unternehmer, die wir massiv unterstützen sollten und das tun wir in unserem Land auch, wo wir ganz, ganz bewusst auch über die SFG hinschauen, und in vielen anderen Bereichen hier unterstützen.

Wir wissen, in der Steiermark wird jeder zweite Euro im Export verdient und wir wissen auch, dass prinzipiell im EU-Raum, der ja unser größter Wirtschaftspartner ist, die Konjunktur ein wenig schwächelt, dann glaube ich, dass es gut ist, wie wir arbeiten, weil es ist uns gelungen, das Warenexportvolumen um 1,8 Prozent zu erhöhen, in einer Zeit, in der unser Partner, unser Kunde, durchaus das eine oder andere wirtschaftliche Problem hat. Ich denke, auch diese Dinge sollten wir sehen. Wir haben hier einen guten Weg eingeschlagen, besonders deshalb, weil es uns gelungen ist, und hier auch wieder über die Förderungsschiene Qualifizierung und Humanpotential sowie Internationalisierung von Unternehmen und Standort zu fördern; ein Teil unserer Wirtschaftsstrategie. Manchmal muss man daran erinnern, weil es uns nicht bewusst ist und dass die F&E-Quote in unserem Land eine sehr hohe ist, damit verbunden ist vieles an neuen Arbeitsplätzen, das brauche ich in diesem Haus nicht mehr besonders zu erwähnen. Das ist etwas, von dem ich hoffe, dass mittlerweile die Information bei jeder und bei jedem schon angekommen ist. Ein paar Dinge würde ich aber ganz gerne zu den Wortmeldungen vor mir sagen. Wir haben drei Entschließungsanträge: Lehrlingsbeauftragter, Lehre ist für mich ein ganz, ganz wichtiges Thema. Diejenigen, die schon länger dabei sind, die wissen das, weil ich glaube, ein Land braucht Bildung auf allen Ebenen. Zu glauben, wir bilden ganz vieles an Theorie aus und vergessen diejenigen, die praktizieren, dann funktioniert es nicht. Aus diesem Grund glaube ich nach wie vor, dass wir in einem Land sind, wo Facharbeiter ein ganz wichtiges Element von Wirtschaft sind und dass wir in diese Richtung investieren sollten. Und es wird mir dann oft gesagt, es gibt zu wenige, die eine Lehrstelle suchen. Ich glaube, hier ist anzusetzen, ich habe es schon oft gesagt, indem wir ein Bewusstsein dafür schaffen, dass mit Lehre alles möglich ist. Dass mit Lehre vieles in Bewegung gesetzt werden kann und dass wir, und da ist das Bildungsressort aus meiner Sicht der Dinge durchaus gefragt, Bildung auf allen Ebenen nicht nur auf schulischer Weiterbildung aufbauen müssen, sondern, dass wir, wenn wir von Bildung sprechen, auch immer von der Lehre sprechen müssen und das auch goutieren müssen. Das habe ich schon des Öfteren gesagt. Und dann kommt das andere Beispiel, wo man mir sagt, aber wir haben so viele Lehrstellensuchende, aber wir haben das Angebot nicht. In einem Beispiel, ich glaube, ich habe das hier auch schon einmal erzählt, auch da sind wir gefordert, besonders auf Bundesebene, d.h. im Nationalrat, wo man mitentscheiden hätte können, oder diejenigen, die jetzt können, müssen sich überlegen, wo setzen wir Rahmenbedingungen für unsere Unternehmer? Und ich nenne bewusst dieses Beispiel des Zimmerers. Bei mir im Bezirk Murau gibt es diesen Job, wir sind der Holzbezirk Murau, für die, die es nicht wissen,

dann spreche ich mit meinen Lehrherren, meistens. Es gibt sogar bei uns eine Lehrfrau. Sie sagen dann, was mache ich mit einem Lehrling, ich darf ihn nicht hinauf schicken auf das Dach, Zimmerer geht schlecht im Keller, also er müsste aufs Dach, er darf Maschinen nicht bedienen. Zimmerer, das sind diejenigen, die den Dachstuhl fertigen, da brauche ich Maschinen, weil so mit dem Hobel, wie früher, das funktioniert auch nicht mehr wirklich, das darf der Lehrling auch nicht und wenn ich dann sage, der Lehrling soll helfen, die Baustelle sauber zu halten, das darf er auch nicht, er ist ja keine Hilfskraft, er ist Lehrling. Also ich glaube, wir müssen auch auf dieser Seite anfangen, genau hinzuschauen, wo haben wir versucht, etwas zu verbessern, etwas zu erleichtern, und haben es eigentlich viel, viel schwieriger gemacht, als es vorher war. Da sollten wir genau hinschauen. Zu diesem Thema „Einführung des Blum-Bonus“, ich glaube, dass das ein Anreizsystem ist, das dazu führen würde, diese Idee, dass der eine oder andere Betrieb den Lehrling statt dem nächsten Jahr heuer nimmt, weil er damit eine Förderung bekommt, es würde aber nichts an der GrundsatzEinstellung ändern. Wir haben in diesem Unterausschuss, den ich für sehr konstruktiv gehalten habe, darüber gesprochen und es wurde auch darüber informiert, dass es mittlerweile 24 verschiedene Förderungen gibt, die da zugeschnitten sind, wo es Unterstützung in der Wirtschaft braucht. Das halte ich für einen wesentlich besseren Weg, diesen Weg zu gehen und es sei mir erlaubt, am Rande zu bemerken, dass wir Anträge, die wir schon da hatten, dann jedes Mal wieder bekommen, weil vielleicht der Herr Klubobmann zu wenig informiert wurde, dass sie schon da waren. Oder vielleicht auch, Hannes, jetzt ist er nicht da, du hast gesagt, alle Experten haben unsere Anträge inhaltlich nicht für komplett falsch gehalten. Jetzt verstehe ich das nicht ganz. Weil sie nicht inhaltlich komplett falsch waren, werden sie jedes Mal wieder eingereicht? Ich glaube, irgendwann müssen wir uns darum kümmern, was können wir gemeinsam wirklich tun? Ich denke, wir haben einen Beschluss gefasst, der natürlich auszubauen ist. Gar keine Frage, da bin ich voll bei euch. Aber ich glaube, immer die gleichen Anträge zu stellen, wird uns nicht weiter bringen. Wir müssen uns damit auseinander setzen, was braucht der Wirtschaftsstandort Steiermark wirklich und wo genau können wir hinschauen? Da bin ich bei der Sabine Jungwirth, die gesagt hat, setzen wir uns durchaus in der einen oder anderen Runde zusammen und sammeln wir einmal die Ideen. Wenn wir vom Wirtschaftsbericht der Steiermark reden, dann sehe ich immer das gesamte Land und der Bonus, der Regionsbonus, wurde schon einmal angesprochen. Wenn wir uns den Wirtschaftsbericht anschauen, da gibt es ein Thema, das beschäftigt sich mit Abwanderung. Leider viel zu viel. Da ist vor allen Dingen zu lesen, dass

junge Menschen aus den Regionen abziehen, weil sie dahin gehen, wo Bildungsangebot ist und wo Arbeitsplatzangebot ist. Und da haben wir anzusetzen. Und da bin ich wieder bei den Grünen, die sagen, wir müssen eine Verteilung von Wirtschaft schaffen, weil wir damit auch unsere Umwelt entlasten. Dem schließe ich mich an, ich denke, in diese Richtung wollen wir gehen, das Regierungsabkommen hat das ja auch in sich, dass wir in diese Richtung gehen wollen, auf die Regionen mehr zu schauen und zu schauen, was braucht dieses Land in seiner Gesamtheit und nicht, was brauchen wir ein bisschen da und ein bisschen da, und ein bisschen Gießkanne für alle das Gleiche, das funktioniert nicht. Die Steiermark ist ein sehr buntes Land, wo man genau hinschauen muss, wohin gehen wir und wenn ich über das gesamte Land spreche und ich habe die Wirtschaftsstrategie angesprochen, dann ist für mich ein wesentlicher Beschluss, den wir gefasst haben, die Breitbandstrategie. Dieses Land, wenn es dabei sein will beim Wirtschaftsstandort ganz vorne zu sein, braucht diese neuen Medien und da braucht es in den Regionen diesen Breitbandanschluss. Ich glaube, das steht außer Diskussion, auch hier sollten wir uns überlegen, wie schaffen wir es zu fördern, dass wir ganz schnell die Fördermittel, die es vom Bund gibt, abholen können. Wo können wir Begleitmaßnahmen setzen, um hier in den einzelnen Bezirken, in den einzelnen Regionen, schneller voranzukommen, schneller Maßnahmen aufzuarbeiten und zu schauen, wo genau können wir etwas tun? Ich glaube, hier müssen wir verstärkt an dieser Geschichte etwas arbeiten. Für den Wirtschaftsstandort ist ein Thema ein ganz, ganz wichtiges, nämlich Sicherheit. Sicherheit braucht viele Ebenen. Und wenn ein Land wie die Steiermark bis vor kurzem immer ein Land war, in dem Sicherheit geherrscht hat, wo man gesagt hat, das ist ein Land, da kann man hingehen, da weiß man, da ist Friede, da kann man hingehen, da weiß man, man kann sich darauf verlassen, in diesem Land gibt es eine Wirtschaftsstrategie und in diesem Land, und da bin ich beim Kollegen Hartleb, gibt es Unterstützung für jene, die den Mut haben, in das Unternehmen einzusteigen, dann sind wir alle gefragt. Konjunktur beginnt in den Köpfen der Menschen, sagt unser Herr Landesrat immer. Dem schließe ich mich an. Sicherheit beginnt auch in den Köpfen der Menschen, nämlich, wie denkt man: Ist in meinem Land Angst und Misgunst und Neid ganz vorne, oder schaffen wir ein Klima des Miteinanders, wo wir gemeinsam uns darauf konzentrieren können, was sind die großen Aufgaben in diesem Land? Wirtschaft ist für mich eines der Eckpunkte. Wir können viel darüber reden, was machen wir im Sozialbereich, was machen wir in diesem Bereich? Was machen wir in jenem Bereich? Vielleicht bin ich schon ein bisschen älter und anders erzogen, aber bei mir daheim sagt man „ohne Geld keine Musi“. Aus diesem Grund glaube ich, dass es

für uns wichtig ist, wenn wir dieses Land ganz vorne halten wollen, und ich bin der Meinung, in einem Land zu leben, das ganz vorne ist, in dem Frieden herrscht, in dem auf die Menschen geschaut wird, wo es das Miteinander noch gibt, wenn wir das alles erhalten wollen, dann müssen wir in erster Linie auf den Wirtschaftsstandort achten, denn nur dann, wenn wir genug verdienen, können wir uns auch viel leisten. Ich bitte euch alle, diesen Weg der Wirtschaft mitzugehen für ein gutes, sicheres Land, für eine gute, sichere, lebenswerte Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.35 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der Freiheitlichen Fraktion, Abgeordneter Kunasek. Bitte.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (14.35 Uhr): Herzlichen Dank, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich zu einer zweiten Wortmeldung zu diesem Thema jetzt entschieden, nämlich deshalb, lieber Abgeordneter Zenz, weil du vom Lohndumpinggesetz gesprochen hast, das wir Freiheitliche im Parlament im Jahr 2011 zu Recht abgelehnt haben. Lieber Abgeordneter Zenz, zu Recht abgelehnt haben, weil, wenn alles so in Ordnung wäre, wie kann das dann sein, dass wir 50.000 und 50.000 Bauarbeiter, inländische Bauarbeiter haben, die im Moment arbeitslos sind? Als Arbeitnehmervertreter wirst du das wissen, und wenn alles so in Ordnung wäre, na wie kann es dann sein, dass morgen das Parlament das sogenannte Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz beschließt, weil selbst der Minister Hundstorfer jetzt draufgekommen ist, na hoppala, das hat ja doch nicht so gut funktioniert mit dem Gesetz. Liebe Freunde, es wäre oftmals besser, es wäre oftmals besser, auch einmal der Opposition und uns einmal zuzuhören, vielleicht auch Vorschläge, die wir seit 2011 in Permanenz gemacht haben, auch im Nationalrat, vielleicht einmal ansatzweise umzusetzen, dann bräuchten wir nicht ein Husch-Pfusch-Gesetz, das morgen auf der Tagesordnung des Parlaments steht, lieber Abgeordneter Zenz. *(Beifall bei der FPÖ)* Und ein Satz noch zur Erstrede, Jungfernrede der Frau Abgeordneten Grubesa. Liebe Frau Abgeordnete, ich habe in meiner Rede gesagt, ja, es war möglich, in Vorarlberg über alle Parteigrenzen hinweg, über dieses Thema „Lehrlinge und betriebliche Förderung“ ideologiefrei, auch ohne Scheuklappen, zu diskutieren. Genau das würde ich mir wünschen, dass man das in diesem Sachbereich, das ist ein Sachbereich, das ist kein ideologisches Thema, das ist ein Sachbereich, wo es um die Zukunft junger Menschen geht, dass man das hier in diesem Haus ohne ideologische

Scheuklappen diskutiert und vor allen Dingen würde ich mir wünschen, dass eine Abgeordnete nicht bei ihrer ersten Rede eine ganze Fraktion als, wie war das jetzt da, als ewig Gestrige, und ich setze das in Klammer, weil das lässt der Präsident noch ausheben, ob das Wort Heuchler gefallen ist (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist ungeheuerlich!“), bezeichnet. Dann sage ich ganz offen, wenn das der Fall ist, dann wird auch hoffentlich ein Ordnungsruf erfolgen. Weil Eines ist klar, als Klubobmann der Freiheitlichen Fraktion lasse ich meine Abgeordneten hier nicht als Heuchler bezeichnen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ – 14.38 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Wirtschaftslandesrat Kollege Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (14.38 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Damen und Herren des Landtages, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich wollte mich eigentlich bedanken für eine sehr qualitätsvolle Debatte über die wirtschaftliche Situation in unserem Land auf Basis des Wirtschaftsberichtes 2014. Ich wollte mich auch bedanken für die anerkennenden Worte für die Abteilung und für die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft und für das Ressort insgesamt. Ich glaube tatsächlich, dass dieser Wirtschaftsbericht 2014 ein sehr getreues Bild über Gang und Lage der wirtschaftlichen Entwicklung und der Unternehmungen im Lande Steiermark gibt. Auch die Beschäftigungssituation im Fokus darauf hinweist, wie Wirtschaft in den Regionen gleichermaßen stattfindet, wie in der internationalisierten steirischen Wirtschaft und dass Forschung und Entwicklung übergeleitet wird in der Innovation, hin zu Produkten und Dienstleistungen, die marktfähig sind, eine ganz besondere Qualität in unserem Lande sind. Und wenn Sie diesen Wirtschaftsbericht exakt studiert haben, dann sehen Sie, dass wir in diesem Wirtschaftsbericht ein Paradoxon beschreiben, das sich leider auch im Jahr 2015 fortsetzt, ein Paradoxon auf der einen Seite am Arbeitsmarkt, wo wir mit 472.000 unselbständig Beschäftigten 2014 und 67.300 Selbständigen einen Beschäftigungshöchststand in unserem Bundesland mit über 540.000 Menschen in Arbeit hatten, aber, und auch das wurde von Vorrednerinnen und Vorrednern angesprochen, gleichzeitig auch eine wachsende Arbeitslosigkeit haben, was eine paradoxe Situation am Arbeitsmarkt zum Ausdruck bringt und was uns in der Politik, gemeinsam mit der Wirtschaft und mit den Sozialpartnern, vor große Herausforderungen stellt. Sie sehen in diesem Wirtschaftsbericht auch dargestellt, dass

wir durch eine sehr kluge und eine sehr fokussierte Wirtschaftsstrategie und damit die abgeleiteten Förderungsinstrumente, mit einem Mitteleinsatz von in etwa 35,7 Millionen Euro immerhin rund 395 Millionen Euro an wirtschaftlichen Investitionen in der Wirtschaft hebeln konnten und dass in diesem Wirtschaftsbericht 87 Prozent der Förderfälle an kleine und mittlere Unternehmungen gegangen sind, was auch einen ganz klaren Fokus zum Ausdruck bringt, ohne auf strategische Investitionen bei unseren Leitbetrieben in der Industrie zu verzichten. Es wurde in der Debatte zu diesem Wirtschaftsbericht ein Bündel von Fragestellungen aufgeworfen, es würde diese Debatte hier sprengen, auf Alles eine Antwort geben zu wollen, aber ich möchte ein paar Schlaglichter werfen und ein paar Punkte ansprechen. Ein Thema, das mich seit vielen, vielen Jahren beschäftigt und das ich beinahe bei jedem Betriebsbesuch in den letzten Jahren erlebt habe, Sie wissen, dass ich weit über 1000 Betriebe in der ganzen Steiermark in allen Regionen, quer über die Branchen und die Betriebsgrößen, in den vergangenen Jahren besucht habe und den Unternehmungen geht es nicht so sehr beim Thema der Lehrlinge tatsächlich um einen Anreiz finanzieller Natur. Natürlich würde man ihn gerne nehmen, wenn er angeboten wird, aber das, was die Unternehmungen eher ansprechen, zumindest mir gegenüber, sind zwei Punkte:

1. Wie schaffen wir es, ein Bildungssystem aufzustellen, das die jungen Menschen, die aus dem Pflichtschulbereich heraus kommen, sinnerfassend lesen können, schreiben können und rechnen können und ein paar soziale Kompetenzen haben, Sie sagen immer, unsere Betriebe, „Grüß Gott“ und „auf Wiederschauen“ wäre schön. Diese Fragestellungen müssen wir beantworten, was müssen wir in unserem Bildungssystem tun, dass die jungen Menschen, die sich für eine betriebliche Ausbildung auch gewinnen lassen und dafür interessieren und das sind nicht so wenige, auch jene Grundfertigkeiten haben, die handwerklichen Grundfertigkeiten des Lesens, des Schreibens und des Rechnens und auch die sozialen Kompetenzen, dass sie dann in der betrieblichen Qualifizierung auch tatsächlich einsatzfähig sind und ein
2. Punkt, der die Betriebe schon interessieren würde, wäre die Gleichstellung zwischen der schulischen Ausbildung und der Lehre im Unternehmen, auch, was die Kostenseite betrifft. Das ist lange und häufig und oft diskutiert worden. Da gibt es keinen Grundkonsens im Lande, was ich sehr bedaure, ich glaube, dass das die beste Hilfe wäre für die Unternehmungen, alles andere sind kosmetische Maßnahmen, die man tun kann, Nice to have, wenn das Geld vorhanden ist, aber werden nicht tatsächlich wirklich eine Problemlösung herbeiführen.

Ich möchte ein Schlaglicht auf die Exportsituation in unserem Land werfen und darauf hinweisen, dass es schon ein besonderes Kompliment gegenüber dem Mobilitätsstandort Steiermark ist, dass es Magna einmal mehr in diesen Tagen öffentlich verkündet, gelungen ist, einen ganz besonderen Auftrag von Landrover an Land zu ziehen und ich weiß, dass das Management von Magna, auch Magna Europe, auch an weiteren Aufträgen dran ist, um den Produktionsbetrieb, die Produktionsbetriebe bei uns im Lande abzusichern. Das sind ermutigende Wachstumssignale und Mutinjektionen für den Wirtschaftsstandort und darüber könnten wir uns, glaube ich, gemeinsam sehr, sehr freuen. Wir können uns aber auch darüber freuen, dass in konjunkturell durchaus anspruchsvollen Zeiten es unsere Unternehmungen schaffen, auf internationalen Märkten sehr erfolgreich zu sein. Wir werden ja heute in der Dringlichen auch eine Diskussion über Freihandelsabkommen haben, dazu will ich mich jetzt nicht äußern, aber man muss schon wissen, dass die Hälfte der Wertschöpfung der Steiermark von Betrieben erwirtschaftet wird, die diese Produkte und Dienstleistungen auf ausländische internationale Märkte bringen und das sehr, sehr erfolgreich tun. Und damit hängt, ich glaube, die Manuela Khom hat es angesprochen, jeder zweite Arbeitsplatz unmittelbar an den Exporterfolgen dieser Unternehmungen und daher ist ein strategischer Punkt, weil angesprochen worden ist, wo sind denn die strategischen Leitlinien des Wirtschaftsressort? Ja erstens hat sie der Landtag beschlossen, gleichermaßen wie die Landesregierung, unsere Wirtschaftsstrategie, die wir sehr konsequent abarbeiten, und zweitens haben wir in dieser Strategie auch einen ganz klaren Fokus auf die Internationalisierung der steirischen Wirtschaft und ich bin der Industrie sehr dankbar, dass sie das auch bereit ist, im Huckepack zu tun. Unsere großen industriellen Leitbetriebe brauchen nicht das Wirtschaftsressort, bei der einen oder anderen Forschungsinvestition können wir dienlich sein und in der Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Einrichtungen und den Kompetenzzentren, aber unsere industriellen Leitbetriebe, die diese Märkte bearbeiten, sind bereit, in einem Huckepack-Verfahren kleinere und mittlere Unternehmungen, die im Zulieferbereich tätig sind, etc., auf diese neuen Märkte mit zu nehmen. Und damit entstehen für uns Wachstumschancen, die ungeheuer wertvoll sind und daher möchte ich noch einmal auch in diesem Kreis hier anmerken, dass das Internationalisierungszentrum, das Wirtschaftskammer, Industrie und Land Steiermark gemeinsam begründet haben, hier eine ganz, ganz wesentliche Arbeit leistet und erst vergangene Woche sind ja die Exportpreissieger des Jahres 2015 ausgelobt worden, das sind ganz spannende Unternehmungen, die hier den Wirtschaftsstandort bereichern und für Beschäftigung am Markt sorgen. Ich möchte ein zweites Schlaglicht auf das Thema der

Innovation werfen, wurde heute schon vielfach angesprochen, Sie kennen alle die Erfolgszahlen, was die Forschungs- und Entwicklungsquote betrifft, ich füge in Klammer hinzu, der Koalitionspakt der neuen Landesregierung sieht vor, dass wir bei Forschung und Entwicklung auf eine gesunde Art und Weise, das heißt bei steigender Wertschöpfung im Lande, auf eine F&E-Quote von fünf Prozent kommen wollen, nicht, weil wir jetzt Prozentfetischisten sind, sondern, weil wir glauben, dass damit, durch diese Intelligenz, durch diese Forschungsleistung, durch diese Geistesblitze in den Betrieben, eben Beschäftigung gehalten bzw. impulsiert werden kann und das wollen wir ganz massiv betreiben. Der Landesfinanzreferent hat angesprochen, wie eng das finanzielle Korsett ist, wir müssen das eh im Rahmen des Korsetts tun, aber wir wollen das, was wir haben, sehr, sehr fokussiert und zielgerichtet einsetzen und weil wir gestern eine Veranstaltung hatten mit den Finalisten für den diesjährigen Innovationspreis des Landes, den Fast-Forward-Award, wenn Sie dann zu dieser finalen Veranstaltung vielleicht Zeit und Lust haben im Herbst zu kommen, werden Sie sehen, welche kreative Ideen da in den Unternehmungen entstanden sind, wie unterschiedlich diese Zugänge sind vom Mobilitätsthema bis zur Sicherung von alten Buchbeständen für die nächsten Generationen. Was wir hier in der Steiermark an Geistesleistung entwickelt haben, die in marktfähige Produkte führen, das ist schon sehr, sehr bemerkenswert und das hat auch ein bisschen mit dem zu tun, was heute mehrfach angesprochen worden ist, mit der Konjunktur in den Köpfen. Wir müssen solche positiven Beispiele auch nach außen tragen und damit ein Klima verstärken. Apropos positive Beispiele, ein Leitprojekt, das wir im Wirtschaftsressort abwickeln, ist die Erlebniswelt Wirtschaft. Erlebnispfade in unserer Industrie und Wirtschaft, wo junge Menschen insbesondere spüren, wie arbeiten unsere Unternehmungen, diese lassen hinter die Kulissen blicken, dort sieht man, welche Arbeitsplätze gibt es in unserer Industrie und Wirtschaft, welche spannenden Ausbildungsplätze gibt es dort und das soll ja Lust machen dann auch, in diesen Unternehmungen entsprechend tätig zu werden und man muss sagen, dass das eine Erfolgsgeschichte ist, diese Erlebniswelt Wirtschaft, zwischen der traditionellen Ökonomie und wenn man so, wie in der „Creative Industries“, die diese Erlebnispfade gestalten, die mittlerweile 1,5 Millionen Menschen in die Betriebe gebracht hat, und damit auch zu einer gewissen Konjunktur und zu einem Wirtschaftsbild in der Gesellschaft beigetragen hat. Ich möchte beim Thema der Kreativwirtschaft, weil das heute noch nicht angesprochen worden ist, und ich manchmal gefragt werde, naja, warum bist du immer so hinter der „Creative Industries“ her? Die Kreativwirtschaft ist für ein pulsierendes Land wie die Steiermark etwas

ganz, ganz Notwendiges und wir haben in etwa 4000 Unternehmungen, die in diesem Bereich arbeiten, mit rund 12.000 Beschäftigten, die im erweiterten Bereich der „Creative Industries“ arbeiten und wir erwirtschaften, und das ist eine Steigerung gegenüber dem letzten Kreativwirtschaftsbericht, mittlerweile rund 1,5 Milliarden Euro in diesem Bereich. Das ist etwas. Von 39 Milliarden Euro in Summe 1,5 Milliarden aus der Kreativwirtschaft, das ist ein Mehrwert, nicht nur für die Unternehmungen, auch in ihrem internationalen Engagement, sondern das ist ein Mehrwert für die Gesellschaft, das ist keine Behübschung von Produkten und Dienstleistungen, sondern Kreativität im besten Sinne verstanden und Design im besten Sinne verstanden, ist auch die Gestaltung von Geschäftsprozessen, die Gestaltung von Produkten, die Gestaltung von Dienstleistungen, und damit ein Gewinn insgesamt für unsere Gesellschaft. Ich möchte auf ein Thema noch ganz besonders hinweisen, das ich insbesondere auf europäischer Ebene versuche, ganz massiv zu betreiben, weil es ein Thema ist, das bei den Betriebsbesuchen neben der Ausbildungs- und Lehrlingsfrage, immer wieder kommt, das ist die Frage der Wertschätzung unserer Unternehmungen, gerade auch der kleinen, und Frau Abgeordnete Jungwirth, für mich ist die steirische Wirtschaft unteilbar. Da gehören die Ein-Personen-Unternehmen genauso dazu, wie die mittleren und die große Unternehmungen. Wie können wir diesen Menschen, die selbst ihr Schicksal in die Hand nehmen und sich als Unternehmensgründer betätigen, selbstverständlich ist im Selbstverständnis vieler Unternehmungen auch gegeben, dass man wachsen möchte und wachsen heißt dann, dass man auch Menschen beschäftigt in den Unternehmungen. Aber wie können wir auch als Politik diesen Unternehmungen, kleinen, mittleren und großen, jene Wertschätzung gegenüber ausdrücken, die sie in Wahrheit verdienen und wie können wir ihnen ganz deutlich machen, dass es nicht darum geht, hier Feindbilder zu sehen, sondern Vorbilder zu sehen. Und für mich sind alle Menschen, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, ein Stück ihres beruflichen Lebens oder vielleicht auch eine lange Periode ihres beruflichen Lebens in Selbständigkeit verbringen, Vorbilder in einer solchen Wirtschaftsentwicklung und das brauchen wir ganz, ganz dringend, weil das auch Motoren der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt sind und diese Wertschätzung kann man am besten nicht nur durch Worte ausdrücken, sondern meiner Meinung auch dadurch, indem man diesen unternehmerischen Menschen das Arbeiten in der Form erleichtert, dass man sie nicht ständig mit bürokratischen Vorschriften überhäuft. Und ich erlebe bei diesen Betriebsbesuchen immer das Thema, dass die Lust am Gestalten, die Lust am Investieren, die Lust am Wachsen verloren geht, weil man den Eindruck hat, eigentlich nur mehr im Reporting zu arbeiten, und zwar nicht für das eigene

Unternehmen, dann könnten wir ja noch Kennzahlen heraushalten, was man besser macht, sondern ein Reporting für den Staat und weil die Unternehmungen immer mehr unter diesen Rahmenbedingungen leiden, die es gibt, und da kann Europa einiges beitragen. Ich versuche da in meiner europäischen Funktion einige Impulse zu setzen. Ich möchte auch Europa dafür gewinnen, dass wir im Frühjahr nächsten Jahres eine große Antibürokratisierungskonferenz bei uns im Lande durchführen, aber wir müssen selber auch drauf schauen und das hat die neue Regierung in ihrem Abkommen auch niedergeschrieben, dass wir sehr rasch in einer Arbeitsgruppe gesetzliche Normen, Rahmenbedingungen, überprüfen wollen, welche wir davon abschaffen können und ich bin da sehr positiv überzeugt davon, dass uns hier einiges gelingen wird und manche Signale werden wir halt auch auf Österreichebene vertreten müssen, um hier zu einem Ergebnis zu kommen. Zusammenfassend ist der Wirtschaftsbericht 2014 aus meiner Sicht durchaus ein positiver. Wir können uns freuen, dass die steirischen Unternehmungen in einem sehr spannenden konjunkturellen Umfeld sich beweisen. Es wurde angesprochen, dass uns viele österreichische Bundesländer um dieses Klima in der Steiermark und diesen Innovationsfokus beneiden. Das tun aber auch europäische Regionen und wir führen ja diesen Benchmark mit anderen Regionen regelmäßig durch, weil wir uns ja an den Besten messen wollen. Aktuell ist nach wie vor im Innovationsbereich Baden-Württemberg die „leading region in Europe“, aber das ist genau so die größere Kopenhagen-Area, also hier haben wir Chancen, uns mit den Besten zu messen und das wollen wir auch in der Zukunft weiter tun. Damit dieser Bericht so erstellt werden konnte, wie er erstellt worden ist, sage ich danke den steirischen Betrieben und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil sie sind der Kern, dass solche Ergebnisse zustande kommen. Ich möchte nicht vergessen auf unsere Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen von Joanneum Research bis zu unseren Kompetenzzentren. Ich möchte nicht vergessen auf unsere Cluster-Organisationen und unsere Impulszentren im ganzen Lande. Die leisten alle einen wesentlichen Beitrag, dass insgesamt die Steiermark in turbulenten Rahmenbedingungen gut durchsteuert und ich darf mich ganz konkret bei meiner Wirtschafts-, und jetzt muss ich dazu sagen, Tourismusabteilung, aber heute geht es um den Wirtschaftsbericht, bedanken. Ich sehe den Hofrat Schnabl, der im Publikum sitzt, ich sehe den Hofrat Kohrgruber, die Hofrätin Dietrich, ich sehe den Burghard Kaltenbeck als Geschäftsführer unserer Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Danke vielmals euch und den Mitgliedern des, sehr für mich wichtigen Beirates, der uns in wirtschaftlichen Förderfragen berät, für die Expertise, die wir bekommen haben. Danke dafür.

Wir können gemeinsam ein bisschen stolz darauf sein, was 2014 gelungen ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.55 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 95/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist einstimmig. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Entschließungsantrag der FPÖ betreffend „Einführung eines überparteilichen Landeslehrlingsbeauftragten“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag ist in der Minderheit geblieben *(Handzeichen: FPÖ, GRÜNE und KPÖ)*.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend „Einführung eines Blum-Bonus-neu“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle fest, der Antrag ist auch in der Minderheit geblieben *(Handzeichen: FPÖ und GRÜNE)*.

Ich ersuche jetzt um erhöhte Aufmerksamkeit. Beim jetzt abzustimmenden Entschließungsantrag werde ich antragsgemäß punktuell abstimmen lassen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend „Bestbieterprinzip“ die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. *(Allgemeine Unruhe)*

Das ist der erste Punkt.

Hinsichtlich Punkt eins, der Antrag hat keine Mehrheit gefunden *(Handzeichen: FPÖ, GRÜNE und KPÖ)*.

Und jetzt bitte noch einmal um ein Zeichen mit der Hand betreffend den „Mindestlohn“
(*allgemeine Unruhe – das ist umgekehrt*)

Hinsichtlich Punkt zwei, das ist das Bestbieterprinzip, das ist, soweit ich sehe, einstimmig.

Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt.

6. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag Einl.Zahl 91/1 der Abgeordneten MMag. Barbara Eibinger-Miedl und Johannes Schwarz betreffend: *Beibehaltung von Bargeld als Zahlungsmittel.*

Ich ersuche um Wortmeldungen. Der erste Redner, der sich zu Wort gemeldet hat, ist der Abgeordnete Zenz.

LTAbg. Zenz – SPÖ (14.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin mit ihrer Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Hat das Bargeld ausgedient? Eine Schlagzeile, Standard, Salzburger Nachrichten international, Spiegel, Wallstreetsjournal. Wenn es nach den Österreicherinnen und Österreichern geht, definitiv nicht. 89 Prozent aller Zahlungen in Österreich werden in bar bezahlt. Obwohl allein neun Millionen Bankomatkarten im Umlauf sind und mit diesen werden nur 11 Prozent der wirklich bargeldlosen Zahlungen getätigt. Auch hier eine Zahl, ein Drittel aller Bankomatkarten werden nie dazu genutzt, um bargeldlos zu bezahlen. Beispiele wie Onlinebanking, 49 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher zahlen online, das wird genutzt, aber auch hier eine Umfrage, 82 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher können sich eine bargeldlose Gesellschaft nicht vorstellen. Hier gibt es natürlich einen Unterschied zu anderen Ländern, vor allem skandinavische Länder drängen sehr stark darauf hin und dadurch wurde diese Diskussion auch in Wahrheit angefeuert, sprich, das Bargeld abzuschaffen, und nur mehr bargeldlose Zahlungen, Tätigkeiten, zuzulassen. Ich glaube, wir haben alle in den letzten Tagen leider Fotos und Aufnahmen aus Griechenland gesehen, wo Menschen nur mehr 60 Euro aus Automaten abheben können und wir haben die langen Warteschleifen gesehen. Also, was hier sein würde, ist wieder ein ganz ein anderes

Thema bei dieser Debatte. Wobei man diese Debatte schon offen führen muss und soll, glaube ich. Es wird auch immer hier gern der amerikanische Markt genommen. Wer einmal in New York City war und probiert hat, eine Barrechnung in einer Bar mit Kreditkarte von sieben Dollar zu bezahlen, hat erlebt, dass ohne Dollarscheine und 10-Dollar-Scheine auch in New York City nicht bezahlt werden kann. Aber natürlich gibt es Potentiale, die durchaus auch dafür sprechen. Vor allem auch im Bereich der Kriminalität wird hier von vielen Ökonomen eingebracht, Abnahme von Banküberfällen, Abnahme von Geldtransportüberfällen, Abnahme von Wohnungseinbrüchen, Abnahme von Korruption, Eindämmung des organisierten Verbrechens. Da wären schon Potentiale. Aber dem gegenüber stehen natürlich auch massive Gefahren einer bargeldlosen Gesellschaft. Auch das ist ja kein Geheimnis mehr. Eine Zunahme von digitaler Kriminalität, hier gab es in den letzten 10 Jahren ein Verdoppeln dieser Fälle. Ob der Datenschutz sichergestellt ist, wenn alles nur mit Karte bezahlt wird? Ältere, vielleicht nicht so affine, technikaffine Menschen, würden ohne Bargeld vom gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen sein. Auch Menschen, die vielleicht, oder die dann sicher als kreditunwürdig eingestuft werden, könnten am wirtschaftlichen Leben nicht teilnehmen. Die Frage, ob der Staat die Kontrolle über das Zahlungssystem verliert, wenn massive, große Betriebe wie Google, Einfluss haben über Kartensysteme, müsste man sich natürlich auch stellen. Eine Auslieferung an die Technik, wer die Technik nicht versteht, ist ihr ausgeliefert und jede Technik kann natürlich auch, wie wir in der Zwischenzeit wissen, gehackt und auch ausgenutzt werden. Verlust der Anonymität beim Einkaufen. Jeder von uns, um jetzt keine Werbung zu machen, der ein Spar-, Billa-, oder wie sie auch alle heißen, Karte hat, kennt das, wie man genau analysieren kann, was man in den letzten Jahren eingekauft hat. Man merkt es dann, wenn man Bons zugesandt bekommt, dass genau die wissen, was wir wirklich in den letzten zwei Monaten eingekauft hat, und auch ein entscheidender Punkt ist, wie ist es mit dem Umgang mit dem Geld? Der Begriff des Begreifens. Wie bringt man Menschen bei, dass Geld eine Wertschätzung hat und dass Geld etwas ist, was man hat, was man angreifen kann? Wie bringt man das jemandem bei, der nur eine Karte in der Hand hat und mit dem Geld machen kann, was er will? Wir kennen diese ganze Debatte auch in der Diskussion über die Zahlungen über das Internet und ich glaube, vor allen Dingen, Organisationen im Konsumentenschutz könnten uns hier heute einen langen Vortrag halten, was es bedeutet, über Internet zu bezahlen, über die Kreditkarte und welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten in dieser Hinsicht es gibt. Und auf einen letzten Aspekt möchte ich aufmerksam machen, weil der hat auch mich in diesem Zusammenhang fasziniert.

Es gibt unterschiedlichste Politiker, Philosophen, in der Geschichte, die immer darauf hinweisen, dass Bargeld zu haben auch eine Frage der Freiheit ist, selbst zu bestimmen, selbst umsetzen zu können. Und ich möchte am Schluss noch einen Satz zitieren, der in vielen Bereichen zutrifft, aber wahrscheinlich auch in diesem Zusammenhang: „Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, kann am Ende beides verlieren!“. Darum unser gemeinsamer Antrag der ÖVP und SPÖ in diesem Zusammenhang auf die Bundesregierung einzuwirken, nicht auf das Thema zu kommen, Bargeld abzuschaffen, sondern in diesem Zusammenhang auf Linie zu bleiben und das ist unser Antrag und ich ersuche Sie, diesem Antrag eure Zustimmung zu geben. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.04 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Klubobmann Mario Kunasek.

LTAbg. Kunasek - FPÖ (15.05 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde es kurz machen, aber trotzdem das Thema „Abschaffung des Bargeldes“ ist nicht so skurril, wie das der ORF heute online bezeichnet, sondern ist in vielen europäischen Ländern ein durchaus wichtiges oder richtiges Thema. In Skandinavien überlegt man ernsthaft in vielen Ländern, ab 2016 in Teilbereichen bereits die Abschaffung von Bargeld. Ich sage hier ganz klar, für unsere Fraktion, für die FPÖ, ist es ganz klar, dass die Möglichkeit, Waren und Dienstleistungen mit Bargeld zu bezahlen, wesentliches Merkmal auch von Freiheit und Selbstbestimmung ist. Abgeordneter Zenz, da decken sich unsere Wahrnehmungen und eine Abschaffung des Bargeldes hin zu Plastikgeld und damit auch zu massiven datenschutzrechtlichen Bedenken, die es auch von sehr vielen Experten gibt, lehnen wir ab. Wir sagen ganz klar Nein zum gläsernen Menschen, wir sagen aber auch deshalb Nein zur Kontoöffnung und zur Abschaffung des Bankgeheimnisses. Und da sage ich auch, da kann ich mich an die Worte unseres jetzigen Landeshauptmannes, damals noch Landeshauptmannstellvertreter, im Wahlkampf gut erinnern, der gesagt hat, ich zitiere, in der Presse vom 22.05.2015 „Man darf nicht über das Ziel hinausschießen, ganz Österreich wird unter Generalverdacht gestellt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Nein, das wollen wir nicht.“ Und ich darf deshalb auch einen Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert: Sich bei der Bundesregierung für die Beibehaltung des Bankgeheimnisses und gegen die Kontoöffnung auszusprechen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 15.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet Klubobfrau Barbara Eibinger-Miedl.

LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (15.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Wirtschaftslandesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herr auf der Zuschauerbank und im Internet!

Ich kann mich meinen beiden Vorrednern, Klaus Zenz und auch Klubobmann Kunasek anschließen, wenn es darum geht, dass dieser Antrag, der gegen die Abschaffung des Bargeldes ist, dass der zweifelsohne wichtig und richtig ist, denn die bargeldlosen Zahlungen werden immer häufiger, kann man auch verstehen, denn es hat ja auch viele Vorteile, die wir alle gerne nutzen und gerade auch die jungen Menschen nutzen dies sehr gerne, aber, es gibt mittlerweile Tendenzen, und Herr Klubobmann hat es angesprochen, dass man in Richtung abschaffen von Bargeld geht. Gerade in skandinavischen Ländern und in Dänemark soll eben vorgesehen werden, dass in Tankstellen, in der Gastronomie oder auch in kleinen Geschäften, in Zukunft man nicht unbedingt Bargeld annehmen muss seitens der Geschäftsbetreiber. Diesem Vorteil, den das bargeldlose Zahlen zweifelsohne hat, stehen Nachteile gegenüber. Ich darf auch noch erwähnen, dass das in der Regel mit Kosten verbunden ist, einerseits für die Konsumentinnen und Konsumenten, andererseits aber auch für die Unternehmungen, das viel schwerwiegendere aber, das uns auch zu diesem Antrag bewogen hat, sind die datenschutzrechtlichen Bedenken. Man wird diese Daten erfassen, man wird in Zukunft wissen, ganz im Sinne eines gläsernen Menschen, wer sich wann, wo, aufhält und wofür er Geld ausgibt. Man kann diese Daten auch mit anderen Daten verknüpfen und so Bewegungs- und Persönlichkeitsprofile erstellen. Und diese Entwicklung, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Entwicklung wollen wir dezidiert nicht haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich gehe ganz kurz auf den Entschließungsantrag der FPÖ ein. Da ist es so, dass die Absicht und die Ausrichtung von uns völlig unterstützt wird und unser Landeshauptmann hat das auch im Mai schon kund getan öffentlich, dass wir gegen eine Kontoöffnung sind, wenn sie nicht durch eine richterliche Entscheidung gefällt wird. Es ist so, dass es hierzu ein Begutachtungsverfahren gegeben hat, und ich für meine Fraktion bereits Anfang Juni auch eine entsprechende Stellungnahme dazu im Parlament eingebracht habe und ich bin sehr froh, dass sich in den Verhandlungen mittlerweile gezeigt hat, dass dieser Forderung entsprochen wird. Und noch mehr freut es mich zu hören, dass der Nationalrat in seiner heutigen Sitzung dies bereits beschlossen hat. Das heißt, in Zukunft wird es nur möglich sein, ein Konto zu

öffnen, wenn es hier auch eine richterliche Bewilligung dazu gibt. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Bravo!“*) Das heißt, Antrag schön und gut, mittlerweile hinfällig, hätte eigentlich schon zurückgezogen werden können und daher werden wir diesem nicht mehr zustimmen. Aber der Grundintention, was die mögliche Abschaffung von Bargeld betrifft, da freue ich mich, dass wir einen einstimmigen Antrag zustande bringen konnten im Ausschuss und ich würde mich auch jetzt über eine sehr breite Zustimmung freuen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ – 15.10 Uhr*)

Präsidentin Khom: Es gibt keine weitere Wortmeldung.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 91/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Das ist nicht der Fall.

Einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend „Nein zum gläsernen Menschen, nein zur Kontoöffnung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden (*Handzeichen: FPÖ*).

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 74/1 betreffend: *Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die frühe sprachliche Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.*

Es gibt eine Wortmeldung. Die Frau Kollegin Kolar, bitte.

LTAbg. Kolar – SPÖ (15.11 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es geht um den Tagesordnungspunkt „Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über die „frühe sprachliche Förderung in institutionellen

Kinderbetreuungseinrichtungen!“ Der Bund, vertreten durch die Bundesregierung, und diese wiederum durch den Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, und die neun Bundesländer, vertreten natürlich durch ihre Landeshauptleute, sind übereingekommen, diese 15a-Vereinbarung neu zu verlängern. Die Historie sagt, 2012 wurde zwischen Bund und Ländern für die Jahre 2012 bis 2014 diese Vereinbarung über die frühe sprachliche Förderung in den institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen abgeschlossen. Darin kamen Bund und Länder überein, Maßnahmen zu treffen, um die Beherrschung der Unterrichtssprache Deutsch durch alle Kinder beim Eintritt in die erste Schulstufe der Volksschule sicherzustellen. Die Kostenbeteiligung des Bundes betrug für die Kalenderjahre 2012 bis 2014 insgesamt maximal fünf Millionen Euro jährlich und in Folge, unter der Voraussetzung, dass die Gesamtkosten zur Durchführung der Maßnahmen dieser Vereinbarung im Verhältnis 1 : 1 zwischen dem Bund und den Ländern getragen werden. Vom Zweckzuschuss entfielen auf die Steiermark maximal 559.700 Euro jährlich. Mit der Abrechnung der Bundesländer für die Kalenderjahre 2014 tritt die 2012 abgeschlossene Vereinbarung jetzt außer Kraft. Mit dem Start des Kindergartenjahres 2015/2016 soll diese Vereinbarung über die frühe sprachliche Förderung in institutionelle Kinderbetreuungen für drei Kindergartenjahre, bis zum Ende des Kindergartenjahres 2017/2018 verlängert und Zweckzuschüsse des Bundes sollen jetzt mit maximal 20 Millionen Euro pro Kindergartenjahr angehoben werden. Damit stellt der Bund in den Kindergartenjahren 2015/2016, 2016/2017 und 2017/2018 insgesamt maximal 60 Millionen zur Verfügung. Die Kofinanzierung zwischen Bund und den Ländern ist im Verhältnis jetzt, mit dieser neuen Vereinbarung, im Verhältnis 2 : 1 vorgesehen. Vom jährlich insgesamt zu vergebenden Zweckzuschuss des Bundes in der Höhe von maximal 20 Millionen Euro entfallen auf die Steiermark 10,865 Prozent. Aufgrund der Aufteilung auf die Kindergartenjahre beträgt der Zweckzuschuss für die Steiermark für das Kalenderjahr 2015 1.086.500 Euro, für die Kalenderjahre 2016 und 2017 je 2.173.000 Euro und für das Kalenderjahr 2018 1.086.500 Euro. Der Landesanteil in der jeweils halben Höhe ist im Budget 2015 bedeckt und für die Jahre 2016, 2017 und 2018 jeweils im Budget berücksichtigt. Ziel der Vereinbarung ist es, dass Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren ihre mangelhaften Deutschkenntnisse durch Kindergartenpädagoginnen und – pädagogen, aber auch mit den Leiterinnen und Leitern von Volksschulen ausräumen. Diese frühsprachliche Förderung hat das Ziel, den Einstieg in die Volksschulen im Sinne eines Schnittstellenmanagements zu erleichtern. Die frühe sprachliche Förderung jedoch kann aber auch andere Entwicklungsbereiche bei den Kindern, die die Gesamtentwicklung betreffen,

unterstützen. Dazu zählen z.B. die Motorik, die sozial-emotionale Entwicklung sowie die Sensibilisierung zur Mehrsprachigkeit. Es gibt natürlich auch wechselseitige Vereinbarungen zwischen dem Bund und dem Land, so verpflichtet sich z.B. der Bund, geeignete Verfahren der Sprachstandardfeststellung zur Verfügung zu stellen, des Weiteren für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der KindergartenpädagogInnen zu sorgen. Natürlich geht es auch um die Ausbildung, um die Fortbildung und Weiterbildung der LehrerInnen dieser Ausbildungsstätten von Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen sowie an Pädagogischen Hochschulen. Die Länder wiederum verpflichten sich, eine Sprachstandardfeststellung zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres durchzuführen. Des Weiteren verpflichten sich die Länder, diese speziellen, vom Bund ausgeschriebenen Ausbildungs-, Fortbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen von Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen und auch von den Lehrenden weiter zu empfehlen und diese zu forcieren. Des Weiteren verpflichten sich die einzelnen Länder, die erforderliche frühe sprachliche Förderung gemäß den Bildungsstandards zu Beginn der Schulpflicht durchzuführen. Die Vereinbarung, diese 15a-Vereinbarung enthält weiters Regelungen betreffend die Vorlage eines Konzeptes zur Umsetzung der frühen sprachlichen Förderung für die Kindergartenjahre 2015/2016 bis 2017/2018, die Erstattung eines jährlichen Schlussberichtes durch die Länder, über die Abrechnung der Zweckzuschüsse, die Zahlungen des Bundes sowie Evaluierungs- und Controllingbestimmungen. Durch die Aufstockung der Mittel von 20 auf 60 Millionen können aufbauend auf die vergangenen Jahre sowohl personelle, als auch Sachkosten und auch aus- und weiterbildungsrelevante Maßnahmen und konkrete inhaltliche Projekte im Rahmen der Vereinbarung flächendeckend erweitert werden. Dieser aktuelle Vertragstext wurde in der Ministerratssitzung vom 24. März 2015 beschlossen. Sind die nach der Bundesverfassung und die landesverfassungsrechtlichen erforderlichen Voraussetzungen für das Inkrafttreten erfüllt, ist beim Bundeskanzleramt die Mitteilung zumindest eines Landes über die Erfüllung der nach der Landesverfassung erforderlichen Voraussetzungen für das Inkrafttreten eingelangt, tritt die Vereinbarung mit dem 1. des Folgemonats zwischen dem Bund und den Ländern in Kraft. Der Artikel 10 der Vereinbarung, der in eine Übergangsklausel für Ausgaben, die im Zeitraum 01. Jänner bis 31. August entstehen, vorsieht, soll rückwirkend, und das ist ganz wichtig, mit 01. Jänner 2015 in Kraft treten. Nach dem 31. August 2015 können die Voraussetzungen für das Inkrafttreten dieser Vereinbarung nicht mehr erfüllt werden. Da gemäß Art. 8 Abs. 4 des L-VG 2010 Vereinbarungen, die den Landtag binden sollen, nur mit Genehmigung des Landtages abgeschlossen werden dürfen, ist die Genehmigung des

Landtages Steiermark für die vorliegende Vereinbarung dringend erforderlich. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.21 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Andrea-Michaela Schartel. Bitte.

LTAbg. Schartel – FPÖ (15.21 Uhr): Danke, Frau Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich finde diese Entscheidung, dass diese Vereinbarung zwischen Bund und den Ländern verlängert wird und vor allem auch, dass in den nächsten drei Jahren die finanzielle Situation abgesichert ist, sehr richtig und wichtig. Man merkt auch, dass der Bund wesentlich mehr Mittel zur Verfügung stellt und vor allem auch im Sinne der Länder die Kostenverteilung zu Gunsten der Länder abgeändert hat. In der vorangegangenen Vereinbarung haben wir eine 50:50 Kostenaufteilung gehabt, jetzt übernimmt zwei Drittel der Bund und ein Drittel muss das Land übernehmen. Aber, das sind auch für mich Indikatoren, die herauslesen lassen, dass einerseits der Bedarf und die Notwendigkeit enorm gestiegen sind, aber auch auf der anderen Seite die bisher getätigten Maßnahmen anscheinend nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben. Und deshalb finde ich es ganz, ganz wichtig, dass man gerade, wenn man so viel Geld wieder in die Hand nimmt, vielleicht bereits nach dem ersten Jahr, nach dem ersten Kindergartenjahr, eine Evaluierung durchführt, um eben herauszufinden, ob vor allem die neuen Konzepte, die in dieser Vereinbarung vorgelegt werden, aber auch der vermehrte Einsatz der KindergartenpädagogInnen, ob das wirklich sehr sinnvoll ist. Es ist aber auch für mich ein weiteres Indiz, dass man sagt, es hilft nicht alleine, dass man z.B. diesen Kindern die Möglichkeit gibt, diese Sprache zu erlernen in den Kindergärten, sondern es ist für mich ein ganz ein wichtiger Unbestand, dass es endlich gelingt, dass man auch die Eltern davon überzeugt, wie wichtig und notwendig es ist, dass diese Sprache auch zu Hause, und vor allem auch im privaten Umfeld, gesprochen wird. Nur so können dann diese Kinder wirklich von diesem Angebot profitieren und vor allem auch diese so notwendige Sprachkompetenz für die Volksschule erreichen. Weil ich finde, alleine Erlernen der Sprache ist zu wenig, man muss sie auch mitleben und man muss sie vor allem auch anwenden wollen. Und es stellt sich dann für mich natürlich auch die Frage, dass ernsthaft darüber nachgedacht werden darf, ob man nicht doch über Konsequenzen nachdenkt, wenn es Familien gibt, die immer wieder Angebote und Hilfestellungen, die man ihnen bietet, verweigern, und dadurch z.B. eben das Ganze noch

viel erschwerter machen und diese Anregung hat übrigens auch in der letzten Sitzung der ehemalige Herr Landeshauptmann, Franz Voves, gegeben. *(Beifall bei der FPÖ – 15.23 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Cornelia Schweiner.

LTabg. Schweiner - SPÖ (15.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Als gelernte Kindergartenpädagogin ist es mir eine besondere Freude, meinen ersten Redebeitrag hier im Hohen Haus meiner Urprofession, nämlich dem elementaren Kinderbildungs- und -betreuungsbereich widmen zu dürfen. Sprache als Schlüssel zur Welt und somit betrifft das alle Kinder, denn nur Sprache ermöglicht Kommunikation, ermöglicht Austausch, ermöglicht das Mitteilen von Emotionen und all den Dingen, die uns als Menschen und mit unseren Bedürfnissen verbinden. Umso wichtiger ist es, in der frühen sprachlichen Förderung in den Kindergärten in der Steiermark darauf zu achten, dass alle Kinder, die einen sprachlichen Frühförderbedarf haben, diesen durch entsprechende Fördermaßnahmen ausgleichen können. Hier geht es eben nicht nur, wie da vielleicht schnell vermutet, um Kinder mit anderen Erstsprachen, sondern sehr wohl um sehr viele ursteirische Kinder, die entweder in zu starkem Dialekt, oder in einer spracharmen Umgebung aufwachsen und die definitiv im Alter von vier bis fünf Jahren Entwicklungsdefizite zeigen in der Erstsprache Deutsch. Deshalb wurde ja auch schon in den vergangenen Jahren hier in der Steiermark der inklusive Weg gewählt, nämlich nicht Migrantenkinder oder Kindern mit anderen Erstsprachen herauszupicken und zu schauen, wie gut sie Deutsch können, sondern im Rahmen der Sprachstandsfeststellung auf alle Kinder in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen zu schauen. Und nur so ist man zu dem Umstand gekommen, dass man nun weiß, dass von den Kindern, die einen Förderbedarf haben, mehr als 40 Prozent davon Deutsch als Erstsprache haben, also keinen sogenannten Migrationshintergrund, auch keine andere Erstsprache haben. Aber ich denke, das ist das eine, hinzuschauen, wer braucht den Bedarf, und das andere ist, die dafür notwendigen Maßnahmen zu setzen und hier sind wir in der Steiermark gut aufgestellt, mit einem breiten Konzept, das sehr unterschiedliche Möglichkeiten und Maßnahmen in den Einrichtungen vorsieht. Manche KindergartenpädagogInnen sagen, ich schaffe das gut selber, ich mache eine Fortbildung, ich weiß, wo ich die Kinder abholen kann, andere können über die Form der Sprachberatung auch zusätzliche Mittel oder eben über Projektförderungen und Initiativen von Kommunen oder

NGO's hier zusätzliche Ressourcen für ihre Bildungsarbeit geltend machen. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den steirischen KindergartenpädagogInnen und KinderbetreuerInnen, denn die viel zu oft noch aus dem Blickwinkel der Bildung entlassen werden und viel zu oft als außerhäusliche Betreuung, Familienergänzung, oder Sonstiges, dargestellt werden und ich möchte hier auch versichern, dass wir in Zukunft noch stärker auf die Rahmenbedingungen von KindergartenpädagogInnen, KinderbetreuerInnen und Tageseltern hinschauen müssen, denn, wenn wir auf der einen Seite sagen, Kindergarten ist Bildung, dann braucht es dafür auch die dementsprechenden Rahmenbedingungen und auch die dementsprechende Anerkennung. Mein zweiter Dank gilt an die SprachberaterInnen, die sehr langsam in den letzten Jahren, aber kontinuierlich, dieses Konzept in der Steiermark etabliert haben und dass es Dank der großen Unterstützung des Bundes nun auch ausgebaut und fortgesetzt werden kann. Ich denke und möchte mich ganz kurz auf Ihre Wortmeldung, Frau Kollegen Schartel, beziehen, dass es schwierig ist, Sanktionen bei Vierjährigen festzulegen. (*LTabg. Schartel: „Nein, nein, nein!“*) Wie mache ich das, wenn er nicht Memory mitspielt, setze ich ihn in die Ecke, oder schicke ich ihn in die Garderobe? Wenn die Eltern mit ihren Kindern zu Hause Deutsch sprechen, dann habe ich ganz oft ganz große Sorge, denn das sind sogenannte „halbsprachige“ Kinder. Ich kann mit meinem Kind auch Englisch sprechen, ich habe gutes Maturaniveau-Englisch, das würde man im Europäischen Referenzrahmen als B2 bezeichnen, allerdings kann ich eines nicht, ich kann mein Kind nicht so sehr lieben, wie ich es in meiner Muttersprache kann, ich kann nicht so sehr schimpfen auf Englisch, wie ich es auf Deutsch kann, d.h., ich kann Emotionen in all der Vielfalt, nämlich deswegen heißt es auch Muttersprache, nicht zum Ausdruck bringen in einer Zweitsprache. Umso wichtiger ist es, dass Eltern zu Hause und im Umfeld diese Sprache sprechen, die sie am besten können. Und wenn Kinder dann in Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen, in der Schule, im bestmöglich privaten Umfeld, am Spielplatz, bei Kindergeburtstagsfeiern, da miteinander Deutsch sprechen, dann wird sich das gut entwickeln. Aber wenn wir Eltern verunsichern und sagen, Deutsch, Deutsch, Deutsch, Deutsch, Deutsch, egal, wie dein Deutsch-Niveau ist als Mutter/Vater, dann schaffen wir noch mehr Probleme als die, die wir haben, nämlich fehlende Sprachkompetenz bei Kindern. Insofern bin ich für eine sachliche Lösung, die Eltern dabei zu unterstützen, in der Sprache, die sie am emotionsgeladesten, am besten können, zu kommunizieren, das ist am authentischsten, aber die Kinder früh genug in ein deutschsprachiges Umfeld zu bringen, keine Frage, damit sie neben der Erstsprache auch noch Deutsch aufholen oder entwickeln können, dort, wo es notwendig ist. Wir leben in einer

vielsprachigen Gesellschaft, weltweit werden über 6000 Sprachen gesprochen, allein in Graz über 150 und da ist nicht Deutsch der Weisheit letzter Schluss, aber ganz klar die gemeinsame Sprache in unserem Land, die gemeinsame Sprache, die es allen ermöglicht, Zugang zu dieser Welt, wenn es darum geht, Austausch, Kommunikation, Regeln und das gesellschaftliche Zusammenleben zu leben. Insofern ein klares Bekenntnis zur Muttersprache und zur Vielsprachigkeit in diesem Land, aber ein umso klareres Bekenntnis mit den verstärkten Mitteln auch des Bundes zur Förderung der deutschen Sprache und zu Deutsch als gemeinsame Sprache aller Kinder. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 74/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Annahme.

Wir kommen somit zum nächsten Tagesordnungspunkt

N3, Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 123/1 betreffend „Objekt des ehemaligen Jugend(sport-)hauses Admont; Verkauf der Liegenschaft, EZ 629 und 693, KG 67401, Schulstraße 446, 8911 Admont Eigentümer Land Steiermark, RA 6, jetzt Abteilung 6, Bildung und Gesellschaft, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz an das Benediktinerstift Admont, Gesamtpreis: € 714.000,00

Es handelt sich um eine Regierungsvorlage“.

Wir haben eine Wortmeldung, den Herrn Kollegen Amesbauer. Bitte.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (15.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Sie wissen ja, die Freiheitliche Partei hat diesem Antrag, dieser Regierungsvorlage, im zuständigen Ausschuss die Zustimmung nicht gegeben und ich möchte begründen, warum das so ist. Also, ich glaube, die KPÖ hat auch dagegen gestimmt, vermutlich aus anderen Beweggründen, wie wir das gemacht haben. Aber Folgendes, es geht darum, dieses Objekt eben, dieses Jugendsporthaus Admont, oder das ehemalige Jugendsporthaus Admont soll verkauft werden an das Benediktinerstift Admont, das ein Vorkaufsrecht hat. Das Gebäude steht seit ungefähr einem Jahr leer und das Land Steiermark hat, so scheint es, keinen Bedarf an einer weiteren Nutzung. Es gibt aber ein paar offene Fragen. Und die offenen Fragen sind jetzt, warum ist das jetzt so schnell durchgepeitscht worden? Hätte es keine Möglichkeiten gegeben, auch das gewinnbringend zu verpachten oder zu vermieten? Ich möchte aber festhalten, dass natürlich der Verkauf grundsätzlich in Ordnung ist und wir als Fraktion kein Problem damit haben, wenn solche Objekte und Liegenschaften, wenn es eben für das Land einen Gewinn abwirft, und unter der Voraussetzung, dass tatsächlich keine anderen Nutzungsmöglichkeiten und kein Bedarf vorhanden ist, kein Problem haben. Das ist ein ganz normaler Vorgang. Aber, und jetzt kommt das Problem, das ich damit habe, das Problem, das unser Landtagsklub mit dieser Geschichte hat und zwar, es gibt Hinweise in der Region, dass dieses Objekt zur Unterbringung von Asylwerbern verwendet werden könnte. Und das ist jetzt nicht irgendwie aus der Luft gegriffen, die zuständige Landesrätin Lackner hat ja auch bestätigt, dass es Überlegungen in diese Richtung gibt. Also das ist jetzt Nichts, was wir jetzt erfinden, das ist ja korrekt, dass Sie das bestätigt haben, dass es konkrete Überlegungen in diese Richtung gibt. Die Landesrätin nickt mir auch zustimmend zu. Und jetzt ist uns auch zu Ohren gekommen, dass das Benediktinerstift bereits mit der Diakonie auch diesbezüglich in Kontakt getreten ist und gegenüber der Liegenschaft befindet sich eine Schule. Also wenn man sich das in Google Maps ansieht, ist das eigentlich ein Katzensprung, ein Steinwurf, oder wie auch immer, in unmittelbarer Nähe dieser offenbar geplanten Asylwerberunterkunft befindet sich eine Schule. Und einerseits wissen wir ja, dass in der Steiermark seit Jahren die Infrastruktur vor allem im ländlichen Bereich zurückgefahren wird, immer mehr, aber andererseits die Asylwerberheime wie die Schwammerln aus dem Boden schießen, weil es ist ja auch ein gutes Geschäft damit zu machen, (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ein bisschen anders, bitte!“*) Was ein bisschen anders? Das ist eine Tatsache. Sie schießen wie die Schwammerln aus dem Boden, das ist tatsächlich so, das habe ich im Wahlkampf monatelang

so gesagt und ich glaube, das ist besser angekommen wie Ihre hohlen Phrasen (*LTA*bg. Schwarz: „Kollege Kunasek ist so konstruktiv, und du?“), liebe Damen und Herren. Herr Kollege, hören Sie zu, Faktum ist, dass ich nicht denke, dass das eine gute Lösung ist, dass wir wissen, obwohl wir schon die Quote übererfüllen, obwohl wir immer wieder gesagt haben als Freiheitliche Partei, wir wollen diese Asylwerberunterbringung in öffentlicher Hand wissen, wir wollen nicht, dass damit ein Geschäft gemacht wird, weil unter dem Deckmäntelchen der Humanität ist ja das ein Millionengeschäft, wie wir auch aus vielen Anfragebeantwortungen in diesem Haus hier wissen und ein weiterer wichtiger Punkt, und das ist der Hauptgrund unserer Ablehnung, ist auch, dass es bekannt ist, dass gerade im Umfeld, im näheren Umkreis von Flüchtlingsheimen, eine erhöhte Sicherheitsgefährdung vorliegt. Und das ist wiederum keine Freiheitliche Propaganda, das sind offizielle Zahlen aus dem Innenministerium, die wir durch parlamentarische Anfragen auch untermauert haben, sehr geehrte Damen und Herren, nehmen Sie das einmal zur Kenntnis. Also wir wollen das nicht, dass im Umfeld von Schulen, Kindergärten, Spielplätzen, Asylbewerber untergebracht werden aus aller Herren Länder, mit allen importierten kulturellen Konflikten, die es da gibt, die wir auch wissen, das wollen wir nicht, das gilt es zu verhindern und wir wollen jede Möglichkeit, dass diese Asylindustrie und dieser Wildwuchs an Asylheimen in der Steiermark weiter voranschreitet, verhindern, und deshalb stimmen wir diesem Verkauf mit dieser Absicht dahinter nicht zu. (*Beifall bei der FPÖ – 15.37 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Gabriele Kolar.

LTAbg. Kolar - SPÖ (*15.37 Uhr*): Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen, Kollegen!

Eigentlich wollte ich mich zu diesem Tagesordnungspunkt gar nicht melden, aber der Herr Kollege Amesbauer hat mir natürlich jetzt einen Elfmeter aufgelegt mit seiner Aussage, neben Schulen dürfen keine Flüchtlinge untergebracht werden. Da sitzt eine Kollegin hier im Raum auch herinnen, die ist auch Gemeinderätin in Judenburg, nämlich Ihre Kollegin Moitzi, und sie wird mir auch bestätigen, denn auch der Herr 2. Vizebürgermeister der FPÖ hat sich selbst überzeugt in Judenburg vom Haus Murtal, das ursprünglich ein Landesschülerheim war, wo wir damals noch nicht die Problematik mit den Flüchtlingen hatten, aber wir haben das damals an die Diakonie verkaufen können, Gott sei Dank, weil wir haben eh lange genug gewartet, um dieses Haus sozusagen einer Nachnutzung zuzuführen. So, und jetzt ist dieses

Problem mit den Flüchtlingen gekommen und die Diakonie hat dieses Haus sozusagen angeboten, um Flüchtlinge unterzubringen. Und es sind insgesamt in diesem Haus 70 Flüchtlinge untergebracht, und das Haus steht neben der „Simultania“. Die „Simultania“ ist eine Behinderteneinrichtung, das Haus steht neben dem Schulzentrum Lindfeld, sprich dem Gymnasium Judenburg, sprich der Volksschule Lindfeld, sprich der Neuen Mittelschule Lindfeld, und einstimmig, ich habe leider heute die Zeitungsartikel nicht hier, haben die Schüler selber, aus dem Gymnasium, aus der Volks-, und aus der Neuen Mittelschule, diese Flüchtlinge willkommen geheißen und die Direktoren und viele ehrenamtliche Mitarbeiter sind tagtäglich dort in diesem Haus, um ein Miteinander mit diesen Flüchtlingen zu haben. Geschätzter Herr Kollege Amesbauer, ich möchte Ihnen hier im Landtag Steiermark sagen, was Sie und Ihre Partei im Vorfeld hier angestellt haben und gehetzt haben, noch bevor diese, nicht Sie, aber Ihre Kollegen, ich habe es eh gesagt, bevor diese armen Menschen hier nach Judenburg gekommen sind, möchte ich hier gar nicht näher ausführen und nicht näher darauf eingehen. Ich kann Ihnen heute hier nur eines sagen, geschätzter Herr Kollege Amesbauer, eine Unterkunft für Flüchtlinge neben Schulen, so wie es in Judenburg da ist, von sich aus die jungen Leute helfen wollend hier den Kontakt suchen, funktioniert dann gut, wenn man wirklich ein Miteinander will und nicht immer die ganze Zeit hetzt, dagegen ist, und brandstiftet. Ich bitte Sie in Ihrer Verantwortung auch als Abgeordneter von 48 Menschen hier im Land Steiermark, dass Sie endlich schauen, dass wir miteinander gut auskommen und nicht immer gegeneinander. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.40 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (15.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist halt ein bisschen schade, Kollege Amesbauer, dass du es jetzt trotzdem so fortführst, wie es in der letzten Periode war. Ich glaube, ihr wärt ja gar nicht draufgekommen, dass es hier um eine Flüchtlingsbetreuungseinrichtung gehen könnte, wenn nicht gestern im Ausschuss ich die Frage gestellt hätte. Das ist vielleicht der einzige Fehler, der nicht ganz optimal war, denn, wenn man es weiß, hätte man es in ein Stück hineinschreiben können, aber ich glaube, es ist wichtig, eben genau den Weg, den Weg, den du jetzt hier begonnen hast,

lieber Hannes Amesbauer, in Zukunft nicht mehr zu gehen. Wir sehen ja genau, wie es grundsätzlich aussieht, dass die Flüchtlingsströme nicht geringer werden. Wir wissen, dass es Kriegsflüchtlinge geben wird, es wird in Richtung Jahresende noch einmal ansteigen und die Frage ist, wie agieren wir und wie reagieren wir? Wenn wir so reagieren, wie du jetzt reagiert hast und gesagt hast, schon wieder etwas und jetzt werdet ihr wahrscheinlich in Admont dann einen Wirbel schlagen, damit überhaupt einmal Widerstand der Bevölkerung entsteht, denn ich sage dir, vor Ort ist es seit längerer Zeit bekannt, darum auch gestern meine Frage im Ausschuss, ob es so ist, dass dieses ehemalige Landesschülerheim, diese Immobilie des Landes, für die Flüchtlingsbetreuung genutzt werden soll. Das ist ja nicht neu, das ist nicht erst gestern aufgekommen, das ist vor Ort in der Bevölkerung seit längerer Zeit bekannt, das ist auch Thema bereits auf kommunaler Ebene in Admont gewesen und die Aufregung, das darf ich dir ehrlich sagen, vor Ort war eigentlich gering. Da hat es nicht das übliche Hinprügeln gegeben, wie es ihr jetzt wieder betreibt, sondern ich glaube, dass die Bevölkerung sehr sachlich und offen mit dieser Frage umgegangen ist und es könnte ja einmal, und das ist meine Hoffnung, darum bin ich jetzt noch einmal hinaus gegangen, ein gutes, positives Beispiel werden, dass ihr euch vielleicht einmal in eurer Zugangsweise zu diesen Dingen doch etwas weiter entwickelt. Die Hoffnung habe ich noch nicht ganz aufgegeben, zwar beinahe, aber die Frage ist doch, wie gehen wir damit um? Es ist auch so, dass, wenn das Stift Admont, wenn das Stift Admont diese Immobilie kauft, es so ist, dass die Betreuung der Flüchtlinge, die in diese Einrichtung kommen sollen, von der Diakonie höchstwahrscheinlich, so ist mein Informationsstand, übernommen werden wird, also eigentlich auch gut vorbereitet, denn die Qualität einer derartigen Einrichtung ist natürlich auch immer abhängig von guter Betreuung vor Ort und es wird auch davon abhängig sein, sollte es im einen oder anderen Bereich Schwierigkeiten geben, dass man auf diese Detailprobleme eingeht. Aber was wirklich absurd ist, Kollege Amesbauer, dass du hergehst und sagst, erstens einmal kennst du die Situation vor Ort gar nicht, die Schule ist ein Stückchen weiter weg, aber in der gleichen Straße (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Google Maps!“), das ist die Schulstraße, schau es dir lieber vor Ort an, aber es ist schon irgendwie absurd, dass du eigentlich Menschen, die zu uns kommen, unterstellst, sie würden, und die unserer Hilfe bedürfen, automatisch natürlich von Schulen fernzuhalten seien. Das ist ja schon die gewisse Stimmung. Würdest du eine gewisse offene Haltung einnehmen, dann tätest du sagen, wenn Menschen, Familien, (*LTA*bg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das ist echt arg!“) vor allem auch Kinder, wir wissen es, zu uns kommen, die unserer Hilfe bedürfen, dann ist es

vielleicht auch wichtig und gut, wenn ein Schulstandort in der Nähe ist, denn das ist ein soziales Umfeld, der grundsätzlich natürlich einer Integration im positiven Sinne entgegenkommt. Also dieses absurde Bild, das du hast, das ist eigentlich noch drinnen in der letzten Landtagsperiode, wo du hier herinnen an dem Rednerpult gesagt hast, nein, es war nicht am Rednerpult, nein, genau, ein Kleine-Zeitung-Interview, wo du gesagt hast und das ist euer Bild, dir würde quasi das Modell „Saualm“ des Kollegen Haider in Kärnten schon ganz gut für die Steiermark gefallen. Und das ist aus meiner Sicht verantwortungslos, denn wenn wir eines lernen, dann ist es, glaube ich, dass diese Panikbilder, die jetzt in vielen Köpfen sind, mit den Zeltstädten, wo die Ministerin auf Bundesebene aus meiner Sicht, und das sage ich hier auch ganz bewusst, falsch reagiert hat, denn, hier sind die Bilder verstärkt worden, dass wir überlaufen werden von Flüchtlingsproblematiken, dass wir hier bessere Lösungen anbieten und bessere Lösungen können letztendlich nur sein, können nur sein, wirklich reguläre Unterkünfte zu schaffen, natürlich nicht so groß, natürlich unterstützt auch durch viele private Initiativen. Es ist sehr erfreulich, wie viele Menschen in der Steiermark auch privat sich engagieren im Bereich der Flüchtlingsbetreuung, die eben sagen, wir wollen in dieser Situation helfen und ich glaube, es wäre wichtig, jetzt nicht wieder – weil es wieder einen Fall gibt, wo man sich bemüht, nämlich Flüchtlinge in Qualität, gut betreut, unterzubringen – jetzt nicht schon wieder gegen sie zu hetzen. Das wäre mein Wunsch an den Landtag, das wäre aber mein Wunsch auch an die FPÖ. Ich richte mich da auch an den Klubobmann Kunasek, vielleicht kann er ja den Kurs zumindest etwas nachjustieren, denn ich glaube, wenn ihr hier wirklich mit dieser Radikalisierung reingeht, die gleichen Bilder schafft, die uns in den letzten Monaten und Jahren derartige Probleme gemacht haben, dann gewinnen wir nichts, nicht für jene Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, aber ganz sicher auch nicht für die steirische Bevölkerung. Es geht darum, Integration zu leben, die Menschen an den Prozessen unserer Gesellschaft zu beteiligen und dazu braucht es auch politisches Handeln und nicht Wegschauen, wie es leider in den letzten Monaten in der Flüchtlings- und Integrationspolitik der Fall war. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP – 15.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mario Kunasek.

LTabg. Kunasek – FPÖ (15.46 Uhr): Danke, Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auch hier, ich wollte mich eigentlich nicht zu Wort melden, aber man kann gewisse Dinge einfach nicht so im Raum stehen lassen, Kollege Schönleitner. Ich verwehre mich jetzt noch einmal, und das habe ich, ich weiß nicht, wie oft ich das schon gemacht habe und ich mache es auch hier noch einmal vom Rednerpult, von einer Pauschalbehauptung, hier geht es um Hetze und hier geht es nur darum, Menschen auseinander zu dividieren. Kollege Schönleitner, ich würde mir wünschen, wenn du von Entwicklung, nämlich unsere Entwicklung, die hoffentlich in eine andere, für dich bessere Richtung geht, würde ich mir wünschen, dass du dich einmal hinentwickelst auch, den Menschen vor Ort zuzuhören. Den Menschen vor Ort zuzuhören, wenn es darum geht, nämlich Ängste und Sorgen einmal wahr zu nehmen und dann auch entsprechend politisch zu handeln, wie du das heute hier von uns und von uns allen hier eingefordert hast. Faktum ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es im Bereich des Asylwesens Probleme gibt und Faktum ist auch, dass wir diese Probleme ernst nehmen sollten und Faktum ist auch, und das sind keine Freiheitlichen Geister oder Erfindungen, die wir hier zum Besten geben, sondern das sind Zahlen und Beantwortungen der Frau Innenminister, die ja der ÖVP angehört, das natürlich Faktum ist, dass von Asylheimen und von Asylwerberunterkünften auch ein Sicherheitsrisiko ausgeht. Und da dürfen wir uns bitte als Volksvertreter jetzt nicht wundern, wenn es eben auch in der Bevölkerung berechnete Ängste und Sorgen gibt. Und wenn wir dann artikulieren, nein, wir wollen eben keine Unterkünfte in der Nähe von Schulen und Kindergärten oder Ähnlichem haben, dann kommt sofort die Keule, Frau Abgeordnete, die Keule, die dann heißt, das ist Hetze, Auseinanderdividieren und Sonstiges. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dagegen verwehren wir uns. Im Gegensatz zu Ihnen von der SPÖ und zu Ihnen von den Grünen differenzieren wir nämlich sehr wohl. Und ich sage hier auch, differenzieren bedeutet, und da können Sie alle Wortmeldungen nachlesen von allen Freiheitlichen, die heute da sitzen, ob das im Wahlkampf gewesen ist, oder davor und auch danach, dass wir immer gesagt haben, Schutz und Hilfe für jene, die es brauchen. Und für jene, die auch in einem Rechtsstaat diesen Asylstatus bekommen, Kollege Schönleitner. Und wenn du die Zeltstädte ansprichst, und ich sage ganz offen, ich bin auch kein Fan von Zeltstädten, auch wenn ich aus dem Bundesheer komme, und das gewohnt bin, ab und zu in einem Zelt zu übernachten, aber Faktum ist, wenn wir auch konsequent den Rechtsstaat leben würden, und auch dann jene wieder rückführen, die eben nicht anerkannte Flüchtlinge sind, dann traue ich mich jetzt zu behaupten, dann

hätten wir auch diese Unterkunftsprobleme nicht und dann bräuchten wir auch keine Menschen in Zelten unterbringen (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Dann bringen wir nur die da unter!“*). Und diese Ehrlichkeit, Kollege Schönleitner, würde ich mir auch einmal von den Grünen wünschen, das war immer die gleiche Debatte, auch im Parlament, da wird überhaupt nicht differenziert, es sind einmal grundsätzlich alle Asylwerber, das ist richtig, aber dann gibt es jene, die Asylstatus bekommen und jene, die ihn nicht bekommen. Und das müssen auch wir hier im Hohen Haus, im Landtag, irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*). Und abschließend, und das war auch ein Grund meiner Wortmeldung, sage ich ganz offen und deutlich, auch hier vom Rednerpult aus, es wird keiner Fraktion hier im Hohen Haus gelingen, hier im Landtag gelingen, uns Freiheitliche in diesem Bereich mundtot zu machen oder vielleicht mit dem erhobenen Zeigefinger zu belehren. Nein, das wird nicht gelingen. Im Gegenteil, wir werden weiterhin dort, wo es Missstände auch im Asylbereich gibt, diese aufzeigen, wir werden weiterhin auch dort mit den betroffenen einheimischen Menschen in erster Linie sprechen und ja, und ich wiederhole mich und sage es abschließend, Schutz und Hilfe für jene, die es brauchen, aber Nein zu Wirtschaftsflüchtlingen und Nein zu Asylmissbrauch. (*Beifall bei der FPÖ – 15.49 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Johannes Schwarz.

LTabg. Schwarz – SPÖ (15.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Also bei allem Respekt, wenn ich das Wort Differenzierung hier in diesem Zusammenhang höre, und der Kollege Kunasek hat ja durchaus eine differenziertere Wortmeldung abgegeben, aber wenn ich vorher den Kollegen Amesbauer höre, dass Sie, die FPÖ-Fraktion, diesem Stück deswegen nicht zustimmt, weil das Land ein Grundstück oder eine Einrichtung, ein Haus, verkauft, weil potentiell Asylwerberinnen und Asylwerber darinnen eine Unterkunft finden würden, also was soll das sein? Eine differenzierte Begründung für eine Ablehnung eines Antrages ist das nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und lieber Mario Kunasek, du warst in den letzten Jahren nicht hier in diesem Haus, das Wort Differenzierung und Amesbauer in einem Atemzug zu nennen, fällt mir auch zu Beginn dieser Legislaturperiode eher schwer. Insofern freue ich mich auf eine zukünftig

differenzierte Diskussion, aber einem Antrag pauschal nicht zuzustimmen, weil möglicherweise Asylwerberinnen/Asylwerber in eine Unterkunft untergebracht werden können, das verstehe ich nicht unter Differenzierung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und die Sozialdemokratie, die Koalition in diesem Land steht dazu, dass Asylwerberinnen und Asylwerber untergebracht werden müssen, untergebracht werden sollen im Rahmen der Grundversorgungsvereinbarung. Wir stehen dazu, dass in der Steiermark die Menschen nicht in Zelten hausen müssen, dass Kinder nicht bei diesen Temperaturen in Zeltstädten untergebracht werden müssen, sondern dass alle, die zu uns flüchten und im Rahmen der Grundversorgungsvereinbarung Anspruch darauf haben, untergebracht zu werden, auch anständig und vernünftig untergebracht werden. Dazu stehen wir und dazu werden wir auch in Zukunft stehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und wir stehen auch dazu, dass, und das war ja auch immer eine Forderung der Freiheitlichen Partei, dass wir versuchen, über die gesamte Steiermark eine ausgewogene Verteilung der Asylwerberinnen und Asylwerber zu erreichen und ich bin der Landesregierung sehr dankbar, den zuständigen Landesrätinnen sehr dankbar, dass wir das in der Steiermark vorbildlich schaffen, dass wir hier auf einem guten Weg sind, dass wir die Grundversorgungsvereinbarung, auch die Quote, als eine der wenigen Bundesländer hier einhalten und dass wir als Sozialdemokratie, als Koalition in diesem Land, hier den Weg des Humanismus und der Humanität gehen. Darauf bin ich stolz. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.52 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Karl Lackner.

LTAbsg. Karl Lackner – ÖVP (15.53 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen, Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Ich denke, wir sollten zur Sachlichkeit dieses Antrages zurückkommen. Schnell verkauft war der Vorwurf, ich denke, wenn ein Gebäude ein Jahr lang leer steht, wenn sich die zuständige Abteilung, und gestern hat die Finanzabteilung im Ausschuss sehr klar darlegen können, warum dieses Gebäude verkauft wird, das genau erklären kann, wenn die Betriebskosten gegeben sind, uns dann immer wieder vorgehalten wird, wenn Rechnungsabschlüsse womöglich einen Abgang haben, und wenn nach einer Ausschreibung, die ja auch erfolgt ist, es keinen Käufer gegeben hat, und zum Glück, sage ich in dem Fall, das Stift Admont ein Vorkaufsrecht hat und eben nach einem klaren Liegenschaftsbewertungsgesetzverfahren ein

Kaufpreis ermittelt wurde, mit eben diesen sieben, die ja auch erfolgt ist, es keinen Käufer gegeben hat, und zum Glück, sage ich in dem Fall, das Stift Admont ein Vorkaufsrecht hat und eben nach einem klaren Liegenschaftsbewertungs-gesetzverfahren ein Kaufpreis ermittelt wurde, mit eben diesen 714.000 Euro, dann dieses Vorkaufsrecht vom Stift Admont wahrgenommen wird. Das nenne ich kaufmännische Sorgfaltspflicht und ich glaube, es spricht dem Verkauf des Jugendsporthauses Admont, wie es damals geheißen hat, wohl wirklich nichts entgegen und zur anderen Diskussion sage ich, was macht denn den Unterschied, wenn Asylanten in einer Liegenschaft des Landes untergebracht werden sollten, wie es zur Zeit noch ist, oder wenn der Käufer das Stift Admont ist und eben Asylwerber dort auch untergebracht werden sollen. Das ist doch völlig dasselbe und von vorne herein eine Sicherheitsgefährdung darzustellen, das halte ich für verwerflich, weil das ist heute in der Diskussion schon gesagt worden. Kollege Schönleitner ist ja in der Gemeinde eigentlich zu Hause, die Diskussion gibt es dort schon bald ein Jahr lang, dass eben dort die Möglichkeit ventilert wird, in diesem Gebäude auch Asylwerber unterzubringen. Und insgesamt sage ich, es wurde in unserem, in der Regierungsvereinbarung ÖVP/SPÖ auch klar festgehalten, Asylmissbrauch zu verhindern und auch klar vorzugehen, wenn ein solcher Missbrauch vorliegt. Also da braucht die Freiheitliche Partei nicht wieder eine Vorreiterrolle spielen und Kollege Klubobmann Kunasek, eines sage ich schon, ich bin wirklich für Differenzierung, und mit Verlaub, ein Hinweis auf die Wahlaussendung, wo man überhaupt nicht differenziert hat, Dschihadisten über Pustawald, also seid mir nicht böse, da hier herzugehen und zu sagen, nein, nein, wir halten klar auseinander, das ist etwas, was so nicht stimmt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Abgeordneter. Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrätin Lackner. Bitte.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (15.56 Uhr): *(Dann kommt das Rednerpult ein bisschen nach mir in die Höhe)* Ich möchte anschließen an das, was Kollege Lackner und auch Klubobmann Schwarz zum Schluss gesagt haben. Es geht einerseits um den Verkauf einer Liegenschaft des Landes, und auf der anderen Seite in Wirklichkeit um die sehr emotional geführte Debatte, was passiert mit dem Haus in Zukunft? Und es ist so, wie ich auch gestern im Ausschuss beantwortet habe, dass es schon in der letzten Legislaturperiode der Gemeinde das Ansinnen gegeben hat, dieses Jugendsporthaus eventuell für Menschen im Rahmen der

Grundversorgung zur Verfügung zu stellen. Es wurde dieses Ansinnen wieder, sozusagen, lebendig nach der letzten Gemeinderatswahl und die Bemühungen sollten wir alle nicht übersehen. Wir haben, und das möchte ich zum Schluss dieser Debatte sagen, eine riesengroße Chance. Wenn es so kommt, dass das Stift Admont als künftiger, müssen wir erst noch beschließen, Eigentümer dieser Liegenschaft, als wirkliche, gesellschaftliche anerkannte Instanz in dieser Region der Steiermark, zusammen mit einem Träger, wenn es die Diakonie sein soll, dieses Projekt angeht und bestmögliche Rahmenbedingungen für Menschen, die hierherkommen, um Schutz und Hilfe zu erhalten, wenn das gewährleistet ist, wenn die Gemeindeglieder und –bürgerinnen eingebunden sind, wenn sozusagen die maßgeblichen Menschen in einer Gemeinde wie Admont dafür zu gewinnen sind, dann ist es möglicherweise ein Best-Practice-Modell, von dem wir alle profitieren können. Und ich bitte wirklich, eine Entscheidung, die jetzt fallen soll, über den Verkauf der Liegenschaft auch mit zu berücksichtigen, dass diese Überlegungen im Raum stehen. Wir wissen nicht, wie weit sie gedeihen werden, ob es dazu kommt. Aber wenn es darum geht, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oder Familien dort eine Zufluchtsstätte erhalten, dann möchte ich Sie fragen, wer will statt diesem Gebäude, das einer Nutzung bedarf, und geeignet ist dazu, wer will Zeltstädte vorziehen? Ich bitte wirklich, dieses Entweder/Oder auch zu berücksichtigen und ich sage noch einmal dazu, wenn wesentliche Persönlichkeiten oder auch das Stift Admont als Instanz für so eine Sache bereit stehen, dann können wir als Land Steiermark, als Landtag Steiermark, als Regierung, nur dankbar sein, wenn Abläufe dann so passieren, wie wir uns das alle selbst wünschen würden und ich sage noch einmal, ein Jugendhaus, wie das ehemalige Jugendhaus Admont, zu nutzen für diese Flüchtlinge, die für Schutz und Hilfe hierher kommen, da ersuche ich wirklich um eine breite Zustimmung und wir können das nur im besten Sinn unterstützen. Zeltstädte sind in diesem Fall keine Alternative. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und auch für die Zeit, die Sie dieser Idee und diesem Gedanken noch zugestehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 123/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Zustimmung gegen die Stimmen der KPÖ und der FPÖ.

Aufgrund der fortgeschrittenen Tageszeit kommen wir nun zur Behandlung der Dringlichen Anfragen. Am Mittwoch, dem 01. Juli 2015 wurde um 12.50 Uhr vom Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Aufklärungswürdige Vorgänge rund um Glücksspiellizenzvergabe“ eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und weise darauf hin, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (16.01 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesrätinnen und Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Haus und via Livestream!

Vor fast genau einem Jahr hat der Landtag Steiermark ein neues Glücksspielgesetz mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und der FPÖ beschlossen. Das hat zur Folge, dass künftig in den Automatensalons Höchsteinsätze von 10 Euro pro Spiel möglich sind. Bisher waren das maximal 50 Cent. Die Pause zwischen den Spielen muss eine Sekunde betragen. Das heißt, wenn man diese vorgeschriebene Abkühlphase miteinberechnet, dann könnte man innerhalb von 24 Stunden bis zu 828.000 Euro verspielen. Ich sage das deswegen, denn alle, die sich mit dem Thema Spielsucht auseinandersetzen, wissen, dass Spielsüchtige leider so lange am Stück spielen, bis sie kein Geld mehr haben. In der Steiermark betrifft das Thema Spielsucht zwischen 60.000 und 80.000 Steirer und Steirerinnen. Das sind einerseits direkt Spielsüchtige, aber auch deren Angehörige. Das sagt der Suchtbericht des Landes Steiermark. Wenn man die Probleme, die im Zusammenhang mit diesem sogenannten „Kleinen Glücksspiel“ entstehen, wirklich ernstnehmen würde, dann hätte so ein Gesetz, unserer Meinung nach, in der Steiermark niemals beschlossen werden dürfen. Wir haben das immer sehr scharf kritisiert. Jetzt kommen aber mit diesem neuen Gesetz weitere Verschlechterungen auf uns zu. Mit den drei Lizenzen, die in der Steiermark jetzt vergeben werden, ist die höchstmögliche Anzahl an Konzessionen vergeben. Die Bewerbung für die Lizenzvergabe ist im November des Vorjahres ausgelaufen. Sie erinnern sich vielleicht, wir haben noch vor der Landtagwahl an den damals zuständigen Landeshauptmann Mag. Voves eine Anfrage gestellt und

nachgefragt, wie denn das jetzt aussieht mit der Lizenzvergabe? Damals hat er uns gesagt, dass er zu diesem Zeitpunkt noch keine Auskunft geben kann. Die ganzen Bewerbungen sind noch im Laufen. Bis dato hatte der Landtag keine Information, keine offizielle Meldung darüber erhalten, einerseits nach welchen Kriterien überhaupt ausgeschrieben wurde, aber auch nicht wer diese Lizenzen letztendlich bekommen hat. Weil, wie man nämlich Medienberichten entnehmen kann, sind die Zuschläge bereits erfolgt. Und immer noch findet man es nicht der Mühe wert, den Landtag darüber zu informieren - und damit nämlich auch die Öffentlichkeit. Ich sage Ihnen, die Öffentlichkeit hat ein sehr großes Interesse zu erfahren, wer denn nun diese Lizenzen eigentlich bekommen hat. Und zwar nicht nur die Spielsüchtigen und die Angehörigen oder jene, die mit diesen Menschen arbeiten, sondern die Steirer und Steirerinnen. Und ich finde, sie haben auch ein Recht darauf das zu erfahren, denn immerhin handelt es sich bei dieser Lizenzvergabe um einen Akt, der den Firmen, die den Zuschlag bekommen, sehr große Gewinne beschert. Und das praktisch ohne Risiko, denn die Beschränkung der Lizenzen bedeutet schlussendlich ja auch, dass es kaum Konkurrenz gibt. Wir sprechen hier von einem Milliardengeschäft. Also, dass das die Steirer und Steirerinnen interessiert, das können Sie ruhig glauben. Das Geschäft mit der Spielsucht, so tragisch das Ganze ist, geht außerordentlich gut. Ein paar wenige verdienen nämlich mit der Krankheit von vielen das große Geld und schon alleine deshalb, weil das neue Glückspielgesetz ebenso gemacht ist, dass es für die Glückspielindustrie kaum besser sein könnte. Ebenso den Medien entnommen habe ich, dass sich insgesamt 15 Interessenten im November 2014 um eine Lizenz beworben haben. Die nun auserwählten drei Lizenznehmer dürfen nun zwölf Jahre lang mehr als 1.000 Automaten in der Steiermark betreiben. Diese drei Lizenzen wurden, wie bereits erwähnt, in einem Geheimverfahren vergeben. Die Sieger dieses Verfahrens sind eben jetzt, zumindest laut Medienberichten, bekannt geworden. Wenn man im Glückspieljargon bleiben möchte, dann müsste man formulieren, dass wenig überraschend, sage ich jetzt einmal, der Konzern Novomatic das große Los gezogen hat, wenn nicht sogar den Jackpot bekommen hat. Deren Automatentochter Admiral ist ebenso zum Zug gekommen, wie die PA Entertainment AG, das ist eine Novomatic-Mietkundin. Ich werde später noch darauf eingehen. Diese Lizenzen bekommen haben also, wenn das stimmt, was in den Medien verbreitet wird, erstens die Fa. PG Enterprise AG, auch bekannt unter dem Namen Panther Gaming, die Firma PA Entertainment und Automaten AG, sowie eine Firma der Novomatic AG. Interessant ist aber dabei auch, wer eigentlich genau diese Firmen sind bzw. wer in diesen Firmen arbeitet, wer hinter diesen Firmen steht bzw. wer eigentlich die handelnden

Akteure und Akteurinnen sind. Da gibt es jetzt auch Berichte in den Medien, einerseits soll es sich dabei handeln um: Vorstand und Alleineigentümer der PG Enterprise AG ist Christian Gernert. Der Herr Gernert war bis 2013 Vorstand der Admiral Casinos, die, wie wir wissen, im Alleineigentum der Novomatic stehen. Aufsichtsratschef ist Ex-ÖVP-Landesrat Herbert Paieryl, sein Stellvertreter ist der Anwalt Franz Krainer. Auch kein unbekannter Name in der steirischen Politlandschaft. Es handelt sich bei diesem Franz Krainer im Übrigen um den Sohn des Ex-ÖVP-Landeshauptmannes Josef Krainer. Im PG-Aufsichtsrat soll auch sitzen der frühere SPÖ-Bezirkshauptmann von Bruck/Mur, Jörg Hofreiter. Die PA Entertainment gehört übrigens dem Grazer Helmut Polanz, der seit Jahren, darüber wurde auch in den Medien berichtet und ich habe es schon erwähnt, Mietkunde der Novomatic ist. Der Konzern hielt früher an der Helmut Polanz GmbH 50 Prozent, damit Sie wissen, was ich mit „Mietkunde“ meine. Seine Ehegattin, Frau Patricia, war bis 2012 Admiral-Geschäftsführerin und als solche Kollegin des nunmehrigen "Panther"-Chefs, Herrn Gernert, also auch über diese familiären und arbeitskollegialen Achsen besteht eine Verbindung zum Novomatic-Konzern. Zusammengefasst: Die drei Lizenzen wurden also vergeben einerseits an die Novomatic selbst, die anderen zwei Firmen, die eine Lizenz bekommen haben, haben offensichtlich eine große Nähe zum Novomatic Konzern und gleichzeitig haben alle drei Firmen ebenso offensichtlich gute Verbindungen in die Politik. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, wirft einiges an Fragen auf. Nicht weil die KPÖ der Meinung ist, dass Ex-Politiker und Ex-Politikerinnen in der Privatwirtschaft keinen Job annehmen dürfen, wenn sie ihre Politikkarriere beendet haben, aber hier wurde, wenn man den noch immer nicht dementierten Medienberichten Glauben schenken darf, drei Wochen bevor die Frist abgelaufen ist für diese Bewerbung, eine dieser Firmen - jetzt kann man natürlich sagen - extra gegründet. Jetzt kann man natürlich sagen: „Extra gegründet“, und zwar gegründet von Ex-Politikern und aus dem Novomatic Konzern kommenden Menschen. Interessanterweise haben die dann aber prompt auch noch einen Zuschlag bekommen. Jetzt ist die Frage, da hat es ja offensichtlich, wenn sich da 15 Firmen beworben haben, doch durchaus eine branchenfähige Konkurrenz gegeben. Und eine Firma, die drei Wochen zuvor gegründet worden ist, hat einen Zuschlag bekommen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, macht, meiner Meinung nach, auch keine besonders gute Optik. Ein Blick ins Firmenbuch zeigt übrigens, dass die Bekanntmachung dieser Firmengründung am 11. November 2014 erfolgt ist und eingetragen wurde die Firma am 7. November 2014. Also, das lässt sich durchaus beweisen, dass diese Firma noch nicht besonders alt ist und ich sage jetzt einmal, in dieser Branche wahrscheinlich noch nicht so

einen großen guten Ruf besitzt, dass man sagt: „Die sollen diese Lizenz kriegen“. Abgesehen davon, dass der Landtag ja bis heute ja überhaupt nicht informiert wurde, nach welchen Kriterien die Lizenzen vergeben wurden, ist im Vorfeld zu dieser heutigen Landtagssitzung auch noch ein interessantes Detail bekannt geworden. Nachdem meine Fraktion angekündigt hat, zu diesen Vorgängen eine Dringliche Anfrage zu stellen, hat sich Herr Gernert, der Panther-Chef, dazu geäußert und ich darf zitieren, das war in der Kleinen Zeitung online. Herr Gernert sagt: „Es hat nie politische Einflussnahme gegeben und in keinem Bundesland sei die Vergabe durch das Amt der Landesregierung so transparent erfolgt. Sogar bei der Bestellung von Sachverständigen wurde den Parteien die Möglichkeit zur Stellungnahme gegeben“. Aha, das finde ich schon sehr spannend. Weil es drängt sich natürlich, nach so einer Aussage eines Menschen, der ja da offensichtlich sehr viel Ahnung hat, wie das alles passiert ist, die Frage auf: „Na, welche Parteien sind denn eigentlich aufgefordert worden, eine Stellungnahme zur Bestellung der Sachverständigen abzugeben und wer letztendlich hat denn dann auch so eine Stellungnahme abgegeben?“ Ich kann Ihnen nur sagen, bei der KPÖ hat niemand nachgefragt, um eine Stellungnahme. (*LTAvg. Riener: „AVG - Allgemeines Vergabegesetz“ - LTAvg. Schwarz: „Parteiverfahren ist etwas anderes als politische Parteien!“*) Jetzt tippe ich einmal darauf, dass sich hier eher die sogenannten ehemaligen Reformpartner, jetzt wie wir wissen Zukunftspartner, mit den entsprechenden Stellungnahmen gemeldet haben - oder? Kollege Schwarz, du wirst es vermutlich wissen. Außer es stimmt nicht, was der Herr Gernert sagt. Dann müsste man ihn natürlich fragen. (*LTAvg. Schwarz: „Den Unterschied kennst aber schon!“*) Lieber Kollege Schwarz, ich bin genauso gespannt wie du jetzt auf die Antworten von Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer, denn, wenn ich das noch einmal kurz zusammenfassen darf: Wenn sich 18 Firmen für drei Lizenzen bewerben und jene drei einen Zuschlag bekommen, einmal Novomatic selbst und die anderen beiden eine klare Novomatic-Verbindung haben, eine Firma davon eine unübersehbare Nähe zur ÖVP und eine etwas schwächere zur SPÖ hat und diese noch dazu erst drei Wochen davor gegründet wurde, bevor die Bewerbungsfrist zu Ende gegangen ist, noch dazu in einem völlig intransparenten Verfahren, deren Kriterien außer der Landesregierung bis heute hier in diesem Haus niemand kennt, da muss ich Ihnen dann ehrlich sagen, dass ich dann schon sehr, sehr viel Fantasie brauche, um zu glauben, dass es sich hier dabei um reine Zufälle handelt. Und deshalb, Herr Landeshauptmann, stelle ich an Sie folgende Dringliche Anfrage und bitte um Beantwortung folgender sieben Fragen:

1. Entspricht die in verschiedenen Medien kolportierte Meldung den Tatsachen, dass eine Lizenz an eine Tochterfirma der Novomatic AG vergeben wird und die anderen beiden Lizenzen an Firmen, die ebenfalls über enge Verbindungen zur Novomatic AG verfügen?
2. Ist die Tatsache, dass bei der Firma „PG Enterprise“ mehrere Personen aus einem nahen Umfeld der steirischen ÖVP und SPÖ, sowie der Novomatic AG an führenden Positionen tätig sind, als Zufall zu werten?
3. Das „PG“ in „PG Enterprise“ steht für „Panther Gaming“. In Slowenien hat die Novomatic AG vor wenigen Jahren eine Glücksspielfirma mit dem Namen „Panter Gaming“ übernommen. Bestehen zwischen der steirischen und der slowenischen Firma geschäftliche oder personelle Beziehungen?
4. Wie viele Unternehmen haben sich außer jenen drei, denen Lizenzen zugesprochen wurden, beworben und um welche Unternehmen handelt es sich dabei?
5. Wurden von unterlegenen Lizenzwerbern Rechtsmittel ergriffen, um gegen die Lizenzvergabe vorzugehen?
6. Laut Aussage von "Panther"-Chef Gernert in der Online-Ausgabe der Kleinen Zeitung vom 30.6.2015 wurde "bei der Bestellung von Sachverständigen den Parteien die Möglichkeit zur Stellungnahme gegeben"; welchen Parteien wurde diese Möglichkeit gewährt?
7. Im Jahr 2015 wurde bei Suchttherapie und -prävention von Seiten des Landes besonders beim regionalen Beratungsangebot gekürzt. Ist daran gedacht, ab 2016 das Beratungsangebot in Bezug auf Spielsucht wieder auszuweiten?

Herr Landeshauptmann, ich bitte Sie um Beantwortung und Herr Klubobmann Schwarz, ich möchte hier noch eines sagen: (*LTabg. Schwarz: „Bitte!“*) Ich weiß, dass dieses Thema Spielsucht hier gerade für die SPÖ sicher eines ist, wo sie sich seit Jahren winden muss. Denn ich erinnere daran, wie wir 2005, also die KPÖ in den Landtag eingezogen sind, haben wir dieses Thema hier das erste Mal aufs Tapet gebracht und damals, noch erstaunlicherweise, gemeinsam mit der SPÖ Seite an Seite für ein Verbot des Kleines Glückspiels gekämpft. Dann hat sich aber die Meinung der SPÖ sehr schnell gedreht, obwohl es ja auch von der SJ einen Antrag gab auf einem Parteitag für ein Verbot des „Kleinen Glückspiels“. Letztendlich haben wir hier jetzt ein neues Gesetz, das wie gesagt, meiner Meinung nach, wirklich genau das herausgeholt hat, was für die Glückspielindustrie am besten ist, aber nicht für die Betroffenen. Für mich ist dieses Thema wirklich zu ernst, um hier herum zu blödeln, mit

Verlaub, und wenn es jetzt auch noch bei der Lizenzvergabe Dinge gegeben hat, die nicht in Ordnung sind, dann spreche ich hier wirklich von einem Skandal und da kann sich die SPÖ schämen. Das ist das Erste, und das Zweite ist, dass ich darauf hoffe, dass uns der Landeshauptmann jetzt auch über diese Vorgänge aufklären wird und dann sehen wir ja was dabei herauskommt. Vielleicht ist es ja auch überhaupt nicht so dramatisch, wie es jetzt auf den ersten Blick aussieht. Deshalb hoffe ich jetzt auf Antwort. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ - 16.18 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landeshauptmann, ich darf dir das Wort erteilen zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmann Schützenhöfer - ÖVP (16.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete!

Wie Sie wissen, wurde ich am 16. Juni 2015 in das Amt des Landeshauptmannes gewählt und wurde mir am 18. Juni 2015 nach der Angelobung durch den Herrn Bundespräsidenten durch Beschluss der neuen Geschäftsverteilung und durch Beschluss der neuen Geschäftseinteilung in der neuen Landesregierung die Zuständigkeit für das Thema Ihrer Anfrage übertragen.

Laut Auskunft der zuständigen Abteilung 3 handelt es sich bei den Verfahren betreffend Erteilung der Ausspielbewilligungen nach diesem Gesetz noch um laufende Verfahren. Es dürfen daher hinsichtlich der Bewerberinnen und Bewerber und zu den Verfahrensverläufen keine detaillierten Auskünfte erteilt werden.

Das Steiermärkische Glücksspielautomaten- und Spielapparategesetz 2014 setzt den § 5 Glücksspielgesetz des Bundes um, der seit der Glücksspielgesetznovelle 2010 den Spielraum für das Glücksspiel der Bundesländer definiert. Wie auch in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und Burgenland hat sich die Steiermark für ein sehr streng kontrolliertes und auf eine Anzahl von 1.012 Automaten beschränktes legales Glücksspielangebot entschieden. Dies bedeutet, Frau Klubobfrau - Sie sitzen jetzt da hinten, begrüße Sie herzlich - ich suche Sie immer da und sehe immer den Lercher (Allgemeine Heiterkeit) - wir leben in Zeiten der Übertritte, was weiß man was da alles passiert - eine Reduktion der Automatenanzahl ab 01.01.2016 um rund zwei Drittel. Das bitte ich Sie wirklich anzuerkennen. Dass nämlich der Landtag sich da sehr bemüht hat und restriktiv gehandelt hat, gegenüber dem bisherigen Stand. Bei der Auswahl der

Bewilligungsinhaberinnen und -inhaber nehmen Spielerschutz und Spielsuchtvorbeugung, sowie auch Geldwäsche und Kriminalitätsvorbeugung entsprechend der Gesetzesvorgaben dieses Hauses einen sehr hohen Stellenwert ein. Als einziges Bundesland Österreichs, setzt die Steiermark in Automatensalons ein Alkohol- und Rauchverbot um.

Zu den einzelnen Fragen:

Zu den Fragen 1,3 und 4:

19 Kapitalgesellschaften haben ursprünglich das Interesse an einer Ausspielbewilligung im Bundesland Steiermark bekundet. Die Interessentensuche wurde öffentlich kundgemacht und hat die im Gesetz geforderten näheren Angaben zur Erteilung der Bewilligung und zu den vorzulegenden Unterlagen enthalten.

Neun Kapitalgesellschaften haben tatsächlich einen Antrag auf Erteilung einer Ausspielbewilligung gestellt.

Nach Prüfung der ordnungspolitischen Voraussetzungen gemäß § 5 des Steiermärkischen Glückspielautomaten- und Spielapparategesetzes und der sonstigen Voraussetzungen gemäß § 6 StGSG für die Erteilung der Ausspielbewilligung, mussten vier Bewilligungsbewerberinnen bzw. -bewerber, welche die oben angeführten Voraussetzungen gemäß § 7 Abs. 1 StGSG nicht zur Gänze erfüllt hatten, mit Abweisungsbescheid ausgeschieden werden.

Des Weiteren ist festzuhalten, dass das gesamte Verfahren hinsichtlich der Bewerber dem unionsrechtlichen Gebot der Transparenz und Nichtdiskriminierung unterliegt. Darüber hinaus darf gemäß § 5 Ziff. 1 eine Ausspielbewilligung nur einer Kapitalgesellschaft mit Aufsichtsrat erteilt werden, die keine Gesellschafterinnen und Gesellschafter hat, die über einen beherrschenden Einfluss verfügen und die Zuverlässigkeit in ordnungspolitischer Hinsicht gefährden. Diese ordnungspolitische Voraussetzung wurde im Zuge des Ermittlungsverfahrens von einem Sachverständigen genauestens überprüft.

Im Bewilligungsbescheid wurden drei Lizenzen vergeben; der betreffende Bescheid ist jedoch noch nicht in Rechtskraft erwachsen. Ich biete Ihnen gerne an, Sie über die rechtskräftige Vergabeentscheidung zum gegebenen Zeitpunkt umfassend zu informieren.

Zur Frage 2:

Hiezu ist anzuführen, dass die Behörde verpflichtet ist, die Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen des § 5 StGSG und § 6 StGSG zur Gänze zu überprüfen. Eine Überprüfung der politischen Parteizugehörigkeit von Personen ist nicht Gegenstand der mit der Bewilligung der Ausspielungen verbundenen Verfahren. Wir prüfen ja auch nicht, ob die sonst irgendwo bei Vereinen dabei sind.

Zur Frage 5:

Vier Antragstellerinnen bzw. Antragsteller haben aufgrund der nicht vollständigen Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen einen Abweisungsbescheid erhalten. Drei davon haben ein Rechtsmittel erhoben.

Zur Frage 6:

Sie haben das ja vorhin gerade auch ausgeführt, welche Parteien da die Möglichkeiten zur Stellungnahme gehabt haben. Parteien, ein Bewerber ist eine Partei. Nicht die ÖVP ist gemeint oder gar die KPÖ, sondern alle fünf Bewerber, die die gesetzlichen Voraussetzungen zur Gänze erfüllt haben, bildeten eine Verwaltungsverfahrensgemeinschaft. Sie haben sicher schon einmal was gehört von einer Parteienstellung. Das hat nichts mit der Stellung der ÖVP zu tun oder mit der Stellung der SPÖ. Ich will es nicht lächerlich machen, aber wenn Sie es verwechselt haben, das kann ja passieren. Mein Gott, was verwechsle ich alles.

Wie der Verwaltungsgerichtshof im Jahr 2014 in einem ähnlichen Verfahren festgestellt hat, sind die einzelnen Bewilligungsanträge nicht getrennt, sondern in einem Gesamtverfahren zu behandeln. Das bedeutet, dass alle mit dem Parteigehör verknüpften Rechte für sämtliche Mitbewerberinnen/Mitbewerber bestehen. Allen Parteien dieses Verfahrens wurden diese Möglichkeiten also eingeräumt.

Zur Frage 7:

Der Spielerschutz und die Spielsuchtvorbeugung haben im Steiermärkischen Glücksspielautomaten- und Spielapparategesetz einen sehr hohen Stellenwert. Bei der Vergabe der Ausspielbewilligungen wurden von den Sachverständigen sehr ausführlich die vorgelegten Konzepte zum Spielerschutz und der Spielsuchtvorbeugung überprüft.

Diese Konzepte zur Spielsuchtvorbeugung und zum Spielerschutz sind daher wesentliche Bestandteile der Bewilligungsentscheidung. Im Übrigen, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat der Landtag Steiermark viele Maßnahmen für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Glücksspiel im Gesetz verankert: Nämlich

- die Einschränkung der Anzahl der Glücksspielautomaten auf 1.012, wie schon erwähnt, das ist eine Reduktion von zwei Drittel,
- die ausschließliche Aufstellung und der Betrieb der Glücksspielautomaten in Automatenalons,
- die Anbindung jedes einzelnen Automaten an die Bundesrechnungszentrums GmbH,
- die im Gesetz umfangreich dargelegten Spielerschutzbestimmungen, wie etwa der Zutritt ab 18 Jahren,
- das Alkohol- und Rauchverbot,
- die gesetzlich geforderten Kontrollmaßnahmen und Aufsicht,
- die Mitwirkungspflicht von Organen des öffentlichen Sicherheitsdienstes,
- die von den Bewilligungsinhaberinnen und -inhabern geforderten Systeme und Einrichtungen zur Spielsuchtvorbeugung,
- die vorgeschriebenen Schulungspflichten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
- die von den Bewilligungsinhaberinnen und -inhabern einzurichtenden Maßnahmen für einen Spielerschutz sowie
- die geforderte Zusammenarbeit mit einer oder mehreren Spielerschutzeinrichtungen.

Dadurch ist, sehr geehrte Damen und Herren, ein hohes Maß an Verantwortung zum Schutze der Spieler gewährleistet. Bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 16.28 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landeshauptmann für die Beantwortung der Anfrage. Ich darf nun die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage eröffnen und weise unter einem auf unsere Geschäftsordnung hin, nämlich auf § 68 Abs. 5, wonach Regierungsmitglieder, sowie Hauptrednerinnen und -redner nicht länger als 20 Minuten und Debattenrednerinnen und -redner nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich als Hauptrednerin seitens der FPÖ die Abgeordnete Schartel. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Schartel - FPÖ (16.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung!

Mit Verboten erreicht man in den seltensten Fällen den guten Gedanken, den man eigentlich dabei hat. Es gibt sehr viele Problematiken im Bereich von Süchten, wo wir auch sehr stark merken, dass genau dort, wo das Gesetz sehr strenge Auflagen hat und sehr streng verbietet, bedauerlicherweise aber auch nicht die Menschen daran gehindert werden, diese Dinge in Anspruch zu nehmen oder zu konsumieren. Es ist viel, viel wichtiger, dass man hergeht und im Bereich der Prävention wesentlich mehr tut und vor allem im Bereich junge Menschen zu stärken und zu schützen, damit sie gar nicht erst in die Versuchung kommen, in eine Sucht zu verfallen. Deshalb stellen wir einen Entschließungsantrag mit folgendem Antragstext:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Fördermittel für Beratungs- und Therapieprogramme für spielsuchtgefährdete und spielsuchtkranke Personen in der Steiermark um zumindest 10 Prozent zu erhöhen.

Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ - 16.30 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Hauptredner der Grünen zu Wort gemeldet ist Klubobmann Schönleitner. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Schönleitner - Grüne (16.31 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es geht ja um Glücksspiel, ich glaube, Herr Landeshauptmann, Sie haben insofern ein Glück gehabt, dass Sie seinerzeit noch nicht zuständig waren für diese Vergabe und das erst jetzt übernommen haben, denn ich glaube, es wird schon noch das eine oder andere, was diese Vergabe anlangt, zu prüfen und zu hinterfragen sein. So einfach kann man das Ganze nicht vom Tisch wischen. Sie haben sich auf die Abteilung berufen, die Ihnen diese Unterlagen übermittelt hat. Völlig verständlich, Sie waren ja auch nicht verantwortlich in dieser Zeit. Aber ich glaube, man muss es sich trotzdem anschauen, wie das passiert ist. Es ist doch ganz einfach: In Wirklichkeit haben wir drei Unternehmungen, die zum Zug gekommen sind bei dieser Vergabe der Glückspiellizenzen, die miteinander wirtschaftlich verflochten sind. Das lässt sich belegen, das kann man belegen und das ist normal natürlich schon wichtig, wenn man etwas vergibt, wenn man Ausschreibungen macht, dass man letztendlich prüft, ob es eventuell im Hintergrund Verflechtungen bei diesen Unternehmungen gibt. Denn es geht ja

nicht um mehr oder weniger, das wissen wir ganz genau, dass es im Hintergrund Absprachen geben könnte wie man sich denn, und in welcher Form auch, an diese Lizenzen des Landes heranmacht. Ich weiß schon, Max Lercher, du lachst zwar manchmal und rufst dazwischen, aber man muss es immer wieder erwähnen, darum tue ich es noch einmal. Du warst seinerzeit einer der kräftigsten Gegner des „Kleinen Glückspiels“, du weißt es. Du sitzt jetzt ganz ruhig da drinnen in der letzten Reihe, zwar ganz vorne, und sagst nichts dazu, dass zu eigentlich im Rahmen deiner sozialistischen Jugendtätigkeit ein Scharfmacher warst gegen das Glückspiel. Jetzt verteidigst du das Ganze. (*LTabg. Lercher: „Du liest das Gesetz nicht einmal. Du warst nie in einem Unterausschuss. Du bist nie hingekommen!“*) Du bist vom Ritter gegen das Glückspiel zum Ritter für das Glückspiel geworden. Das war halt eine ganz schnelle Wende. Es ist nur immer wichtig, manchmal daran zu erinnern, dass du seinerzeit dagegen warst und dann halt die Seiten gewechselt hast, das möchte ich nur auch noch einmal erwähnen. Aber gehen tut es darum: Wir haben drei Unternehmungen, die diese Glückspiellizenzen bekommen haben. Ich bin nicht einmal der Meinung der Claudia Klimt-Weithaler, dass die den Jackpot gemacht haben, denn ich glaube, das war gar kein Glückspiel. Das war jedenfalls kein Bestbieterprinzip, was da ausschlaggebend war, es war aber auch kein Glückspiel, sondern es war letztendlich, denn dann hätte es ja noch eine gewisse Gerechtigkeit gegeben - sage ich unter Anführungszeichen - es war wahrscheinlich ganz einfach und so schaut das Ganze aus, ein abgekartetes Spiel auf hoher politischer Ebene. (*LTabg. Schwarz. „Wie kommst du auf das?“*) Lieber Kollege Klubobmann Schwarz, wenn man sich das Ganze anschaut im Ergebnis, wie es aussieht, dann schaut es nicht aus wie es ist. Man kann den Parteienbegriff, das ist schon klar, dass es um Parteien im Sinne der Vergabe gegangen ist, im Sinne derjenigen, die sich beworben haben beim Parteienbegriff, aber eines ist klar, nämlich den Parteibegriff in Erinnerung rufend, wir wissen natürlich bei welcher Partei einer derjenigen war, der jetzt in eine dieser Gesellschaften halt im Aufsichtsrat sitzt und das muss man schon festhalten, wenn man sich dieses Ergebnis dieser Vergabe anschaut. Es ist dann auch noch die Frage mit dem Stammkapital. (*Landesrat Mag. Drexler: „Haben Sie nicht die Zeitung gelesen. Er ist ausgetreten!“*) Jawohl, ich weiß, dass er ausgetreten ist. Da kann ich Landesrat Paierl auch gut verstehen in Teilen, Herr Gesundheitslandesrat, dass er ausgetreten ist. Wahrscheinlich war er nicht mehr ganz zufrieden mit den Zuständen in der ÖVP oder mit dem Weg, der halt bei dem Ergebnis nicht so gut ausgeschaut hat, aber Sie werden mir nicht in Abrede stellen können, dass er immer noch gute Kontakte zur ÖVP hat und dass er speziell bei der ÖVP war und wahrscheinlich aus dieser Zeit heraus auch noch etliche Verbindungen

hier aufrecht sind. Das Gleiche gilt für den ehemaligen Bezirkshauptmann von Bruck a.d. Mur, der auch quasi an diesen Unternehmungen beteiligt ist. Das schaut halt allesamt nicht sehr gut aus. Darum ist unser Vorschlag und das ist ein sachlicher konstruktiver Vorschlag, dass wir diese Vergabe durch den Landesrechnungshof prüfen lassen. Der Landesrechnungshof hat ja immer wieder unterschiedliche Vergaben im Landesbereich geprüft und ich glaube bei allem, was uns hier bekannt ist und was am Tisch liegt, ich denke nur an die drei Millionen Stammkapital, wo es offenbar überhaupt keinen Nachweis gibt, wie dieses Unternehmen diese drei Millionen Stammkapital nachweisen kann, da hat es offenbar nur eine Bestätigung gegeben, wo drinnen steht: „Das gesamte Grundkapital wurde nach unseren Informationen ...“ - so steht es drinnen in diesem Zitat - „... durch Dr. Christian Gernert am 29. Oktober 2014 auf das Geschäftskonto der PG Enterprise zur Überweisung gebracht“. Das ist noch kein Nachweis irgendwie, dass man sagen könnte wo es her ist. Es könnte ja im Hintergrund - es könnte, ich behaupte es nicht - genauso gut Geldwäsche am Ende im Spiel sein. Ich würde einmal sagen, das ist keine dünne Suppe, das ist kein Haar in der Suppe, das man hier gefunden hat, sondern wir wünschen uns, ... (LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Das ist schon eine ziemlich arge Behauptung. Das ist eine arge Unterstellung. Sorgfältiger mit der Sprache umgehen!“) Ich habe gesagt: „Ich behaupte es nicht“, aber wenn man es sich im Ergebnis anschaut, dann muss man sagen, diese Vergabe ist aus unserer Sicht im Ergebnis nicht nachvollziehbar. (LTabg. Schwarz: „Die Vergabe ist noch nicht abgeschlossen!“ - LTabg. Riener: „Das wird ja bei Gericht geprüft!“) Kollege Schwarz, die Bescheide sind ergangen, das stimmt, dass es Einsprüche offenbar gegeben hat. Das haben wir soeben vom Herrn Landeshauptmann gehört, ist auch zur Kenntnis genommen, werden wir sehen, die Frage ist aber trotzdem: War es rechtmäßig, wie wurde es gemacht? Und darum ist der Grüne Vorschlag ja der, und ich hoffe, dass die Parteien nämlich ÖVP und SPÖ diesem Grünen Antrag zustimmen, dass wir wollen, dass der Landesrechnungshof als Hilfsorgan des Landtages, als kompetentes Gremium, dieses Vergabeverfahren auf Herz und Nieren prüft, dann werden wir ein Ergebnis hier am Tisch haben. Da würde ich mir eine Zustimmung wünschen. Herr Landeshauptmann, ich glaube, das wäre auch in Ihrem Sinne, sie haben ja das Ganze übernommen von Ihrem Vorgänger und ist diesbezüglich eine sehr konstruktive Vorgangsweise. Ich darf aber auch gleich dazu sagen bevor ich jetzt meinen Entschließungsantrag einbringe, dass es ja so ist, dass die Opposition im Landtag, und das ist ja eigentlich das Gute an diesen Landtagswahlen gewesen, ein Drittel der Abgeordneten stellt. Sollten die Parteien ÖVP und SPÖ hier der Meinung sein, diesen Antrag abzulehnen, dann

wird es natürlich einen von uns initiierten - und es gibt auch Zusagen, Danke bei der FPÖ und KPÖ diesbezüglich - dass wir hier gemeinsam dieses Minderheitenrecht ausnützen und diese Vergabe im Glückspielbereich durch den Landesrechnungshofes Kraft eines Drittels der Abgeordneten des Landestages - das ist jetzt möglich, das war vorher nicht möglich - natürlich veranlassen werden.

Ich darf somit den Entschließungsantrag der Grünen einbringen. Der Antrag lautet:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Prüfung der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Vergabe der drei Lizenzen für das Automatenglückspiel durch den Landesrechnungshof im Kontrollausschuss gemäß Art. 51 Abs. 2 Ziff. 3 des Landesverfassungsgesetzes anzuregen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen - 16.38 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Hauptredner seitens der KPÖ hat sich Klubobfrau Klimt-Weithaler zu Wort gemeldet. Ich gebe dir das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (16.38 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Danke, Herr Landeshauptmann, für die Beantwortung. Ich bin sehr froh, dass Sie doch einiges an Antworten kundgetan haben. Nachdem ich heute in der Früh in der Kleinen Zeitung gelesen habe, dass Sie ja erst vor Kurzem dieses Amt übernommen haben und auch seit Kurzem für diesen Bereich zuständig sind und vermutlich nicht genug sagen können werden, habe ich mich schon ein bisschen gefürchtet. Auch deswegen, weil Sie mitgeteilt haben, dass eine zuständige Mitarbeiterin in Pension gegangen ist, da habe ich gehofft, dass sie die Informationen nicht in die Pension mitgenommen hat. Ich hätte es Ihnen ehrlich gesagt auch nicht wirklich abgenommen, wenn Sie sich heute hierher gestellt hätten und gesagt hätten, dass Sie von nichts wissen, wo Sie uns doch fünf Jahre lang sozusagen erklärt haben, dass Sie alles mit dem Herrn Landeshauptmann Voves gemeinsam besprechen. Man hatte ja manchmal den Eindruck, dass Sie sich auch über Ihre Krawattenfarbe vorher absprechen, bevor Sie in die Öffentlichkeit treten. Also, danke für die Beantwortung, aber Sie haben genauso gesagt wie Herr Landeshauptmann Voves in der letzten Periode, dass es ein laufendes Verfahren ist und man da nicht wirklich etwas mitteilen kann. Jetzt frage ich Sie aber, wenn es die Medien berichten, wenn Menschen, die in diesen Firmen offensichtlich einen Zuschlag bekommen haben, sich darüber den Medien gegenüber äußern, dann frage ich

mich, wieso es nicht möglich ist, dem Landtag, der letztendlich hier auch eine gewisse Zuständigkeit hat, wenn es um die Gesetzgebung geht, Sie hier nicht bereit sind diese Informationen auch im Vorfeld mitzuteilen. Noch einmal, wie gesagt, hier geht es ja nicht um irgendwelche kleinen Geschäfte, sondern hier geht es wirklich um Milliarden. Es haben sowohl die Steirerinnen und Steirer ein Recht darauf zu erfahren, worum es hier geht, als auch natürlich der Landtag. Immerhin sind wir diejenigen, die die Gesetze in diesem Land beschließen müssen. Weil Sie erwähnt haben in Ihrer Einbegleitung, wie toll die Steiermark agiert, weil Sie ja die Gesamtautomatenzahl ja so reduziert hat. Ich darf Sie da noch einmal aufklären, - das wissen Sie vielleicht auch noch nicht, weil Sie ja erst seit Kurzem für diesen Themenbereich zuständig sind - dass es in der Steiermark nur mehr 1.000 Automaten gibt, das hat überhaupt nichts mit dem Landtag Steiermark zu tun. Dass es in der Steiermark jetzt nur mehr 1.000 Automaten gibt, das ist ein Resultat aus dem Bundesgesetz, das beschlossen wurde, dass nämlich ein Gerät pro 1.000 Einwohnerin/Einwohner je Bundesland limitiert. Deswegen haben wir in der Steiermark nur mehr knapp über 1.000 Automaten, und nicht weil die sogenannten damaligen Reformpartner so toll gearbeitet haben oder vorgehabt haben, sie möchten gerne diese Automaten reduzieren. Im Gegenteil, ihr habt es ausgeschöpft bis ans Limit. Ihr hättet nämlich auch hergehen und sagen können: „Ein Gerät pro 1.000 Einwohner/Einwohnerinnen ist das Maximum, wir wollen weniger“, aber es wurde ausgeschöpft bis zum bitteren Ende.

Zum Spielerschutz, weil sie den auch erwähnt haben, Herr Landeshauptmann: Wenn Sie einerseits diesen Spielerschutz hier so darstellen als wäre das das Um und Auf in Ihrer Arbeit, auch wenn es um das Thema Spielsucht geht, dann frage ich mich, wieso Sie dann in der letzten Periode Therapieeinrichtungen gekürzt haben? Da hat auch die SPÖ, meiner Meinung nach, auch ein bisschen ein Erklärungsproblem, denn gerade die SPÖ hat immer argumentiert, dass wir die Einnahmen brauchen aus dem Glückspiel, damit wir sie für Ausbau von Therapieangeboten verwenden können. Aber die Kürzungen der Therapieangebote wurden von der SPÖ ohne Wenn und Aber mitgetragen. Verstehe ich in Wahrheit auch nicht wirklich. Wenn Sie jetzt sagen, dass es 19 Interessenten gegeben hat, neun dann auch wirklich einen Antrag gestellt haben, diese dann geprüft wurden, fünf letztendlich ausgeschieden sind, dann bleibt für mich immer noch die Frage offen: Warum sind denn diese fünf ausgeschieden? Und eine Firma, die sich, wie schon in meiner Begründung der Dringlichen Anfrage erwähnt, gerade einmal drei Wochen bevor diese Ausschreibungsfrist ausgelaufen ist, gegründet hat, hat diese Kriterien alle erfüllt? Das finde ich schon auch interessant. Vielleicht haben die ja

doch vorher genau gewusst, welche Kriterien sie mitbringen müssen, damit sie dann letztendlich auch den Zuschlag kriegen. Wenn ich mir überlege, wenn ich, wie gesagt, natürlich glaube ich Ihnen schon, dass die Parteizugehörigkeit nicht überprüft wurde in diesem Prüfungsverfahren, aber ich habe es eh schon vorher erwähnt, es macht natürlich ein komisches Bild, wenn dann genau diese Firma, die, wie gesagt, noch nicht lange in dieser Branche tätig ist, den Zuschlag bekommt, weil sie offensichtlich alle Kriterien erfüllt, und das ist dann noch dazu jemand, der einmal sehr innig mit diesem Haus verbunden war, naja, das muss man sich dann schon gefallen lassen, dass man dadurch auch nachfragt und sagt: „Naja, was weiß der?“ Abgesehen davon, dass der Herr Paierl nicht in irgendeine Firma geht, wo er sich nicht sicher ist, dass er damit dann auch durchaus ein gutes Leben führen kann. So, was den Herrn Gernert anbelangt: Wissen Sie, der scheint ja durchaus ein redseliger Mensch zu sein und nicht nur der, sondern auch, wie Sie bereits erwähnt haben, abgewiesene Interessenten, die eben nicht diesen Zuschlag bekommen haben, die sind auch sehr redselig. Glauben Sie mir, wir haben hier einiges an Informationen bekommen, wo ich mich aber hier nicht herstellen kann und etwas in den Raum stellen kann, solange ich keine Beweise dafür habe. Aber wie gesagt, erzählt wurde uns da einiges und das hat natürlich auch mit der SPÖ und ÖVP zu tun gehabt.

Jetzt zu den Entschließungsanträgen: Zum Entschließer der FPÖ möchte ich vorweg sagen, wir werden dem unsere Zustimmung geben, weil natürlich dieses Ansprechen der Kürzung der Therapieangebote, weil das nicht in Ordnung ist. Wir haben das auch selbst in der Dringlichen Anfrage verwendet, wir haben das auch immer scharf kritisiert, das können wir durchaus mittragen. Aber, ich habe es eh schon einmal an der Stelle erwähnt, für mich ist halt die Rolle der FPÖ, wenn sie sich dann herstellt und sozusagen sich für die Spielsüchtigen dann so einsetzt, auch unglaublich, weil ihr habt das Gesetz ja mitbeschlossen. Ihr habt ja ein Gesetz mitbeschlossen, dass in Wahrheit diesen Höchsteinsatz von 10 Euro zulässt. Das müsste ja auch klar sein, dass ihr damit Menschen, die suchtgefährdet sind, mit in den Ruin treibt, wenn ihr so einem Gesetz eure Zustimmung gebt. Wie auch immer, in der Begründung steht auch noch, und da muss ich dann schon ganz ehrlich sagen, dass ich mir da ein bisschen schwer tue. Sie gehen her und schreiben, dass ein Verbot für Sie nicht in Frage kommt, weil ja das ohnehin reglementierte „Kleine Glücksspiel“ sehr streng reglementiert ist. Also, da haben Sie aber die ganze letzte Periode nicht zugehört, wenn wir über das Glücksspiel hier diskutiert haben, denn wir wissen ja, dass diese 50 Cent Einsätze nicht kontrolliert worden sind im Sinne von, dass das eine Spiel wirklich nur 50 Cent Einsatz haben durfte. Das war das

Problem, dass die Menschen 100 Euro darein stecken können und dann spielen halt, weiß ich nicht wie viele -zig Spiele hintereinander. Wenn das streng reglementiert ist, dann weiß ich nicht wirklich. Aber wie dem auch sei, ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass der beste Spielerinnen-/Spielerchutz immer ein Verbot des „Kleinen Glückspiels“ ist und da gehe ich ganz d'accord mit der FPÖ-Sozialsprecherin der Landtagsabgeordneten Obex-Mischitz aus Kärnten, die sagt das nämlich auch wortwörtlich. Denn damals hat ja in Kärnten die FPÖ, das werden Sie wahrscheinlich wissen, werte Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, auch kurz vor der Landtagswahl die Glückspiellizenzen für 15 Jahre vergeben. Also, ein bisschen vorsichtig sein wenn ihr hier heraußen steht und die anderen kritisiert. Wie gesagt, ich habe kein Problem mit dem Entschließungsantrag, Herr Deutschmann, weil mir die Begründung da jetzt sozusagen am Rand vorbeigeht. Wichtig ist, dass da drinnen steht, dass Sie diese Fördermittel für Beratungs- und Therapieangebote für spielsuchtgefährdete und spielsuchtkranke Personen in der Steiermark, um mindestens 10 Prozent erhöhen wollen und deswegen werden wir dem zustimmen.

Zum Entschließungsantrag der Grünen ist natürlich zu sagen, dass wir dem selbstverständlich auch unsere Zustimmung geben, weil es ja einen Sinn macht, dass man hergeht und sagt: „Okay, jetzt wurde diese Lizenzvergabe in einem sehr intransparenten Verfahren vergeben, es wurden jetzt drei Firmen ausgewählt - einmal Novomatic selber, zwei andere Firmen, die offensichtlich dem Novomatic-Konzern nahe stehen und gleichzeitig hat das natürlich eine schiefe Optik, wenn da drei Wochen vorher erst eine Firma gegründet wird. Also, wie gesagt, wenn es nichts zu verbergen und nichts zu verstecken gibt, dann gehe ich einmal davon aus, dass die SPÖ und die ÖVP durchaus auch diesem Grünen Antrag

zustimmen werden, wo nämlich eben die Landesregierung aufgefordert wird, eine Prüfung der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Vergabe der drei Lizenzen für das Automatenglückspiel durch den Landesrechnungshof im Kontrollausschuss gemäß Art. 51 Abs. 2 anzuregen. Wenn nicht, dann möchte ich auch auf das hinweisen, was der Kollege Lambert Schönleitner schon gesagt hat. Durch die veränderten Kräfteverhältnisse hier in diesem Landtag, ist es natürlich möglich, dass wir künftig diesen Antrag beschließen auch ohne Zustimmung der SPÖ und der ÖVP und das haben wir durchaus auch vor. Weil, wie gesagt, wenn alles so gelaufen ist, wie es laufen soll und wenn es nichts zu verbergen gibt, dann kann man das durchaus beschließen, dann kann man das aufzeigen, dann wird niemand mehr irgendwie schimpfen. Wenn dem nicht so ist, dann werden wir sicher diesen Antrag im Herbst stellen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ - 16.48 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Pichler-Jessenko. Ich kann ihr das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (16.48 Uhr): Teilweise glaube ich, ich bin jetzt im falschen Film, weil ich war in dem Unterausschuss und im Ausschuss. Ich habe mich jetzt selber nicht mehr ganz ausgekannt, was wir dort jetzt getan haben und was jetzt so wirklich stimmt, wie das jetzt unterschiedlich kolportiert wurde. Das war ein Ausschuss, der erstens einmal sehr intensiv getagt hat, mit sehr viel Experten. Es war damals VIVID dabei, es war das BAS dabei, es war der Suchtkoordinator des Landes dabei, also es war auch in diesem Ausschuss eine sehr breite fachliche Diskussion und es ist wirklich von allen Seiten beleuchtet worden. Fazit ist jetzt, dass wir uns gegen ein Verbot entschieden haben. Das stimmt, ich glaube, da waren wir uns alle jetzt einmal einig. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Nein, wir waren nicht alle einig!“) Gegen ein Verbot, aber das ist so herausgekommen. Das Ergebnis des Unterausschusses war die Entscheidung - nicht alle, aber die Mehrheit - gegen das Verbot, weil wir gesagt haben, es bedeutet ein Abtriften in die Illegalität. Es war auch noch der Edi Hamedl dabei, der sehr viel zu diesem Thema Illegalität damals eingebracht hat. Es bedeutet ein Ausweichen in andere Bundesländer, wo es das Glückspiel gibt bzw. auch in Nachbarländer. Damit war zumindest mehrheitlich das Verbot vom Tisch. Und weil du mit dem Thema eingestiegen bist, Claudia, das hat mich ein bisschen hellhörig gemacht, das mit diesen zehn Euro. Das stimmt, aber das ist eine Bundesvorgabe. Mit der waren wir alle nicht glücklich, auch wir. Das ist eine Bundesvorgabe, hier könnte man sich überlegen, hier sozusagen einzuwirken. Aber das war nicht unser Wunsch, diese zehn Euro. Was wir sehr wohl getan haben, ist die Reduktion auf diese zwei Drittel. Das heißt, wir haben nur mehr 1.012 sind es jetzt genau in der Steiermark. Es darf nur mehr in Salons gespielt werden und es wurde bewusst, ich glaube Niederösterreich oder ist es ein anderes Bundesland, hat nur eine Lizenz ausgeschrieben, die dann an die Novomatic gegangen ist, wir haben bewusst, um eine Streuung zu erreichen, drei Lizenzen ausgeschrieben, und auch das ist im Unterausschuss diskutiert worden. Da haben wir sogar noch über irgendeinen Text diskutiert - kann ich mich erinnern. So, jetzt ist es natürlich so, warum die Novomatic oder so oft die Novomatic? Na logisch, weil die eben die Spezialisten auf diesem Gebiet sind und das wahrscheinlich gut können, was dann in den Ausschreibungskriterien drinnen steht. Ich meine, das sehe ich jetzt als nichts Verwerfliches. Was wir noch gemacht haben, und das möchte ich auch betonen, es ist zwar gesagt worden, wir haben dieses Thema Spielerschutz. Das hat einen sehr, sehr

großen Raum in diesem Unterausschuss eingenommen. Wir sind die Einzigen, die dieses Alkohol- und Rauchverbot eingeführt haben, wir haben den Zutritt ab 18 Jahren, wir haben Mitarbeiterschulungen durch den Betreiber eingeführt, und, und, und. Jetzt komme ich zu diesem Verfahren. Ich meine, wenn ich jetzt da als Zuschauer sitze - ein paar unbedarfte Zuschauer sind ja noch hier - dann glaube ich wirklich, das war ein Geheimverfahren. Wenn ich mich recht erinnere, haben wir die §§ 5, 6 und 7 in diesem Gesetz und hier haben wir doch sehr klare Kriterien definiert, was ein Unternehmen können muss oder zur Verfügung stellen muss, was das Kapital anbelangt, damit es überhaupt hier in der Steiermark als Betreiber auftreten darf. Da sind Dinge drinnen: Nachweis des Spielerschutzes, Schulung der Mitarbeiter, Vernetzung über diesen Zentralrechner, wo dann die Spielzeiten überwacht werden und, und, und. Das sind jetzt nur einige Dinge. Also, es gibt klare Kriterien. Und dann bitte passiert diese Ausschreibung ja auf Beamtenebene. Jetzt nehme ich doch einmal an, dass diese Ausschreibung, diese Kriterien, diese Vorgaben ordnungsgemäß durch die Beamten geprüft werden und dann wird ein Bescheid ergehen, der ja dann bitte schön in der Sache, im Inhalt richtig ist. Ich meine, natürlich kann ich jetzt sagen: „In der Kleinen Zeitung, in der Woche, oder wo auch immer ist das und das gestanden.“ Aber ich, ich war heute echt schockiert – ich gestehe, ich habe mich davor bis gestern nicht so mit diesem Thema befasst – wie man überhaupt einmal vorweg annehmen kann, dass hier in einem geheimen Verfahren, - Geldwäsche ist irgendwo noch gefallen – und was weiß denn ich für Wörter. Ja, was ist da mit unseren Beamten? Sind die alle korrupt – Entschuldigung – der Zugang ist jetzt schon ein sehr eigenartiger. Es gibt Ausschreibungskriterien oder ich habe das jetzt falsch gelesen. Und es gab auch in diesem Verfahren wiederum externe Gutachter, auch aus dem Bereich der Suchtprävention, die das ja bitte schön auch geprüft haben. Und das Dritte ist diese Rechnungshofprüfung, die jetzt noch Thema war. Es ist ein laufendes Verfahren. Es gibt, glaube ich, auch noch Rechtsmittel, die hier bei den Einsprüchen zur Verfügung stehen. Ich meine, grundsätzlich, ich persönlich kann einer Prüfung nur offen gegenüberstehen, weil ich hier diese ganzen Vorwürfe, die hier gebracht werden, nicht nachvollziehen kann. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 16.54 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor und zwar vom Abgeordneten Max Lercher.

LTabg. Lercher - SPÖ (16.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben heute vieles gehört. Der große Teil waren reine Mutmaßungen. Der Kollege Schwarz hat heute gewettert in Richtung Kollegen Amesbauer, dass er undifferenziert ist, und dann kam Schönleitner. Das ist undifferenziert. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum Ihre Bundesobfrau nicht so richtig zufrieden ist mit Ihnen. Aber das sei dahingestellt wie der Stil der Grünen in der Steiermark in Zukunft auch weitergeht. Herr Schönleitner, ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich war sehr intensiv in diesem Unterausschuss drinnen. Sie waren nie dort. Sie haben immer nur Presseaussendungen geschickt. Da merkt man schon, wie wichtig Ihnen das Thema ist.

Zur KPÖ möchte ich ergänzen: Wir bewegen uns hier im Rahmen des Bundesausspielungsgesetzes. Das heißt, ein faktisches Verbot, laut meiner Rechtsauffassung, ist jetzt immer nur noch möglich, wenn man auch auf Bundesebene dieses Gesetz verändert. Und im Rahmen dieses Bundesausspielungsgesetzes, in dem wir uns nur als Land bewegen dürfen, haben wir ein tolles, wegweisendes Gesetz erreicht, dass die Kernforderung des sogenannten KPÖ-Experten im Unterausschuss erfüllt hat. Nämlich das Verbot der Einzelaufstellungen. Und das war die Forderung Ihres Experten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die einzige und das wundert mich, dass ich das sage, konstruktive Oppositionspartei im Unterausschuss war die FPÖ, die sich nach Ansicht und Durchsicht dieses Gesetzes und auch der Diskussionen - du warst ja nicht dort - durchgerungen hat, auch mitzustimmen. *(LTabg. Schönleitner: „Schau dir einmal die Protokolle an!“)* Das ist ehrlich, das ist in diesem Fall ehrlich. Im Unterausschuss gar nicht dort und heute diskutieren wir. Im Nachhinein billigen Populismus bei einem sehr, sehr wichtigen Thema zu betreiben. Ich sage Ihnen eines, Grüne und KPÖ: Erstens, überprüft eure Rechtsmeinung - sie ist falsch. *(LTabg. Schönleitner: „Stimmt ja nicht!“)* Weil ihr behauptet etwas, was auf Basis des Bundesausspielungsgesetzes nicht möglich ist. Mehrmals thematisiert, auch von der VIVID-Stelle und von allen in der Suchtprävention so bestätigt im Unterausschuss. Zweitens, lest §§ 4 bis 7 im Bundesausspielungsgesetz. Dort stehen Dinge drinnen. Dann braucht ihr den Landeshauptmann nicht mit einer Dringlichen Anfrage beschäftigen, wenn ihr das Gesetz lest. Das wird doch wohl möglich sein für eure Klubs, auch wenn ihr nicht gewachsen seid. Aber es wird trotzdem möglich sein. *(LTabg. Schönleitner: „Wer ist da geschrumpft!“)* Ja, wenn wir schrumpfen, sind wir immer noch fünfmal so groß wie ihr. Aber das muss man zur Kenntnis nehmen. Das ist ein anderer Ausgangspunkt. Ich halte fest: A) Ein gänzlich

Verbot ist nur möglich, wenn man auf Bundesebene, und so ist es auch im SPÖ Parteitag beschlossen worden, wenn man auch auf Bundesebene etwas ändert. So ist es beschlossen worden, so ist auch die Rechtsauffassung jeglicher objektiver und ernstzunehmender Rechtsexperten. B) Lest §§ 4 bis 7 dieser Gesetzesvorlage, dann werdet ihr euch ein bisschen besser auskennen und wir müssen das so nicht thematisieren. Und C) Es ist beschämend für dieses Haus wie Sie mit Unterstellungen arbeiten - hätte ich, wäre ich, täte ich. Meiner Meinung nach bei Ihren Ausführungen ist auch der latente Verdacht zum Ausdruck gekommen, dass hier die Beamten Amtsmissbrauch begehen und das möchte ich auf das Schärfste zurückweisen, weil, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein laufendes Verfahren und wir haben nichts zu verbergen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 16.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung der eingebrachten Entschließungsanträge.

Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordnete, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 120/3, betreffend Therapie statt Verbot, Erhöhung des Therapieangebotes für suchtkranke Personen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordnete, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 102/2, betreffend Prüfung der Vergabe der Glücksspiellizenzen durch den Landesrechnungshof, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Entschließungsantrages fest.

Es wurde eine zweite Dringliche Anfrage eingebracht und zwar am 1. Juli 2015 um 16.01 Uhr von Abgeordneten der Grünen und zwar an den Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann, betreffend **Steiermark verhindert Ablehnung privater TTIP-Schiedsgerichte und Bindung der Bundesregierung daran.**

Ich erteile der Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTabg. Ing. Jungwirth - Grüne (17.00 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich hoffe, wir können wieder zu einer sachlichen Debatte zurückkehren, weil das zuletzt doch ein bisschen emotional war, was der Max Lercher da von sich gegeben hat, aber wir machen einen Schwenk zu einem völlig anderen Thema. Die Aufregung war ziemlich unnötig, weil am Ende ist es eh so beschlossen worden, dass diese Forderungen von uns erfüllt werden.

Schwenk zu einem anderen Thema. Es geht um TTIP, um das sogenannte Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den USA, wo es ja im heurigen Frühjahr auf der landespolitischen Ebene relativ ruhig dazu war. Das einzige Mal, wo mir tatsächlich einmal etwas untergekommen ist bei Aussagen von Ihnen, Herr Landesrat Buchmann, war anlässlich einer Aussendung des Gemeindebundes, wo dargestellt wurde, dass Sie im Ausschuss der Regionen eine Haltung Pro TTIP eingenommen haben. Das hat mich zwar irritiert, aber es war ja im Endeffekt nicht ganz unlogisch, was Sie von sich gegeben haben aus Sicht der ÖVP. Jetzt ist allerdings die Wahl vorbei, die Landtagswahl vorbei und im Zusammenhang mit einer Stellungnahme der Bundesländer gibt es jetzt doch wieder Gründe eine Dringliche Anfrage einzubringen. Denn die Steiermark schert aus, aus einem Kurs, der im Vorjahr bereits fixiert war, nämlich einen gemeinsamen Kurs aller Bundesländer sich gegen ISDS auszusprechen und weicht die Position wieder auf. Dabei, das ist vielleicht auch interessant zu wissen, ist es so, dass es eine europäische Bürgerinitiative gibt, die bereits 2,3 Millionen Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union unterzeichnet haben, und die eine äußerst kritische Haltung zu TTIP einnimmt. Über 250 Gemeinden in Österreich haben bereits Gemeinderatsbeschlüsse gefasst, die sich auch sehr kritisch mit TTIP befassen. Darunter im Übrigen auch Graz. Graz hat am 18.06. d.J. eine Resolution beschlossen, die sehr vieles an TTIP sehr, sehr kritisch betrachtet und die Bundesregierung auffordert auch entsprechende Positionen zu vertreten. Das alles deshalb, weil TTIP ganz klar für Konzernföderalismus steht. Und zwar steht TTIP dafür, dass Konzernen Rechte und Möglichkeiten eingeräumt werden, die im Endeffekt die Demokratie aushebeln und das ist der eigentliche Hintergrund, warum diese Diskussionen so intensiv geführt werden. Aber nach dem nicht alle hier im Landtag in der vergangenen Periode schon im Haus waren, möchte ich ein bisschen aufrollen, was im Vorfeld passiert ist, damit Sie auch alle verstehen, warum ich heute hier stehe und das Ganze zu einer Dringlichen Anfrage mache. Sie wissen alle, dass es bei TTIP um ein ganzes Paket an Kritikpunkten geht. Es hat deshalb im vergangenen Herbst am 24.09. in einer Nationalratssitzung einen Entschließungsantrag gegeben, den SPÖ und

ÖVP eingebracht haben, in dem die Bundesregierung aufgefordert wurde, offensiv für die Einhaltung sozialer datenschutzrechtlicher und ökologischer Mindeststandards einzutreten. Verstärkte Transparenz bei den Verhandlungen und den Schutz öffentlicher Dienstleistungen aktiv einzufordern. Außerdem wurde die Sinnhaftigkeit der Aufnahme von ISDS-Klauseln bei Abkommen mit Staaten mit entwickelten Rechtssystemen (USA, Kanada und eben die Europäische Union ist ja auch so etwas) in Frage gestellt und gefordert, TTIP als gemischtes Abkommen zu klassifizieren. Also, das war im vergangenen September. Die Grünen haben dann Ende Oktober einen Antrag im Landtag eingebracht, der am 25. November mit der Mehrheit von SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen wurde und im Wesentlichen die Forderungen des Nationalratsbeschlusses aufgriff. Das heißt, es wurde in diesem Antrag beschlossen, dass sich der Landtag zu dem, was in dem Entschließungsantrag auf Bundesebene verfasst war, bekennt. Außerdem hat es im vorigen Jahr bereits eine einheitliche Länderstellungnahme zu TTIP gegeben, denn die Bundesländer können über eine einheitliche Länderstellungnahme die Bundesregierung verpflichten, diese Forderungen, wenn sie eben einheitlich beschlossen sind, dann auch zu vertreten. In dieser einheitlichen Länderstellungnahme war auch bereits festgeschrieben, dass die Bundesländer ISDS-Mechanismen strikt ablehnen. Jetzt ist es aber im heurigen Jahr zu einer Ergänzung gekommen und anlässlich dieser im März vom Bundesland Wien verfassten Ergänzungsstellungnahme, wo an die anderen Bundesländer eine Frist eingeräumt wurde bis 25. Juni, wieder dazu Stellung zu beziehen, wurde vonseiten der Steiermark einen Tag vor Ablauf der Frist ein Einwand eingebracht. Also, es war so, dass acht Bundesländer diese Stellungnahme unterstützt haben, in der Folge, die festgehalten war, nämlich:

- Keine ISDS-Regeln in TTIP zu verankern,
- TTIP als gemischtes Abkommen zu sehen;
- Ursprungsbezeichnungen - auch in den USA zu schützen und
- Bedingungen für den Bereich der regulatorischen Zusammenarbeit zu formulieren.

Dabei war vor allem wichtig, die Forderung, Daseinsvorsorge aus TTIP herauszunehmen.

Der Einwand der Steiermark bezog sich vor allem auf den Punkt ISDS und wurde so formuliert, also eine Alternativformulierung vorgeschlagen:

„Die österreichischen Bundesländer lehnen im gegenständlichen Freihandelsabkommen herkömmliche ISDS-Regelungen weiterhin ab, fordern den Bund jedoch auf, aktuelle Bemühungen auf Ebene der Europäischen Union zu unterstützen, ein multilaterales Investitionsschutzgericht bzw. Streichbeilegungsverfahren zu erarbeiten, die rechtsstaatlichen

Anforderungen entsprechen“. Das hört sich jetzt auf den ersten Blick vernünftig an, greift im Wesentlichen das auf, was von der Kommissarin Malmström in den letzten Wochen kommuniziert wurde, hat aber einiges an Haken, auf die ich dann später noch eingehen werde. Ich möchte, bevor ich meine Fragen stelle, noch ein paar andere Dinge ergänzen, weil ich glaube, dass es wichtig ist das klarzustellen. Wir Grüne, wir verwehren uns nicht grundsätzlich gegen Handelsabkommen, darum geht es nicht. Es ist durchaus richtig und sinnvoll, wenn Staaten untereinander Abkommen treffen, unter welchen Bedingungen Handel miteinander betrieben werden kann. Dabei muss man natürlich aber immer schauen, was muss man hergeben, damit man von jemand anderen dann auch sozusagen den Zugang zum Markt bekommt. Es gibt einfach Grenzen für uns. Es gibt ganz klare Grenzen, die im Zusammenhang mit TTIP aber überschritten werden. Ich halte es für absolut sinnvoll, dass es eine Einigung gibt über einheitliche technische Standards und Normen, so dass eben Unternehmen nicht doppelt die ganzen Zertifizierungen und Überprüfungen durchführen müssen. Bei den Zöllen, die ja auch eine Zeitlang in der Diskussion standen, ist es so, dass es ja an und für sich eh nicht mehr so große Hindernisse gibt zwischen der Europäischen Union und den USA. Also das ist ein Bereich, der weitestgehend ohnehin schon bereinigt ist, hinsichtlich der Bürokratie - ich bin immer für Vereinfachungen, wenn es um die Bürokratie geht, da treffen wir uns wahrscheinlich mit der ÖVP, wobei Vereinfachung für mich nicht heißt, dass Standards reduziert werden dürfen. Aber es gibt trotzdem Möglichkeiten, auch da etwas zu tun. Da bin ich total dabei. Ein großer Punkt, der in der Diskussion immer angeführt wird, ist der Unterschied was jetzt den europäischen Zugang zu Produkten anbelangt, nämlich hinsichtlich des Vorsorgeprinzips, wo es wirklich einen krassen Unterschied zu der Herangehensweise in den USA gibt, wo ja ein Produkt grundsätzlich einmal auf den Markt gebracht werden darf, und erst wenn es sich herausstellt, dass es da ein Problem gibt oder wenn jemand eine Klage einreicht, hinterher sozusagen geschaut wird, was denn da nicht passt und ob man es nicht wieder vom Markt nehmen muss oder Verbesserungen notwendig sind. Da bin ich persönlich der Meinung, dass das europäische Prinzip das deutlich bessere ist. Aber das ist momentan ja auch gar nicht so sehr das, worum wir jetzt diskutieren, sondern an sich geht es um ISDS. Der Investorenschutz ist schon ein ganz, ganz spezielles Kapitel, wenn man sich anschaut, was in der Vergangenheit schon alles stattgefunden hat. Es gab ja bereits in einigen Ländern Klagen von Konzernen, die den Eindruck hatten, dass durch Veränderungen in den Rechtssystemen oder durch neue Auflagen, Bestimmungen, Nachteile für sie entstanden sind. Sie kennen sicher alle das Beispiel von Vattenfall, das Deutschland

auf Milliardenverluste hin verklagt hat, also den Ersatz von Milliardenverlusten durch den Atomausstieg oder Philip Morris klagt Australien und Uruguay wegen gesetzlich vorgeschriebenen Warnhinweisen auf Zigarettenpackungen etc., etc. Also, es gibt -zig Beispiele, wo große Konzerne Staaten geklagt und zum Teil auch Recht bekommen haben und somit Bürgerinnen und Bürger über ihre Steuermittel zur Kasse gebeten worden sind. Und eine Problematik ist bei diesen Schiedsgerichten immer im Vordergrund, dass ist das, warum auch so großes Misstrauen vorherrscht gegenüber privaten Schiedsgerichten: Es handelt sich hier nicht um gerichtliche Institutionen, sondern es sind tatsächlich private Institutionen, wo Anwältinnen und Anwälte die Verfahren leiten, die zum Teil aber selbst verstrickt sind in die Aktivitäten von Konzernen. Ich habe Ihnen schon einmal ein Beispiel gebracht, ich wiederhole es gerne: Das Beispiel der Professorin Gabrielle Kaufmann-Kohler als Schiedsrichterin in Argentinien zu einer 100 Millionen Dollar Zahlung an Vivendi. Da hat sie als Schiedsrichterin Argentinien zu dieser Zahlung verurteilt, während sie gleichzeitig einen Vorstandsposten bei UBS erhielt und UBS ist Anteilseigentümerin von Vivendi. Also so etwas ist schon eine sehr eigenartige Konstellation, das ist noch gelinge ausgedrückt. Ja, da muss man sich wirklich fragen, welche Interessen diese Schiedsrichterin dann in so einem Verfahren dann tatsächlich vertreten kann. Also, von Unabhängigkeit kann keine Rede sein. Es ist schon der Eindruck da, dass grundsätzlich diese Problematik mittlerweile bei der Europäischen Union, bei der Kommission muss man in dem Fall deutlicher sagen, angekommen ist, dass verstanden wird, dass hier großes Misstrauen herrscht vonseiten der Bevölkerung. Momentan wird eben versucht, da offensichtlich einen anderen Modus zu finden, wie man das gestalten könnte, aber bisher ist es eben aus unserer Sicht unbefriedigend was hier angeboten wurde an neuen Formulierungen, denn nach wie vor ist es so, dass es sich um Ausnahmebestimmungen für Konzerne handelt, die hier festgelegt werden sollen und die damit Konzernen mehr Rechte einräumen, als es Bürgerinnen und Bürger haben. Das ist die eigentliche Problematik in dieser ganzen Angelegenheit.

Ich bringe jetzt einmal die Dringliche Anfrage ein und frage Sie deshalb, Herr Landesrat Buchmann, folgende Fragen:

1. Auf welcher rechtlichen Grundlage können Sie mit Zustimmung des Landesamtsdirektors an Stelle der Landesregierung und für die Landesregierung bzw. das Land Steiermark sprechen?
2. Wird sich die Landesregierung nicht mehr mit TTIP befassen bzw. werden nur mehr Sie für die Landesregierung zu TTIP Stellung nehmen?

3. Dient diese Vorgangsweise dazu, einen Beschluss der Landesregierung oder fehlenden Konsens innerhalb der Landesregierung zu umgehen?
4. Teilen alle Mitglieder der Landesregierung Ihre Befürwortung privater Schiedsgerichte bei TTIP?
5. Wenn nein oder wenn Ihnen das nicht bekannt ist, mit welcher Legitimation geben Sie eine offizielle Stellungnahme für das Land Steiermark ab?
6. Wie rechtfertigen Sie den Alleingang der Steiermark gegenüber den acht anderen Bundesländern, die allesamt private Schiedsgerichtsklauseln ablehnen und die Bundesregierung dahingehend binden wollen?
7. Wie rechtfertigen Sie, dass Sie den Beschluss des Landtages vom 25. November 2014 zu TTIP hintertreiben?

Ich ersuche um Beantwortung der Fragen. *(Beifall bei den Grünen - 17.13 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landesrat, ich darf dich bitten zu beantworten.

Landesrat Dr. Buchmann - ÖVP (17.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Kollege Leichtfried, meine sehr geehrten Damen und Herren des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich bei der Frau Abgeordneten Jungwirth und dem Grünen Klub ausdrücklich für die Einbringung dieser Dringlichen Anfrage bedanken, weil es, glaube ich, an der Zeit ist und zwar höchst an der Zeit ist, einmal wirklich über dieses Thema zu informieren, manche Verunsicherungen, die zum Teil künstlich erzeugt worden sind, aus der Welt zu schaffen und mein persönliches Bekenntnis auch zum Ausdruck bringen zu können, dass ich grundsätzlich glaube, dass Freihandelsabkommen, die Republik Österreich hat bis 2009 über 60 dieser Freihandelsabkommen mit anderen Ländern abgeschlossen, seit 2009 macht es ja die Europäische Union für die Mitglieder der Europäischen Union, dass diese Freihandelsabkommen auch im Interesse der steirischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und im Interesse der steirischen Unternehmungen sind, weil sie damit neue Märkte eröffnen und einen fairen Marktzugang bekommen. Und sollte dieser faire Marktzugang verletzt werden, es auch die Möglichkeit der rechtlichen Durchsetzung der verletzten Interessen gibt. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, obwohl wir es heute in der Wirtschaftsdebatte schon angezogen haben, dass die Steiermark ein Exportbundesland ist, dass wir in etwa 19 Milliarden Euro an Waren- und Dienstleistungsexporten durchführen

durch unsere Unternehmungen und dass jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark unmittelbar mit den Exporterfolgen der Wirtschaft zusammenhängt. Warum brauchen wir also ein entsprechendes Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika? In der KFZ-Branche, der Pharma- und Kosmetikbranche und der Elektronikbranche haben beide Kontinente eigene Regulierungssysteme entwickelt. Das mittlerweile prominenteste Beispiel ist der Blinker, der in den USA rot und in der EU orange zu blinken hat. Unterschiedliche Regelungen betreffen auch Heckscheiben, Crashtestparameter, Sicherheitsgurte, Stoßstangen und Außenspiegel. Daimler Chef Dieter Zetsche schätzt beispielsweise die mögliche Kostenersparnis für die deutsche Automobilindustrie bei gemeinsamer Regulierung auf fünf Milliarden Euro. Derzeit umgehen deutsche Automobilhersteller Handelshemmnisse, indem sie in den USA produzieren. Das hat auch Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Steiermark, weil wir ja bekanntermaßen einen starken Automobilcluster haben und starke Unternehmungen, die auch Zulieferunternehmen für die deutsche Automobilindustrie sind. Als Standort mit einer starken Automobilzulieferindustrie trifft eine solche mögliche Kostenersparnis, und das sind in letzter Konsequenz dann Produktivitätsgewinne für unsere Wirtschaft, die ja wieder umgelegt werden können in Löhne oder in investive Projekte, die neu am Wirtschaftsstandort entstehen können, besonders auch die Steiermark und deren zahlreiche kleine und mittlere Zulieferbetriebe. Der österreichische USA Handel hat in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Österreich weist seit 2001 eine positive Handelsbilanz mit den USA auf. Im Jahr 2013 waren die USA Markt Deutschland und Italien und noch vor der Schweiz der dritt wichtigste Handelspartner. Österreichs Unternehmen exportieren Waren im Wert von sieben Milliarden Euro in die USA. Das sind in etwa 5,6 Prozent der Gesamtexporte. Waren im Wert von rund 1,4 Milliarden stammen davon aus der Steiermark. Die Importe aus den USA nach Österreich beliefen sich im Vergleich dazu auf 4,3 Milliarden Euro, was die Aussage rechtfertigt, dass wir eine positive Handelsbilanz mit den Vereinigten Staaten haben. Die jüngste vorläufige Exportstatistik der Steiermark für das Jahr 2014 zeigt, dass die USA mit Waren im Wert von 1,5 Milliarden Euro bereits sogar unser Nachbarland Italien überholt hat und hinter Deutschland an zweiter Stelle als Handelspartner der steirischen Produktionsunternehmen steht. Mit einer undifferenzierten Haltung gegen ein Freihandelsabkommen mit den USA spricht man sich gegen wirtschaftliches Wachstum und zusätzliche Arbeitsplätze aus, und das in einer Situation, und das haben wir heute schon einmal diskutiert, wo die Arbeitslosigkeit seit Monaten steigt, das ist eine Haltung, die wir

uns, meiner Meinung nach, nicht leisten können und auch nicht leisten sollten. Wohin eine negative Handelsbilanz führt, können wir in Griechenland aktuell sehen, wo es keine funktionierende Exportindustrie gibt. Der jüngste Auftrag von Jaguar Land Rover an Magna ist in diesem Zusammenhang ein sehr ermutigendes Signal in wirtschaftlich turbulenten Zeiten. Durch den Auftrag wird der Magna Standort Graz langfristig abgesichert und es werden auch neue Arbeitsplätze bei Magna geschaffen. Außerdem profitieren Zulieferunternehmen in den steirischen Regionen. Damit wird uns bestätigt, dass die Wettbewerbsfähigkeit der steirischen Wirtschaft entsprechend gut ist. Ganz Europa versucht derzeit zu wirtschaftlichem Wachstum und damit zu neuen Arbeitsplätzen zu kommen. Es ist daher der falsche Zugang, aus meiner Sicht, in populistischer Manier Ängste zu schüren. Wir müssen gerade vor dem Hintergrund der aktuellen konjunkturellen Entwicklungen versuchen, die Chancen zu nutzen, die Abkommen, die Freihandelsabkommen, Abkommen wie TTIP, bieten. Dass die europäischen Standards in Bezug auf Gesundheit, Sicherheit, Konsumenten-, Arbeits- und Umweltschutz nicht gesenkt werden dürfen, ist, und Sie haben einen Artikel zitiert, wo ich das auch eindeutig zum Ausdruck gebracht habe, wie ich bereits mehrmals öffentlich betont habe, für mich eine Selbstverständlichkeit. Im Rahmen der Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und den USA über TTIP haben die österreichischen Bundesländer vor über einem Jahr eine gemeinsame Stellungnahme an die Bundesregierung abgegeben, die nun auf Grund der gezielten Fortschritte in den Verhandlungen überarbeitet worden ist. Ich habe mich in der Stellungnahme zum neuen Entwurf dafür ausgesprochen, dass Investitionsschutzmechanismen nicht mehr kategorisch ausgeschlossen werden, denn die Gespräche der letzten eineinhalb Jahre haben gezeigt, dass es durchaus die Bereitschaft gibt, neue Streitschlichtungsverfahren zu erarbeiten, die unserem rechtsstaatlichen Anforderungen entsprechen. Der vorliegende Entschließungsantrag geht offenkundig fälschlicherweise davon aus, dass die Steiermark eine einheitliche Stellungnahme der Länder zu TTIP verhindert hat. Das ist sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich des Verfahrens zur Erstellung einer solchen Stellungnahme falsch, worauf ich gleich im Einzelnen eingehen werde.

Ich möchte aber vorab eines klarstellen, was offensichtlich noch nicht bekannt ist: Die Steiermark hat am 24. Juni, also vor wenigen Tagen, einen ergänzenden Stellungnahmeentwurf übermittelt. Und zwar an die Verbindungsstelle der Österreichischen Bundesländer. Dieser steirische Vorschlag wird von acht Bundesländern unterstützt - ich betone, von acht Bundesländern unterstützt. Wien hat sich leider dagegen ausgesprochen - ist auch im Wahlkampf. Daher hat nun Oberösterreich einen weiteren Formulierungsentwurf

eingebraucht, der die Position der Steiermark unterstreicht. Ich füge für die Grünen hinzu: Ich habe mit Kollegen Anshober in Oberösterreich auch diesbezüglich Kontakt gehabt. Auch Oberösterreich ist sehr interessiert zu einer gemeinsamen Länderstellungnahme zu kommen. Zu diesem Entwurf haben nun die Länder wiederum eine Frist bis zum 9. Juli, um dazu Stellung zu nehmen. Das seit Wochen dauernde Prozedere zur Erstellung einer einheitlichen Länderstellungnahme ist daher nach wie vor im Gange.

Zur Frage 1)

Die rechtliche Grundlage für die Abgrenzung der Zuständigkeiten in der Landesregierung ist bekanntermaßen die Geschäftseinteilung (aktuell jene vom 19. Juni d.J.). Dieser zufolge bin ich u.a. zuständig für die Themen „Wirtschaftspolitik“ und „internationale Wirtschaftsbeziehungen“, sowie „Europaangelegenheiten“. Daraus ergibt sich die Zuständigkeit innerhalb der Landesregierung für die Angelegenheiten in Verbindung mit TTIP und Investitionsschutz.

Der Prozess zur Stellungnahme des Landes im Rahmen der Erarbeitung einer einheitlichen Länderstellungnahme ist geregelt in der Kanzleiordnung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Dazu haben sich die thematisch befassten Dienststellen, im vorliegenden Fall die Abteilungen Wirtschaft, Tourismus und Sport sowie Kultur, Europa und Außenbeziehungen abzustimmen. Vor einer allfälligen Stellungnahme hat das Schreiben dem Landesamtsdirektor zur Genehmigung vorzulegen. Auf die Zustimmung des Landesamtsdirektors ist in der Stellungnahme selbst im Einleitungssatz hinzuweisen; dies ist genau so geschehen.

Ein Beschluss einer steirischen Stellungnahme im Rahmen der Erarbeitung einer einheitlichen Länderstellungnahme durch die Landesregierung ist daher nicht vorgesehen.

Zu den Fragen 2 und 3)

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden die Fragen 2 und 3 gemeinsam beantwortet:

Da die Verhandlungen im Rahmen von TTIP noch länger nicht abgeschlossen sein werden, sind weitere Stellungnahmen, ich habe ja gerade von der oberösterreichischen Initiative berichtet, oder Aktivitäten möglich. Dies wird wie bisher im Rahmen der Ressortzuständigkeit in der Landesregierung wahrgenommen.

Zu den Fragen 4 und 5)

Die Frage nach der Meinung anderer Mitglieder der Landesregierung zu einem Thema möge bitte an diese gerichtet werden. Die rechtliche Grundlage bzw. Legitimation zur Abgabe einer Stellungnahme für das Land richtet sich, wie bereits unter Punkt 1 erläutert, nach der Ressortverteilung in der Geschäftseinteilung.

Die Anfrage geht offenkundig von der unrichtigen Annahme aus, dass Stellungnahmen des Landes an die übrigen Bundesländer stets vorab der Landesregierung vorzulegen sind. Das ist, wie unter Punkt 1 dargelegt, nicht so vorgesehen.

Zur Frage 6)

Diese Frage impliziert in doppelter Hinsicht falsche Tatsachen:

Erstens: Es gibt eine aktuell gültige einheitliche Länderstellungnahme aus dem Jahr 2014. Darüber wurde dem Landtag in seiner Sitzung am 10. Februar 2015 in einem der letzten EU-Vierteljahresberichte berichtet. Diese Länderstellungnahme sollte überarbeitet werden, weshalb seit einiger Zeit ein Abstimmungsprozess unter den Bundesländern im Gange ist. Die Steiermark hat sich hier mit einigen anderen Bundesländern konstruktiv eingebracht. Zuletzt wurde am 15. Juni (und nicht, wie in der Begründung der Dringlichen Anfrage behauptet wird im März) ein Vorschlag von Wien unterbreitet, zu dem die anderen Länder innerhalb von zehn Tagen Stellung nehmen konnten. Die Steiermark hat fristgerecht eine Ergänzung vorgeschlagen, die wiederum den anderen Bundesländern übermittelt wurde. Dieser Ergänzung der Steiermark haben mit Ausnahme von Wien alle Bundesländer zugestimmt. Das bedeutet, acht von neun Ländern waren für die gegenständliche Ergänzung.

Da Wien sich als einziges Bundesland gegen diesen steirischen Ergänzungsvorschlag ausgesprochen hat, hat nun Oberösterreich einen neuerlichen Formulierungsvorschlag vorgebracht, der die steirische Position unterstützt. Zu diesem können wiederum alle Bundesländer bis zum 9. Juli ihre Stellungnahme abgeben. Das Prozedere zur Erstellung einer einheitlichen Länderstellungnahme ist noch nicht abgeschlossen.

Zweitens: Solange keine Einigung über die Formulierung erzielt werden kann, gilt die 2014 beschlossene einheitliche Länderstellungnahme unverändert weiter. Darin ist eine generelle Ablehnung des Investitionsschutzes im TTIP ohne jede Ergänzung enthalten. Es kann also keine Rede davon sein, dass die Steiermark eine rechtlich bindende Ablehnung von Schiedsgerichten verhindert hat, da genau diese unverändert weiter besteht.

Zur Frage 7)

Das ist nicht der Fall. Ich möchte vorweg vielleicht nur sagen, die Wortwahl ist einigermaßen gewöhnungsbedürftig. Ich weise diese Wortwahl, dass ich Entscheidungen des Landtages hintertreiben würde, entschieden zurück. Der Beschluss des Landtags vom 25. November 2014 bekennt sich zu einem Entschließungsantrag im Nationalrat vom 24. September 2014, den Sie teilweise zitiert haben, in dem festgestellt wird, dass „die Sinnhaftigkeit von ISDS-Klauseln (Investor State Dispute Settlement Clauses) bei Abkommen mit Staaten mit entwickelten Rechtssystemen (z.B. USA, gilt aber gleichermaßen auch für Kanada) aus heutiger Sicht nicht erkennbar“ sei. Wie Sie wissen, haben sich in den Monaten seit diesen Landtags- und Nationalratsbeschlüssen wesentliche Aspekte in den TTIP-Verhandlungen verändert, weshalb aus meiner Sicht – und diese Meinung wird über Parteigrenzen hinweg von vielen geteilt, wozu ich gleich noch kommen werde – eine kategorische Ablehnung jedweden Investitionsschutzes sogar kontraproduktiv sein könnte. Der Entschließungsantrag des Nationalrates nimmt eine mögliche Flexibilität sinnvollerweise, ich betone sinnvollerweise, und ganz bewusst auch auf, indem er ausdrücklich keine kategorische Ablehnung, das interpretieren Sie anders, von ISDS-Klauseln beinhaltet, wie sie etwa in der einheitlichen Länderstellungnahme vorhanden ist, sondern Spielraum, gerade durch veränderte Gegebenheiten in den weiteren Verhandlungen, belässt. Genau darum geht es auch mir, indem ich einen herkömmlichen ISDS-Mechanismus, wie er in zahlreichen Abkommen enthalten ist, bei TTIP für nicht geeignet halte, aber die Arbeiten an stärker rechtsstaatlichen Verfahren bis hin zu einem eigenen, wie immer er heißen möge, internationalen Handels-Gerichtshof unterstütze. Im Juni 2013 beauftragten die Staats- und Regierungschefs die Europäische Kommission mit Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen mit den USA. Die Staaten gaben dabei einstimmig Leitlinien zu den Verhandlungsinhalten vor. Diese Leitlinien sahen und sehen die Aufnahme von Regelungen zum Investitionsschutz und dem Investor-Staat-Streitschlichtungsverfahren (ISDS) für ein Abkommen vor. Wie Sie wissen, ist das Thema ISDS jedoch auch ein besonders umstrittenes. Sonst hätten wir die heutige Dringliche Anfrage nicht. Die Kommission hat dazu auch ein öffentliches Konsultationsverfahren durchgeführt. Sie haben erwähnt, dass zwei Millionen Bürgerinnen und Bürger sich geäußert haben. Ich weise nur darauf hin, die Europäische Union hat in etwa 500 Millionen Menschen, die darin leben. Das ist eine deutliche Willensbekundung, aber keinesfalls eine mehrheitliche Willensbekundung in der Europäischen Union.

Klar ist zunächst, dass der Hauptzweck derartiger Regelungen darin liegt, international agierende Unternehmen vor willkürlicher Behandlung durch die Regierungen ihrer Gastländer zu schützen. Das Schutzbedürfnis reicht dabei von der Abwehr ungerechtfertigter und willkürlicher Vorschriften und Auflagen bis hin zum Schutz vor Enteignung. Virulent wird das Schutzbedürfnis insbesondere dann, wenn in den Gastländern keine oder nur eine schwach ausgeprägte unabhängige Gerichtsbarkeit existiert, vor der sich die Investoren gegenüber den jeweiligen Regierungen zur Wehr setzen könnten.

Die Europäische Union ist erst seit 2009, ich habe es erwähnt, zuständig für derartige Abkommen. Bislang sind sämtliche Investitionsschutzabkommen, an denen europäische Länder beteiligt waren, von diesen Ländern, also den Nationalstaaten, abgeschlossen worden. So hat Österreich bislang 60 bilaterale Investitionsschutzabkommen – mit Investitionsschutzklauseln – abgeschlossen.

Weitere Abkommen, etwa zwischen der Europäischen Union – darf ich weiter machen – und China, werden folgen, in denen das Schutzbedürfnis europäischer Investoren deutlich höher wäre als im Fall des Abkommens mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Investitionsabkommen EU-China wird auch gerade verhandelt. Dieses soll die Reihe von bilateralen Investitionsabkommen der einzelnen EU-Staaten mit China (auch Österreich hat eines) ablösen. Darin ist das Thema Investitionsschutz naturgemäß zentral für Europa. Wenn man sich nun vorstellt, man stellt als Europa, als EU von vornherein klar, dass man dem dortigen Rechtssystem nicht traut, während man in Abkommen mit anderen Staaten offensichtlich kein Problem und keinen Investorenschutz eingebaut hat, wird es kein Abkommen mit China geben und damit keinen Investitionsschutz für europäische Unternehmungen. Die USA sieht dies ebenso und hat auch mehrmals deutlich gemacht, dass ein Abkommen ohne jedweden Investitionsschutz nicht vorstellbar sei. Wichtig und richtig ist jedoch, dass herkömmliche, weit und unklar gefasste Investitionsschutzklauseln vor privaten Schiedsgerichten ohne rechtsstaatliche Garantien zum letzten Jahrhundert gehören und wir in Zukunft neue Varianten brauchen, die rechtsstaatlichen Ansprüchen entsprechen. Wenn Sie so wollen, auch dieser Mechanismus muss im 21. Jahrhundert ankommen. Das habe ich auch als Sprecher der Europäischen Volkspartei im Ausschuss der Regionen gegenüber Kommissarin Cecilia Malmström im Februar 2015 deutlich gemacht: Bei den Verhandlungen dürfen die europäischen Standards in Bezug auf Gesundheit, Sicherheit, Konsumenten-, Arbeits- und Umweltschutz nicht – ich betone – nicht gesenkt werden, europäisches Recht nicht

unterlaufen werden und die verfassungsrechtlichen Kompetenzen von Gesetzgebern in Europa nicht eingeschränkt werden.

Wie können daher Investitionsschutzregelungen für das 21. Jahrhundert aussehen?

Ich bin sehr froh darüber, dass es in den letzten Monaten in dieser Frage enorm viel Bewegung gegeben hat. Der deutsche Bundeswirtschaftsminister, Vizkanzler und SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel hat dies treffend formuliert, indem er gesagt hat – ich zitiere: „Zu modernem Freihandel gehört, dass Streitparteien vor öffentlichen Gerichten oder in öffentlich-rechtlichen Schiedsverfahren geklärt werden. Mit Berufsrichtern statt teuren Anwaltskanzleien, mit Berufungsinstanzen statt „schnellen Prozessen“ und am besten mit echten Handelsgerichtshöfen statt Schiedsgerichten der Privatwirtschaft“ – Zitat Ende. Aus diesem Grund hat er vor einigen Wochen, Anfang Mai, einen hochinteressanten, aus meiner Sicht, hochinteressanten Vorschlag erarbeitet, der dies umsetzen soll. Die Europäische Kommission hat ebenfalls bereits in diese Richtung gearbeitet und hat diesen Vorschlag sofort positiv aufgenommen. Ebenfalls noch im Mai präsentierte die Europäische Kommission daraufhin ihr Konzeptpapier – Zitat: „Investitionen in der TTIP und darüber hinaus: der Reformkurs“ – Zitat Ende. Die zuständige Kommissarin Malmström hat die Zielrichtung dieses Papiers zusammengefasst, indem sie meinte - Zitat: „Meine Beurteilung herkömmlicher Investitionsschutzklauseln ist klar: sie sind nicht mehr geeignet. Ich will Geltung des Rechts, nicht der Juristen. Ich will faire Behandlung für EU-Investoren weltweit aber nicht auf Kosten des Rechts der Regierungen, Regelungen zu treffen.“ Dieser Vorschlag der Kommission beinhaltet alle Aspekte, die Sigmar Gabriel zu Recht einbringt: das Recht auf Regulierung aus öffentlichem Interesse wird ausgeweitet und deutlich gefasst. Berufsrichter statt Anwälte sollen herangezogen werden. Berufungsmöglichkeiten sind vorzusehen. Klare Abgrenzungen zum nationalen Rechtsweg sind vorzusehen, um Parallelklagen zu verhindern. Ziel am Ende des Tages wäre schließlich die Einrichtung eines ständigen Gerichts für Investitionsschutzfragen.

Am 28. Mai hat der Handelsausschuss des Europäischen Parlaments mit großer Mehrheit eine umfangreiche Resolution zu TTIP angenommen, in der es heißt – Zitat: „die EU sollte auf den jüngsten Vorschlägen von Handelskommissarin Cecilia Malmström aufbauen“ und sie „als Grundlage für Verhandlungen über ein neues und wirksames System des Investorenschutzes verwenden“ – Zitat Ende. Der Ausschuss betont dabei, dass die EU-Investoren in den USA nicht diskriminiert werden dürften und insofern auch der Zugang zu Beschwerdemöglichkeiten offen sein sollte. Genau diesen Weg halte ich für sinnvoll und

daher habe ich versucht, diesen in die Länderstellungnahme einzubauen. Herkömmliche ISDS-Regelungen haben im TTIP, meines Erachtens, nichts verloren. Die Arbeiten an einer Reformierung des Investitionsschutzes – auch und gerade über TTIP hinaus – müssen aber ernst genommen werden und finden meine Unterstützung. Diese Ansicht wird und wurde von sieben weiteren Bundesländern geteilt. Zu meinem Bedauern hat Wien sich kategorisch dagegen ausgesprochen, wodurch die, meines Erachtens, überholte Haltung der Länder nach wie vor die ist, Überlegungen zum Investitionsschutz generell auszuschließen.

Ich hoffe dennoch, dass man sich, wenn die Vorschläge der Kommission konkreter werden, der weiteren Diskussion darüber nicht verschließt. Ich habe in meiner Funktion als Vorsitzender der Fachkommission für Wirtschaftspolitik im Ausschuss der Regionen in Brüssel Zugang zu allen Verhandlungsdokumenten. Ich will und werde dies nutzen, um die entsprechenden Informationen gerne auch im Landtag Steiermark vorzubringen.

Ich möchte abschließend darauf hinweisen, dass sich sowohl die Steirische Industriellenvereinigung, namentlich Präsidenten Pildner-Steinburg, für eine offene aber nachhaltige Diskussion zu TTIP ausgesprochen hat, wie es auch die Steirische Wirtschaftskammer getan hat. Ich appelliere abschließend an alle, die die Möglichkeit haben, die Zukunft mitzugestalten und dazu gehört auch dieses Hohe Haus, auch bei den Verhandlungen eines Freihandelsabkommens mit den USA die Vernunft walten zu lassen und nicht durch Polemik aufzufallen oder einen Sturm im Wasserglas durchzuführen oder mit den Ängsten der Menschen zu spielen, weil in letzter Konsequenz geht es auch um steirische Arbeitsplätze und eine gewisse Chance für steirische Unternehmungen international, in dem Fall am nordamerikanischen Markt in einem fairen Wettbewerb sich durchzusetzen. Dazu brauchen wir, aus meiner Sicht, weniger Aufregung und mehr Fakten. Der Entschließungsantrag von SPÖ und ÖVP, der nun vorliegt, bietet meiner Meinung nach eine gute Basis, die ich voll inhaltlich teile und mir wünschen würde, dass er auch eine große Mehrheit in diesem Hohen Haus bekommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es war etwas länger, aber es war mir wichtig Ihnen meine Motiven, Lage auch kundzutun und darauf hinzuweisen, dass Freihandelsabkommen ja nicht aus Jux und Tollerei zwischen Regionen, in dem Fall den Vereinigten Staaten von Amerika und in dem Fall der Europäischen Union, abgeschlossen werden, sondern, dass dahinter natürlich wirtschaftliche Interessen stehen und dass man ein solches Abkommen, meiner Meinung nach, erst dann abschließen kann oder dafür oder dagegen sein kann, wenn ein Endverhandlungspapier auf dem Tisch liegt. Zum aktuellen Stand der Verhandlungen bin

ich grundsätzlich einem Freihandelsabkommen positiv gegenüber eingestellt. Ich kann aber zum jetzigen Zeitpunkt persönlich nicht sagen, ob ich am Tag X einen solchem Abkommen die Zustimmung gebe, weil dafür liegt mir das Endpapier nicht vor und Verträge beurteilt ein sorgfältiger Kaufmann dann, wenn sie in der Endfassung vorliegen, wenn die Nutzen abgewogen werden können und wenn man sich ein Gesamtbild über so ein Vertragswerk machen kann. Das heißt, mein Appell geht in diese Richtung, offen darüber zu diskutieren, zu informieren wie der Beipacktext eines Medikamentes – über erwünschte und unerwünschte Nebenwirkungen – das tun wir als Europaressort, auch mit den Vierteljahresberichten und eine Bewertung des vorliegenden Endpapiers können wir vornehmen, wenn die Europäische Union ein solches ausverhandelt hat, falls es je dazu kommt. Danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 17.37 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landesrat für die Beantwortung. Ich eröffne nun die Wechselrede. Seitens der FPÖ zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kogler.

LTAbg. Kogler - FPÖ (17.37 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuseher hier im Auditorium und via Livestream!

Geschätzter Herr Landesrat, ich gebe dir natürlich vollkommen Recht, dass Freihandelsabkommen per se nichts Schlechtes, sondern nützlich sein können. Nur beim vorliegenden Freihandelsabkommen oder bei den Verhandlungen TTIP muss man schon dazusagen, dass betrifft immerhin, und es wurde schon angeführt, 500 Millionen Bürger innerhalb der EU und hat natürlich auch andere Auswirkungen auf unser Land. Zum Beispiel auf unsere Lebensmittelsicherheit, auf die österreichische Landwirtschaft, auf die Gesetze für Umwelt- und Verbraucherschutz und auch auf unsere Demokratie schlussendlich. Ich bin vollkommen dabei, auch mit der ISDS-Klausel, das ist eine gefährliche Geschichte. Kollegin Jungwirth hat schon das konkrete Beispiel angeführt, das es in Deutschland gegeben hat. Geschätzte Damen und Herren, mich stört aber noch etwas: Erstmalig wird im TTIP Abkommen ein regulatorischer Rat verhandelt, der dieses Abkommen zu einem lebenden Abkommen machen soll. Dieser Rat soll von Vertretern der Europäischen Kommission und der US Regierung beschickt werden. Nach Abschluss der Verhandlungen sollen bestehende und zukünftige Gesetze, Vorschriften, Standards zum Schutz von Leben und Gesundheit, zum Umwelt- und Konsumentenschutz, insbesondere auch für den Handel mit landwirtschaftlichen

Produkten darauf überprüft werden, ob sie ein unnötiges – und da liegt die besondere Betonung darauf – Handelshemmnis zwischen den betreffenden Ländern darstellen und gegebenenfalls Maßnahmen zur Harmonisierung gesetzt werden sollen. Geschätzte Damen und Herren, ausgewählte Stakeholder, vor allem Konzerne, sollen in die Arbeit dieses regulatorischen Rates eingebunden werden, egal, welche Handels- und Investitionsabkommen verhandelt werden. Ein grundlegendes Problem ist immer die fehlende Offenlegung von Verhandlungsdokumenten. Alle Verhandlungsdokumente sind geheim. Weder die Position der Europäischen Union noch jene der USA sind bekannt. Noch gravierender, aus meiner Sicht, ist das Demokratiedefizit. Dadurch, dass die Verhandlungen streng geheim und abgeschirmt von der Öffentlichkeit stattfinden, wird ein demokratischer Meinungsbildungsprozess unterbunden. Dies unterminiert die Grundpfeiler unserer Demokratie und muss deshalb grundsätzlich gestoppt werden.

Geschätzte Damen und Herren, ich bringe daher einen Entschließungsantrag ein mit folgendem Inhalt:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark spricht sich für die sofortige Beendigung der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen „Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP)“ der Europäischen Union mit den USA aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser einzufordern, sich auf europäischer Ebene im Sinne der Wahrung der Interessen der steirischen Bevölkerung mit Nachdruck für einen umgehenden Stopp (**der Verhandlungen - wurde nicht vorgelesen**) über das Freihandelsabkommen „Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP)“ einzusetzen.

Ich bitte um Zustimmung dieses Entschließungsantrages. (*Beifall bei der FPÖ - 17.42 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Jungwirth, bitte.

LTAbg. Ing. Jungwirth - Grüne (17.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Zuerst einmal danke für die Aufklärung mancherlei Punkte. Manches dringt nicht bis zu uns durch, in der Form, wie Sie es dargestellt haben, aber es ändert letzten Endes nichts daran, dass wir nun in der Situation sind, dass es keine einheitliche Länderstellungnahme oder keine Ergänzung zur einheitlichen Länderstellungnahme gibt. Denn die alte, wie Sie gesagt haben,

die gilt ja nach wie vor und so gesehen, aus meiner Perspektive, ist das ja noch die glückliche Situation, weil ISDS ja derzeit strikt abgelehnt wird. Ich möchte zu ein paar Dingen, die Sie gesagt haben, noch Anmerkungen machen. Sie haben gesagt: „Die Geschäftseinteilung ergibt die Zuständigkeit und der Prozess, wie dann diese Stellungnahme erfolgt ist, ist geregelt in der Kanzleiordnung und die zuständigen Abteilungen müssen sich abstimmen“. Ich finde, dass es in so wesentlichen Fragen schon problematisch ist, wenn ein Landesregierungsmitglied damit die Ermächtigung bekommt, so alleine zu sprechen. Also in so wesentlichen Fragen und so großen politischen Angelegenheiten würde ich mir schon vorstellen, dass es eine demokratische Abstimmung innerhalb der Landesregierung geben muss. Mein Verständnis von Politik beinhaltet auch, dass die Landesregierung das, was die Meinung der BürgerInnen ist und das, was der Landtag beschlossen hat, auch berücksichtigen muss und nicht einfach frei gefasst eine eigene Meinung nach außen vertreten kann und soll. Denn eines ist schon klar, wir alle sind legitimiert dadurch, dass wir gewählte Vertreterinnen des Volkes sind und damit eine bestimmte Anzahl an Personen, die uns ihre Stimme gegeben haben, ja auch zu vertreten haben. Ich weiß schon, es gibt da Mehrheitsentscheidungen, die man dann auch zur Kenntnis nehmen muss oder auch respektieren muss bis zu einem gewissen Grad – parlamentarische Möglichkeiten gibt es ja immer, entweder Beschlüsse herbeizuführen oder wieder zu ändern – aber das sollte doch die Leitlinie des Handels sein, finde ich. Die Geschichte rund um den Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, da möchte ich noch ein bisschen näher dazu eingehen. Ich habe es schon in meiner ersten Wortmeldung angeschnitten, wie wir das sehen. Grundsätzlich ist das Bemühen zu erkennen. Ich anerkenne das auch, dass es ein Bemühen gibt zu einer Lösung, die vielleicht für alle am Ende tragbar ist. Trotzdem ist es so, dass ich meine, dass es hier immer noch Formulierungen gibt, die nicht der Weisheit letzter Schluss sind bzw. für uns ein positives Zustimmen verunmöglichen. Und zwar eben genau, wie ich es schon vorher gesagt habe, die Problematik, die bestehen bleibt, dass die Sonderklagsrechte eben ausschließlich für Konzerne bestehen und außerhalb des rechtsstaatlichen Justizsystems stattfinden und kein anderer Akteur oder Akteurin auf dieser Bühne solche Rechte eingeräumt bekommt, außer Unternehmen. In Wahrheit sind es eh mehr oder weniger nur die großen Konzerne oder mit ganz wenigen Ausnahmen die großen Konzerne, die das dann auch wahrnehmen können, denn die Kosten für diese Verfahren sind enorm hoch. Also all die Beteuerungen, dass die Klein- und Mittelbetriebe auf Grund der ISDS-Mechanismen Vorteile hätten, das sind Lippenbekenntnisse, denn man sieht aus der Vergangenheit, dass diese Verfahren doch in etwa Kosten, es schwanken die Angaben, aber

ich würde so sagen, so durchschnittlich, wenn ich das alles so richtig gelesen habe, herunterbreche, liegen wir irgendwo zwischen drei und acht Millionen für durchschnittliche Verfahrenskosten. Das können sich Klein- und Mittelbetriebe nie und nimmer leisten. Das ist viel zu viel Geld. Es gibt Beispiele, wo ganz klar wird, das hat nichts gebracht, weil sie sich es eben nichts leisten können in so ein Verfahren einzutreten und damit letzten Endes keine Vorteile, sondern sogar einen großen Nachteil haben, denn große Konzerne haben natürlich kein Problem so etwas zu finanzieren. Fahren auch gleich einmal mit ordentlichen Klagsummen an, so wie es ja sonst auch überall in Zivilprozessen beispielsweise der Fall ist. Also, das ist eine Methode andere tot zu machen, die wir eh schon an anderer Stelle auch immer wieder erleben. Aber jedenfalls ist es so, dass damit diese Mechanismen nur den großen Unternehmen tatsächlich helfen, dass sie rein die Interessen der Unternehmen berücksichtigen und die Interessen der Bürgerinnen und Bürger hintangestellt sind, denn die haben keinerlei Möglichkeit auf ein Schiedsgericht zuzugehen und einen Konzern zu verklagen. Also das ist ein sehr einseitiges Instrument. Auch wenn man es anders formuliert, es bleibt trotzdem dabei, dass es um eine Aufweichung geht, die einem Investitionsschutzmechanismus nach wie vor ermöglicht. Deshalb sehen wir es so kritisch, denn aus unserer Sicht gibt es hier keine wirklich gerechte und faire Lösung so lange es diese Mechanismen gibt. Der zweite Teil, der im Entschließungsantrag angesprochen ist und wo ja grundsätzlich nichts dagegen zu sagen wäre, den ich noch anmerken möchte, das ist die Installierung eines internationalen Handelsgerichtshofes. Das ist prinzipiell eine gute Idee so etwas zu machen, aber wenn man schon so etwas macht, dann müsste man das auf der Ebene der Vereinten Nationen ansiedeln, denn nur so kann es auch gelingen, dass beispielsweise Entwicklungsländer miteinbezogen werden. Das ist deshalb so relevant, weil gerade die Entwicklungsländer jetzt schon über viele Handelsabkommen in verschiedene Korsette gezwungen sind. Und genau wir, wir hier die westliche Welt, Entwicklungsländer zwingen ihre, teilweise wirklich sehr, sehr schlechten sozialen und arbeitsrechtlichen und ökologischen Standards auf diesem niedrigen Niveau zu belassen, weil ansonsten eben über diese Mechanismen die westlichen Staaten Entwicklungsländer verklagen. Dadurch Dinge, wie beispielsweise die schlechten Arbeitsbedingungen in Bangladesch und Co., nie vom Fleck kommen werden. Also, das Ganze ist ein sehr umfassendes Paket, um das es in Wahrheit im Hintergrund geht und was man mitbedenken muss. Deswegen ist es so wichtig, wenn man es schon angeht und einen internationalen Gerichtshof ansiedelt oder versucht zu installieren, das dann tatsächlich so umfassend zu tun, dass auch denen geholfen werden kann und dass

man irgendwann einmal auch Bedingungen schafft in den Entwicklungsländern, die es ihnen ermöglichen, aus dieser Misere herauszukommen. Und da müsste es aber auch möglich sein, dass die BürgerInnen, die Staaten, die Investoren verklagen - umgekehrter Weise, weil hier sonst niemals Fairness herrscht. Das Problem ist aber, dass wir von einer derartigen Institution Lichtjahre entfernt sind. Das ist in den nächsten Jahren mit Sicherheit nicht auf die Schnelle herstellbar und insofern hilft uns auch diese Formulierung, wie sie im Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ verfasst ist, nicht wirklich weiter. Weil es eine unrealistische Forderung ist. Ich möchte nicht von Täuschung oder Hintertür¹ reden, aber ein bisschen hat es leider diesen Touch. Die Frage ist dann auch noch: Welche Kompetenzen dieses Gericht tatsächlich hat und was denn dort dann tatsächlich geregelt werden soll, was in rechtsstaatlichen Verfahren nicht abgehandelt werden kann? Der andere Entschließungsantrag, der uns vorliegt, der von der FPÖ, dem werden wir nicht zustimmen können und zwar deswegen, weil dieser Entschließungsantrag den Geist atmet, derer, die an der Europäischen Union einfach alles als Teufelswerk verdammen. Also, da gibt es einige Formulierungen drinnen, wo ich von vornherein sagen muss, so einem Entschließungsantrag werde ich sicherlich nie im Kontext mit der Europäischen Union zustimmen können. Denn auch wenn es so ist, dass mir die Wirtschaftspolitik der Europäischen Union sehr, sehr oft nicht gefällt – es ist eine deutlich neoliberal ausgerichtete Wirtschaftspolitik, die wir auf der europäischen Ebene haben, wo es immer noch so ist, dass Vermögen dort konzentriert ist wo es schon ist und Armut verstärkt wird – aber die Europäische Union hat auch viele, viele Dinge gebracht, die uns Vorteile bringen und die als äußerst positiv bewertet werden müssen. Gerade in der Frage der Menschenrechte, gerade in der Friedenspolitik und Friedenssicherung vor allem in Europa und in der Umweltpolitik sehe ich große Vorteile Teil der Europäischen Union zu sein. Und auch wenn mir nicht alles dort gefällt, so bin ich immer noch lieber Teil des Systems und beteilige mich an den Prozessen und verändere es von innen heraus, anstatt außerhalb zu stehen und nichts tun zu können, noch dazu als kleines Land. So viel als Botschaft an die FPÖ. Deshalb werden wir, wie gesagt, nicht zustimmen können.

Wir haben allerdings einen eigenen Entschließungsantrag verfasst, den ich nun an dieser Stelle einbringen möchte:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, sich auf allen Ebenen gegen ISDS-Regeln in TTIP auszusprechen und

2. den Einwand betreffend ISDS-Regelungen zurückzuziehen und der einheitlichen Stellungnahme der acht anderen Bundesländer beizutreten.

Ich ersuche um Annahme. (*Beifall bei den Grünen - 17.52 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau der ÖVP, Eibinger-Miedl. Ich darf dir das Wort erteilen.

LTabg. MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (17.52 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, wertere Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! TTIP steht hier jetzt auf der Agenda und das ist ein Synonym für Freihandel. Ich habe mich sehr gefreut bei den beiden Vorrednern bzw. bei der Vorrednerin, das Bekenntnis, das positive Bekenntnis, einmal zu hören für Freihandel, nämlich auch seitens der FPÖ. Denn eines muss uns allen hier im Hause klar sein. Freihandel ist die einzige Möglichkeit, dass wir Wohlstand und Arbeitsplätze bei uns im Land haben. Wir sind ein kleines Land, wir haben einen kleinen Markt und nur wenn wir grenzüberschreitend Waren und Dienstleistungen, damit Handel betreiben können, dann werden wir auch den Wohlstand im Lande sichern und weiter ausbauen können. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Die steirischen Unternehmungen sind sehr stark im Export verankert. Mittlerweile werden sechs von zehn Euro durch den Handel über die Grenze in Österreich verdient. Da ist es einfach wichtig, dass man möglichst wenige Hemmnisse hat, dass man wenige Zölle hat, wenig Tarife bzw. auch andere Hemmnisse und das ist sehr wohl für die Klein- und Mittelbetriebe ein Vorteil, weil diese nicht so, wie die großen, es sich richten können auf verschiedenen Märkten. Die tun sich schwerer ein Produkt für verschiedene Märkte unterschiedlich zu produzieren und tun sich sehr viel leichter, wenn es einheitliche Standards gibt. Aber ich denke, das hat auch Sabine Jungwirth so gesehen, dass diese Standards von Vorteil sein können. Wir sind daher auch grundsätzlich über Verhandlungen zu so einem Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA gegenüber positiv eingestellt. Wir haben hier im Landtag auch bereits einige Debatten dazu geführt und auch schon Beschlüsse gefasst. Beschlüsse im letzten Jahr, im Jahr 2014 und es gibt eben dazu auch einen Beschluss der Landeshauptleutekonferenz, der bis heute gültig ist. Also selbst, wenn es hier jetzt keine Modifizierungen gibt, der damalige Beschluss, der bleibt ja aufrecht. Diesen Hinweis möchte ich ausdrücklich noch in meiner Wortmeldung auch machen. Ich habe gesagt, wir stehen dem grundsätzlich einmal positiv gegenüber, aber auch wir setzen das unter bestimmte Bedingungen, die erfüllt werden müssen

und eine der wesentlichen Bedingungen, die wir auch letztes Jahr schon verlangt haben, ist Transparenz bei den Verhandlungen und ist Information. Weil nämlich dadurch sehr viel an Unsicherheit überhaupt erst aufgekommen ist. Fehlende Information ist ganz schlecht in der öffentlichen Meinung und bietet eben auch Platz für bestimmte Legendenbildungen. Inzwischen ist diese, unsere Forderung nach mehr Transparenz bei den Verhandlungen Gott sei Dank aufgegriffen worden. Es hat hier bereits Verbesserungen gegeben, so dass Dokumente und Verhandlungsergebnisse mittlerweile seitens der Europäischen Union auch veröffentlicht werden und einsichtbar sind. Ein zweiter unverrückbarer Grundsatz und eine Bedingung für uns, weil ich auch Vertreter der Landwirtschaftskammer im Publikum erblicke, ist es, dass unsere Standards im Bereich der Lebensmittel, im Umweltschutz, im Verbraucher- und Konsumentenschutz aufrecht bleiben müssen. Auch hier hat sich seit unserem Landtagsbeschluss letztes Jahr einiges bewegt und mittlerweile ist klargestellt, dass die Staaten ihr Regulierungsrecht beibehalten dürfen. Das heißt, dass hier keine Aushöhlung passieren kann und dass die einzelnen Staaten sehr wohl ihre eigenen Standards festlegen und behalten dürfen.

Und nun zu den ISDS: Auch hier, man glaubt es kaum, hat sich auf europäischer Ebene in den letzten Monaten einiges getan und ist in Bewegung gekommen. Es hat eine online Konsultation sogar zu diesem Thema gegeben seitens der Kommission, wo sage und schreibe 150.000 Eingaben zu diesem Thema waren und davon bitte 22 Prozent bzw. 34.000 Eingaben aus Österreich. Man sieht also, dass das gerade aus Österreich kommend, ein Thema ist, was mit viel Sorgen auch verbunden ist. Und man hat seitens der Kommission auf diese Eingaben auch reagiert und hat jetzt im Mai ein neues Konzept vorgestellt zum Investitionsschutz. Dieses wurde durch die Kommission vorgelegt und hat auch zu Diskussionen dann auf Bundesländerebene geführt, wie man jetzt die Länderstellungnahme entsprechend auch adaptieren kann. Ich möchte mich jetzt nicht vertiefen, welches Bundesland in welchem Monat welchen Vorschlag gemacht hat und welchen Gegenvorschlag, weil das ein laufender Prozess ist und wir in den letzten Monaten hier etliche unterschiedliche Vorschläge eben auf dem Tisch gehabt haben. Ich möchte jetzt nur unsere Position hier auch klarlegen, die wir auch in diesem Entschließungsantrag dann verankert haben. Wir sprechen uns gegen private ISDS Regelungen aus, wir sind aber durchaus offen für Streitbeilegungsverfahren zwischen Investoren und Staaten, wenn es auch hier bestimmte Bedingungen gibt. Und zwar ist eine der Bedingungen, dass es den rechtstaatlichen Vorstellungen entspricht. Zweitens, dass es unter bestimmten Voraussetzungen nur möglich ist, etwa wenn die nationale Gerichtsbarkeit hier

nicht zum Tragen kommt bzw. wenn hier klar abgegrenzte Kompetenzen so einer Institution vorhanden sind. Und wiederum, dass es zu keinem Aushöhlen unserer nationalen Standards kommen kann. Und das kann etwa so ein internationaler Handelsgerichtshof sein, wie wir es heute schon gehört haben. Ich glaube nicht, Sabine, dass das unrealistisch ist, weil es eben auch auf Ebene der Europäischen Union schon immer mehr in diese Richtung geht, dass man sich das dort vorstellen kann. Eine schlussendliche Hauptbedingung für uns ist auch, dass es sich um ein gemischtes Abkommen handelt und das heißt für uns, dass die nationalen Parlamente einem derartigen Freihandelsabkommen zustimmen müssen. Das ist unsere beste Überzeugung. All diese Punkte haben wir in einem Entschließungsantrag auch niedergeschrieben. Nachdem dieser schriftlich vorliegt, erspare ich mir die Verlesung der einzelnen Punkte, bringe ihn hiermit ein, bitte um Ihre Zustimmung und darf abschließend nur festhalten, es wird heute nicht das letzte Mal sein, dass wir uns über TTIP unterhalten. Das ist ein Prozess, das sind lange Verhandlungen und man wird schlussendlich erst am Ende des Tages sehen, was den nationalen Parlamenten, was uns dann vorgelegt wird. Erst dann werden wir endgültig entscheiden können, ist das sinnvoll, ist das gut oder lehnen wir das ab? Es ist trotzdem wesentlich, dass wir heute als Landtag Steiermark unseren Verhandlern in Brüssel eine klare Position mitgeben. Ich bitte daher um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 17.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als letzte Wortmeldung liegt mir die von Landesrat Leichtfried vor. Ich darf dir das Wort erteilen.

Landesrat Mag. Leichtfried - SPÖ (17.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Kollege, geschätzte Damen und Herren!

Als ich bei der Angelobung hier erstmals gesessen bin, habe ich überlegt, was wird wohl meine erste Rede hier im Hohen Haus in der Steiermark sein? Ich habe über viel nachgedacht: Verkehrspolitik, Umweltschutzpolitik oder vielleicht Sport, aber dass es schon wieder TTIP ist, das habe ich eigentlich nicht vermutet, aber meine Fraktion hat gemeint, ich sollte das noch einmal machen, weil ich da gerade ein bisschen eingearbeitet bin. Ich werde es versuchen so gut wie möglich zu tun. Ich möchte mich auch entschuldigen, dass ich die Länge der Debatten hier noch nicht so gewohnt bin und wahrscheinlich die volle Zeit nicht ausschöpfen kann, aber ich bemühe mich für die nächsten Monate das dann auch tun zu können.

Zur Debatte selbst, es ist ja die Diskussion um TTIP eine unglaublich faszinierende Angelegenheit für jeden, der an Politik interessiert ist, der sich für demokratische Prozesse interessiert, weil sie so plötzlich hereingebrochen ist. In meinem Vorleben war ich jetzt fast elf Jahre im Außenhandelsausschuss und habe mich mit mehreren Außenhandelsabkommen der Union befasst, die auch nicht unkompliziert waren. Das Abkommen mit Korea, mit Kolumbien, Peru, mit den Handelsstaaten, die alle schon abgeschlossen sind, und es hat sich kein Mensch für das je interessiert. Es waren da auch Dinge, die ich gerne öffentlich debattiert hätte, aber jede Aussendung ist irgendwo versendet und andere haben über das gar nicht diskutieren wollen. Plötzlich sind diese Hendln kommen. Die waren eigentlich der Initiator für die Debatte über TTIP - die Chlorhühner. Und das ist auch ganz erstaunlich, weil diese Chlorhühner handelspolitisch eigentlich nicht so kompliziert waren. Sie können sich sicher erinnern, plötzlich ist es losgegangen, wir werden in Europa gezwungen mit Chlor behandelte Hühner zu essen und da ist diese Debatte wirklich losgegangen. Was bei uns niemand debattiert hat, an sich ist, dass die Amerikaner dasselbe über unsere Hühner empfunden haben. Uns hat es von den amerikanischen chlorbehandelten gekraust und den Amerikanern hat es von den europäischen unchlorbehandelten Hendln gekraust. Jetzt kann man sagen, dass die ein bisschen komisch sind. Ja, möglicherweise ein Schluss, aber handelspolitisch ist das dann relativ einfach zu lösen gewesen. Wenn beide Exportgüter auf der anderen Seite nicht gewünscht werden, na dann exportiert man sie halt nicht und bezieht man sie nicht ein. Und da Hühner keine klassischen Zugvögel sind, hat sich das Thema erledigt. Aber gut, dass diese Debatte dann aber ausgebrochen ist, weil das Nächste was dann gekommen ist, war viel interessanter und viel wichtiger. Sie haben es alle schon angesprochen, die Problematik der Investor State Dispute Settlement Clauses. Woher sie gekommen sind wissen wir, aus sehr ungleichen Verhältnissen zwischen rechtlich entwickelten Staaten und kaum entwickelten Staaten zum Schutz der Investoren. Jetzt kann man diskutieren, ob das Neokolonialismus war oder wirtschaftlich notwendig, aber dann ist die Debatte in eine Richtung gegangen, die meines Erachtens, vollkommen richtig war. Nämlich, wenn die zwei entwickeltsten von dieser Größenordnung her, demokratischen Rechtsstaatssysteme ein Außenhandelsabkommen abschließen, ist es dann notwendig so etwas zu haben? Das ist eine Grundüberlegung, die diese Debatte eigentlich begründet hat. Und beide Verhandler, die Europäische Kommission und die Amerikanische Bundesregierung, waren ganz entschieden der Auffassung: „Ja, unbedingt brauchen wir das“. Und dann ist etwas losgebrochen, was ich wirklich bewundert habe, nämlich die Zivilgesellschaft hauptsächlich und auch einige politische Bewegungen

haben für sich die Erkenntnis getroffen: „Nein, so geht es nicht!“ Und diese ganze Debatte, die wir jetzt haben, ist Resultat dieser Bewegung. Ich bin wirklich froh, dass sich das so entwickelt hat – ich sage Ihnen das offen. Jetzt stehen wir vor einer Diskussion, die ja jetzt hier herinnen unglaublich interessant ist. Alle sind wir uns einig, dass es diese privat ISDS-Deals nicht mehr geben soll. Und sogar die, die das verhandeln wissen, dass sie das nicht mehr durchbringen werden, wenn sie es aushandeln würden. Vor einem halben Jahr war das noch ganz anders. Da waren es einige wenige die gemeint haben, das geht so nicht. Inzwischen ist die Frau Malmström – und ich sage Ihnen, die hat es nicht eingesehen, aber die ist gezwungen worden durch den Druck, der entstanden ist – versucht was anderes zu entwickeln. Wir diskutieren hier eigentlich nur mehr, und um den Rest sind wir uns einig, ob es so etwas wie einen internationalen Handelsgerichtshof geben soll oder nicht. Und das ist eine interessante Frage, weil man eben sagt: „Zwei entwickelte Rechtsstaatssysteme, warum braucht es das?“ Jetzt bin ich der Meinung, es gibt juristische Situationen, wo das unter Umständen notwendig sein könnte. Es gibt immer den Fakt eines nicht vorhandenen innerstaatlichen Rechtsweges. Was tut man dann? Da braucht man wahrscheinlich irgendetwas. Ich war jetzt ein bisschen erstaunt, als du, Kollegin Jungwirth, gemeint hast, naja, das ist unrealistisch. Du kommst aus einer Bewegung, - ich weiß nicht, ich bin auch schon älter – da haben sehr viele gesagt: „Alles was ihr wollt ist unrealistisch. Umweltschutz ist unrealistisch, die Schlote in Donawitz mit Filter zu versehen ist unrealistisch.“ Inzwischen ist das alles durchgesetzt und alle reden euch nach, alle nicht inzwischen solche Parteien oder versuchen es zu sein. Also, ich glaube, man muss auch Unrealistisches manchmal versuchen einzufordern, um es am Ende zu bekommen und es ist in Wahrheit gar nicht so unrealistisch. Man kann anfangen einen bilateralen Handelsgerichtshof zu machen, nur für dieses Abkommen. Man kann einen plurilateralen machen, in dem man sagt, die Kanadier machen gleich mit oder man kann dann diesen plurilateralen zu einen multilateralen entwickeln und dann hat man es. Und der Unterschied zu dem System das jetzt ist, keine privaten Deals mit Leuten, wie du auch gesagt hast, die davon profitieren, sondern ein Gerichtshof mit unabhängigen Berufsrichtern, mit öffentlichen Verhandlungen, mit einem Instanzenzug. Das ist etwas über das man diskutieren kann. Das gibt es in anderen Bereichen auch und das ist eigentlich der einzige Unterschied zwischen den beiden Anträgen der ÖVP/SPÖ und der Antrag der Grünen. Deshalb würde ich appellieren, diese Entscheidung noch einmal zu hinterfragen, da nicht zuzustehen. Ich weiß, dass das schwierig ist, aber ich würde appellieren. Was aber diesen Antrag auszeichnet und ich finde den Grünen Antrag auch nicht schlecht,

aber was den anderen Antrag auszeichnet ist, dass es ja nicht nur das ISDS Problem gibt. Es gibt ja noch viele weitere Probleme und Kollege Kogler hat das angesprochen diese regulatorische Kooperation. Ja, wie haben sich das die Verhandler gedacht? Da sitzen ein paar Beamte auf den Azoren, weil es in der Mitte ist zwischen Amerika und der Europäischen Union, und befinden dort über das, da dürfen das Europäische Parlament und der Senat nicht diskutieren, wäre das ein Handelshemmnis, über das dürften sie diskutieren. Ja, das wäre demokratiepolitisch eine Katastrophe. Und auch da hat es sich schon in eine andere Richtung entwickelt. In diesem Entschließungsantrag ist ganz klar gesagt, dass wir so etwas nicht wollen. Ich weiß nicht, wie jetzt der Antrag der FPÖ abgestimmt wird, aber falls der keine Mehrheit findet, warum nicht überlegen diesem Antrag zuzustimmen, weil er inhaltlich eigentlich in Ordnung ist? Die Frage der gemischten Abkommen möchte ich nicht mehr ansprechen. Das hast du eh schon angesprochen. Ich bin derselben Auffassung. Ich möchte nur noch zu einem Bereich kommen, der wirklich wichtig ist, nämlich die Transparenzfrage. Die Europäische Kommission hat das wirklich „versumpert“ und sehr viel Misstrauen verursacht, in dem sie nichts erzählt hat, die Dokumente nicht einsichtig waren. Sogar die Abgeordneten, die zu entscheiden haben, wenig erfahren haben. Wie haben sie das begründet? Sie haben das begründet, dass sie gesagt haben: „Na, es ist ja so, wenn wir alles sagen, können wir mit den Amerikanern nicht mehr verhandeln, weil dann wissen die alles und wenn die alle wissen was wir wollen, dann können wir nichts mehr ausdealen“ usw. usf. Ja, wer glaubt es denn denen bitte? Glaubst irgendwer, wenn in der Europäischen Kommission einer einen Anruf oder einer einem ein E-Mail schickt, dass das die Amerikaner nicht sofort wissen? Das hat sich ja herausgestellt wie die Amerikaner so vorgehen. Also, die Amerikaner wissen das wahrscheinlich schon, bevor die das in der Kommission überhaupt wissen, was die Europäer wollen. Und deshalb ist das Argument meines Erachtens auch hinfällig. Ich meine, dieser Druck, der da entstanden ist, der hat zu den richtigen Ergebnissen geführt. Ich würde plädieren diesen Antrag zu unterstützen, geschätzte Damen und Herren, weil er inhaltlich eigentlich das aussagt, was alle Redner, die sich gemeldet haben, mehr oder weniger wollen. Abgesehen vom kompletten Abbruch der Verhandlungen. Das steht da nicht drinnen und da würde ich auch meinen, dass das derzeit nicht sinnvoll ist. Aber falls dieser Antrag nicht durchgehen sollte, oder auch der Grüne nicht - ich weiß nicht in welcher Reihenfolge da abgestimmt wird - würde ich bitten, sollte es möglich sein diesen Antrag zu unterstützen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 18.09 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landesrat. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung der vorliegenden Entschließungsanträge.

Zuerst zu dem von ÖVP und SPÖ mit der Einl.Zahl 122/4 betreffend TTIP. Wenn Sie Ihre Zustimmung geben, dann bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, der KPÖ und der Grünen. Das ist die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 122/3 betreffend sofortiger Stopp der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen Transatlantic Trade and Investment Partnership der EU mit den USA ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist nicht die erforderliche Mehrheit. Gegen die Stimmen der KPÖ und FPÖ abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 122/2 betreffend Bekenntnis zur Ablehnung privater Schiedsgerichte bei TTIP ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen!

Das hat nicht die erforderliche Mehrheit. Abgelehnt mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich gehe nun in die Tagesordnung zurück.

Wir machen weiter mit dem Nachtragstagesordnungspunkt

N1. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 92/1, der Abgeordneten Karl Lackner und Johannes Schwarz betreffend Gesetz vom, mit dem das Landwirtschaftskammergesetz geändert wird.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Herr Abgeordneter Kogler.

LTabg. Kogler - FPÖ (18.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen!

In aller Kürze, im Gebot der Kürze: Wir werden heute gegen diese Novellierung stimmen, da diese aus unserer Sicht viel zu kurz greift. Das gesamte Landwirtschaftskammergesetz ist in Bezug des Wahlrechtes neu zu regeln. Die Möglichkeit durch die Funktionen in den Wirtschaftsgenossenschaften mehrfach wählen zu können, wird von uns abgelehnt. Zudem soll eine genaue Definierung der Wahlberechtigten von Familienangehörigen angestrebt werden. Gesamt betrachtet ist eine gesamte Überarbeitung des Wahlrechtes daher dringend erforderlich und wir lehnen diese Novellierung daher ab. *(Beifall bei der FPÖ - 18.12 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Lackner von der ÖVP.

LTabg. Karl Lackner - ÖVP (18.12 Uhr): Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Zur vorliegenden Gesetzesnovelle Landwirtschaftskammergesetz möchte ich grundsätzlich festhalten, dass es ja nicht um eine große Gesetzesnovelle dieses Landwirtschaftskammergesetzes gegangen ist, sondern dass es eine Notwendigkeit gegeben hat, diese Novelle durchzuführen. Die Notwendigkeit dieser Novelle hat sich eben auch aus dem Gemeinde- bzw. Landesverwaltungsgesetz, Bezirks- und Gemeindereform ergeben, als sich auf Grund dieser Reformen Bezirke und auch Gemeinde verändert haben und das natürlich auch Auswirkungen auf Wahlbehörden und auch auf Wahllisten gegeben hat. Wie wir ja wissen aus der Historie, werden die Landwirtschaftskammerwahlen von den Gemeinden unterstützt und hier ist auch ein Passus der Erleichterung eingearbeitet worden, dass sich die Landwirte, die mehrere Liegenschaften in Gemeinden haben, selbst erklären können, um somit für die Erfassung oder die Arbeit der Gemeinden eine Erleichterung herbeizuführen ist. Es ist festzuhalten, dass es eine Unterausschusssitzung gestern Vormittag gegeben hat, wobei es hier eine kurze Rechtsunsicherheit betreffend dieser Selbsterklärung gegeben hat. Wir haben das einvernehmlich aber abklären können, dass hier festgehalten wird, wenn eine Selbsterklärung nicht erfolgt, dann ist eben das Wahlrecht in jener Gemeinde auszuüben, in der der Landwirt den Hauptwohnsitz hat. Und es ist dann im Ausschuss erfreulicherweise auf Grund der erforderlichen Maßnahmen und Abklärung dieser Rechtsunsicherheit, zu einem fast einstimmigen Beschluss für diese Novelle gekommen. Mich hat es doch etwas überrascht, dass Sie die Notwendigkeit für dieses

Landwirtschaftskammergesetz ansprechen und diese Novelle die Freiheitlichen quasi diese Notwendigkeit so nicht erkannt haben. Es hat sogar Aussagen gegeben: „Demokratiepolitisches bedenkliches Kammergesetz“ und dergleichen mehr. Ich meine, das was Erfordernis war, das ist geschehen – nicht mehr und nicht weniger. Ich finde, dass wir damit für die Zukunft, gerade für die Kammerwahlen und für den erforderlichen Fristenlauf – wir haben ja auch die Zeit nicht mehr – dem Genüge getan haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 18.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner - Grüne (18.16 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz, wir werden dem zustimmen, dieser Novelle, weil es um technische Anpassungen geht. Die Rechtsunklarheit wurde ja beseitigt. Es ist, glaube ich, jetzt auch verwaltungsmäßig wirklich einfach. Ich möchte mich aber trotzdem melden, weil uns schon wichtig ist, und das war der Grund warum wir einen Unterausschuss wollten, dass wir dieses Landwirtschaftskammergesetz demnächst novellieren. Ich glaube, es ist extrem Minderheiten feindlich. Es ist natürlich ein Gesetz, was den Stärkeren in der Kammer stark zuarbeitet. Ich glaube, es ist wichtig, landesweit in der Landwirtschaftskammer in der Vollversammlung eine Prozenzhürde einzuführen, damit auch kleinere Fraktionen leichter in die Kammer rein können. Es ist nur ein Punkt, wir glauben auch, dass bei einer Novelle, die wir hoffentlich bald haben werden hier im Haus, auch zu überlegen ist, wer ist wirklich als Kammerzugehöriger und in der Folge als Wahlberechtigter oder Wahlberechtigte hier zu führen. Es ist uns wichtig, dass jene, die in der Landwirtschaft wirklich tätig sind, die die Höfe bewirtschaften, die direkt mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen auch jene sind, die hier letztendlich das Stimmrecht ausüben. Wir sind auch gegen Doppelstimmen, die ganzen Agrargemeinschaften und andere Dinge. Ich glaube, es kann nicht sein, dass man derartige Dinge aufrecht lässt. Wir haben einen Wunsch, obwohl wir jetzt zustimmen, dass wir vielleicht demnächst einmal darüber diskutieren, wie wir dieses Landwirtschaftskammergesetz so weiter entwickeln können, wie dies ja andere Bundesländer bereits in den letzten Jahren getan haben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(18.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke schön, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 92/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Das heißt abgelehnt von der FPÖ. Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshof, Einl.Zahl 9/2 betreffend Prüfbericht zu SGK – Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Köflach Bauvorhaben: Panoramiasiedlung 1 - 2, 8582 Rosental/Kainach.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Bitte, Herr Klubobmann.

LTAbg. Kunasek - FPÖ (18.18 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde es sehr kurz machen, aber in meiner Funktion als Ausschussobmann Ausschuss Kontrolle darf ich kurz berichten, dass auch der Landesrechnungshof das angesprochene Projekt im Zeitraum 2006 bis 2013 geprüft hat. Geprüft wurden Wohnungsbedarf, Planung, Wohnbauförderung, Vergabe von Leistungen, Massen- und Schlussrechnungsprüfungen und mehr. Es wurden keine groben Verfehlungen festgestellt. Die Empfehlungen des Landesrechnungshofes waren in einem sehr minimalistischen Bereich und ich darf deshalb auch bitten, wie auch im Ausschuss, diesem Bericht positiv auch hier zur Kenntnis zu nehmen und abzustimmen. Möchte mich abschließend insgesamt beim Landesrechnungshof und bei den Bediensteten des Rechnungshofes für die uns sehr wertvolle Tätigkeit auch im Rahmen des Landtages bedanken. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ - 18.19 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Stefan Hofer seitens der SPÖ.

LTabg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (18.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte auch kurz zu diesem Bericht des Landesrechnungshofes eine Wortmeldung abgeben. Ein Dach über den Kopf zu haben gehört ja zu den Grundbedürfnissen des Menschen und deswegen sind auch die Aktivitäten unserer gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaften besonders begrüßenswert und wichtig. Heute und in dieser Woche steht die Zeugnisverteilung in der Steiermark an und wenn man auch diesen Landesrechnungshofbericht als Zeugnisverteilung über das Panoramasiedlungsprojekt Rosental der Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft der Arbeiter und Angestellten Köflach sieht, dann fällt dieses Zeugnis auch sehr, sehr positiv und gut aus. 20 Mietkaufwohnungen wurden geschaffen und am 30. September 2010 an die Mieterinnen und Mieter übergeben. Die Ausstattung und die Wohnungsgrößen wurden vom Landesrechnungshof als zweckmäßig beurteilt. Vor dem Grundstückskauf wurden auch von der Siedlungsgenossenschaft natürlich alle notwendigen Kriterien wie Bedarf, Grundstückseignung, Kosten etc. genau überprüft. Die Gesamtprojektkosten betragen rund 2,8 Millionen Euro. Das ist eine leichte Steigerung gegenüber der Kostenschätzung vor Projektstart. Diese Kostensteigerung ist aber auch für den Landesrechnungshof nachvollziehbar. Der Bedarf an diesen Wohnungen ist im Bezirk Voitsberg natürlich auch gegeben. Positiv fiel auch die Beurteilung seitens des Wohnbautisches aus. Verbesserungen in Punkt der Dämmung wurden durchgeführt und die Barrierefreiheit war zwar nur teilweise beim Projekt gegeben, allerdings sieht auch das Gesetz Ausnahmen im Sinne und zum Wohle des leistbaren Wohnens vor. Alles in allem kann man sagen, dass alles im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen abgelaufen ist und zum Projekt kann man nur gratulieren. Wie heißt es so schön, auch im Bericht des Landesrechnungshofes: „Dieses Wohnprojekt ist ein guter Kompromiss zwischen den Wohnbauförderungsanforderungen einerseits und den Interessen der Mieterinnen und Mieter andererseits“. Danke für's Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 18.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 9/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 93/1, betreffend Bodenschutzbericht 2014.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Der Herr Abgeordnete.

LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (18.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist mir sehr wohl bewusst, dass das der letzte Tagesordnungspunkt ist und die Sommerpause ja ansteht, allerdings, glaube ich schon, der Bodenschutzbericht ist nicht uninteressant, ist ja doch die Grundlage unserer Landwirtschaft wenn es darum geht, der Boden als Produktionsstätte unserer Bäuerinnen und Bauern. Ich darf in meiner Stellungnahme nur mit einem Zitat unseres Landesrates beginnen: „Nur ein guter Boden bedeutet Wachstum und Leben, daher ist es umso wichtiger diese wertvolle Ressource mit größter Sorgfalt zu nutzen und zu pflegen. Dazu liefert der jährliche Bodenschutzbericht die notwendigen Daten“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bodenschutzbericht beruht ja auf das Bodenschutzgesetz aus dem Jahre 1987 und der dazugehörigen Bodenschutzprogrammverordnung. Ich darf nur kurz feststellen, dass seit 1986 bis 2006 über 1.000 Untersuchungsstandorte angelegt oder eingerichtet worden sind und im speziellen Fall der Bodenschutzbericht 2014 den Bezirk Bruck, Mürzzuschlag betrifft, wo 122 Standorte eingerichtet worden sind. Ich darf vielleicht nur ganz kurz zur allgemeinen Übersicht der Bodenschutzberichte Stellung nehmen. Von 1988 bis 1997, die ersten zehn Jahre der Berichtslegung, behandelten den aktuellen Stand der Untersuchungen des Bodenschutzprogrammes. Seit 2011 sind bezirksweise Zusammenfassungen der Bodenbestandsinventur der Ergebnisse in den Untersuchungen. Kurz noch: Seit dem Jahr 2001 sind in vielen Bezirken Untersuchungen durchgeführt worden, wie Radkersburg, Leibnitz, Deutschlandsberg, Feldbach, Fürstenfeld, Hartberg, Murau, Weiz, Voitsberg, Graz, Graz-Umgebung, Mürzzuschlag, Murtal, Leoben, Bruck/Mürzzuschlag im Jahre 2014. Der nächste Bericht wird über den Bezirk Liezen stattfinden. Eine generelle Übersicht, was die Standortnutzung betrifft: Im Bezirk Bruck/Mürzzuschlag zeigt eindeutig die Gesamtfläche

über 215.000 Ha, wobei der größte Teil landwirtschaftliche Nutzfläche mit 34.200 Ha sind. 164.628 Ha ist forstwirtschaftliche Nutzfläche. Es entspricht landwirtschaftliche Nutzfläche 15 Prozent, 76 Prozent forstwirtschaftliche Nutzfläche und 7,7 Prozent sonstige Flächen, das ist im Vergleich der Steiermark doch eine geringere Anzahl von landwirtschaftlicher Nutzfläche. In der Steiermark haben wir 32,7 Prozent landwirtschaftliche Nutzfläche und 57 Prozent forstwirtschaftliche Nutzfläche. Das heißt, im Bezirk Bruck/Mürzzuschlag ist es auch in der Entwicklung nachlesbar, dass der Wald zunimmt. Interessanterweise auch die sonstigen Flächen, die verbauten Flächen nehmen in dieser Aufzählung sogar ab. Zum Bodenschutzbericht noch ganz kurz. Es ist ein sehr erfreulicher Bericht, wenn man die einzelnen Bodenparameter anschaut. Was ganz wichtig ist, Humusgehalt in den Standorten in Ordnung. Phosphor, Kalium sind ausreichend versorgt, teilweise hoch und sehr hoch. Düngegaben sollten exakt auf den jeweiligen Nährstoffbedarf der Pflanzen abzustimmen sein. Besonders für die Landwirtschaft ein wichtiger Hinweis. Ich darf darauf auch hinweisen, dass besonders unsere Bäuerinnen und Bauern nach Düngeplan düngen und die Düngeberatungsstelle der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft hier die Grundlage liefert. Meine Damen und Herren, zusammenfassend zu diesem Bericht kann man schon feststellen, dass unsere Grundbesitzer, unsere Landwirte sehr verantwortungsvoll und nachhaltig wirtschaften. Unsere Landwirte, unsere Grundbesitzer sind nicht nur Lebensmittelproduzenten, sie sind Kulturlandschaftspfleger, sie sind Naturschützer, aber der Bodenschutzbericht zeigt es eindeutig, sie sind auch Bodenschützer. Ein großes Danke gilt der zuständigen Abteilung 10 mit Hofrat Dipl.-Ing. Georg Zöhrer und auch der Abteilung 10 mit Mag. Dr. Wolfgang Krainer. Aber ein besonderes Danke natürlich unseren Grundbesitzern. Das war es, herzlichen Dank. Ich wünsche natürlich, dass man den zur Kenntnis nimmt und einen schönen Urlaub. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 18.28 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen somit zur Abstimmung.

Die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 93/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Damit ist die heutige Tagesordnung beendet. Ich darf Sie dennoch um kurze Aufmerksamkeit jetzt noch ersuchen.

Ich schlage vor, dass wir gemäß Art. 15 Abs. 3 L-VG die Tagung schließen und sämtliche Landtags-Ausschüsse beauftragen, die Beratungen während der tagungsfreien Zeit über die offenen Geschäftsstücke aufzunehmen und fortzusetzen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Und darf die einstimmige Annahme feststellen.

Damit ist die erste ordentliche Tagung beendet.

Geschätzte Damen und Herren im Hohen Haus!

Bevor ich Ihnen allen einen schönen Sommer und erholsame Tage wünschen darf möchte ich es nicht versäumen, dass ich mich bei allen im Landtag vertretenen Klubs sehr, sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanke. Wir haben auf Grund der vorgezogenen Landtagswahl sehr frühen und sehr ambitionierten PALLAST 2.0 erstangewendet. Das war natürlich nicht ganz frei von Stolpersteinen. Wir haben dank der engagierten „24 Stunden 7 Tage Woche“ von Herrn Robert Hammer und seinen Kolleginnen und Kollegen in der Abteilung 1 die neue Gesetzgebungsperiode trotzdem mit dem neuen PALLAST jetzt beginnen können und wir haben uns dadurch doch etliches an öffentlichen Mitteln gespart und andererseits unserer ausführenden Firma eine lange todo-Liste für die Sommermonate mitgenommen. Das heißt, das kann jetzt sehr gut genutzt werden. In diesem Sinne können wir uns gemeinsam darauf freuen, dass wir im Herbst nicht nur mit neuem, frischem Elan starten, sondern auch mit einem ausgereiften PALLAST 2.0 die nächste Tagung beginnen.

Ich danke allen Abgeordneten und Regierungsmitgliedern, den Stenografinnen, dem Dienst sowie allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landtagsdirektion für die während der Tagung geleistete Arbeit und wünsche Ihnen allen von Herzen einen erholsamen Urlaub.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 22. September 2015 statt.

Es wird in gewohnter Weise auch verbindlich dann, auf schriftlichem Weg d.h. auf elektronischem Weg eingeladen werden.

Die Sitzung ist beendet. Schönen Sommer. (*Allgemeiner Beifall*)

Ende der Sitzung: 18.30 Uhr